© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

Wolfgang Borchardt

Pflanzen-verwendung

Das Gestaltungsbuch

Ulmer

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

Zum Autor

Ein Geschenk von dreizehn Bänden „Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft“, schließlich die Entdeckung eines Staudenkatalogs von Karl Foerster wecken früh das Interesse des Autors für die Gestaltung mit Pflanzen. Steht die Ausbildung zum Landschaftsgärtner in Dresden am Beginn seiner beruflichen Entwicklung, hat er ab 1978 das Glück, sich dem Thema als Lehrender intensiv widmen zu dürfen. 2002 an die Fachhochschule Erfurt berufen, vertritt Prof. Dr. Wolfgang Borchardt in der Fachrichtung „Landschaftsarchitektur“ das Lehrgebiet „Pflanzenkunde / Pflanzenverwendung“. Sein besonderes Interesse gilt der für Ausbildung und Studium unverzichtbaren Systematik praktizierter Pflanzenverwendung.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

Wolfgang Borchardt

Pflanzen-verwendung

Das Gestaltungsbuch

Grundlagen der Gestaltung
Gehölze, Stauden, Rosen, Sommerblumen
Von der Idee zum Pflanzplan

181 Farbfotos • 145 Zeichnungen • 8 Tabellen

Ulmer

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

Inhalt

Zum Buch 7

1 Erlebnisqualität durch Formen und Farben 9

1.1 Die besondere Form 12
1.1.1 Richtungslos: Kugel und Würfel 15
1.1.2 Horizontalformen 16
1.1.3 Vertikalformen 19
1.1.4 Richtungsbewegt und dynamisch 22
1.1.5 „Überhänger“ und Laubenbäume 24
1.1.6 Skulpturpflanzen 28

1.2 Farbe entdecken 30
1.2.1 Farben ordnen und benennen 32
1.2.2 Macht der Farben 32

1.3 Markante Konturen 57
1.3.1 Konturen bei Einzelpflanzen 57
1.3.2 Konturen von Pflanzenbeständen 60

1.4 Ordnende Strukturen 61
1.4.1 Raumgefüge 61
1.4.2 Flächenstrukturen 64

1.5 Der Reiz der Oberfläche: Texturen 66

1.6 Vegetationsdynamik zwischen Kontrolle und Sukzession 72
1.6.1 Jahreszeitliche Dynamik 72
1.6.2 Lebenszeitliche Dynamik 75

2 Gestalten heißt ordnen 83

2.1 Zuordnung: Pflanzenwirkungen steigern 86

2.2 Rangordnung: Erfassbar gestalten 87

2.3 Anordnung und Gestaltungsarten 90
2.3.1 Reihung 91
2.3.2 Metrik 91
2.3.3 Bildhafte Gestaltung 94

2.4 Kontraste setzen und auswägen 102
2.4.1 Elementare Kontrastpaare 104
2.4.2 Farbkontraste 104
2.4.3 Statik und Dynamik: Wuchsrichtungen im Gegensatz 110
2.4.4 Konturen gegen Strukturen und Texturen 113
2.4.5 Konturen, Strukturen und Texturen unter sich 116

2.5 Rhythmus und Differenzierung 118
2.5.1 Im Kontext gestalten 120
2.5.2 Differenzierung, Steigerung und Provokation 122

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

3 Gestalten mit Bäumen und Sträuchern 129

3.1 Der Raum als Ziel 132
3.1.1 „Evolution“ des Freiraums: Vertikalschluss 132
3.1.2 „Evolution“ des Freiraums: Horizontalschluss 135
3.1.3 Dimensionen und Proportionen 136
3.1.4 Perspektiven ändern 140
3.1.5 Räume öffnen: Ein-, Aus- und Durchblicke 144
3.1.6 Von Raum zu Raum 146

3.2 Am Anfang die Hecke 151
3.2.1 Schnitthecken und Baumwände 152
3.2.2 Vielfalt frei wachsender Hecken 160
3.2.3 Platz sparen mit Rankgerüst und Sichtschutzwand 167

3.3 Bäume im Paket 170
3.3.1 Regelmäßige Baumstellungen 171
3.3.2 Freie Baumstellungen 182

3.4 „Solitär“ – mehr als ein Qualitätsbegriff 187
3.4.1 Arten auswählen 188
3.4.2 Wirkungsvoll präsentieren 192
3.4.3 Freiraumstrukturen unterstützen 196

3.5 Pergola, Laubengang und Baumtunnel 199

4 Farbenvielfalt durch das Jahr mit Stauden, Rosen und Sommerblumen 203

4.1 Stauden zwischen Verwandlung und Ausdauer 206
4.1.1 Lebensformen und Verwendungstypen 206
4.1.2 Die Lebensbereiche 210
4.1.3 Planungsmuster für Staudenpflanzungen 225

4.2 Rosen, große Geste, sinnliches Detail 246
4.2.1 Wildrosen 247
4.2.2 Strauchrosen 248
4.2.3 Kletterrosen 251
4.2.4 Beetrosen 253
4.2.5 Kleinstrauchrosen 254

4.3 Einladung und Zuwendung durch Sommerblumen 256
4.3.1 Pflanzsommerblumen 259
4.3.2 Saatsommerblumen 269

5 Von der Idee zum Pflanzplan 275

5.1 Die ersten Schritte 278
5.1.1 Gestaltungsziele definieren 278
5.1.2 Motto 278
5.1.3 Mind Mapping und Anforderungsprofile 279
5.1.4 Ideenskizzen 279
5.1.5 Positivlisten und Ereigniskalender 285

5.2 Jetzt der Pflanzplan 290
5.2.1 Plansignaturen 290
5.2.2 Gehölze 294
5.2.3 Solitär- und Gruppenstauden 295
5.2.4 Bodendecke 296
5.2.5 Geophyten: Zwiebel- und Knollenstauden 300

5.3 Planen in Stockwerken 300

5.4 Pflanzenbedarf und Stückzahltabellen 301

5.5 Anschauliche Pflanzpläne überzeugen 302

Anhang 309

Verwendete und weiterführende Literatur 310

Bildquellen 312

Register 313

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:49

Zum Buch

„Pflanzenverwendung – Das Gestaltungsbuch“ ist eine systematische und instruktive Gestaltungslehre für Fachschüler, Meister und Techniker im Garten- und Landschaftsbau; Studierende der Landschaftsarchitektur und Architektur, der Urbanistik, Stadtplanung, Umweltgestaltung und des Gartenbaus.

Herzlich eingeladen sind auch die Enthusiasten unter den Gartenliebhabern, die sich für die Gestaltung mit Pflanzen interessieren und mehr darüber wissen wollen – der so eigenartigen wie verbreiteten Meinung zum Trotz, im Garten „einfach nur genießen“ zu wollen. Niemand bestreitet, dass die Zubereitung einer guten und allerbesten Mahlzeit Kenntnisse und Erfahrungen erfordert. Im Garten ist das nicht anders: Mehr wissen, besser genießen!

Anschaulich illustriert und präzise formuliert, informieren die Texte umfassend: Ausgehend von den für die Gestaltung wichtigen Pflanzeneigenschaften und der damit verbundenen Gestaltungsmethodik ist die Schaffung und Gliederung von Freiräumen durch Bäume und Sträucher ein zentrales Thema. Ebenso praxisbezogen wird die Verwendung von Stauden, Sommerblumen und Rosen dargestellt. Das abschließende Kapitel schlägt einen breit anwendbaren Planungsalgorithmus vor, der den Weg von der ersten Ideenskizze bis zum Pflanzplan ebnet; hin zu Pflanzenkompositionen, die berühren und begeistern.

Die Kenntnis des Materials und seiner Einsatzmöglichkeiten ist für jeden Beruf unverzichtbar. Entsprechend werden die für die Gestaltung wichtigen Eigenschaften der Pflanzen – Habitus, Farben, Texturen, Strukturen, Konturen – grundlegend besprochen. Sie wirken nur dann, wenn die Wuchsbedingungen am Pflanzplatz den Ansprüchen der Arten genügen: Nur standortgerechte Pflanzungen gelingen!

Freude und manchmal nicht ganz so erfreuliche Unwägbarkeiten bieten die über Jahreszeiten und Jahre hinweg sichtbaren Veränderungen an Pflanzen und in Pflanzungen; verursacht durch arttypische Vegetationszyklen, Zuwächse und Ausbreitungsstrategien. Niemand kommt umhin, sie vorausschauend zu bedenken. Insofern sind Pflanzen grundsätzlich anders als Steine oder Schrauben.

Die hinter überzeugenden Gestaltungsbeispielen mit Pflanzen sichtbar werdende Methodik aufzuspüren und verständlich darzustellen, ist ein wesentliches Anliegen des Buches. Methodenkompetenz gibt Sicherheit, erleichtert die Pflanzenauswahl und macht unabhängig von ohnehin selten übertragbaren Vorbildern. Pflanzenwissen und die Kenntnis allgemein gültiger Gestaltungsbedingungen – Kontrastsetzung und Ausgleich; Anordnung, Zuordnung und Rangordnung; Rhythmus und Differenzierung – sind an jedem Ort Grundlagen guter Gestaltung mit Pflanzen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden (0), Jun 8 nd 2020, 14:49

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

1

Erlebnisqualität durch Formen und Farben

„Und gewiss! Wer sein Leben lang von hohen ernsten Eichen umgeben wäre, müsste ein anderer Mensch werden, als wer täglich unter luftigen Birken sich erginge.“

Johann Wolfgang von Goethe

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Das äußere Erscheinungsbild (der „Habitus“) der Pflanze ist das wesentliche Mittel für die Gestaltung mit Pflanzen. Der pflanzliche Habitus kann prägnant oder schlicht, aus der Ferne (Säulenpappel) oder im Herantreten wirken (Blattform) und stellt sich dem Betrachter als Komplex einzelner Gestaltmerkmale dar. Das sind die Farben und Formen der Blätter, Blüten, Früchte, Triebe und Äste. Darüber hinaus steigern Duftwirkungen und „bewegte Bilder“ – ausgelöst durch lebhaften Insektenbesuch oder „windspielige“ Pflanzen – die Erlebnisqualität einiger Arten. Situationsbedingt kann der Wind zu akustischen Erlebnissen führen; dann „rauschen“ Pappeln, „säuseln“ Birken, „rascheln“ Eichen. Zuordnungen verschiedener Pflanzen zielen auf die Erlebnisqualität einer ganzen Pflanzung. Erst in gelungenen Pflanzenkompositionen wird die ästhetische Bedeutung der einzelnen Arten und Sorten in vollem Umfang deutlich.

Wuchsrichtungen und Zuwachsleistungen bestimmen die Höhe und Breite, damit die **Dimension** von Pflanzen. Genetisch programmiert („Genotyp“), lassen die Standortbedingungen nicht immer die von Abbildungen erwartete „Idealform“ zu („Phänotyp“). Umso wichtiger, die Wuchsbedingungen am Pflanzplatz ebenso gut zu kennen wie die Standortansprüche der ausgewählten Arten! Geschnitten und gestäbt, wandeln sich Pflanzen – ebenfalls vom arttypischen Habitus abweichend – zur gärtnerischen Kunstform und grünen Skulptur.

Besondere Formcharaktere sind prägnante, überlegt einzusetzende Gestaltungsmittel.

Aufgrund ihrer Dimensionen sind Gehölze die wesentlichen Strukturbildner im Freiraum, dennoch werden leuchtkräftige **Farben** stets zuerst wahrgenommen. Farbträger sind Blüten, Blätter (Sommerlaub, Herbstfärbung), Früchte, Triebe, Äste und Stämme. Umrissbilder oder **Konturen** können offen oder geschlossen sein.

Mit zunehmender Öffnung gehen geschlossene Konturen in durchsichtige räumliche **Strukturen** über. Den durchsichtigen Raumstrukturen stehen „draufsichtige“ Flächenstrukturen gegenüber (Rindenmuster, Blattmuster, verschiedenfarbige Bodenvegetation). Pflanzen können selbst Struktur haben (Astwerk, Gräser) oder an der Bildung von Strukturen beteiligt sein (Teppichbeet).

Größe und Dichte der Blätter bestimmen die Oberflächenqualität oder Textur einer Pflanze, die mit unterscheidbaren Wirkungen von „sehr grob“ nach „sehr fein“ reichen kann.

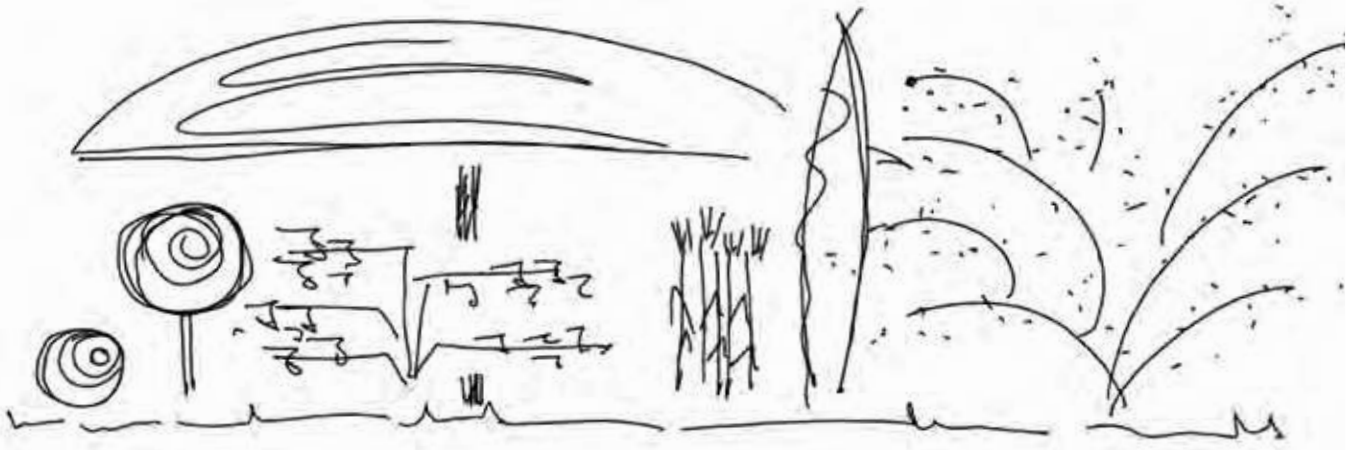
Jährlich wiederkehrende Vegetationszyklen und lebenslanges Wachstum lösen in Pflanzungen **jahres- und lebenszeitliche Veränderungen** aus, die faszinieren. Diese in Pflanzplanungen vorausschauend zu berücksichtigen, ist eine besondere Herausforderung.

Symbolpflanzen haben meist historischen Ursprung; so die Bibelpflanzen (z. B. Erdbeere mit dreizähligen Blättern = Dreieinigkeit, die Lilie, der Granatapfel). Das gilt auch für die mittelalterliche Signaturenlehre, die charakteristischen, organverwandten Pflanzenformen Heilwirkungen zuordnete (Leberblümchen, Frauenmantel). In vielen Sagen und Märchen spielen Pflanzen eine symbolische Rolle, wie etwa die „Springwurz“ (*Polygonatum*), die verschlossene Türen öffnet. In der Gegenwart sind es Trends, die die Wahrnehmung pflanzlicher Gestaltmerkmale stärker prägen und verändern (Modepflanzen). Sie erhalten eine neue, gern auch austauschbare Symbolik.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

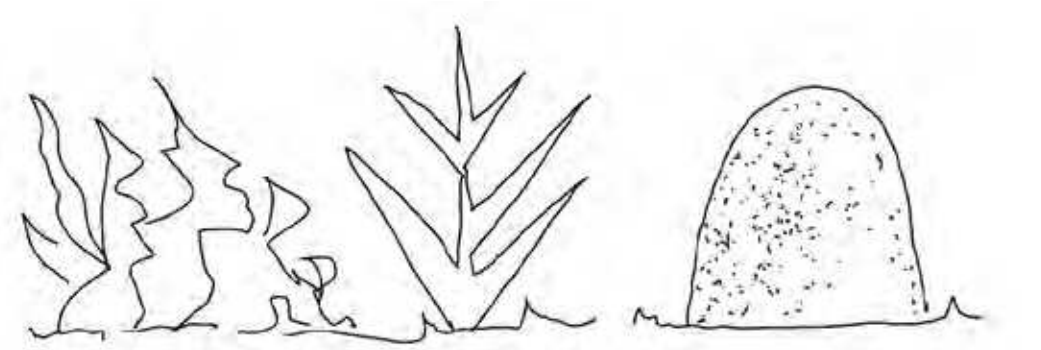
Auf Extremstandorten ist eine arttypische Wuchsform nicht zu erwarten – Beispiel Buche.

Besondere Formcharaktere: richtungslos (Kugel, Würfel), horizontal, vertikal, richtungsbewegt (bogig gekrümmt).

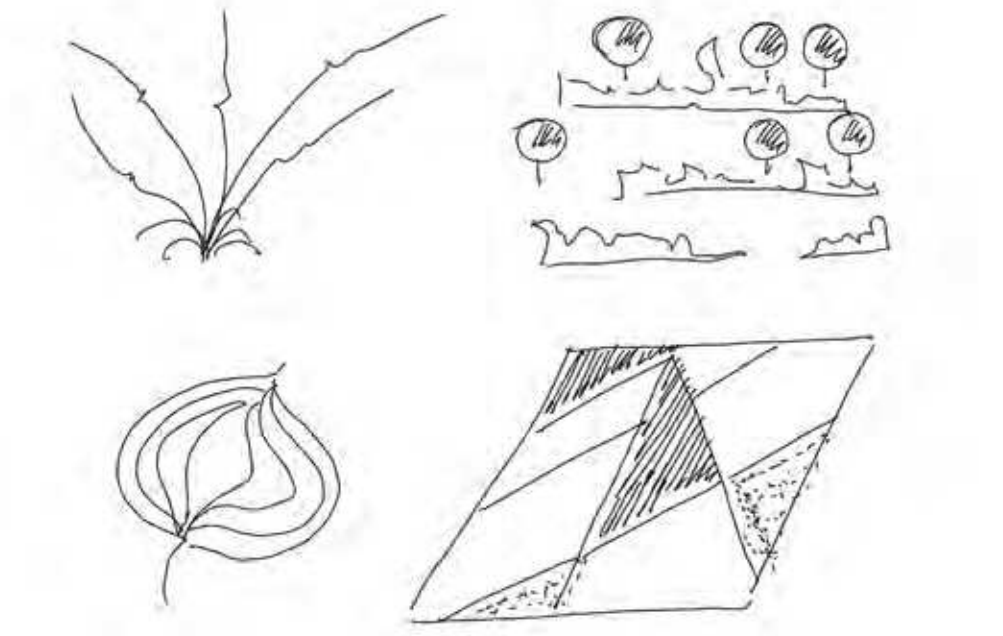


© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Konturen können offen – dann ungeordnet oder geordnet – oder geschlossen sein.



Raumstrukturen (oben) und Flächenstrukturen (unten).



1.1 Die besondere Form

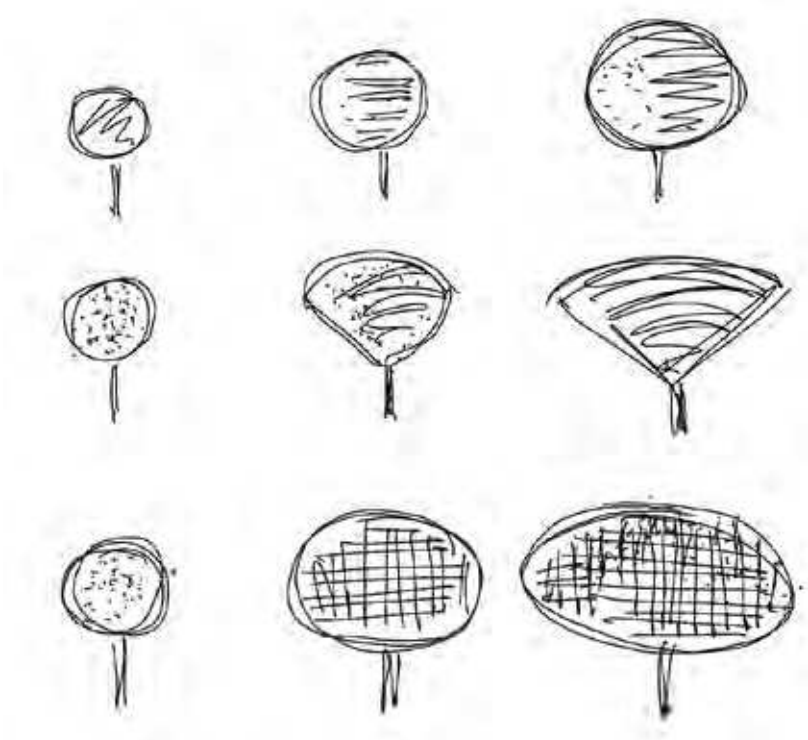
Die aus Farbigkeit, Textur und Kronenbau herzuleitende „Physiognomie“ heimischer Baumarten – die „anmutige“ Birke und die „mächtige“ Eiche sind bekannte Beispiele – wird man in der Gestaltung mit Pflanzen instinktiv beachten und zielgerichtet einsetzen. Darüber hinaus gibt es formprägnante Pflanzen, die ihre besondere architektonische, skulpturale oder linienhaft grafische Wirkung einer Kontur oder Sprossanordnung verdanken, die sie aus der Menge der weniger auffälligen, buschig oder flächig wachsenden Vegetation heraustreten lässt. Viele dieser Pflanzen sind **Formcharakteren** zuzuordnen, die je nach Wuchsrichtung statisch oder dynamisch erscheinen:

- „richtungslos“ (statisch: Kugel, Würfel),
- „richtungsgleich vertikal“ (statisch: säulenförmige Gehölze, Pfeilerstauden),
- „richtungsgleich horizontal“ (statisch: Schirmbäume, waagerechte Astetagen),
- „richtungsbewegt“ (dynamisch: bogenförmig überneigend).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Kleinbäume mit Kugelkronen – im Beispiel Kugel-Esche *Fraxinus excelsior* ‘Nana’.

Nicht alle Kronen bleiben mit den Jahren so formstabil wie die der Kugel-Kirsche *Prunus fruticosa* ‘Globosa’ (oben). Mitte: Kugel-Robinie *Robinia pseudoacacia* ‘Umbraculifera’, ungeschnitten mit später schirmförmiger Krone. Unten: Kugel-Ahorn *Acer platanoides* ‘Globosum’.

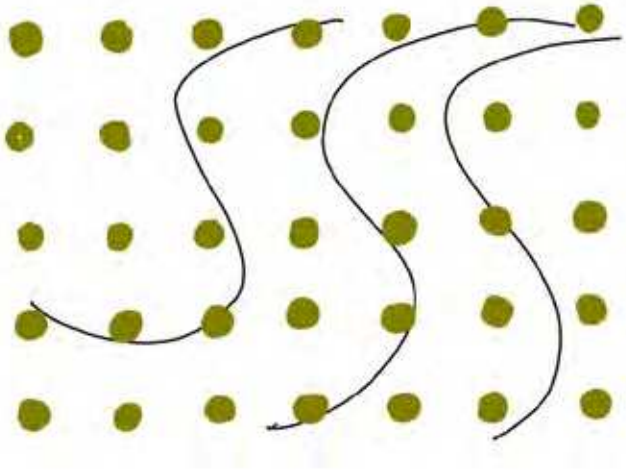


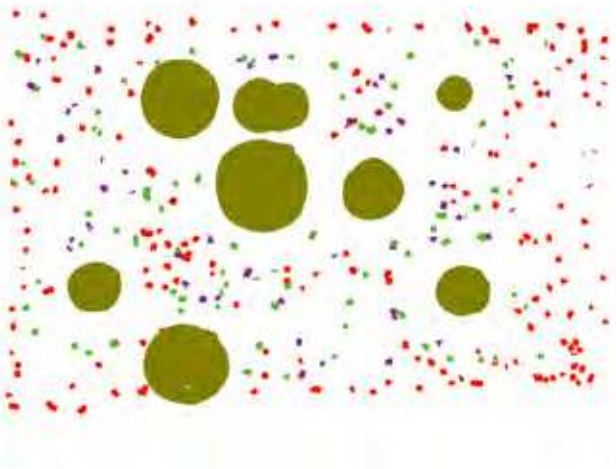
Abweichende Formcharaktere sind ein Mittel, um markante Blickziele zu setzen, Stimmungen zu erzeugen und spannungsvolle Richtungsgegensätze „dynamisch-statisch“ zu planen, die die Gestaltqualität der verwendeten Pflanzen steigern. Neben den Pflanzen können horizontale oder vertikale Architekturformen ebenso überzeugend in ein Gegensatzkonzept einbezogen werden wie eine bewegte Geländeoberfläche.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden

Der Kugelform ähnlich und den Weg begleitend aufgereiht, führen diese geschnittenen Eiben den Fußgänger durch klare, deckungsgleiche Konturen.

Kugelformen – prägnant und vorrangig wahrgenommen –„disziplinieren“ freie Flächenmuster oder artenreiche Bodenvegetation.





© Dieses Urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

1.1.1 Richtungslos: Kugel und Würfel

Die einfachste Formgestalt ist die richtungslose Kugel. Sie ist – wie der vergleichbare Würfel – überwiegend das Ergebnis regelmäßigen Formschnitts. Buchsbaum und Eibe sind das typische Material.

Bei anderen Arten oder Sorten von Laub- und Nadelgehölzen (z. B. Alpen-Johannisbeere *Ribes alpinum* 'Schmidt', Kugel-Lebensbaum *Thuja occidentalis* 'Globosa') sowie für manche kompakte Staudenpolster kann es die natur gegebene Wuchsform sein (z. B. Gold-Wolfsmilch *Euphorbia polychroma*).

Auch kugelförmige Blüten- und Fruchtstände sind bei ausreichender Größe bedeutsam (z. B. Kugel-Lauch *Allium aflatunense*, *A. christophii*).

Einige annähernd **kugelförmig wachsende Sorten von Laubgehölzen** sind – als Hochstämme gepflanzt – wichtige Straßen- und Gartenbäume für kleine Räume; z. B. *Acer platanoides* 'Globosum', *Catalpa bignonioides* 'Nana', *Fraxinus excelsior* 'Globosa', *Prunus fruticosa* 'Globosa'.

Beurteilungs- und Verwendungskriterien für die Kugelform können sein:

- voraussichtlicher (End-)Durchmesser,
- immergrün/sommergrün,
- Textur und Konturenschärfe (ohne Schnitt),
- Formstabilität (die Krone des „Kugel"-Ahorns *Acer platanoides* 'Globosum' wird mit zunehmendem Alter breiter als hoch und bei unzureichender Stammhöhe ein Verkehrshindernis).

Kugelformen – insbesondere die dunklen – bilden aufgrund ihrer geschlossenen Kontur markante, den Blick festhaltende Zielpunkte. Deshalb sollten sie nicht weitläufig und verwirrend gestreut, sondern zielgerichtet platziert werden. Auch andere kompakte, auf einen Punkt „zusammengezogene" Pflanzen lassen bei zu weiter Stellung angrenzende Räume leer erscheinen.

Nachbarschaften zu Pflanzen oder Gebautem – Bänken, Mauern, Treppenwangen – sind wichtig: „Eine Kugel ist nicht gern allein".

Die Platzierung …

- in Gruppen artgleicher Kugeln mit gestuftem Durchmesser,
- in Reihen, die Wege begleiten und hervorheben,
- als Paarpflanzung („Baumtor"), das Gebäude- oder Gartenzugänge markiert,

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Cornus controversa ‘Variegata’ gehört zu den eindrucksvollsten Horizontalformen.

- so, dass formale Flächenstrukturen räumlich sichtbar werden,
- im Umfeld gegensätzlich frei schwingender Geländelinien (Wege, Wasserläufe, Pflanzenbänder), deren Verlauf sie begründen,
- in abstandsgleichen Rasterpflanzungen, die eine vielfältige Grundpflanzung disziplinieren.

1.1.2 Horizontalformen

Horizontalformen sind insbesondere durch **richtungsgleich waagerechte Äste** gekennzeichnet. Beispiele sind: Pfitzer’s Wacholder *Juniperus* × *pfitzeriana* ‘Wilhelm Pfitzer’, Tafel-Eibe *Taxus baccata* ‘Repandens’, Schneeball *Viburnum plicatum* ‘Mariesii’, Etagen-Hartriegel *Cornus controversa*, Eisenholz *Parrotia persica*.

Andere Gehölze wirken durch eine **schirmförmig ausgebreitete Krone** deutlich waagerecht („Dachbäume“). Hierzu gehören neben der Ulme *Ulmus*

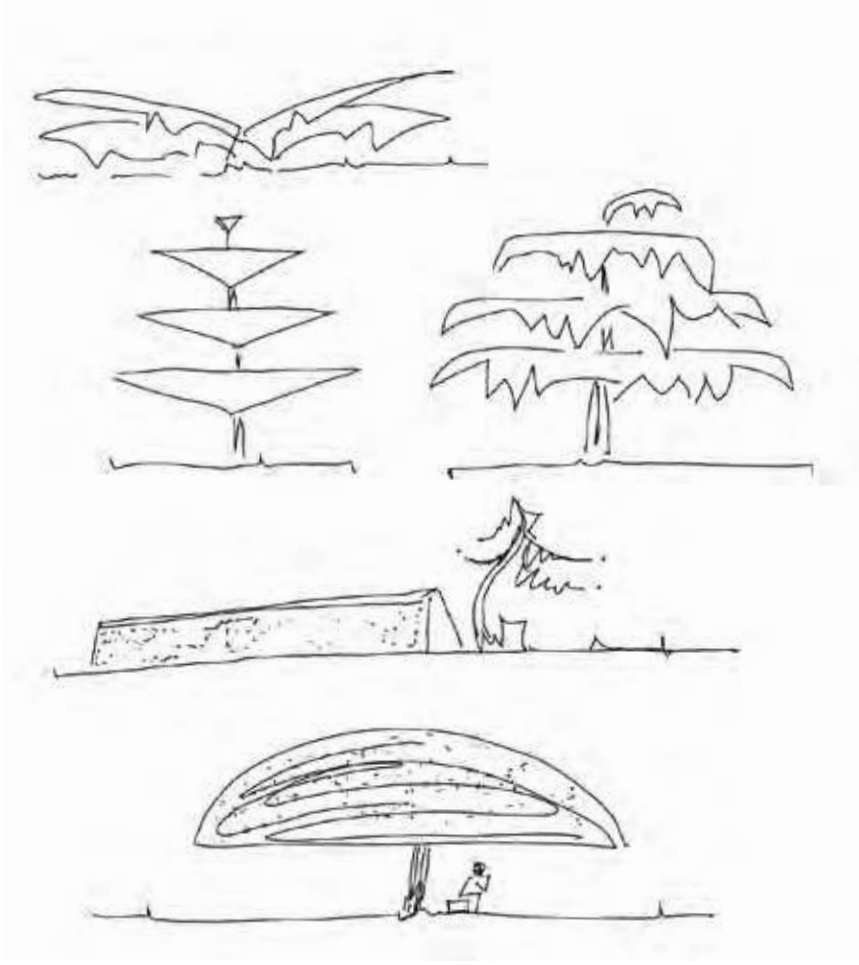
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Beispiel für große Schirmbäume – Wald-Kiefer *Pinus sylvestris*.

glabra ‘Horizontalis’ die Blasenesche *Koelreuteria paniculata*, der Essigbaum *Rhus typhina* oder dachförmig geschnittene Platanen und Linden. Die statische Horizontale betonend und großflächig Schatten werfend, tragen sie zur Entspannung an Ruheplätzen bei. Das gilt insbesondere für großblättrige Nuss- und Trompetenbäume (*Juglans nigra*, *Catalpa bignonioides*). Eine Besonderheit: Die im Traufbereich der Kronen freistehender Buchen *Fagus sylvatica* „beschirmend“ überhängenden Äste. In Staudenpflanzungen tragen Arten mit schirmförmigen Blütenständen zur Formenvielfalt bei (*Sedum telephium* ‘Herbstfreude’, *Achillea filipendulina*, Doldengewächse). Häufig werden wirkungsvolle Kontraste zu vertikal aufragenden Blütenkerzen gesucht.

Trotz senkrecht herabhängender Seitenzweige kann der Horizontalcharakter überwiegen, wenn die stärkeren Gerüstäste seitwärts auskragen. So die **„Kulissenbäume“**, zu „deren bekanntesten Beispielen Adlerschwingen-Eibe *Taxus baccata* ‘Dovastoniana’, Brewer’s Fichte *Picea breweriana* und

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Vielfalt der Horizontalformen.

die Hängeform der Nutka-Scheinzypresse (*Chamaecyparis nootkatensis* 'Pendula') gehören. Im Gegensatz zu diesen dunklen Nadelbäumen ist die Japanische Hänge-Kirsche *Prunus pendula* ein sommergrüner, gelb herbstfärbender Laubbaum. Die waagerechten, den kraftlos fallenden Seitenzweigen gegenhaltenden Hauptäste verleihen diesen Wuchsformen eine Erhabenheit, die auch in Einzelstellung am besonderen Ort überzeugt.

Lange, **gradlinige Formschnitthecken** treten im Freiraum als horizontale Kanten in Erscheinung, die zu wirkungsvoll gegensätzlichen Nachbarschaften mit vertikal aufragenden, richtungslos kugelförmigen oder locker überneigenden Pflanzengestalten herausfordern.

Horizontalformen breiten sich zunehmend seitlich aus und benötigen entsprechend Platz. Das ist in Gebäudenähe zu beachten. Am Rand von Plätzen, Wegen und Straßen stehen sie immer falsch.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

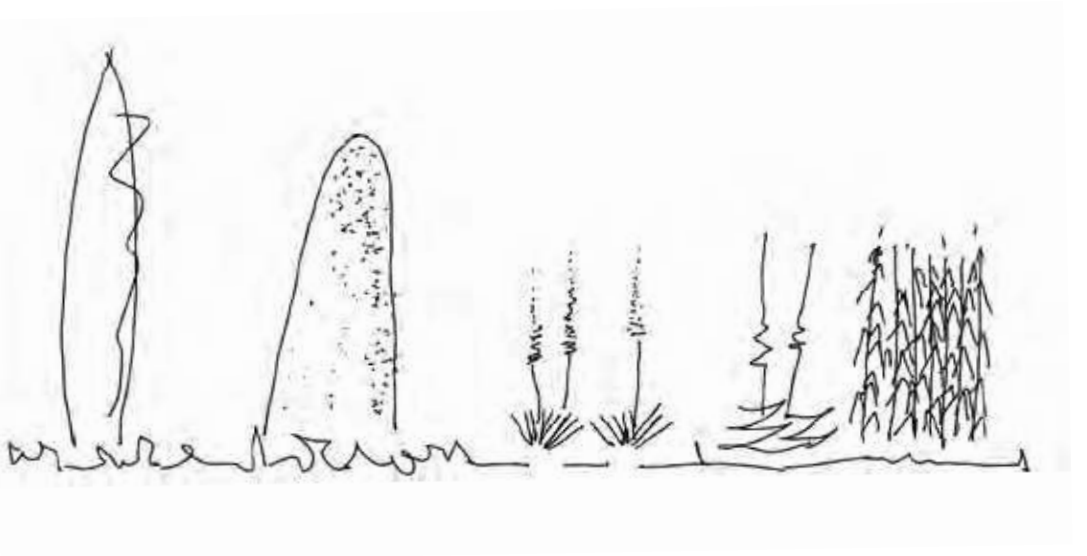
Beispiel für Säulenbäume – Säulen-Wacholder *Juniperus communis* 'Hibernica'.

1.1.3 Vertikalformen

Pfeilerartig schlank aufragende **Säulengehölze** bilden Vertikalformen. Richtungsgleich wie die Waagerechte, wirken sie dennoch dynamischer. Steckt in ihnen doch die Energie, die nötig ist, um einen Gegenstand aufzurichten. Wegen ihrer abweichenden Wuchsform und des klar markierten „Fußpunktes" sind sie ein ähnlich stark orientierendes Blickziel wie die zentrierten Kugelformen. Beispiele sind Säulen-Wacholder *Juniperus communis* 'Hibernica' und – noch schlanker – 'Arnold' oder *J. scopulorum* 'Blue Arrow', Säulen-Scheinzypresse *Chamaecyparis lawsoniana* 'Columnaris', Serbische Fichte *Picea omorika*, Säulen-Eibe *Taxus baccata* 'Fastigiata Robusta', Flusszeder *Calocedrus decurrens*, im Süden Zypressen. Laubbäume sind besonders eindrucksvoll mit den Säulen-Pappeln (*Populus nigra* 'Italica', *P. tremula* 'Erecta') und Säulen-Eichen vertreten (*Quercus robur* 'Fastigiata Koster').

Für die praxisgerechte Beurteilung von Säulengehölzen sind wichtig:

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Vertikalformen: Säule, Kegel, Blütenkerzen, Pfeilerstauden.

Pfeilerstauden – Beispiel *Helianthus orgyalis*.

- der Durchmesser (möglichst gleichbleibend gering, ohne die im Alter typischen Ausbauchungen – etwa bei den alten Sorten *Quercus robur* 'Fastigiata' oder *Taxus baccata* 'Fastigiata'),
- die erreichbare Wuchshöhe,
- die Textur,
- die Farbigkeit (Blüten – selten – etwa bei *Amelanchier* 'Robin Hill'; Sommerlaub, Herbstfärbung),
- immergrüne/sommergrüne Belaubung.

Vertikalformen geben dem Freiraum Höhe. Im Unterschied zur fernen Horizontlinie wirkt senkrecht Aufragendes gegensätzlich und näher. Insbesondere dunkle Säulen (wie Serbische Fichte *Picea omorika*, Kalifornische Flusszeder *Calocedrus decurrens*) begrenzen und verkürzen den vor ihnen liegenden Raum.

Unstreitig vertikal, sind **Kegelformen** dennoch anders als Säulen zu beurteilen. Die hierzu gehörenden Schnittformen

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

von Eibe und Hainbuche, sowie Bastard-Zypresse × *Cuprocyparis* und Riesen-Lebensbaum *Thuja plicata* verjüngen sich von der deutlich breiteren Basis zur Spitze hin. Kegel weisen nach oben, während die Säulenform den Blick zum Stammfuß lenkt, was nützlich sein kann.

Gewöhnlich zu mehreren verwendet, unterbrechen Säulengehölze den ruhigen Fluss einer Pflanzung durch rhythmische Zäsuren und beleben sie gegensätzlich. In artenreichen, schwer zu überblickenden Pflanzungen wirken sie verbindend und strukturierend. Schlank aufragend, benötigen sie wenig Platz und behindern die Vegetation am Boden nicht. Die straffe Vertikale stellt reizvolle Gegensätze zu bewegtem Gelände und Hangschrägen her. Wegen ihrer regelmäßigen und den Blick kaum verstellenden Kontur sind Säulengehölze in jeweils passender Höhe gut geeignet, um formale Wegeführungen und Beetbegrenzungen nachzuzeichnen, die sie räumlich sichtbar machen. Linear abstandsgleich aufgereiht können Säulenbäume – insbesondere an Wegen und Straßen – Richtungen vorgeben und weithin markieren. Dichte Reihen bilden Raumwände, die nur wenig Platz brauchen. Besonders schmal bleibt die Säulenform der Zitter-Pappel *Populus tremula* 'Erecta'.

Zwei Säulenbäume bilden ein **„Baumpaar"**, das etwas Bemerkenswertes (z. B. Skulptur) in sich einschließen oder einen Raumwechsel („Grenzpunkt") im Wegeverlauf markieren kann (Tor, Brücke, Treppe).

Einzeln gestellt überzeugen Säulenformen nur in einer bedeutenden Funktion, die die Sonderstellung begründet: Mittige Akzentuierung symmetrischer Flächengliederungen, als Hausbaum, als **„Zeigerbaum"**. Dieser macht auf Kleinarchitekturen, Skulpturen, Wege und andere Flächenstrukturen am Boden aufmerksam. Der überwiegend verwendete und bekannteste Zeigerbaum im großen Raum der Landschaft und des Landschaftsparks ist die Säulen-Pappel *Populus nigra* 'Italica'.

Während sich säulen- und kegelförmig wachsende Gehölze über ihren geschlossenen Umriss definieren, erzeugen bei einigen Großstauden parallel und straff aufragende Sprossachsen einen vertikalen Eindruck. In artenreichen Pflanzungen sind sie wichtige Ordnungsmittel, die rhythmische, stark raumgliedernde Akzente setzen. Dies gilt insbesondere für durchgängig vertikale Sprossachsen, die einen pfeilerartigen Habitus bedingen (**Schaft- oder „Pfeilerstauden"**). Hierzu gehören Rittersporn *Delphinium* in hochwüchsigen Sorten, Stockrose *Alcea*, Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus*, Breitblatt-Bambus *Pseudosasa japonica*, die Stauden-Sonnenblume *Helianthus orgyalis*, Sonnenhut *Rudbeckia nitida*, Garten-Reitgras *Calamagrostis* × *acutiflora* 'Karl Foerster', Rutenhirse *Panicum virgatum* in hochwüchsigen Sorten, Rohrkolben *Typha angustifolia*. Vor allem die Gräser wirken den Winter hindurch. Nach dem Rückschnitt im Februar / März muss wieder das Höhenwachstum der Neutriebe abgewartet werden. Es gibt immer wieder Situationen, in denen dieser jahreszeitliche Wechsel vertikaler Akzente wirkungsvoll genutzt werden kann.

Bei anderen Stauden sind es **kerzenförmige Blütenstände**, die das bodennah bleibende, nicht vertikal gerichtete (rosettenförmige, buschige, überneigende) Blattwerk senkrecht überragen: Königskerze *Verbascum bombyciferum*, Silberkerze *Cimicifuga* 'Blickfang', Fingerhut *Digitalis purpurea*, Steppenkerze *Eremurus himalaicus* u. a. Hier ist die Wirkung immer auf die Dauer der Blüten- und Fruchtstände beschränkt. Im Gegensatz zu den ganzjährig präsenten Säulengehölzen muss bei den Stauden der arttypische Vegetationszyklus bedacht werden: Von den genannten Beispielen haben *Delphinium* (Juni), *Digitalis* (Juli / August) und *Eremurus* (April / Mai, Fruchtstände bis Juli) nur kurze Auftritte.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Die am Zweig aufgereihten Blüten unterstreichen den bogig überneigenden Wuchs dieser Wildrose.

1.1.4 Richtungsbewegt und dynamisch

Bogenpflanzen mit schräg aufstrebenden, dann ihre Richtung ändernden und schwungvoll überneigenden Spross- oder Blütenstandsachsen weisen die stärkste optische Dynamik auf. Gehört doch Kraft dazu, einen Bogen gespannt zu halten. Beispiele sind die Zwergmispeln *Cotoneaster dielsianus* und *C. franchetii*, Bogen-Flieder *Syringa reflexa*, blühender Sommerflieder *Buddleja davidii*, Schaumspiere *Holodiscus discolor* oder Sommer-Tamariske *Tamarix pentandra* (alles Strauchgehölze).

Wer im Staudenbereich nach dieser Wuchsform sucht, wird vorwiegend bei Gräsern fündig: Atlas-Schwingel *Festuca mairei*, Hänge-Segge *Carex pendula*, Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens*, Chinaschilf *Miscanthus sinensis* 'Variegatus', Lampenputzergras *Pennisetum alopecuroides*, Federgras *Stipa barbata*, *Stipa pulcherrima* fo. *nudicostata*, Pfeifengras *Molinia caerulea* 'Zuneigung' u. a. sind Beispiele für solche „Bogengräser".

Im Gegensatz zur richtungslos zentrierten Kugelform reicht die Ausstrahlung dieser Pflanzen weit über ihren eigentlichen Umriss hinaus. Für sie ist deshalb eine möglichst allseitige Freistellung wichtig, denn Bewegung braucht Raum. Für überneigende Gräser, die sich im Wind wiegen wollen, gilt dies wörtlich. Ist die Einzelpflanze nicht groß genug, um eine Fläche zu dominieren, braucht es mehrere. Eine Abstand haltende „Streupflanzung" in niedrigen Pflanzenteppichen sichert der Einzelpflanze dennoch ausreichend Wirkungsraum. Stehen größere Gehölze mit überneigenden Zweigen und entsprechendem Breitenzuwachs zu dicht an Wegen und Plätzen, wird es Probleme geben. Ebenso wenig sinnvoll sind Vorpflanzungen, etwa mit Stauden. Sie würden in absehbarer Zeit „geschluckt".

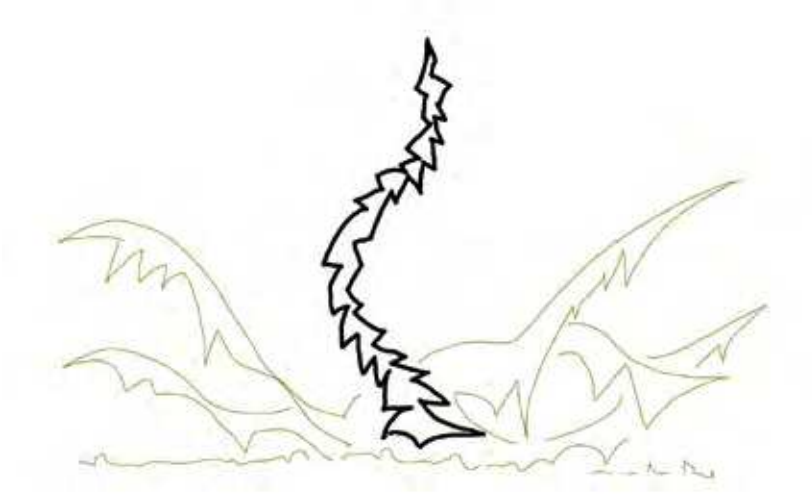
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

„Bogengräser“ – Beispiel Atlas-Schwingel *Festuca mairei*.

Auch **„hin und her“ gebogene Stämme und Äste** sind „richtungsbewegt“ und dynamisch. Solche bizarren, gelegentlich dramatisch anmutenden Gestalten verlangen Einzelstellung, insbesondere auch in Verbindung mit Gebäuden, zu deren geradlinigen Konturen sie spannungsvolle Kontraste herstellen. Beispiele sind Banks-Kiefer *Pinus banksiana* ‘Arctis’, Serbische Fichte *Picea omorika* ‘Bruns Pendula’.

Eine besondere Dynamik geht von Sprossachsen aus, die zunächst der Bodenoberfläche folgen, um schließlich bogenförmig gekrümmt aufzusteigen (Essigbaum *Rhus typhina* ‘Dissecta’, Legföhre *Pinus mugo* subsp. *pumilio*, Wacholder *Juniperus communis* ‘Horstmann’s Pendula’, Papyrus-Sonnenblume *Helianthus salicifolius*).

Bogig gekrümmt aufsteigend: *Picea omorika* ‘Bruns Pendula’ (Mitte) und *Juniperus communis* ‘Horstmann’s Pendula’.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

1.1.5 „Überhänger“ und Laubenbäume

Sind Sprossachsen nach anfänglich aufrechtem Wuchs vorhangähnlich bodengerichtet, entstehen **„Überhänger“** mit besonderen Verwendungsmöglichkeiten. Hierzu gehören einige Strauchgehölze, wie Hänge-Goldglöckchen *Forsythia suspensa*, Bocksdorn *Lycium barbarum*, Wechselblättriger Sommerflieder *Buddleja alternifolia*, Buschklee *Lespedeza thunbergii*, frei wachsende Kletterrosen und Hänge-Zeder *Cedrus atlantica* ‘Glauca Pendula’.

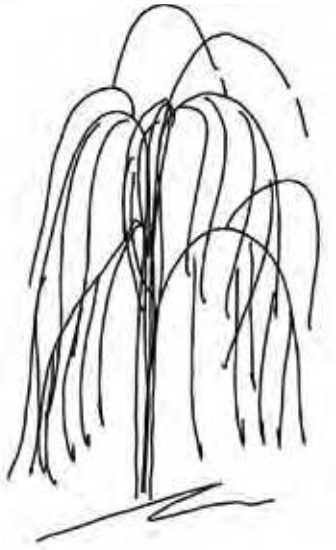
Überhänger wirkungsvoll erhöht platziert – Beispiel Hänge-Zeder.

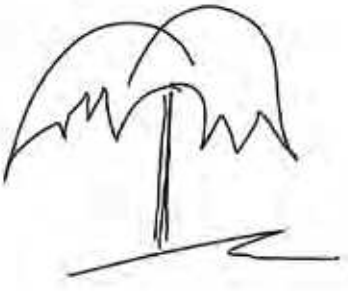
Weil weithin auffällig, sind Hänge-Buche *Fagus sylvatica* ‘Pendula’ und Trauer-Weide *Salix alba* ‘Tristis’ als baumgroße Überhänger allgemein bekannt. Die herabhängenden Zweige und Triebe der Trauer-Weide sind so schlank, dass sie im Wind wehen und der Krone Schwung verleihen können. Die auch durch helle Blattunterseiten ansprechende Hängeform des Katsura-Baums *Cercidiphyllum japonicum* ‘Pendulum’ bleibt deutlich niedriger.

In Nachbarschaft aufragender oder waagerechter Baukörper – Gebäudekanten, Säulen, Bänke, Mauern, Brücken, Stege – stellen sich spannungsvolle Richtungsgegensätze ein. Befindet sich der Betrachter tiefer, wirken Überhänger besonders imposant. Erst eine erhöhte Pflanzung wird ihrer Wuchsform wirklich gerecht. Dann können die Zweige sich über Mauerkronen, Hänge oder Böschungen „ergießen“. Gern an Teiche gepflanzt, demonstrieren Trauer-Weiden den besonderen Reiz in den Wasserspiegel eintauchender Zweige.

Obwohl sie ebenfalls bodengerichtete Zweige besitzen, wachsen **Laubenbäume** (Trauerbäume), anders als Überhänger, kaum noch in die Höhe. Handelt es sich doch gewöhnlich um Kriechformen(Sorten von Baumarten), die einem Stamm aufgepfropft werden. Je nach Gestaltungsabsicht ist es meist möglich, in der Baumschule zwischen unterschiedlichen Stammhöhen zu wählen.

„Überhänger“ wachsen zu artgerechten Dimensionen heran (Hänge-Buche, links). Dagegen gewinnen Laubenbäume wenig an Höhe. Meist handelt es sich um Kriechformen, die einem Stamm aufgepfropft werden (rechts).





© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 12:50

Beispiel für baumhohe „Überhänger“: Hänge-Buche *Fagus sylvatica* ‘Pendula’.

Sie passen selbst in kleine Gartenräume, überzeugen aber auch hier nur in Nachbarschaft zu Bauwerken, Wegen und Plätzen. Unter ihrem Kronenvorhang lässt sich ein schattiger Sitzplatz einrichten. In langen Reihen Wege begleitend oder locker gruppiert, dämpfen die bodenwärts gerichteten Zweige Emotionen (Friedhofsgestaltung, z. B. Stockholm-Enskede). Sorten-Beispiele sind: Trauer-Birke *Betula pendula* ‘Youngii’, Lauben-Ulme *Ulmus glabra* ‘Camperdownii’, Hänge-Esche *Fraxinus excelsior* ‘Pendula’, Yoshino-Kirsche *Prunus* × *yedoensis* ‘Shidare Yoshino’, Hänge-Eiche *Quercus robur* ‘Pendula’, Hänge-Hainbuche *Carpinus betulus* ‘Horizontalis’.

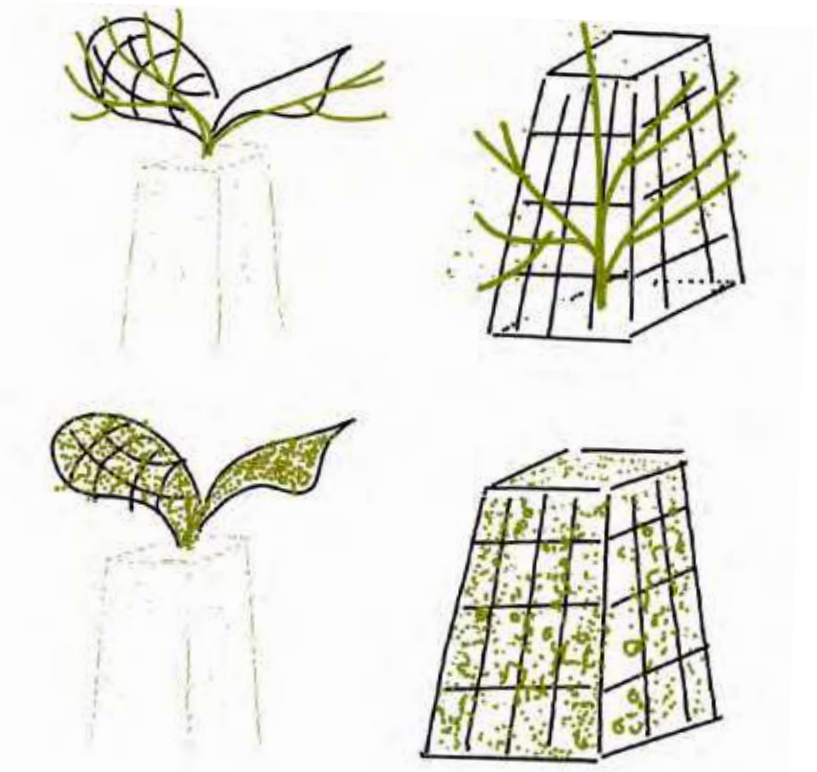
Sitzplatz unter Hänge-Ulme *Ulmus glabra* ‘Camperdownii’.

© Dieses urheberrechtlich geschützte Material, bereitgestellt von SLUB Dresden, D... [illegible]

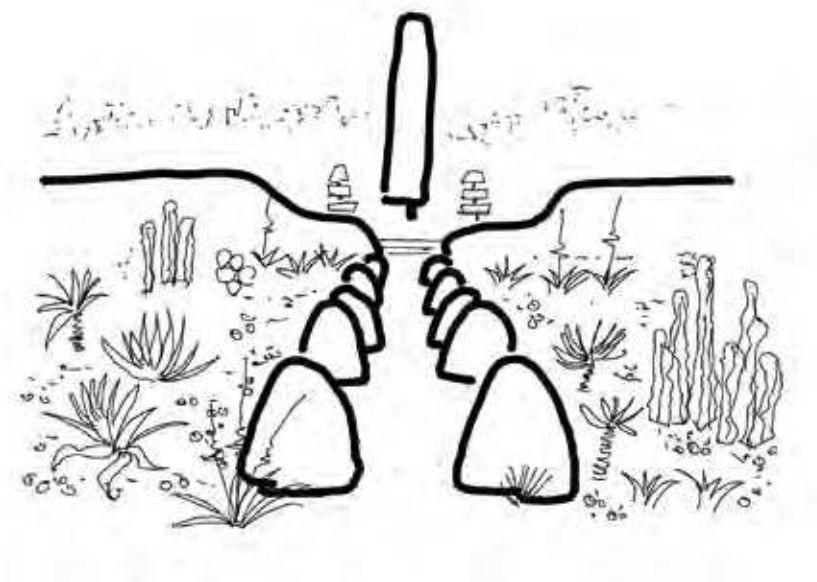
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden, Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Beispiel für Skulpturpflanzen: *Asparagus densiflorus* ‘Meyeri’ in einem portugiesischen Garten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Figürliche Schnittformen (Topiary, Topiaries) entstehen meist nach Schablone.



Skulpturpflanzengarten.

1.1.6 Skulpturpflanzen

Die schon besprochenen Kugel-, Kegel- und Säulenformen können – über ihren Richtungscharakter hinaus – als „Skulpturpflanzen“ bezeichnet werden. Dies unterstreicht ihre meist klar umrissene, den Vergleich mit Objekten der Bildhauerei zulassende **Körperlichkeit**. Das gilt auch für geschnittene Gehölze in einfachen geometrischen Formen, wie Kubus, Kegel, „Bienenkorb“, Kugel. Hinzu kommt die Kunst des **„Topiary“**: Hierbei entstehen durch langjährigen Schnitt nach Schablonen figürliche Kunstformen aus Eibe, Buchsbaum oder Japanischer Stechpalme (*Ilex crenata*).

Typische Skulpturpflanzen ganz ohne Schnitt sind die überwiegend auf wärmere Klimazonen beschränkten großen **Säulenkakteen** oder die flachsprossigen Feigenkakteen *Opuntia ficus-indica*. Eine der mächtigsten Baumskulpturen mit massigen Stämmen und Ästen ist der afrikanische Baobab. Frostharte Zylinder-Opuntien (*Cylindropuntia*) erreichen Tischhöhe. Lässt man sie ungeschoren durchwachsen, ergeben die dickbauchigen Blattröhren der völlig frostharten Winterzwiebel *Allium fistulosum* schon recht skulpturhafte Gebilde, wenngleich kaum höher als 40 cm.

Skulpturhaft erscheinen auch einige **Agavengewächse**, die mit regelmäßig ausstrahlenden, derben oder dickfleischigen, voluminös und starr in den Raum ragenden Blattgebilden eine gestaltliche Sonderstellung einnehmen. Ihre Blattschöpfe sind gut geeignet, um formale Flächengliederungen auch räumlich nachzuzeichnen: *Agave americana*, *Cordyline australis*, *Yucca filamentosa* ‘Schneetanne’. Die frostharte Palmlilie – neben *Yucca filamentosa* auch *Y. flaccida* und *Y. rostrata* – ausgenommen, haben die Pflanzen dieser Gruppe hohe Wärmeansprüche und sind im mittleren Europa nur während der Sommermonate im Freien zu halten – in Pflanzgefäßen frei aufgestellt oder mit diesen in Kies- oder Schotterbeeten eingesenkt.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Schwarz-Kiefern zu skulpturhaften „Big Bonsai“ erzogen.

Zusammen mit figürlich geschnittenen frostharten Gehölzen, ausdrucksstarken Steinen und Statuen kann in Gebäudenähe ein attraktiver **„Skulpturpflanzengarten“** entstehen. Berühmtes Beispiel seit mehr als 200 Jahren: Levens Hall (GB). Die architektonisch regelmäßigen Wuchs- und Schnittformen legen die Nachbarschaft zu Bauwerken nahe. Ganz anders lockerwüchsige, feingliedrige Pflanzengestalten – wie Bambus, Fächer-Ahorn oder der Erbsenstrauch *Caragana arborescens* ‘Lorbergii’. So wie die artenreiche Blumenwiese ringsum, sorgen sie für den spannenden Gegensatz zwischen Disziplin und Spontanität.

Gedeihen die bisher vorgestellten Pflanzen am besten vollsonnig, so können an absonnigen Plätzen die dunkelgrünen Kuppeln von *Rhododendron* × *catawbiense* gewichtige Blickziele abgeben und hier in Beziehung zu Statuen, linienhaft „grafischen“ Pflanzen (Gräser!) oder Gehölzen mit lichter, aufgelockerter Krone treten.

Für die Gestaltung großer Freiräume in Stadt und Park – gelegentlich auch als markante Einzelgestalten am Haus – sind **Bäume mit massiger, kuppelförmig gewölbter Krone** von besonderer Bedeutung. Sie sind die passend schwergewichtigen und Schatten spendenden Gegenstücke zu massiven Gebäuden. Beispiele sind Berg-Ahorn *Acer pseudoplatanus* und Rosskastanie *Aesculus hippocastanum*. Wo wenig Platz ist, werden selbst große Bäume (Platanen, Linden) gern einem **„Stummelschnitt“** unterworfen. Dabei bleiben nur die Astansätze stehen. Mit zunehmendem Dickenwachstum bilden sich monumentale Baumskulpturen. **„Big Bonsais“** – durch Schnitt klein gehaltene Gehölze – wirken insbesondere in „Wolkenform“ skulpturhaft.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

„Farbe ist wie eine … abenteuerliche Botschaft aus Wesenheiten, die dahinter stehen.“

Karl Foerster (Staudenzüchter und Gartenpoet, 1874–1970)

1.2 Farbe entdecken

Farbe ist unübersehbar. Sie zu entdecken, ist mehr als bloße Wahrnehmung; heißt Farbwirkungen beurteilen und zielgerichtet anwenden zu lernen. Gelegentlich gibt es Situationen, in denen Formen von Blättern, Blüten- und Fruchtständen Gestaltungsthema sind. Hier heißt es, auf dominierende Farben zu verzichten, denn: „Farbe bricht Form“.

Die bei Zerlegung des Sonnenlichts im Prisma oder Regenbogen sichtbaren **„Lichtfarben“** sind für uns weniger wichtig als die Farben von Blüten, Früchten, Blättern und Trieben. Diese Farbeindrücke (**„Körperfarben“**) entsprechen den Wellenlängen des Lichts, das von den Pflanzenoberflächen nicht „geschluckt“, sondern reflektiert wird und die Netzhaut des Auges erreicht. Hier gibt es Rezeptoren für „Rot“ (Wellenlänge 700 nm), „Grün“ (500 nm) und „Blau“ (400 nm), nicht für „Gelb“ (600 nm). Das wird aus Rot und Grün „gemittelt“.

Wer an (Pflanzen-)Farben denkt, mag sich zunächst Blüten vorstellen: Rosen, Blütenstauden, Rhododendron, Hortensien … Blütenfarben sind an Gattungen gekoppelt: Die Suche nach Blau ist bei Rittersporn, Salbei und Katzenminze erfolgreich, nicht bei Taglilien.

Farbiger Fruchtschmuck ist für Zieräpfel, Weißdorne oder Zwergmispeln typisch. Farbiges Sommerlaub (Blutbuche) kann mindestens so effektvoll sein wie die herbstliche Laubfärbung (Birken). Winterkahle Gehölze geben den Blick auf farbige Wintertriebe (Hartriegel) oder besondere Farbmuster auf Stämmen frei (Schlangenhaut-Ahorne).

Für eine Gestaltungsabsicht sind weniger die Farben „an sich“ vorrangig, als vielmehr die Empfindungen und Stimmungen, die sie auslösen. So sind die „kühlen“ und „warmen“ Farben wichtig; aber es gibt weitaus mehr Assoziationen, die in der Diskussion der Farbwirkungen eine Bedeutung haben.

Die folgenden Einflüsse gelten in allen Farbanwendungen:

- „Warme“ Farben (Gelb, Orange …) drängen sich auch aus größerer Entfernung in den Vordergrund und verkürzen den Raum; bei „kühlen“ Farben (Blau, Lila …) ist es umgekehrt (**„Farbperspektive“**).
- Durch Grau gedämpfte Farbtöne (Graugrün, Blaugrau …) verbinden sich mit der Vorstellung größerer Entfernung, weil der Dunst die Leuchtkraft der Farben mit wachsendem Abstand schwächt (**„Luftperspektive“**). Entsprechend steigern ungesättigte (vergraute) Farbtöne im Hintergrund die Perspektive, lassen sich Raumeindrücke verändern.
- „**Lichtwerte**“ (Goethe): Leuchtkraft und Fernwirkung nehmen von Gelb

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Klatsch-Mohn *Papaver rhoeas*.

nach Violett ab: Gelb (9) – Orange (8) – Grün (6) – Rot (6) – Blau (4) – Violett (3). Lichtwerte sind hilfreich, um in Pflanzplänen ausgewogene Farbmengenanteile festlegen zu können.

- Die Macht der Nuancen: „‚Blau' ist weniger und ‚Rot' ist mehr" – das muss im Einzelfall nicht gelten. Die Intensität von pigmentreichem und reinem Blau liegt über der von schwach gesättigtem, nach Grau neigendem Rot; obwohl Rot gewöhnlich für dominanter gilt als Blau (**Sättigungsgrad**).
- **Reflektierende Oberflächen** steigern Farbwirkungen: Die Leuchtkraft gelbblättriger Funkien (wie *Hosta* 'Sun Power') bleibt entsprechend hinter der Wirkung goldgelb glänzender Hahnenfußblüten (wie *Ranunculus acris*) zurück.
- **Blütendichte**: Je zahlreicher Blüten das Blattwerk überdecken, desto plakativer die Farbwirkung (*Tagetes*-Beet!). Umgekehrt nimmt der Einfluss des Blattgrüns zu. Das gilt für viele Stauden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

- **Licht und Schatten**: Je nach Tageszeit und Bewölkung lässt das Sonnenlicht Farben anders erscheinen. Schwache Farben benötigen eher Licht, um zu wirken, während intensiv gefärbte Blüten auch bei trübem Wetter noch genügend Leuchtkraft aufbringen. Daneben verändert Schatten – der selbst farbig sein kann – die Intensität der Farben.
- **Farbnachbarschaften**: Farben werden durch andere Farben beeinflusst, so können gleiche Farbtöne in unterschiedlichen Beziehungen anders wirken. Im besten Fall wird die Wirkung der Einzelfarben in „guter" Nachbarschaft gesteigert.

1.2.1 Farben ordnen und benennen

Das Farbband des Regenbogens, kreisförmig auf einer Fläche abgewickelt, erzeugt einen **Farbkreis**. **Tonwerte** (Helligkeitsstufen) und **Sättigungsstufen** (Intensität, Graustufen) können im zweidimensionalen Farbkreis nicht umfassend abgebildet werden. Das gelingt in räumlichen Farbmodellen. Den Anfang macht die **Farbkugel** (Philipp Otto Runge 1810) mit ihren Schwarz-Weiß-Polkappen und dem Kugelzentrum „Grau". Eine eindeutige Ortsangabe der Farbnuancen im Raum (Farborte) wird erst durch metrische Farbraummodelle möglich, die hierfür Buchstaben-Zahlen-Skalierungen benutzen. Insbesondere für druck- und computertechnische Anwendungen sind würfelförmige Farbmodelle üblich.

Ein normalsichtiger Mensch vermag wenigstens 100 000 Farbnuancen zu unterscheiden, aber keineswegs zu benennen. Häufig müssen uneindeutige Fantasiebezeichnungen herhalten, die das Farbverständnis nicht erleichtern: „Apfelgrün", „Salmrosa", „Seidenrosa". Da mag sich jeder etwas anderes vorstellen, nur die ungefähre Richtung stimmt. Die Realität vorgaukelnde Fotografie liefert unverzichtbare Informationen, bleibt aber durch die Aufnahmebeleuchtung und Farbwiedergabe von Sensoren, Filmen und Druckpapieren beeinflusst. Das Fotografieren blauer, violetter oder rosa nuancierter Blüten stellt immer wieder eine Herausforderung dar.

Farbatlanten (z. B. NCS: Natural Color System 1969, Atlas 1996 mit 1700 Farben) und **Farbkarten** („RHS Colour Charts" der Royal Horticultural Society) benennen die Farben – unter definierter Lichtquelle – eindeutig (Buchstaben-Zahlen-Schlüssel). Farbkarten gewinnen an praktischer Bedeutung; sowohl zunächst in den Sortenvergleichen von Zierpflanzen, als auch in der Gestaltung mit Pflanzen.

1.2.2 Macht der Farben

Rot und Rosa
- Blut und Leben, Würdenträger (Kleidung)
- Leidenschaft, Vitalität, Liebe, Aktivität, Energie
- Sinnlichkeit, Sexualität
- Hass, Aggressivität, Bedrohung

Rot ist stets dominant, nicht zu übersehen und konzentriert schwer zu ertragen; gegensätzlich ausgleichbar durch das im Farbkreis gegenüberliegende Grün (Komplementärfarbe).

Rosen, Rhododendron und Sommerblumen (Pracht-Salbei *Salvia splendens*, Dahlien) bieten die rote Blütenfarbe häufiger als die meisten Gehölze (Rote Kastanie *Aesculus* × *carnea* 'Briottii') oder Stauden („Brennende Liebe" *Lychnis chalcedonica*, Indianernesseln *Monarda*, Taglilien *Hemerocallis*, Sonnenbraut *Helenium*, Türkischer Mohn *Papaver orientale*). Wichtig sind Gehölze und Stauden mit rotem Sommerlaub und roter Herbstfärbung. Rote Früchte sind bei Gehölzen verbreitet: Zwergmispeln *Cotoneaster*, Wildrosen, Berberitzen, Zieräpfel, Ebereschen, Mehlbeeren u. a. Im Winter spielen die korallenroten

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden D. Jun 2. 1 2020, 14:50

Fächer-Ahorn *Acer palmatum* ‘Atropurpureum’.

Aronstab *Arum italicum*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Tamariske *Tamarix parviflora*.

Wintertriebe des Sibirischen Hartriegels *Cornus alba* ‘Sibirica’ eine wichtige Rolle. Durch regelmäßigen kräftigen Rückschnitt vor dem Austrieb kann der frei wachsend 3 m Höhe und Breite erreichende Strauch niedrig gehalten und selbst in Staudenpflanzungen integriert werden („Coppicing“). Die frischen Jahrestriebe zeigen ohnehin das intensivste Rot.

Silbergrau, noch mehr sogar Weiß in der Umgebung steigert das Rot bis zum harten Signal. Der Eindruck wird durch Gelbgrün und Hellblau in der Nachbarschaft weicher und wärmer.

Rosa ist ein schwach gesättigtes Rot. Zu Gelb neigend, wirkt es wärmer und wird gern als „Lachsrosa“ bezeichnet. Rosa vermittelt zwischen kalten und warmen Farben; zwischen Rot und Weiß, zwischen Blau und Weiß, Blau und Violett. Nachbarschaften mit Orange sind schwierig.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Gerade im Frühjahrsaustrieb werden zahlreiche Grünstufen sichtbar.

Grün von frisch bis düster

- Natur, Frühling, Hoffnung, Gesundheit, Entspannung, Ausgleich (im mittleren Bereich des Farbspektrums, zwischen Gelb/„Licht“ und Blau/„Nacht“)
- Ausdauer, Geduld, Selbstsicherheit, Langeweile?

Grün ist die allgegenwärtige Farbe der Vegetation; allerdings sind mehr als 100 Grünstufen unterscheidbar. Reife Blätter sind stets dunkler als die frisch austreibenden. **Gelbgrün** (Maigrün) wird als anregend, heiter und harmlos, in Einzelfällen auch als hektisch empfunden. **Olivgrün** enthält neben Grün und Gelb Schwarz, neigt deshalb zu Braun (Strauchehrenpreis *Hebe ochracea*). Ganz im Gegensatz zu Gelbgrün wirkt Blaugrün kühl und distanziert. Türkis, mit hohem Grünanteil zu Blau neigend, gilt als kälteste, am meisten auf Distanz gehende Farbe. Die kommt bei Pflanzen selten vor, vermag aber als Anstrich für Garteninterieur („Bremer Grün“) den Pflanzungen nebenan eine frühlingsfrische Note zu geben. Das **Schwarzgrün**

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Gelbgrün: Frauenhaarfarn *Adiantum venustum.*

Dunkelgrün: Funkie ‘Devon Green’.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

(„Tannengrün“) vieler Nadelbäume erscheint durch die Beimengung von Blau und Schwarz dunkel, ernst und erhaben.

Grüne Blüten sind ungewöhnlich: Ziertabak *Nicotiana* ‘Lime Green’, die Zinnien-Sorte ‘Envy’ (beide gelbgrün und einjährig); Engelwurz *Angelica archangelica* (kurzlebig) und Nieswurz *Helleborus foetidus* (beide hellgrün) oder die skurril zerzauste Rose *Rosa chinensis* ‘Viridiflora’ sind einige Beispiele.

Blattgrün ist in den meisten Pflanzungen „gratis“ vorhanden und geht mit den Blütenfarben unterschiedliche Beziehungen ein. Grün kann als Abstandhalter zwischen schlecht zusammen verwendbaren Farben oder unverträglichen Farbgruppierungen vermitteln.

Zusammen mit Blau und Weiß wirkt es frisch und lebendig. Während dunkles Grün schwergewichtige, den Blick festhaltende Grenzen setzt, weitet ein helles und „leichtes“ Grün Räume auf. (Dunkel-)Grüne Schnitthecken werden gern für Schmuckpflanzungen als Farbwirkungen steigernder Hintergrund eingesetzt.

Beispiele für hellgrüne Belaubung:
- Eschen-Ahorn *Acer negundo*,
- Birke *Betula pendula*,
- Hainbuche *Carpinus betulus*,
- Trompetenbaum *Catalpa bignonioides*,
- Ginkgo *Ginkgo biloba*,
- Tulpenbaum *Liriodendron tulipifera*,
- Sommer-Mammutbaum *Metasequoia glyptostroboides*,
- Robinie *Robinia pseudoacacia*.

Beispiele für mittelgrüne Belaubung:
- Rosskastanie *Aesculus hippocastanum*,
- Götterbaum *Ailanthus altissima*,
- Haselstrauch *Corylus avellana*,
- Baumhasel *Corylus colurna*,
- Esche *Fraxinus excelsior*,
- Walnuss *Juglans regia*,
- Vogel-Kirsche *Prunus avium*,
- Eberesche *Sorbus aucuparia*.

Beispiele für dunkelgrüne Belaubung:
- Feld-Ahorn *Acer campestre*,
- Spitz-Ahorn *Acer platanoides*,
- Rote Kastanie *Aesculus* × *carnea*,
- Berg-Ahorn *Acer pseudoplatanus*,
- Schwarz-Erle *Alnus glutinosa*,
- Stiel-Eiche *Quercus robur*,
- Rhododendron *Rhododendron* × *catawbiense*,
- Europäische Linde *Tilia* × *vulgaris*.

Beispiele für dunkelste, „schwarzgrüne“ Belaubung:
- Weißdorn *Crataegus* × *lavallei*,
- Schwarz-Kiefer *Pinus nigra*,
- Zerr-Eiche *Quercus cerris*,
- Eibe *Taxus baccata*.

Weithin sichtbar, erzeugt reflektierendes Grün im Sonnenlicht glitzernde Punkte, die das Umfeld „aktivieren“ (z. B. Stechpalme *Ilex aquifolium*, Stein-Weichsel *Prunus mahaleb*, Lorbeer-Weide *Salix pentandra*, Teppich-Zwergmispel *Cotoneaster dammeri*, Selbstklimmer *Parthenocissus tricuspidata*). Das kann kleinen Gärten und Sitzplätzen die Ruhe rauben, anderenorts erwünscht sein.

Blau zwischen Nacht und Himmel
- Vertrauen, Sinnbild des Beständigen und verlässlicher Freundschaft
- Entspannung, Harmonie
- Träume und Sehnsüchte, Ferne, Himmel, Meer
- kühl, frisch, distanziert … (insbesondere Türkis mit hohem Grünanteil)
- leicht, heiter … (insbesondere Cyan mit geringerem Grünanteil: *Centaurea cyanus*, Himmel, Wasser, Eis)
- dunkel, depressiv, meditativ (Dunkelblau, Nachtblau)

„Blau ist ein reizendes Nichts“ meinte Goethe. Es entspannt und beruhigt wie der Blick in eine mit wachsender Entfernung verblauende Landschaft, die Bewegungen nicht mehr erkennen lässt. So wie ferne Gebirgszüge, Wälder und der Himmel blau aussehen, suggeriert das Blau Weite (**„Farbperspektive“**);

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Leberblümchen *Hepatica nobilis*.

Rittersporn *Delphinium*.

Salbei *Salvia nemorosa*, gesteigert durch das das kühle Grau der Edeldistel *Eryngium bourgatii*.

einschließlich der dort (unbestimmt) zu verortenden Sehnsüchte und Hoffnungen. Das gilt vorrangig für ein helles, leichtes und heiteres „Himmelblau". Dunkles Blau(grau) kann bedrohlich sein (Gewitterhimmel). Blau ist die „kühle" Farbe schlechthin: Ein blauer Raum wird bereits ab 15 °C als zu kalt empfunden, ein orangefarbiger erst bei 11 °C. Entsprechend stark ist der Kontrast zwischen beiden Farben.

Blau stellt sich in unzähligen Nuancen dar, die die **Blüten** einiger Pflanzengattungen, -arten und -sorten liefern, z. B.:

- Rittersporne *Delphinium* × *cultorum* in Sorten,
- Astern in Arten und Sorten,
- Storchschnäbel *Geranium* in Arten und Sorten,
- Salbei *Salvia nemorosa* in Sorten,
- Schwertlilie *Iris germanica* in Sorten,
- Wiesen-Iris *Iris sibirica* in Sorten,
- Duftnessel *Agastache* in Arten und Sorten,
- Katzenminze *Nepeta* in Arten und Sorten,
- Hortensien *Hydrangea* in Arten und Sorten,

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

- Sommerflieder *Buddleja davidii* in Sorten,
- Bartblume *Caryopteris* in Arten und Sorten,
- Säckelblume *Ceanothus* in Arten und Sorten,
- Blauregen *Wisteria* in Arten und Sorten,
- Rhododendron in Arten und Sorten.

Blaue Früchte (wie die der Mahonie und des Blauschotenstrauchs *Decaisnea fargesii*) sind weniger zahlreich. Häufiger und wegen der langen Wirkungszeiten ist blau(grau)es **Blattwerk** wichtig – erzeugt durch Wachsüberzüge, die die Verdunstung bei Pflanzen insbesondere trockener Standorte reduzieren. Die unzähligen Nuancen sind das Ergebnis graduierter Grauanteile. Beispiele:

- Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens*,
- Ruten-Hirse *Panicum virgatum* in Sorten,
- Schwingel *Festuca glauca*, *F. ovina* in Sorten,
- Goldbartgras *Sorghastrum nutans* in Sorten,
- Blaublatt-Funkien *Hosta* in Sorten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Lila: Storchschnabel *Geranium*.

Magenta quer durch Rot und Blau

- Idealismus, Engagement, Frische, Ordnung
- Arroganz und Herrschsucht

„Magenta" – das ist eine Farbengruppe mit einem variablen Wellenlängengemisch von Blau und Rot, entsprechend deutlich „kühler" als Rot. Magenta ist weder im Farbspektrum des Regenbogens zu finden, noch durch einen natürlichen Farbstoff vertreten. Im synthetischen „Anilinrot" ist Magenta als Grundfarbe der Druckindustrie unentbehrlich. „Normales" Magenta ist **„Pink"** – ein kräftiges, grelles „Purpurrosa", das wiederum ein nach Violett neigendes Rosa. Ein Magenta mit deutlichem Blaustich heißt **„Purpur"**. Wegen seiner Blauanteile kann Magenta (im Gegensatz zu Rosa) äußerst effektvoll neben hellem Gelb und Orange verwendet werden. Typische Vertreter sind Malven, wie *Lavatera* 'Kew Rose', 'Pink Frills' (deshalb auch „malvenfarbig"/mauve), die Wildform der *Bougainvillea spectabilis* oder *Geranium psilostemon*.

(Dunkles) **Violett** ist ein „Rötlichblau", das die Mitte zwischen Rot und Blau hält (z. B. Astern, Feinstrahl *Erigeron*, Duftnessel *Agastache* in Sorten, Heliotrop *Heliotropium arborescens*, *Clematis*, *Rhododendron*). Schwer und prachtvoll, vereinigt es Leidenschaft („männliches" Rot) und beständige Geduld („weibliches" Blau); erscheint

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden | Fri, Jun 2nd 2023 11:50

Sonnenhut *Echinacea purpurea*.

„Trübpurpurn bis bläulichviolett“: Schwarze Platterbse *Lathyrus niger*.

düster, zwielichtig und geheimnisvoll. Violett trägt nicht über große Entfernungen. Große Einzelblüten (bei *Clematis*), Blütenstände (Rhododendron) oder geschlossene Farbflächen verbessern ebenso wie Weiß und Gelb in der Nachbarschaft die Fernwirkung von Violett wesentlich.

Ungleich leichter als Violett wirkt **Lila**, ein nur wenig gesättigtes Rötlichblau (hellviolett, „fliederfarben“: Flieder-Sorten, Rosen-Sorten, Rhododendron-Sorten, Akanthus *Acanthus*, Storchschnabel *Geranium nodosum*). Da es leicht übersehen wird, erhält Lila mehr Gewicht durch Gelbgrün in der Nachbarschaft (z. B. Frauenmantel *Alchemilla mollis*).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Winterling *Eranthis hiemalis* (hellgelb).

Vorsicht Gelb!

- Reife: Sonne, Sommer, Sonnenblumen, Getreide
- Leichtigkeit und Lebensfreude, antidepressiv
- Geist, Intellekt, Kommunikation (Post!), Ausstrahlung
- Prunk und Eitelkeit (glänzendes „Goldgelb“)
- Geiz und Neid (jemand wird „gelb vor Neid“)

Gelb ist die hellste und leuchtkräftigste aller Farben. Rot mag in der Nähe mehr Gewicht haben, aber Gelb wird auch aus größerer Entfernung noch deutlich bemerkt. In der europäischen Flora sind **gelbe Blüten** häufig, es ist die Signalfarbe für Blüten bestäubende Insekten. Zudem blühen viele „Unkräuter“ gelb. Gründe genug, dem Gelb den Makel des Gewöhnlichen anzuhängen. Tatsächlich ist es die Dominanz und Strahlkraft intensiv gelber Blüten, die zu eher sparsamer Verwendung rät. Wer Gelb thematisieren will, greift gern auf das ver-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Steppen-Wolfsmilch *Euphorbia seguieriana* (gelbgrün).

träglichere Gelbgrün zurück (z. B. Frauenmantel *Alchemilla mollis*, Steppen-Wolfsmilch *Euphorbia seguieriana*, Dill). Zusammen mit Grau und Weiß verleiht helles Gelb Pflanzungen eine ausgesprochen leichte Note.

Neben den zahlreichen gelb blühenden Pflanzen verdienen solche mit **gelben Blättern** Aufmerksamkeit, wenngleich sie nach dem Austrieb gelegentlich – insbesondere bei Lichtmangel – an Farbkraft verlieren und mehr oder weniger vergrünen, z. B. Gelbblättrige Robinie *Robinia pseudoacacia* 'Frisia', Eschen-Ahorn *Acer negundo* 'Odessanum', Funkien *Hosta* 'Solarkugel'). **Gelbe Herbstfärbung** zeigen viele sommergrüne Laubgehölze – Birken, Hainbuche und Tulpenbaum *Liriodendron tulipifera* sind nur Beispiele. Gelbe Früchte sind für Sorten von Zieräpfeln (z. B. 'Butterball') und Feuerdorn *Pyracantha coccinea* typisch.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Türkischer Mohn
Papaver orientale.

Feurig und nah: Orange

- wärmste Farbe: Energie und Aktivität: Feuer und Sommer, Südfrüchte
- anregend, optimistisch
- aufdringlich (Warnfarbe!), Räume einengend

Orange entsteht aus grünem Licht, zusammen mit Rot; wenn Letzteres überwiegt entsteht „Scharlachrot“. Orange ist die wärmste Farbe, die sich offensiv in den Vordergrund drängt. Wegen der gegeneinander konkurrierenden Leuchtkraft ist die direkte Nachbarschaft zu Rot schwierig. Effektvolle Partner sind Blau, Grau, Gelb, Magenta (!), Violett, Grün und Braun.

„Apricot“ steht – stark aufgehellt – zwischen Orange und Rosa.

Eine Vielzahl orange blühender Pflanzen stammt aus tropischen Ländern. Dort fungieren Vögel (Kolibris) und Fledermäuse als Blütenbesucher. Beispiele sind einjährig kultivierte, nicht frostharte **Sommerblumen**, wie *Tithonia rotundifolia*, Ringelblumen, Kapuzinerkresse, Goldmohn *Eschscholt-*

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Sachalin-Kirsche *Prunus sargentii*.

zia californica, Dahlien, Blumenrohr *Canna indica*, Schmuckkörbchen *Cosmos sulphureus* sowie einige **tropische Kübelpflanzen** (*Sesbania*, *Erythrina*), **ausdauernde Stauden** (Feuerlilien, Kaiserkronen, Tulpen, Seidenpflanzen *Asclepias tuberosa*, Fackellilien *Kniphofia*; Nelkenwurz *Geum* 'Aurantiacum' (*Geum coccineum* 'Borisii' hort.). Das Orangerote Habichtskraut *Hieracium aurantiacum* – wegen seiner Ausläufer im Staudenbeet oft gefürchtet – kann gut und farbwirksam zwischen grauem Pflaster stehen.

Unter den **Gehölzen** steuern Sorten von Rosen und Rhododendron ('Coccinea Speciosa'!) Orange in massiven Blütenständen bei. Orange **Herbstfärbung** ist besonders effektvoll (Eisenholz *Parrotia persica*, Zierkirschen, Azaleen). Der Hartriegel *Cornus sanguinea* 'Midwinter Fire' fällt durch orangefarbene **Wintertriebe** auf; so auch die Mennige-Weide *Salix alba* 'Britzensis'. Orangefarbene Früchte bis in den **Winter** hinein liefern Sanddorn *Hippophae rhamnoides* 'Leikora', Japanische Eberesche *Sorbus commixta* 'Serotina' und verschiedene Zieräpfel.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Fahlbraun, Rotbraun, Goldbraun

- Bodenständigkeit, satte Behaglichkeit, Reife, Sicherheit: Erde
- braunes Herbstlaub, Leder, Holz, Rost, Ton, Kaffee, Nüsse, Schokolade
- Bequemlichkeit und Faulheit

Braun ist ein getrübtes Orange. Helles Grau oder Weiß in der Nachbarschaft verhelfen dem Braun zu einer schlichten Vornehmheit. Rot, Orangerot, Gelb und Orangegelb sind wirkungsvolle Nachbarn; sie aktivieren die am Braun beteiligten Farbtöne. Es mag überraschen, dass auch Blau ein guter Partner sein kann. Ursache ist das im Braun „versteckte“ Orange.

Braun ist eine Farbe zum Ausruhen und wenig geeignet, um Frühlingsimpressionen zu vermitteln, zumal es bei Gartenpflanzen eher im Herbst auftritt. Die winterlich ruhende Vegetation wird von Braun beherrscht, dazu bieten Immergrüne gemeinsam mit dem Grün kurz geschorener Rasenflächen einen wohltuenden Kontrast.

Wichtig sind – wie bei allen Farben – die Nuancen. Glänzendes „Kastanienbraun“ wird meist besser beurteilt als glanzloses „Fahlbraun“ (vergleiche Haarmode). Das „tote“ Braun hinfälliger Herbstblätter kann sich im Sonnenlicht in ein warmes Goldbraun (Gelbbraun) verwandeln. Rost- oder Kupferbraun wirkt durch starke Rotanteile (Rotbraun) stets warm.

Braune Blüten sind nicht sehr verbreitet. Beispiele sind jedoch:

- Schmuckkörbchen „Chocolate Plant“ *Cosmos atrosanguineus* (Schokoladenduft),

Novemberbraun: Schopf-Segge *Carex comans*.

Orange und Braun zeigen ihre Nähe: *Achillea* ‘Terracotta’.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

- Winterastern *Chrysanthemum* × *grandiflorum* in Sorten,
- Sonnenbraut *Helenium* in Sorten,
- Taglilien *Hemerocallis* in Sorten,
- Schwertlilie *Iris germanica* 'Wild Ginger', 'Autumn Leaves' u. a.,
- *Sedum telephium* 'Herbstfreude'.

Beispiele für **braunblättrige Pflanzen**:

- Fuchsrote Segge *Carex buchananii* (rotbraun),
- Petries Segge *Carex petriei* (goldbraun),
- Buche *Fagus sylvatica* 'Purpurea Latifolia' (schwarzbraun),
- Buchenhecken *Fagus sylvatica* (trockenes Herbstlaub goldbraun, zum Winterausgang fahlbraun),
- Purpurglöckchen *Heuchera* 'Rachael' (rotbraun), 'Caramel' (gelbbraun) u. a.,
- Zwerg-Lebensbaum *Microbiota decussata* (kupferbraune Winterfärbung),
- *Sedum album* 'Murale' (niedrige braune Teppiche).

Bei zwei Gehölzen ist insbesondere nach dem herbstlichen Laubfall nicht mehr zu übersehen, dass sie eine ungewöhnliche braune **Stammfärbung** haben; allerdings in zwei gegensätzlichen Ausprägungen: Während der Zimt-Ahorn *Acer griseum* eine glanzlose, warm ocker- bis rotbraune, zimtartig abrollende Borke zeigt; demonstriert die Mahagoni-Kirsche *Prunus serrula* ein stark glänzendes Rotbraun.

Braune Früchte finden sich bei Elsbeere *Sorbus torminalis* und – wesentlich größer und auffälliger – Mispel *Mespilus germanica*.

Mehr Rot als Rotbraun: Natternkopf *Echium russicum*.

Zimt-Ahorn *Acer griseum*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Schwarzer Schlangenbart *Ophiopogon planiscapus* 'Nigrescens'.

Schwarzer Schlangenbart

- feierliche Anlässe, Würde und Unnahbarkeit, Exklusivität, Dominanz
- Nacht, Weltall, Kohle und Kaffee
- das Negative und Böse, Melancholie, Tod, Trauer

Schwarz entsteht bei völliger Abwesenheit von Farbe. Dinge, die dem Licht alle sichtbaren Wellenlängen entziehen, erscheinen schwarz. Eine schwarze Fläche kann beruhigend sein, denn das Auge erhält keine Informationen. Dagegen ist verunsichert, wer sich in nachtschwarzer, informationsarmer Dunkelheit orientieren muss. Starke Kontraste erzeugt Schwarz mit Weiß und Rot oder neben Gelb. Insbesondere warme Farben gewinnen zusätzlich an Kraft (schwarzer Rahmen für Farbfotografien). Schwarz zieht den Blick auf sich und dominiert in der Folge andere Farben. Das wird häufig nicht bewusst, weil es nur wenige Pflanzen gibt, die durch hochgradig konzentrierte dunkelrote bis dunkelviolette Farbstoffe (fast) schwarz wirken. „Schwarze" **Blüten** haben Sorten von

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Kermesbeere *Phytolacca americana*.

Tulpen, Schwertlilien und Rosen. Bekannt ist die Schwarze Stockrose *Alcea rosea* var. *nigra*, deren essbare Blüten dunkelroten Farbstoff für Tees liefern. Schwarzer Schlangenbart *Ophiopogon planiscapus* 'Nigrescens' und (wüchsiger) 'Black Beard' – ein Maiglöckchengewächs mit grasartig schmalen **Blättern** – bildet niedrige, ganzjährig schwarze Teppiche. Einige Laubsträucher haben auffällig schwarze Früchte: Liguster *Ligustrum vulgare*, Hagebutten der Bibernell-Rose *Rosa spinosissima*, Efeu *Hedera helix*, Kreuzdorn *Rhamnus cathartica*. Im Winter und blattlos geworden, erscheinen die **Zweige** von Eichen, Schlehen (Schwarzdorn) und Weißdorn schwarz. Eine Besonderheit ist der Hartriegel *Cornus alba* 'Kesselringii' mit schwarzen Wintertrieben.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden DI, Jun 2nd 2020, 14:50

Kühl, dennoch lebendig:
Weiß und Grün.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

© Das Urheberrechtlich geschützte Material. Bereitgestellt von: STUDIO Drachen Pi, Jun 2nd 2020, 14:50

Stern-Anemone *Anemone blanda* ‘White Splendour’.

Taschentuchbaum *Davidia involucrata*.

Weiß gemusterte (panaschierte) Blätter: Kaukasus-Vergissmeinnicht *Brunnera macrophylla* ‘Jack Frost’.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Schneeweiß bis Grauweiß

- Schnee, Kälte, Papier, Frische, Frieden
- Wäsche / Politik: ungetrübte Reinheit („eine weiße Weste haben“)
- Sinnbild des Lichts, der „gute“ Gegensatz zum „bösen“ Schwarz
- als „steriles“ Weiß mit unangenehmer Beimengung

Weiß entsteht, wenn alle Wellenlängen des sichtbaren Lichts reflektiert und so gleichmäßig gestreut werden, dass die drei Rezeptortypen des Auges (für Rot, Grün, Blau) ebenso gleichmäßig ansprechen.

Weiß verstärkt die Wirkung der „Buntfarben“, noch mehr die von kalten Farben und Schwarz. Rot neben Weiß – das ist einer der stärksten und häufig eingesetzten Farbgegensätze mit Signalwirkung. Zu viel Weiß überstrahlt selbst Orange und Gelb. Frühlingshafte Frische entsteht mit hellem Blau. Weiß geht besser mit hellen, bereits Weiß enthaltenden Farbtönen zusammen als mit dunklen. Hier sind die Gegensätze gewöhnlich zu hart. In Verbindung mit graublättri-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Hosta ‘Francee’ mit weißrandigen Blättern.

gen Pflanzen oder grauem Naturstein wirken weiße Blüten noch weißer. Die kühle Ausstrahlung von Edelstahl wird unterstrichen.

Weiß ist wichtig, um Schattenpartien aufzuhellen. Während blaue und rote Farbtöne in der Dämmerung rasch verblassen, bieten weiße Blüten noch Orientierung. Weil eher zurückhaltend, unterstreichen weiße Blüten die Formen- und Farbenvielfalt des Blattwerks dort, wo das gewünscht wird. Schrittweise vergrauend, entfernt sich das Weiß vom ungetrübt reinen „Schneeweiß“ (Herbstmargerite *Leucanthemella serotina*, Herbstanemone *Anemone* × *hybrida* ‘Honorine Jobert’). Über ein mittleres Weiß (Scheinaster *Boltonia asteroides* ‘Snowbank’) wird ein zu Grau neigendes „Kalkweiß“ erreicht (Dolden-Aster *Aster umbellatus*, Schafgarbe *Achillea millefolium*).

Das Sortiment **weiß blühender Pflanzen** wird durch zahlreiche Farbsorten meist blau blühender Ausgangsarten bereichert. Daneben sind Pflanzen mit „panaschierten“, **weißfleckigen** (Lungenkräuter *Pulmonaria* in Sorten) oder **weißrandigen** Blättern (Funkien *Hosta* in Sorten, einige Gräser) unentbehrlich, zumal sie über einen längeren Zeitraum wirken als Blüten.

Weiße Stämme sind zunächst Birkenstämme, allen voran die Weißrindige Himalaja-Birke *Betula utilis* var. *jacquemontii*. Hier bleiben die Stämme in ganzer Länge schneeweiß. Anders die heimische Birke, die mit den Jahren am Stammfuß eine schwarze Borke entwickelt. Unübersehbare Farbgegensätze entstehen mit roten (Lampionblume, Früchte durch den Winter) oder blauen (Steinsame, Blüten im Mai/Juni) Unterpflanzungen.

Eine kalkweiße Wand kann als Kontrast bietender Hintergrund für einen filigranen Fächer-Ahorn willkommen sein, ein weißer Bodenbelag macht unsicher (Schnee, Eis). Gleiche Farben wirken in Augenhöhe anders als zu unseren Füßen!

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Pflanzbild in Grau.

Grau zwischen Silber und Asche

- Diskretion: unaufdringlich („graue Maus“), „seriös“ (Kleidermode, Geschäftsleben)
- Tristesse: „grauer Alltag“, Nebel, November

Grau ist eigentlich Weiß, aber von geringerer Intensität. Dennoch ist reflektierendes, an Weiß grenzendes Silbergrau (Woll-Ziest *Stachys byzantina* ‘Silver Carpet’) unübersehbar. Weniger auffällig ist das nicht reflektierende Aschgrau (Salbei *Salvia officinalis* ‘Berggarten’, Woll-Ziest *Stachys byzantina* ‘Cotton Boll’), gestuft vom hellen Zink- und Betongrau bis zum dunklen Stahlgrau. Grau kann – im Gegensatz zum helleren Weiß – uneingeschränkt zu allen anderen, auch dunklen Farbtönen gestellt werden. Diskretes Grau schwingt sich zum schwer zu entbehrenden Begleiter der Farben auf, die durch Grau an Wirkung gewinnen – und das sind alle. Selbst Weiß scheint neben Grau noch weißer.

Hervorragend an sonnige und trockene Standorte angepasst, verdeutlichen graublättrige Pflanzen das typische Vegetationsbild dieser Lebensräume. Gewöhnlich sind es Haare oder Schuppen, die die Blätter und Triebe dicht bedecken, so den Wasserverbrauch der Pflanzen reduzieren und sie zugleich grau aussehen lassen. Grau im Schatten ist entsprechend schwer zu haben und hat hier die Tendenz zu Weiß (silbern-weiß-fleckige Taubnesseln, Lungenkräuter *Pulmonaria* und Kaukasus-Vergissmeinnicht *Brunnera*). Zinkgrau ist der Regenbogenfarn *Athyrium niponicum* ‘Metallicum’.

Ganz niedrige Teppiche bilden:

- Teppich-Garbe *Achillea tomentosa*,
- Beifuß *Artemisia schmidtiana* ‘Nana’,
- Hornkraut *Cerastium tomentosum*,
- Habichtskraut *Hieracium pilosella* ‘Niveum’,
- Woll-Ziest *Stachys byzantina* ‘Silver Carpet’,

© Dieses Urheberrechtlich geschützte Material wurde bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Silbergrau: Beifuß *Artemisia ludoviciana* ‘Silver Queen’.

- Ehrenpreis *Veronica spicata* subsp. *incana*.

Beispiele für kniehoch wachsende Stauden:
- Silberimmortelle *Anaphalis triplinervis*, *A. margaritacea*,
- Lavendel *Lavandula angustifolia* ‘Hidcote’,
- Salbei *Salvia officinalis* ‘Berggarten’,
- Heiligenblume *Santolina chamaecyparissus*.

Verbascum bombyciferum ist eine intensiv silbergraue, blühend mannshohe Königskerze. Die schönen Blattrosetten kommen im Folgejahr zur Blüte und sterben dann ab. Die Sämlinge tauchen dort auf, wo die Pflanzung Lücken bietet.

Beispiele für hüfthoch wachsende Stauden / Halbsträucher: (Rückschnitt bodennah im Februar / März)
- Beifuß *Artemisia ludoviciana* ‘Silver Queen’,
- Beifuß *Artemisia abrotanum*,
- Wermut *Artemisia absinthium* ‘Lambrook Silver’,
- Blaustrauch *Perovskia abrotanoides*.

Beispiele für graue Sträucher:
- Ölweide *Elaeagnus commtata* (Ausläufer!),
- Kriech-Weide *Salix repens* var. *argentea* (Ausläufer!),
- Sanddorn *Hippophae rhamnoides* (Ausläufer!),
- Heckenkirsche *Lonicera korolkowii*,
- Büffelbeere *Shepherdia argentea*.

Kleinbäume:
- Orientalischer Weißdorn *Crataegus laciniata*,
- Weidenblättrige Birne *Pyrus salicifolia* (hängender Wuchs),
- Ölweide *Elaeagnus angustifolia*,
- Kojoten-Weide *Salix exigua*.

Großbäume:
- Silber-Pappel *Populus alba* ‘Nivea’,
- Silber-Weide *Salix alba* var. *sericea*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

1.3 Markante Konturen

Pflanzliche Konturen (Silhouetten, Umrissbilder) können rundum aufgelöst und offen oder geschlossen und klar begrenzt sein. Die Wirkungen sind verschieden. Das gilt für Einzelpflanzen ebenso wie für Einzelblätter oder ganze Pflanzenbestände.

1.3.1 Konturen bei Einzelpflanzen

Pflanzen mit **offenen, regelmäßigen Konturen** sind sehr prägnant und wirken in Pflanzungen ordnend. Damit ihr Habitus sich ungehindert ausbilden kann, sind ausreichende Pflanzabstände wichtig. Typische Vertreter sind Nadelbäume mit bis zum Boden herab gestuften Astetagen (Tanne *Abies*, Douglasie *Pseudotsuga*, Fichte *Picea*). Besonders auffällig sind diese bei der in südlichen Ländern häufig gepflanzten Norfolk-Tanne *Araucaria excelsa*. Etagen-Hartriegel *Cornus controversa* und *Cornus alternifolia* gehören zu den sommergrünen Laubgehölzen und werden vorrangig wegen ihrer waagerecht übereinander angeordneten Astetagen gepflanzt. Hinzu kommen Formschnittgehölze, die als „Topiaries“ etagenförmig geschnitten wurden (*Taxus*, *Nothofagus*, *Ilex crenata*, *Buxus*).

Unregelmäßig offene Konturen herrschen vor. Neben gelegentlich struppigen Sträuchern stehen solche mit zwar locker ungeordneten, aber charakteristisch und malerisch aufragenden oder überneigenden Zweigen. Beispiele sind verschiedene Wacholder (*Juniperus* ‘Pfitzeriana Aurea’, *J. chinensis* ‘Kaizuka’, *J. chinensis* ‘Plumosa Aurea’, *J. squamata* ‘Meyeri’). Bei einer großen Zahl von Gehölzen lösen sich anfangs regelmäßige Konturen mit zunehmendem Alter auf. Das ist bei der heimischen Wald-Kiefer *Pinus sylvestris* gut zu beobachten.

Fest umrissene, **geschlossene Konturen** sammeln den Blick und wirken – insbesondere bei dunkler Laubfärbung –

Geschnittene Eibe (geschlossene Kontur) vor Fichte (Kontur offen, regelmäßig).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Regelmäßig gereiht, zeichnen diese geschnittenen Hainbuchen die barocke Flächenstruktur nach.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

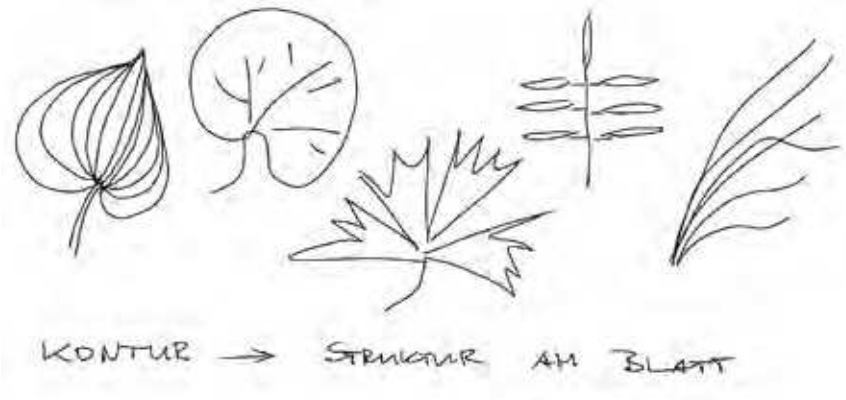
Brandkraut *Phlomis russeliana* im Raufrost.

optisch schwergewichtig. Meist handelt es sich um Sorten mit angenähert geometrischem Wuchscharakter: Kugeln (wie Lebensbaum *Thuja occidentalis* 'Globosa'), Kegel (wie Zuckerhut-Fichte *Picea glauca* 'Conica') oder Säulenformen / Zylinder (wie Säulen-Wacholder *Juniperus communis* 'Hibernica', Flusszeder *Calocedrus decurrens*, Zitter-Pappel *Populus tremula* 'Erecta').

Die Gestaltung symmetrisch-formaler Gartenanlagen setzt auf die gleichmäßige und linientreue Wiederholung deckungsgleicher Pflanzenformen. Hier ist gewöhnlich ein Formschnitt nötig. Neben den auch ohne Schnitt in geeigneten Sorten zur Verfügung stehenden Kugel-, Kegel- und Säulenformen erweitern Schnittmaßnahmen das Sortiment um Pyramiden, Kuben und „Bienenkörbe". Dazu kommen freie, unregelmäßige Fantasieformen für besondere Situationen.

Mit zunehmender Auflockerung der Pflanzenumrisse werden Äste, Zweige oder Triebe sichtbar. Es entstehen lineare (grafische), durchsichtige Strukturen, so auch im Verlauf des herbstlichen Laubfalls. Sie fordern zu reizvoll gegensätzlicher Nachbarschaft mit geschlossenen, dunklen und schweren Konturen heraus.

Auf kurze Entfernung werden die **Konturen der Laubblätter** zum Betrachtungsgegenstand mit ganz verschiedenen ästhetischen Reizen. Je ganzrandiger (vollflächiger) das Blatt, desto dominanter seine Konturen – das gilt auch für vergleichsweise kleine Blätter, etwa die von Haselwurz oder Lungenkraut. Indes haben nur die Konturen ausreichend großer Blätter Fernwirkung. Beispiele sind Mammutblatt *Gunnera*, Tafelblatt *Astilboides tabularis*, Riesenfunkien *Hosta* 'Elata' oder 'Sum and Substance'. Wenn auch nicht im raschen Vorübereilen wirksam, so ist der Gegensatz großer, flächiger Blätter zu feingliedrig aufgelösten bis hin zu den linearen Blättern der Gräser ein nicht wegzudenkendes Gestaltungsmittel. Aber: Allzu unterschiedliche Blattformen auf engem Raum irritieren schnell, wenn die Rangordnung durch dominierende Akzente fehlt.



Zunehmende Auflösung der Konturen beim Einzelblatt: ganzrandig – gegliedert – linear (Gräser).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

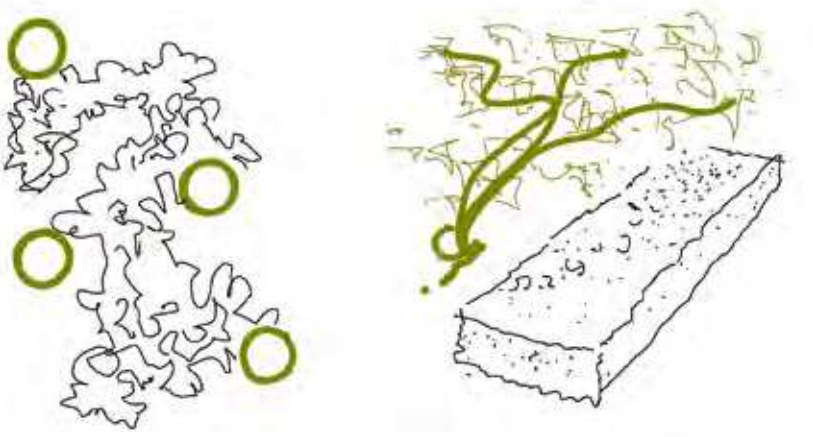
1.3.2 Konturen von Pflanzenbeständen

Der Begriff der Kontur ist auch auf die Ränder von Pflanzenbeständen anwendbar. Sind sie ausreichend hoch, stellen sie gleichzeitig **Raumwände oder -kanten** dar.

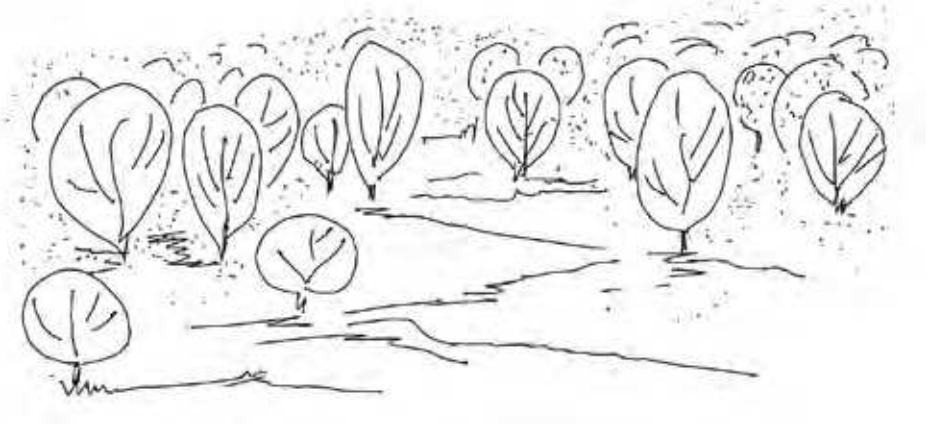
Dicht bis zum Boden belaubte, noch mehr geschnittene Gehölze wirken geschlossen; am deutlichsten die geschnittene, geradlinige Formhecke. Konturen geschnittener Hecken sind gewöhnlich prägnanter als ihre Umgebung und in der Lage, selbst „wilde“ Pflanzungen zu disziplinieren – eine gute Nachricht für Pflanzensammler. Berühmte Gärten zeigen, welche Anziehungskraft von unregelmäßig beschnittenen, skulpturartigen Hecken ausgehen kann (Powis Castle, GB; Garten Schoten, Belgien; Montacute House, GB).

Lockerwüchsige Gehölzgruppen bilden vor allem dann offene Bestandsränder, wenn sie nicht geradlinig, sondern vor- und zurückspringend verlaufen. Die entstehenden Nischen sorgen für einen lebendigen Wechsel von Licht und Schatten, vertiefen Raumeindrücke und können den Rahmen für besondere Pflanzungen oder Skulpturen liefern.

Konturen (Kanten) in **Vegetationsflächen:** Geschlossene, eindeutig definierte Kanten, die Vegetationsflächen unterschiedlicher Färbung und/oder Textur trennen, lassen Flächenfiguren entstehen. Aufgelöste, undefinierte Ränder benachbarter Pflanzengruppen erzeugen naturnahe Pflanzbilder. Wuchsbedingt auftretende Grenzverschiebungen werden toleriert.

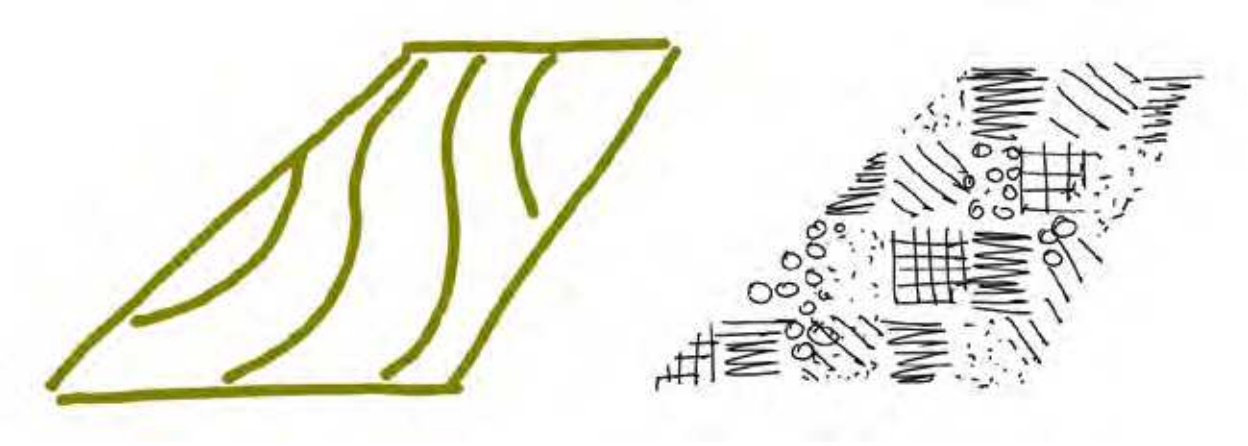


Bestandsränder von Gehölzpflanzungen: links offen, rechts geschlossen und regelmäßig (Kubus, Formschnitt).



Offener Gehölzrand: Lebendig und perspektivreich.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Konturen in Vegetationsflächen: (links) definiert, geschlossen, (rechts) naturnah, offen.

1.4 Ordnende Strukturen

Pflanzen können Struktur zeigen; wir erkennen dann ein lineares Gefüge, ihre „innere Gliederung“ (lat. „struktura“). In anderen Fällen sind Einzelpflanzen durch ihre Anzahl und Anordnung an der Entstehung von Strukturen beteiligt. So kann ein Baum – dicht belaubt und selbst ohne erkennbare Kronenstruktur – Teil einer langen Baumreihe sein, die Landschaftsräume gliedert. Dieser räumlichen (transparenten) Struktur steht die Binnengliederung einer Vegetationsfläche durch Gruppen verschiedenfarbiger Pflanzen gegenüber. Selbst Einzelblätter können durch verschiedenfarbige Muster oder eine auffällig verlaufende Nervatur eine Flächenstruktur von gestalterischer Bedeutung aufweisen.

1.4.1 Raumgefüge

Mit ihrer zunehmenden Auflösung verwandeln sich Konturen in ein lineares Gefüge, so wie der herbstliche Laubfall das Astwerk eines Baumes erkennbar macht.

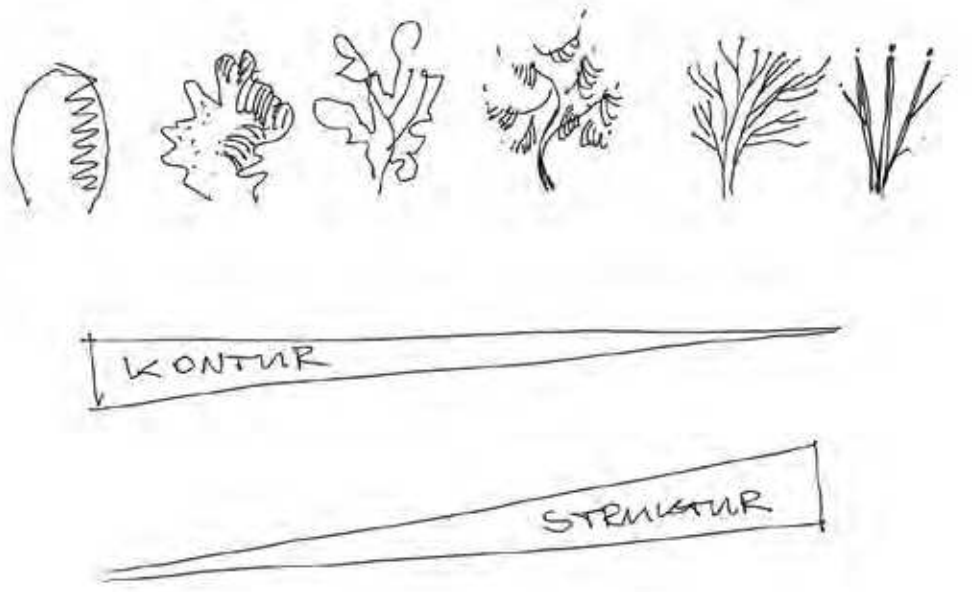
Raumstrukturen sind transparent und dreidimensional. Sie begrenzen weniger als dichte Pflanzen und lassen Objekte im Hintergrund mehr oder weniger deutlich erkennen – das vertieft den Raumeindruck. Sie sind nur vor gleichförmigen und monochromen, Kontrast bietenden Hintergründen gut sichtbar (Wände, Schnitthecken, dicht geschlossene Pflanzen, Himmel). Strukturen bieten Orientierung; ganz so, wie wir Probleme strukturieren, um sie durchschauen und lösen zu können.

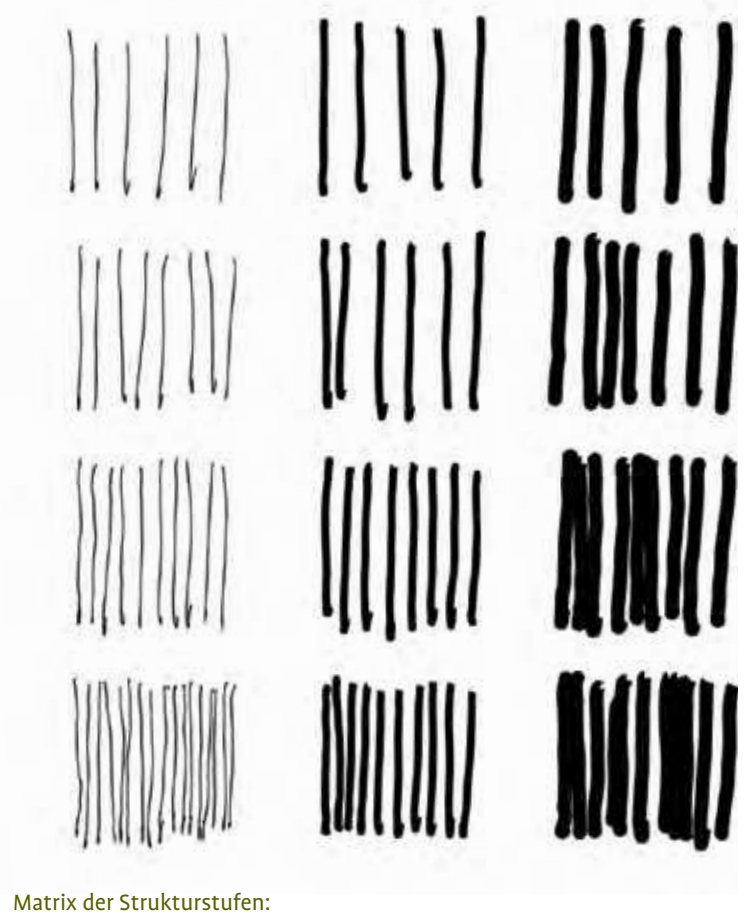
Erkennbare lineare Strukturen – Äste, Zweige, Triebe, Halme – sind für **Einzelpflanzen** einer Anzahl von Gattungen und Arten typisch (Gräser, Aralie *Aralia elata*, sommergrüne Gehölze im Winter). Durchsichtige Kronenstrukturen bei Bäumen im Winteraspekt können durch dicke Zweige grob (z. B. Geweihbaum *Gymnocladus*, Götterbaum *Ailanthus*, Rosskastanie Aesculus, Esche *Fraxinus excelsior*, Aralie) oder dünntriebig und fein erscheinen (z. B. Schnurbaum *Sophora japonica*, Feld-Ahorn *Acer campestre*). Es entstehen **Strukturstufen** von „grob“ nach „fein“, deren zweites Merkmal die unterschiedliche Dichte der strukturbildenden Sprossachsen ist.

Sich verdichtende Strukturen (der sich begrünende Baum, der nicht mehr regelmäßig ausgelichtete Bambus, der verwildernde Park, …) verschmelzen zur unstrukturierten Masse mit spezifischer Kontur und Textur (Oberflächenqualität). Rücken Triebe sehr eng zusammen, sind Strukturen nur bei ihrer streng parallelen Ausrichtung gut zu erkennen (z. B. Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus*). Sehr feine und dichte Zweige (Schneebeere!) sind mehr Oberfläche (Textur) als Struktur. Das regelmäßige

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Kompakten, undurchsichtigen Pflanzen stehen solche mit erkennbarem „inneren Gefüge“ gegenüber.





Matrix der Strukturstufen:
→ Fein, mittel, grob;
↑ dicht bis aufgelockert.

Auslichten der Bambus-Haine in japanischen Gärten dient dem Erhalt ihrer grafischen Strukturen. Nachbarschaften von Pflanzen unterschiedlicher Strukturstufen beleben insbesondere winterliche Vegetationsbilder.

Ohnehin auffällig, lässt sich die Prägnanz von Strukturen weiter steigern, zunächst durch **andersfarbige Triebe und Zweige.** Beispiele sind die Amerikanische Weidenart *Salix irrorata* (blauweiß bereifte Triebe), der Hartriegel *Cornus alba* ‘Sibirica’ mit korallenroten Wintertrieben oder reifbesetzte Gräser im Winter.

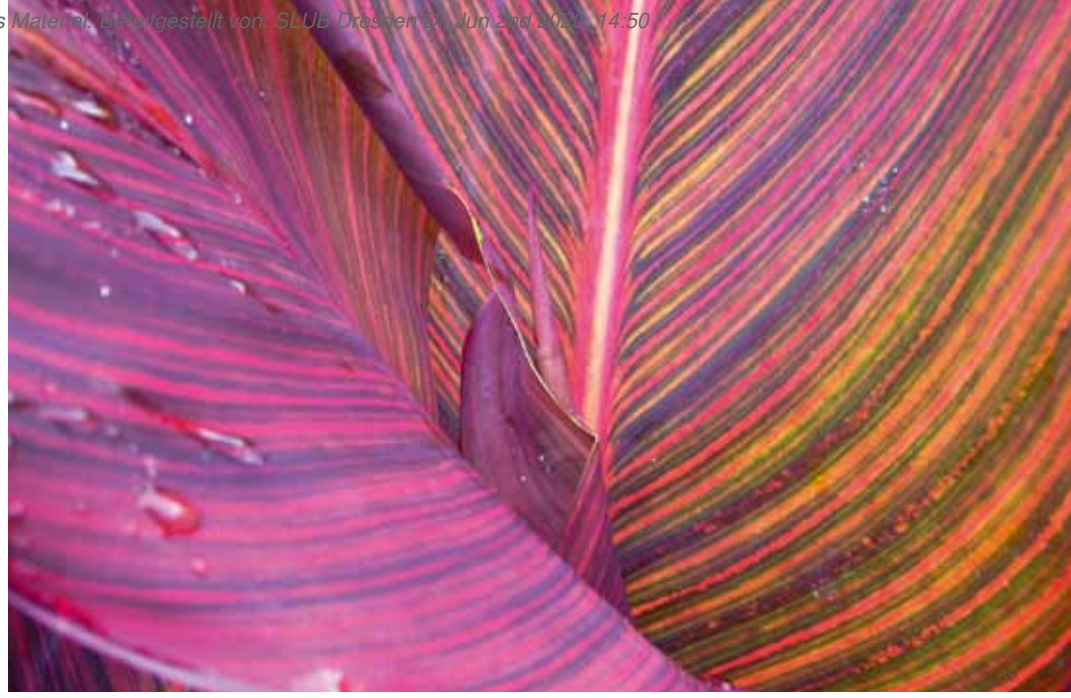
Verlaufen Sprossachsen parallel, entstehen **richtungsgleich geordnete Strukturen**. Sind die obendrein noch farbig, wird sie niemand übersehen. Beispiele für andersfarbige, gleichzeitig geordnete Sprossmuster bieten vertikal aufragende Bambushalme (gelb, schwarz u. a.), bogenförmig überneigende Gräser und Gehölze (Tangutische Himbeere *Rubus cockburnianus* mit weißen Ruten nach dem Laubfall). Insbesondere die geordneten und andersfarbigen Strukturen sind sehr prägnant und tragen zu einer erfassbaren Rangordnung vieler gegensätzlicher Einzelheiten und zur Gestaltqualität in Pflanzungen bei.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden D... Jun 2nd 2020, 14:50

Prägnante Spross-Strukturen, geordnet und andersfarbig – Beispiel Bambus *Phyllostachys aureosulcata fo. aureocaulis.*

Pflanzenbestände in Parks und Gärten: Wenngleich selbst ohne Struktur, gliedern Pflanzen und Pflanzengruppen Freiräume. Ihren Dimensionen entsprechend, gilt das vorrangig für hochwüchsige und langlebige Gehölze. Die Raumstruktur ergibt sich aus der Fußgängerperspektive durch die Anordnung der Gehölzgruppen, Einzelgehölze und Schnitthecken, die bestimmte Durchblicke und Einsichten zulassen. Diese Wirkungen werden nach dem Laubfall weitgehend aufgehoben. Nur Immergrüne können das verhindern. Auch die Lieferqualität und spätere Pflege hat Einfluss auf das Gefüge von Freiräumen. Hier ist zwischen bis zum Boden beasteten und den Blick verstellenden „Stammbüschen“ und „untersichtigen“ Hochstämmen zu unterscheiden. Gehölzanordnungen im Pflanzplan zeigen aus der Draufsicht weniger die tatsächlich am Boden einsehbare Raum-, als eine Flächenstruktur.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden | Jun 2nd 2021 14:50



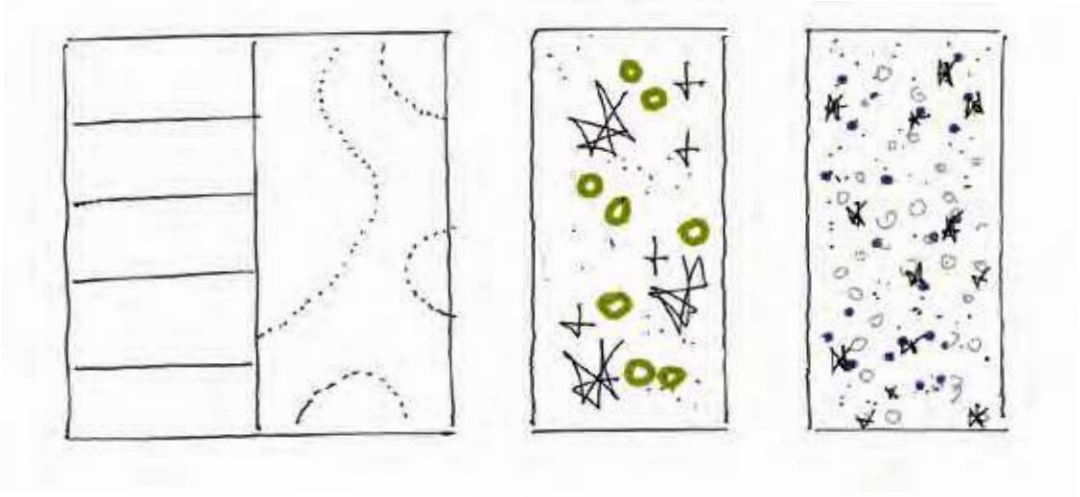
Strukturen auf Blattflächen: Beispiel Blumenrohr *Canna indica* in Sorten.

1.4.2 Flächenstrukturen

Flächenstrukturen sind zweidimensional in der Draufsicht (horizontale Flächen) oder Ansicht (Wandflächen) erlebbar. Sie können zunächst an **Einzelpflanzen** beobachtet werden. Das sind auffällige Blattzeichnungen – wie bei weißrandigen Funkien oder silbergrau punktierten Lungenkräutern – und Rindenmuster; gestreift (Schlangenhaut-Ahorn *Acer pensylvanicum*) oder verschiedenfarbig abblätternd (Platanen, Eisenholz *Parrotia persica*, Tempel-Kiefer *Pinus bungeana*).

Mehr oder weniger deutlich gegeneinander abgegrenzte und unterscheidbare **Pflanzenbestände** bilden Kanten, und diese Linien gliedern Flächen. Das Ergebnis sind definierte Flächenfiguren **(Flächenfigurpflanzung).** Strukturierte Vegetationsflächen können auch in der Landschaft beobachtet werden. Sie sind meist Folge der sich über die Fläche hinweg ändernden Standortfaktoren (Licht, Wasser), die die Dominanz jeweils anderer Arten begünstigen.

Die Einzelpflanzen selbst haben hier gewöhnlich keine Struktur. Erst ihre Verdichtung in hohen Stückzahlen erzeugt Vegetationsflächen, die sich von den angrenzenden durch ihre Farbigkeit und/oder Textur unterscheiden. Mit der Auflösung der Kanten bis hin zur Vermischung der Individuen verschiedener Arten nehmen Ordnungsgrad und Pflegeaufwand der Pflanzungen ab.



Ordnungsgrad in Pflanzflächen: hoch (Flächenfiguren), mittel (in rangunterschiedlichen Gruppierungen), niedrig (Mischpflanzungen, rechts).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Flächenstrukturen auf Sprossachsen oder Stämmen: Beispiel *Eucalyptus stellulata*.

Ornamental gepflanzte Flächenstruktur (-figur).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

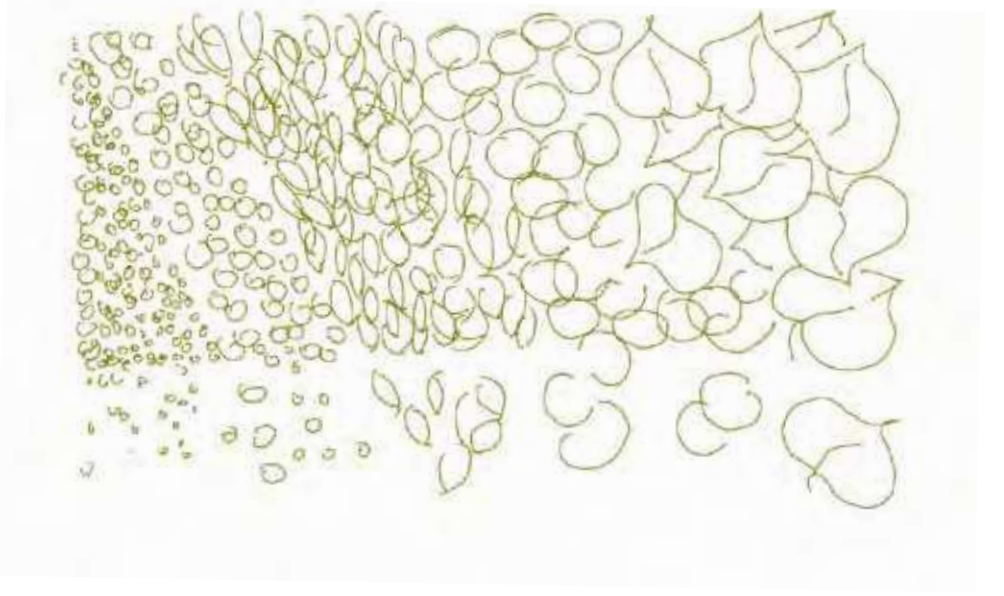
1.5 Der Reiz der Oberfläche: Texturen

Je kleiner, dichter und zahlreicher die Blätter, desto ausgeprägter der Texturcharakter. Die nur noch schwer auszumachenden Konturen der Einzelblätter werden gleichsam miteinander verwoben (lat. „texere“: weben, flechten) und fließen zu einer unstrukturierten Oberfläche zusammen. Entsprechend bedeutet „Textur“ Oberflächenqualität, die sich auf die Einzelpflanze, aber auch gleichartige Pflanzengruppen und Vegetationsflächen beziehen kann.

Aufgrund ihres flächenhaften Charakters treten Texturen weniger deutlich in Erscheinung als die prägnanteren, in die Vegetationsflächen einschneidenden linearen Strukturen (Sprossachsen, Konturen großer Blätter, geschnittene Einfassungshecken). Sind beide nebeneinander vorhanden, werden Texturen daher gewöhnlich erst auf den „zweiten Blick“ wahrgenommen. Je lückenhafter Vegetationsoberflächen sind, desto mehr gehen Texturen verloren und Strukturen werden sichtbar: Äste, Triebe, Blattgruppen oder Einzelpflanzen in nicht mehr geschlossenen Teppichen. Für die Pflanzenverwendung im Freiraum ist die Sicht auf die Textur der gesamten Pflanze die wichtigste. In einem weiteren Rahmen kann die fühlbare Oberflächenbeschaffenheit des einzelnen Blattes, der Zweige und Stämme in den Texturbegriff einbezogen werden.

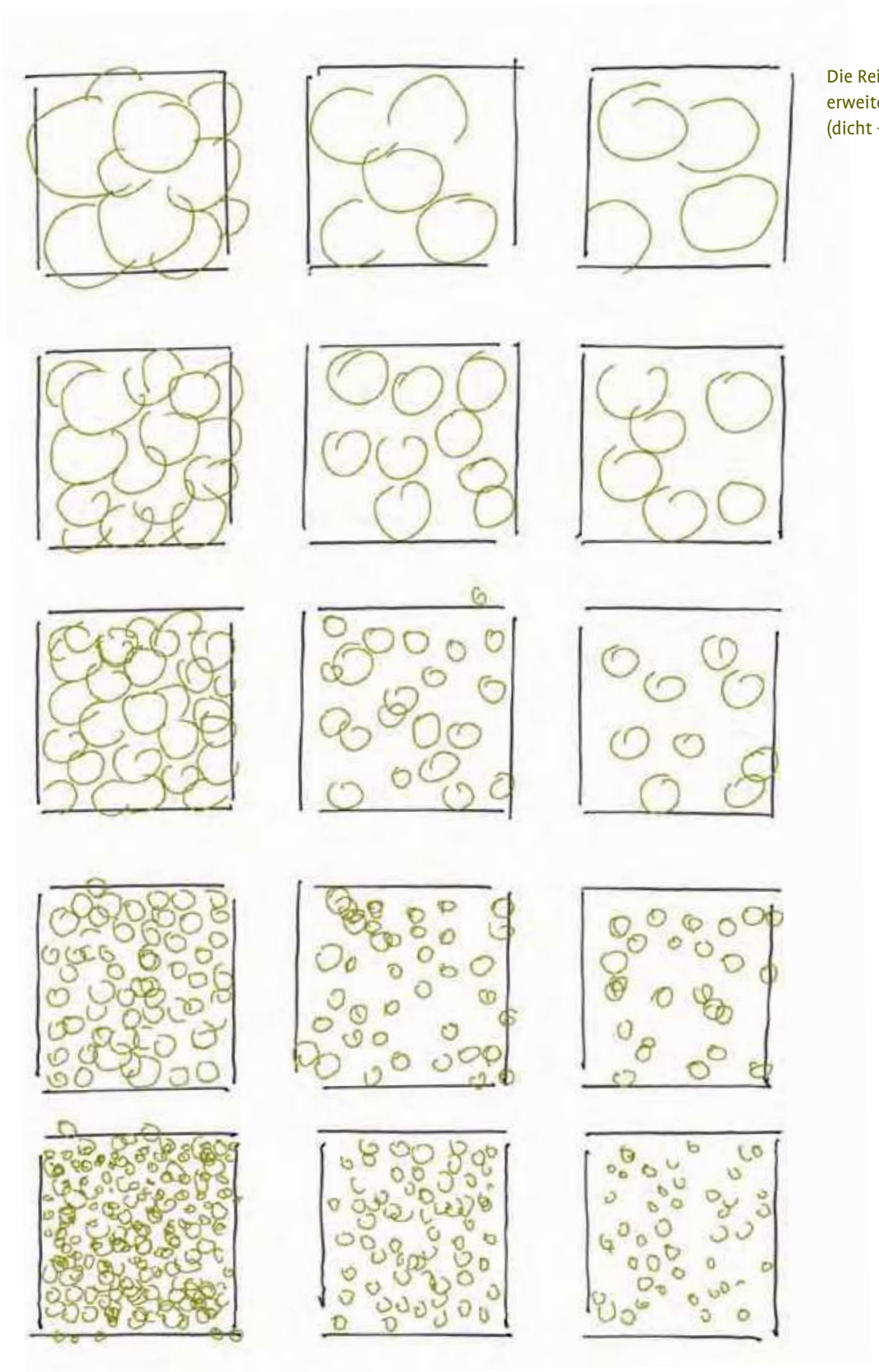
Pflanzen zuzuordnende, von „fein“ nach „grob“ reichende **Texturstufen** bieten Planungshilfe. Für die Wirkung sind zunächst Größe und Dichte der Blätter maßgeblich: Eine grobe Textur resultiert aus großen Blättern und umgekehrt. Darüber hinaus haben die Entfernung des Betrachters und der Vergleich mit abweichenden Texturen benachbarter Pflanzen und Werkstoffe erheblichen Einfluss. Deshalb ist eine metrische Abgrenzung (cm, mm) der Texturstufen nach Blattgrößen willkürlich, schwierig und unnötig. Eine in jedem Umfeld unstreitig feine Textur hat die dünn benadelte Tränenkiefer *Pinus wallichiana*, ein Beispiel für eine stets grob erscheinende Textur liefert der Trompetenbaum *Catalpa*. Gleichwohl wird die Feinheit kleinteiliger Oberflächen durch eine grobe Textur in unmittelbarer Umgebung noch deutlicher (und umgekehrt).

Pflanzen oder Vegetationsbestände, die sich aus großflächigen, prägnanten Blättern in geringer Zahl aufbauen und aus größerem Abstand grobe Texturen darstellen, wirken auf kurze Entfernung schon strukturiert, weil jetzt die Konturen (Kanten) der Einzelblätter sichtbar werden. Kleine Blätter, die in ihrer Ge-



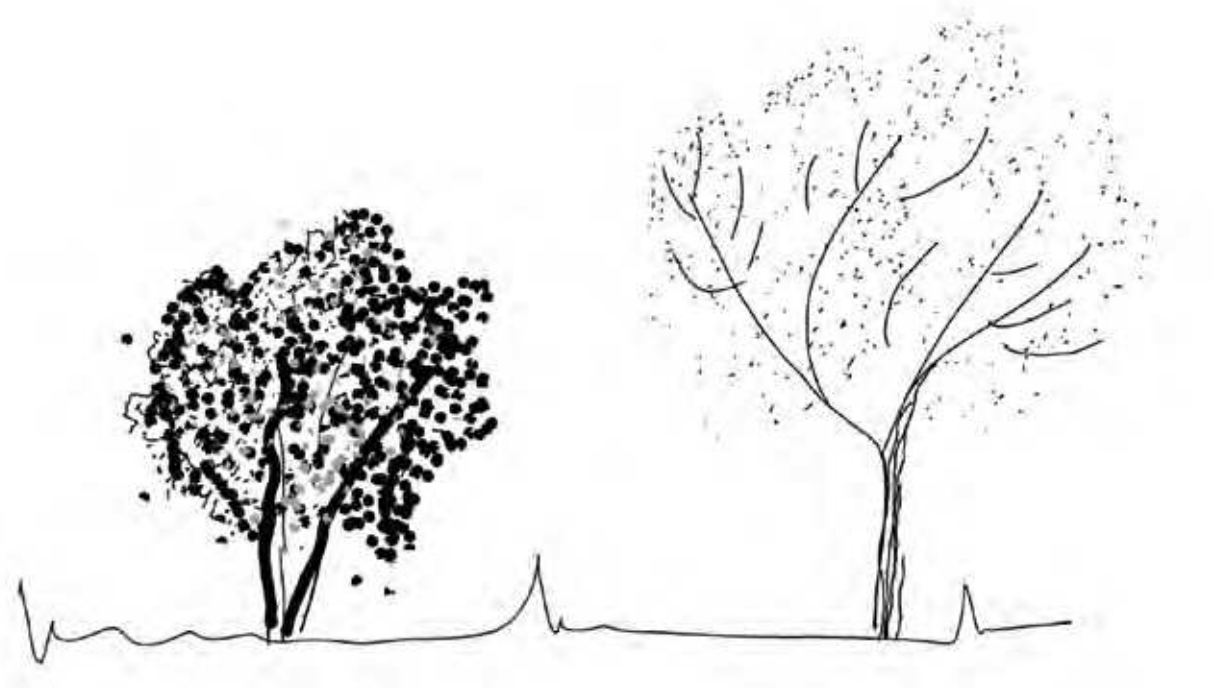
Texturstufen von links nach rechts: sehr fein, fein, mittel, grob, sehr grob.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Die Reihe der Texturstufen, erweitert um ihre Dichte (dicht – mittel – locker).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Dichte neben aufgelockerter Baumtextur.

samtheit eine kleinteilige, feine Textur erzeugen, fließen aus größerem Betrachterabstand zu einer ruhigen Fläche zusammen (z. B. Kaukasus-Fetthenne *Sedum spurium*, kleinblättrige Heckenwände, Rasen), so wie sich die feinschuppige Haut von Reptilien aus größerem Abstand optisch auflöst und mit ihrer Umgebung verschmilzt. Das gilt sogar für kontrastreiche Farbflecken, wenn diese nur genügend klein sind (Blumenwiese). Auf kurze Entfernung wirken kleine Blätter eher unruhig. In unmittelbarer Umgebung von Sitzplätzen sind es wiederum großblättrige (versteckttaugliche!) Pflanzen, die den hier erwünschten Eindruck von Ruhe und Geborgenheit vermitteln (z. B. Trompetenbaum *Catalpa*, Streifen-Ahorn *Acer pensylvanicum*, Duft-Himbeere *Rubus odoratus*, Rostrote Rebe *Vitis coignetiae*, Grüne Riesen-Funkie *Hosta* 'Elata').

„Dichtestufen" unterscheiden Texturen über die Spanne von „sehr fein" nach „sehr grob" hinaus nach Zahl und Dichte der Blätter. Die Matrix der Texturstufen lässt sich entsprechend erweitern (dicht – mittel – locker).

Neben dicht geschlossenen (undurchsichtigen), „schwergewichtigen" Texturen (Berg-Ahorn, Rosskastanie) stehen solche, die offen, licht (transparent), zugleich „leicht" und „luftig" erscheinen (z. B. Birke *Betula pendula*). Die Reihe: Elsbeere *Sorbus torminalis* – Esche *Fraxinus excelsior* – Birke *Betula pendula* reicht von „dicht" bis „aufgelockert". Geschlossene wie offene Texturen ergeben entsprechende Silhouetten (Konturen).

Helle Laubfärbung unterstreicht eine lichte Textur (z. B. Sommer-Mammutbaum *Metasequoia*). Kompakte Gehölze wirken weniger schwer, wenn sie hell gefärbt sind und eine feine Textur haben (z. B. Kugel-Robinie *Robinia pseudoacacia* 'Umbraculifera').

Bei aufmerksamer Betrachtung sind **geordnete und ungeordnete Texturen** unterscheidbar.

Gewöhnlich kommt ein höherer Ordnungsgrad durch die Ausrichtung von Blättern zustande; z. B. vertikal (Tränen-Kiefer *Pinus wallichiana*, Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata*) oder radial überlappend (Funkien!). Großblättrige Pflanzen mit ungeordneten, in alle Richtungen weisenden Blättern (Bergenien!) oder stark gegliedertem Laubwerk (wie die Fiederblätter von Astilben) wirken bei großflächiger Verwendung unruhig. Dem kann durch Einzelpflanzen begegnet werden, die – rhythmisch wieder-

© Dieses urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt vom SLUB Dresden DI, Jun 2nd 2020, 14:50

Filzige Blattoberflächen: Woll-Ziest *Stachys byzantina*.

holt – durch ihre Prägnanz Ordnung schaffen (straff aufragende Gräser, in Säulen-,Kegel- oder Kugelform geschnittene Gehölze).

Trotz gleichbleibender Raummaße verändern die Texturen der umgebenden Vegetation den **Raumeindruck**. Großblättrige Pflanzen (z. B. Trompetenbaum *Catalpa*) im Hintergrund erscheinen näher, so wie alle Dinge in der Nähe größer aussehen. Entsprechend engt Hintergrundvegetation mit grober Textur einen kleinen Gartenraum noch mehr ein und umgekehrt: Kleine Räume können durch die Verwendung feiner Texturen im Hintergrund optisch „geweitet" werden. Solitärpflanzen und andere Einzelobjekte werden besser wahrgenommen, wenn sie – über Farbunterschiede hinaus – anstelle einer groben eine kleinteilige, feine Textur zum **Hintergrund** haben (Hecke!).

Gewöhnlich stellt man sich Pflanzen statisch vor, und doch kann es **„lebendige" Texturen** geben: Dafür sorgen „windspielige" Gräser, Prärielerzen *Gaura lindheimer*i, Zitterpappeln und Birken oder solche Pflanzen, die durch auffällig regen Insektenbesuch belebt werden, z. B. Bergminze *Calamintha nepeta* (Bienen, Hummeln), Fetthenne *Sedum telephium* (Bienen, Hummeln, Wespen), Sommerflieder *Buddleja davidii* (Falter). Die Wirkung lässt sich durch gegensätzlich „starre" Pflanzen (z. B. Fackellilie *Kniphofia*, Palmlilie *Yucca*, Säulengehölze) oder Ausstattungselemente (Stangen, Stelen) in der Nachbarschaft steigern.

Regen und Tau, die Laubwerk meist flächig benetzen, sammeln sich auf den fein seidenhaarigen oder wachsartigen Blattoberflächen mancher Pflanzen zu kugeligen, im Sonnenlicht funkelnden Tropfen, die mindestens aus der Nähe einen besonderen Blickfang bieten. Es lohnt sich, solche **„Tropfensammler"** durch eigene Beobachtung herauszufinden und an gut sichtbarer Stelle (Wegränder, Sitzplätze) in Pflanzungen einzubeziehen. Beispiele sind: Frauenmantel *Alchemilla* (hier auch aktive Wasserausscheidungen: Guttation), Wolfsmilch *Euphorbia robbiae*, Mannsblut *Hypericum androsaemum*, Mahonie *Mahonia bealei*, Pfingstrose *Paeonia mlokosewitschii*, Wiesenknopf *Sanguisorba obtusa*.

Der Texturbegriff ist auf die **sicht- und fühlbare „Stofflichkeit"** einzelner Blätter, Triebe, Zweige und Stämme erweiterbar, wie wir auch die Qualität von Textilien wesentlich mit den Händen

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Reflektierende Blattoberflächen: Schneeball *Viburnum* × *pragense*.

„begreifen". Die hiermit verbundenen sinnlichen Erfahrungen sind vielfältig. Oberflächen können als glänzend, stumpf, glatt, eben, uneben skulpturiert, rau, filzig, ledern, wachsartig, derb, dünn usw. empfunden werden. Häufig ergänzen sich Tastsinn und optische Wahrnehmung. So setzen glatte, reflektierende Blattoberflächen im Sonnenlicht gleichzeitig Glanzeffekte (z. B. Stechpalme *Ilex aquifolium*, Teppich-Zwergmispel *Cotoneaster dammeri*, Weichselkirsche *Prunus mahale*b, Lorbeer-Weide *Salix pentandra*). Die zahlreich entstehenden Lichtpunkte wirken aktiv, unruhig, insbesondere bei windbewegten Blättern (Birke). Darüber hinaus erscheinen die zugehörigen Pflanzen näher, der vor ihnen liegende Raum kürzer. Es kann unangenehm sein, einen ohnehin beengten Innenhof mit solchen, die Enge verstärkenden und Unruhe stiftenden Pflanzen zu überfrachten. Soll dagegen ein weit entfernter Baum auf sich aufmerksam machen, kann eine glänzende Belaubung dazu beitragen. Glatte, glänzende Blätter stehen symbolhaft für Frühling und Frische; besonders dann, wenn sie von gelben oder weißen Blüten begleitet werden.

Glatte, reflektierende Texturen verstärken die Intensität von Blatt- und Blütenfarben. Matte, insbesondere filzige Oberflächen (z. B. die Blätter der Samt-Hortensie *Hydrangea aspera* subsp. *sargentiana*) schlucken Licht, dämpfen Eigenfarben (benachbarte werden entsprechend verstärkt), lassen Lärm weniger empfinden, wirken ruhiger als metallisch glänzende. Sie drängen sich dem Auge nicht auf. Rahmenpflanzungen, die auf glänzende Belaubung verzichten, scheinen weiter entfernt, umschlossene Räume größer.

Nachbarschaften gegensätzlicher Texturen **(Texturkontraste)** machen weit weniger auf sich aufmerksam als das Zusammenspiel starker Farben.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Dennoch: Die gezielte Zusammenstellung von Pflanzen mit abweichender bis gegensätzlicher Textur ist ein probates Mittel, Vegetation in Raum (Rahmenpflanzungen, Hecken) und Fläche (Bodendeckpflanzen) ganz ohne Zuhilfenahme von dominierenden Blüten-, Blatt- oder Fruchtfarben Struktur und Rhythmus zu geben. Auch die voneinander abweichende Textur geschnittener, ebenflächiger oder gegensätzlich ungeschnittener, „rauer" Vegetation (Rasen, Hecken, Gehölze) kann interessante Gestaltungsmöglichkeiten bieten. Ein Vorteil ist die langfristige Wirkung über die gesamte Vegetationsperiode hinweg, im Gegensatz zu Blüten oder Früchten. Texturunterschiede sind nur dann gut zu erfassen, wenn auf dominierende Blütenfarben verzichtet wird („Farbe bricht Form").

Stammoberfläche: glatt, eben – Beispiel Rot-Buche *Fagus sylvatica*.

Stammoberfläche: sehr uneben, reliefartig – Beispiel Stiel-Eiche *Quercus robur*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

1.6 Vegetationsdynamik zwischen Kontrolle und Sukzession

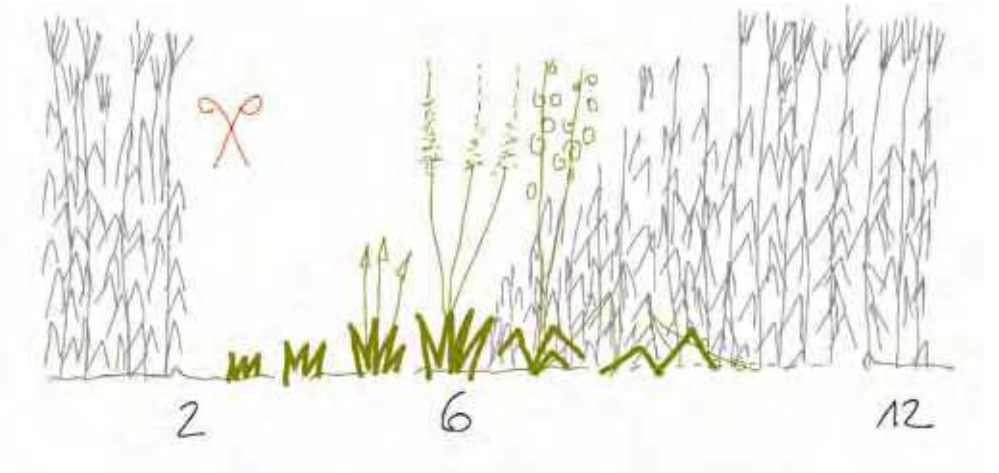
Die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Gestaltwerte von Pflanzen sind jahres- und lebenszeitlichen Veränderungen unterworfen. Sicher darf man annehmen, dass die ausgewählten Pflanzen ihre genetisch bestimmte, art- oder sortentypische Gestalt und Höhe haben werden. Aber: Ob und in welchem Zeitraum dies eintritt, wird von den Standortbedingungen mitbestimmt. Zu denen gehören – neben Boden, Witterung und Klima – auch konkurrierende Pflanzennachbarn, Krankheitserreger, Tiere auf Nahrungssuche und menschliche Eingriffe. Ursachen der Dynamik bei Pflanzen sind neben dem lebenslangen Wachstum in Höhe und Breite die jahreszeitlichen und arttypischen Rhythmen des Austreibens, des Blühens, der Fruchtbildung und des herbstlichen Laubfalls. Folgen des Wettbewerbs in Pflanzengemeinschaften sind Verschiebungen in den Artmengenanteilen, die wiederum zu veränderten Raum- und Flächenstrukturen führen.

Wer Dynamik in den jeweils abzusteckenden Grenzen einer Pflanzidee zulässt, wird durch sinkenden Pflegeaufwand und vielfältig wechselnde Eindrücke eines sich verändernden Vegetationsbildes belohnt. Der spannende und jede Pflanzung „lebendig“ erhaltende Gegensatz zwischen ordnender Disziplin und „nachwachsender“ Spontanität trägt wesentlich dazu bei. Formschnitt bedeutet die umfassendste Kontrolle, die Dynamik weitgehend ausschließt – arm an Ereignissen, aber gelegentlich wichtig, um formale Flächengliederungen und Raumproportionen festzuschreiben. Umgekehrt führt unkontrolliertes Wachstum – spontan, standortabhängig und über Jahrzehnte hinweg – zur Aufeinanderfolge verschiedener Pflanzengesellschaften, die gewöhnlich im Wald enden (Sukzession). Hier wird nicht mehr gestaltet, sondern renaturiert.

Nicht nur Pflanzen, auch die Pflanzungen zugrunde liegenden Entwurfsideen altern. Ob sie Neuem Platz machen oder aufgefrischt und erhalten werden sollen, ist im Einzelfall zu entscheiden.

1.6.1 Jahreszeitliche Dynamik

Jahreszeitliche Dynamik ist bei mehrjährig ausdauernden, nicht verholzenden und nach der Vegetationsperiode oberirdisch absterbenden **Stauden** ein faszinierendes Schauspiel, weil ihr Höhenwachstum jährlich neu aus bodennahen Knospen beginnen muss. Dennoch erreichen einige Großstauden innerhalb einer Vegetationsperiode mehr als Mannshöhe.



Jahreszeitliche Dynamik bei Stauden: Nach dem Rückschnitt der trockenen, aber standfesten Halme des Chinaschilfs *Miscanthus sinensis* im Februar wird es erst ab August wieder seine alte Höhe haben. Der Vegetationszyklus der Steppenkerze *Eremurus* ist kürzer und beginnt früher. Die immergrüne Bodendecke ist ganzjährig präsent.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Mit wachsendem Anteil hochwüchsiger Arten verändert sich das Raumgefüge innerhalb einer Staudenpflanzung zwischen Mai und Oktober völlig. Je höher Stauden wachsen, desto mehr Zeit vergeht gewöhnlich bis zum Eintritt in die Blühphase. Entsprechend verschiebt sich mit dem Fortschreiten der Vegetationszeit die Blütenebene von bodennah nach oben. Ausnahmen machen hochwüchsige „Geophyten", die aus unterirdischen Speicherorganen ungewöhnlich rasch „aus dem Boden schießen" und zur Blüte kommen – wie die Steppenkerze *Eremurus himalaicus*.

Um unbefriedigende Kahlstellen zu vermeiden, sollten spät startenden Stauden (wie Rutenhirse *Panicum virgatum)* „Vorläufer" mit früherem Vegetationszyklus (wie Tulpen, Narzissen) beigestellt werden **(„Folgestauden")**.

Nicht selten bestimmt der Vegetationszyklus einzelner standortbedingt vorherrschender Pflanzenarten dank der Farbigkeit seiner Blüh-, Frucht- und Alterungsphasen das Aussehen ganzer Pflanzengemeinschaften und Landschaftsbilder **(„Aspekt")**. Beispiel sind die Frühjahrsaspekte verschiedener Laubwälder oder die Wellen von Farbereignissen, die über Wiesen hinweggehen können (z. B. Weiß / April: Wiesen-Schaumkraut, dann Gelb / Mai: Scharfer Hahnenfuß, Weiß / Juni: Wiesen-Kerbel, gefolgt von Blau / Juli: Wiesen- Storchschnabel). In Pflanzungen angewendet, entstehen wechselnde Vegetationsbilder mit jeweils einprägsamer Rangordnung.

Die Beobachtung, dass sich **Blühzeiten** von Stauden- und Gehölzarten nicht in Einzelmonaten, sondern in standortklimatisch bedingten und witterungsabhängig aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten gruppieren, führt zur folgenden praktikablen Einteilung:

- Nachwinter / Vorfrühling (Februar / März), z. B. Blüte Haselstrauch,
- Frühling (April / Mai), z. B. Blüte Tulpen,
- Frühsommer (Juni), z. B. Blüte Rosen,
- Hochsommer (Juli / August), z. B. Blüte Sonnenauge *Heliopsis*,
- Spätsommer / Frühherbst (August / September), z. B. Blüte Sonnenbraut *Helenium*,
- Herbst (September / Oktober), z. B. Blüte Efeu,
- Spätherbst (Oktober / November), z. B. Blüte Herbstastern,
- Winter (Dezember / Januar / Februar), z. B. Blüte Schnee-Heide *Erica carnea*.

Auch der Winter ist wichtig; das sollte bei der Auswahl von Pflanzenarten ausreichend beachtet werden. Standfeste und strukturstarke Stauden sind neben Winterblühern, Immergrünen und Gehölzen mit farbigen Zweigen geeignet, langen Wintermonate eine besondere Erlebnisqualität zu verleihen.

Immergrüne Laub- und Nadelgehölze verändern – neben der Architektur und dem Geländerelief – ihr Aussehen durch die Jahreszeiten am wenigsten. Sie liefern zusammen mit sommergrünen Bäumen und Sträuchern die „festen" Maßstäbe, die vergleichsweise ruhige Kulisse für das „Sommertheater" der Blütenstauden. Nicht wenige Gehölze warten trotz gleichbleibendem Habitus mit wenigstens einem jahreszeitlichen Signal auf, dass sie durch Blütenschmuck, farbigen Austrieb, farbiges Sommerlaub, Herbstfärbung, Fruchtschmuck oder die Winterfärbung von Zweigen setzen.

Für die zweckdienliche Verwendung von Gehölzen kann ihr artverschieden früher **Austrieb** (Rosskastanie, Traubenkirsche, die meisten Sträucher vor den Bäumen) oder eine späte Blattentfaltung (Robinie, Trompetenbaum, Esche) von Bedeutung sein – etwa am Frühlings-Sitzplatz mit erwünscht spätem Baumschatten.

Manche Arten sind **„Frühfärber"** – schon im September fallen nach attraktiver Herbstfärbung die Blätter. Hierzu gehören Feuer-Ahorn *Acer tataricum* subsp. *ginnala* (rot), Geflügelter Spindelstrauch *Euonymus alatus* (rot), Gold-Birke *Betula ermanii* (gelb), Streifen-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Gehölzgruppe im Landschaftspark: August.

Ahorn *Acer pensylvanicum* (gelb und rot) und Sachalin-Kirsche *Prunus sargentii* (orange). Nachbarschaften mit überwiegend im Oktober färbenden Gehölzen sind nicht möglich, dafür lassen sich farbige Einzelakzente in eine noch grün belaubte Umgebung integrieren.

An den reifen Gehölzkompositionen historischer Landschaftsparks kann der jahreszeitliche **Wandel von Texturen, Konturen sowie Strukturen und Farben** insbesondere bei den sommergrünen Gehölzarten gut beobachtet werden.

Neben der Herbstfärbung führt auch die Farbigkeit von Blüten und Früchten gelegentlich zu auffälligen Aspekten in Gehölzbeständen. So überrascht im Frühling und Frühsommer die große Anzahl der in der Landschaft blühenden Spitz-Ahorne, Vogel-Kirschen oder Holunder, denn im Laubgrün bleiben sie überwiegend unentdeckt. Rhododendron, im Mai und Juni ein unübersehbar farbenprächtiges Blütengehölz, wandelt sich im Sommer zur weniger auffälligen Buschform, um im Winter als immergrünes Gehölz zwischen jetzt unbelaubten Arten erneut hervorzutreten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Gehölzgruppe im November.

„Ereignisbäume“ haben viele jahreszeitliche Veränderungen zu bieten. Ein Beispiel ist die Rosskastanie: Auf die frühe und faszinierende Blattentfaltung folgen eine spektakuläre Blüte, dekorative Blätter, das den Herbst ankündigende Reifen und Fallen der Stachelfrüchte, die klare gelbe Herbstfärbung und die schöne, sich gegen den Winterhimmel abzeichnende Kronenstruktur. Ereignisbäume sind dort wichtig, wo kein Platz für vielfältige, durch die Jahreszeiten reichende Pflanzungen ist, etwa in Pausenhöfen.

1.6.2 Lebenszeitliche Dynamik

Eine lebenszeitliche Dynamik wird bei **Bäumen und Sträuchern** besonders deutlich, die über viele Jahre hinweg an Größe zunehmen; bei zahlreichen Arten zunächst schneller, mit Annäherung an ihre Endgröße langsamer. Hier ist die vorausschauende Artenwahl von besonderer Tragweite: Sowohl in öffentlichen Verkehrsräumen, als auch in Gärten kann es durch Verschattung, Einengung des Lichtraumprofils und Sichtbehinderungen infolge zu groß gewordener,

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

falsch ausgewählter Gehölze erhebliche Probleme geben. Zudem führen Fehler in der Gehölzartenwahl dazu, dass sich Proportionen im Freiraum unerwünscht verändern. Die dann erforderlichen Schnittmaßnahmen sind aufwändig. Im Einzelfall bleibt von den typischen Baumgestalten und der Pflanzidee nicht viel übrig.

Umgekehrt kann die gezielte Vergesellschaftung langsamwüchsiger, niedriger Gehölze mit rascher und höher wachsenden zu einer stockwerkartigen Schichtung in Pflanzungen führen, die Konkurrenz vermeidet und den verfügbaren Raum bestmöglich nutzt.

Es gehört zum Gehölzwissen, dass typische **Pionierbäume f**ür eine über viele Jahrzehnte reichende Freiraumgliederung nicht geeignet sind. Sich nach kurzer Zeit auf Offenflächen einstellend, wachsen sie rasch und innerhalb der Vegetationsperioden ohne Zwischenpause, werden aber nur wenige Jahrzehnte alt. Häufig sind die später nachrückenden, langlebigen Dauergehölze konkurrenzkräftiger und die meist lichthungrigen Pioniere ihrem Kronenschatten nicht gewachsen. Beispiele sind Grau-Erle *Alnus incana* (Schotter alpiner Flüsse), Sal-Weide *Salix caprea* (aufgelassene Steinbrüche), Zitter-Pappel *Populus tremula* und Birke (Offensandflächen). Kiefern und Robinien treten zwar auf solchen Standorten ebenfalls als Pioniergehölze auf, haben aber den Vorteil, zugleich sehr langlebig zu sein.

Wenngleich weniger deutlich, gibt es auch in **Staudenpflanzungen** Wettbewerb und daraus resultierende Veränderungen bei Artmengenanteilen über die Jahre hinweg. Diese können bis zur unerwünschten Dominanz einzelner Arten reichen. Meist werden Verschiebungen im Verteilungsmuster der Arten zunächst übersehen, weil die nach dem Rückschnitt der Pflanzung im Spätwinter verbleibenden Leerflächen die Erinnerung an das vorjährige Vegetationsbild erschweren, wenn nicht ganz auslöschen.

Die lebenszeitlichen Veränderungen in Staudenpflanzungen werden aus dem unterschiedlichen Ausbreitungs- und Konkurrenzverhalten der eingesetzten Arten verständlich. Sie lassen sich verschiedenen Strategietypen zuordnen. Werden diese berücksichtigt, können Planungsfehler und überraschend hohe Pflegekosten vermieden werden.

Konkurrenz- oder C-Strategen (c für engl. *competition*, Wettbewerb) sind unter den für sie optimalen Wuchsbedingungen konkurrenzkräftig (z. B. die Brennnessel bei reichem Stickstoffangebot). Einige von ihnen sind durch ober- oder unterirdische Ausläufer **expansiv**

Nach 80 Jahren ist die trägwüchsige Eibe (dunkelgrün) deutlich unter der Höhe des Ahorns geblieben, dessen Schattenwurf sie gut erträgt. Der verfügbare Raum ist gut genutzt, Konkurrenz wird vermieden, die Pflanzung ist vertikal geschlossen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

und breiten sich stetig aus; bis hin zu ähnlich konkurrenzkräftigen Nachbarn oder an die Beetgrenzen heran (wie Goldrute *Solidago canadensis*, Gold-Felberich *Lysimachia punctata*, Lampionblume *Physalis alkekengi*, Sonnenblume *Helianthus pauciflorus*, Federmohn *Macleaya microcarpa*). Sie zu pflanzen, verbietet sich in vielen Situationen, kann aber unter schwierigen Wuchsbedingungen wegen der dort gebremsten Konkurrenzkraft eine Option sein.

Anders ist es bei den viel besser berechenbaren **„Platzhaltern“**, die sich auf den zugewiesenen Pflanzplätzen für Jahrzehnte etablieren. Wenngleich allem Druck aus der Umgebung konkurrenzkräftig standhaltend, ist ihr Ausbreitungsdrang vernachlässigbar gering. Gewöhnlich sind das hochwüchsige, massereiche Stauden, wie Telekie *Telekia speciosa*, Geißbart *Aruncus dioicus*, Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus*, Knöterich *Aconogonon* ‘Johanniswolke’, Riesendost *Eupatorium maculatum*, Rhabarber).

Typische Einsatzbereiche für C-Strategen sind Gehölzränder und Ufer, Hochstaudenfluren und frische bis feuchte Freiflächen.

Die – aus menschlicher Sicht – „Unzuverlässigkeit“ der **R-Strategen** überrascht nur den, der sie nicht kennt (**„r“**: hohe Vermehrungsrate, Nutzung vorhandener Ressourcen/Offenflächen). Diese Überlebensstrategie nutzen insbesondere Einjährige (Vogel-Miere, Melde), die rasch die durch verschiedene „Störungen“ – Graben, Hacken! – entstandenen Offenflächen erobern. In der Regel kurzlebig, überdauern diese Arten infolge reichlicher Selbstsaat in ihren Nachkommen weiter, nur eben nicht an vorhersehbaren Orten. „Vagabundierend“, können ihnen feste Flächen nicht zugewiesen werden. Sie sind umso besser geeignet, insbesondere in Neupflanzungen noch vorhandene Fehlstellen zwischenzeitlich mit ihren Sämlingen zu füllen **(„Füller“)** und verschwinden mit diesen, nachdem sich die Pflanzung geschlossen hat. Beispiele: Muskateller-Salbei *Salvia sclarea*, Leinkraut *Linaria purpurea*, Gelber Lerchensporn *Pseudofumaria lutea*, Vexiernelke *Lychnis coronaria*, Witwenblume *Knautia macedonica*, die zweijährigen Fingerhüte (wie *Digitalis purpurea*) und Königskerzen (wie *Verbascum bombyciferum*). Bedeutung haben R-Strategen auch in kurzlebigen Ansaaten („Einjährigen-Wiesen“).

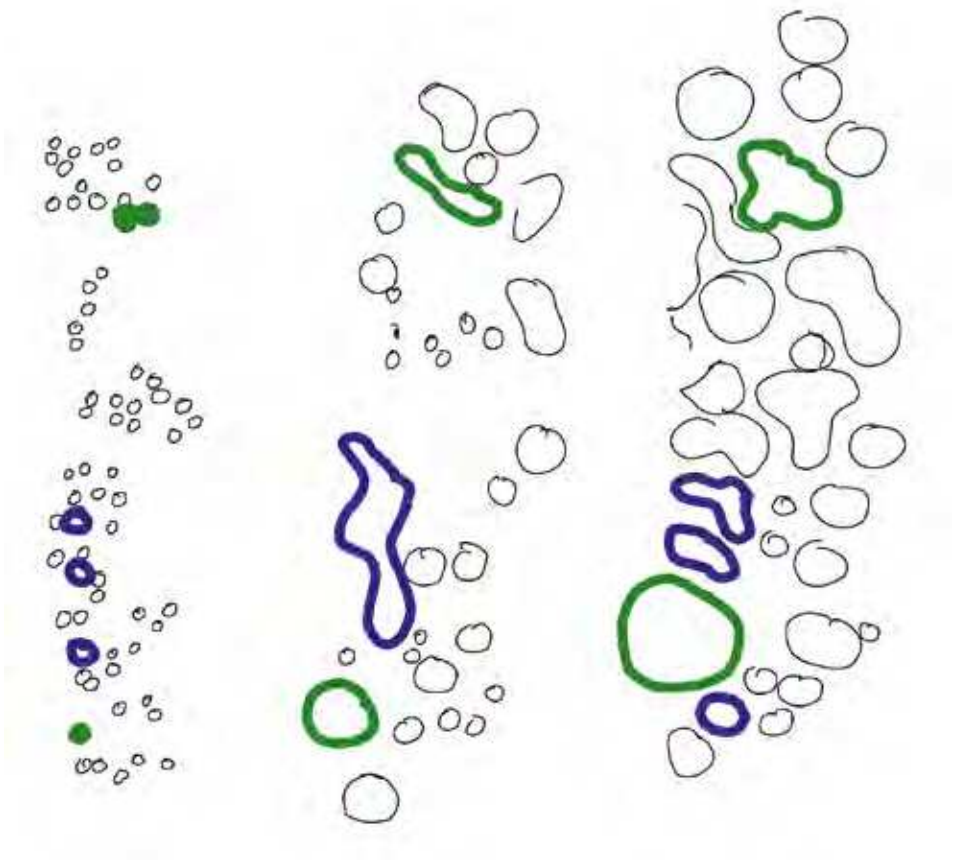
Stress- oder **S-Strategen** bewähren sich auf Extremstandorten, die regelmäßig unter Wasser- und Nährstoffmangel oder Schattendruck leiden. Neben niedrigen Jahrsmitteltemperaturen mit kurzen Vegetationsperioden kann an exponier-

Nach drei Jahren wird diese Pflanzung von der Goldrute *Solidago rigida* (hellgelb) dominiert – Zeit, einzugreifen; oben: August 2008, unten: August 2011.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Konkurrenzkräftig,
langlebig, Platz haltend:
Riesen-Landschilf
Miscanthus × giganteus.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Ausbreitungsverhalten bei Stauden in drei Vegetationsperioden: Ein typischer R-Stratege (blau) erobert rasch die Lücken der Neupflanzung und wird später von stetig zulegenden, konkurrenzkräftigeren K-Strategen (grün) verdrängt.

Hier durchdringen sich zwei invasive C-Strategen (Lampionblume *Physalis*, Beifuß *Artemisia ludoviciana* 'Silver Queen'), während das Leinkraut *Linaria purpurea* durch Selbstsaat eingewandert ist (R-Stratege) und *Miscanthus* × *giganteus* als nicht invasiver C-Stratege seit Jahrzehnten den Platz im Hintergrund hält.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Die großrosettigen Steinwurzformen der *Sempervivum tectorum*-Gruppe tolerieren lebenslangen Wasser- und Nährstoffmangel (Stress-Strategie).

ten Standorten eine andauernde Windbelastung auftreten (Wasserverlust, Wuchsdepression). Hier ist Wettbewerbsfähigkeit mit anderen Arten weniger wichtig, denn die sind (fast) nicht da. Vielmehr sichern spezielle Anpassungsmechanismen das Überleben. So wird Trockenstress durch Wasserspeicherung in Blättern (*Sedum* in Arten und Sorten) oder Sprossachsen (Opuntien), reduzierte Verdunstungs-/Blattflächen, Haar- und Wachsüberzüge sowie tief reichende oder umfangreiche Wurzelsysteme vermieden. Die Pflanzen bleiben niedrig; größere halten sich durch wasserarme, zellulosereiche Festigungsgewebe aufrecht. Typische Stress-Standorte sind trockene Freiflächen, dünnschichtige Dachbegrünungen, Mauerkronen, der trockene Schatten und arktisch-alpine Regionen (= Pflanzen der Steinanlagen und Troggärten). Werden hier die geeigneten Stauden verwendet, entstehen langlebige Pflanzungen mit niedrigem Pflegeaufwand, zumal der jährliche Zuwachs gering ist. So sehr sich die Trockenstress tolerierenden *Sedum* und *Sempervivum* auf den entsprechenden

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Der Gelbe Lerchensporn *Pseudofumaria lutea* erweist sich unter Stressbedingungen als dauerhaft; die zahlreich produzierten Samen werden auch durch Ameisen verbreitet (S-R-Strategie).

Standorten bewähren, so schnell gehen sie im „normalen" Beet zwischen konkurrenzkräftigen Arten unter!

Es kommt häufig vor, dass Arten mehr als nur eine Strategie verfolgen: So umgeben sich die am gleichen Platz langlebigen Nieswurz *Helleborus orientalis* dennoch reichlich mit Sämlingen. Unter komfortablen, langfristig stabilen Standortverhältnissen sind die **C-S-R-Strategen** die erfolgreichsten. Grundsätzlich konkurrenzkräftig, tolerieren sie auch längerfristige Stresssituationen und treten im Störungsfall den sich einstellenden R-Strategen mit eigenen Sämlingen entgegen.

Bleiben pflegerische Eingriffe aus, steht dem ungezügelten Wettbewerb zwischen den vorhandenen und den sich ohne unser Zutun einstellenden Pflanzen nichts mehr im Wege. In der Folge wird sich der Charakter des Vegetationsbildes wandeln – umso mehr, je weniger die angelegte Bepflanzung den Standortverhältnissen entsprach und je unausgewogener sich artunterschiedliche und standortabhängig entfaltende Konkurrenzkräfte der beteiligten Pflanzen begegnen.

© Dieses urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 23, 2020, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2

Gestalten heißt ordnen

„Wer Prinzipien begreift,
kann mit Erfolg seine
eigenen Methoden auswählen.
Wer Methoden ausprobiert
und Prinzipien ignoriert,
wird ohne Zweifel
Probleme bekommen.“

Ralph Waldo Emerson
(amerikanischer Philosoph
und Schriftsteller, 1803–1882)

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Die in der Pflanzenverwendung wirksamen Rahmenbedingungen zielgerichteter Gestaltung sind allgemeingültig: Rangordnung, Gestaltungsarten, Rhythmus und Differenzierung, Kontrastsetzung und Ausgleich haben in Architektur, Musik, Malerei und anderen Kunstsparten gleichermaßen Bedeutung. Im Gegensatz zu konkreten Pflanzbeispielen sind sie weltweit übertragbar. Indes erfordert die Auswahl der im Einzelfall geeigneten Pflanzen besondere Kenntnisse. Dass die Gestaltqualität von Pflanzen zeitlichen Veränderungen unterworfen und von Wuchsbedingungen am Standort abhängig ist, bedarf zusätzlichem Augenmerk.

Wesentliches Mittel „guter" Gestaltung mit Pflanzen ist ihre Auswahl und Anordnung. Im geeigneten Kontext mit anderen Pflanzen und Gestaltungsmitteln wird die Wirkung einzelner Pflanzen erlebbar. Über den Anspruch einer funktionstüchtigen Pflanzung hinaus erzeugt eine im Pflanzbild erkennbare Gestaltungsidee die Erlebnisqualität, die sich einprägt. Auch deshalb, weil sie dem Betrachter das für die Akzeptanz einer Pflanzung wichtige „Entdeckererlebnis" vermittelt.

Gestalten heißt ordnen. Ausdruck dessen ist das **Zuordnen**, Zueinander-in-Beziehung-Setzen ausgewählter Pflanzen. Variierte und gegensätzliche Merkmale steigern Pflanzenwirkungen. Die Zuordnung von Pflanzen mit sich ergänzenden Wuchsformen und Funktionen hilft Konkurrenz zu vermeiden und sichert auch längerfristig den Erfolg der Pflanzung. Ohne erkennbare **Rangordnung** ist es schwierig, eine Pflanzung zu erfassen. Der gezielte Einsatz unterschiedlich prägnanter Pflanzenfarben und -formen, Raum- und Flächenstrukturen stellt Rangordnung her. Die **Anordnung** von Pflanzen und Pflanzungen – formal oder frei – bestimmt die Gestaltqualität sowie Orientierungs- und Nutzungspotenziale ganzer Freiräume. **Kontraste** sind Grundlage jeder visuellen Wahrnehmung. Sie entstehen durch Zuordnung von Pflanzen und anderen Objekten mit unterschiedlichen Gestaltwerten, deren Wirkung sie steigern. Vielfalt und Überraschungen – unmittelbar an Kontraste gebunden – bedeuten Erlebnisqualität. Neben einer ablesbaren Rangordnung ist es der **Rhythmus**, der Pflanzungen strukturiert und „durchschaubar" macht. Wiederkehrende Pflanzen werden darüber hinaus thematisiert, unübersehbar und in ihrem Rang erhoben. Durch Variation des Themas bleibt die Aufmerksamkeit der Betrachter erhalten **(Rhythmus und Differenzierung)**.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Gestalten heißt ordnen!

Ordnung	Zuordnung	• Gleiches, Verschiedenes, Gegensätzliches „zueinander in Beziehung setzen“ • Räumliche Nähe (Gruppierung) • Zeitabschnitte (Aspekte) • Farben, Formen • Räume und Flächen • Gewachsenes und Gebautes • Einzelpflanzen und Pflanzengruppen
	Rangordnung	• Macht Vielfalt erfassbar • Vermeidet Konkurrenz • Rangerhöhung wiederholter Einzelheiten • Leit- und Begleitpflanzen • „Schwerpunkte der optischen Aufmerksamkeit“ • Unterschiedliche Prägnanz differenzierter Farben und Formen • Höhenstufung: „Oben“ vor „Unten“ • „Schwer“ vor „Leicht“ • Struktur / Kontur vor Textur • Formal vor Frei • Farbe bricht Form
	Anordnung	• Gestaltungsarten: Reihung, Metrik (axial, radiär), bildhafte Gestaltung: spannungsvoll Ungleiches auswägen, Räume ausspannen, „Goldener Schnitt“, Primzahlsetzung, Dreieckskomposition, Artenvielfalt gestalten • Zeitliche Ordnung • Räumliche Ordnung • Orientierung
Kontraste setzen und auswägen	Grundlage visueller Wahrnehmung – Pflanzenwirkungen steigern – Vielfalt und Überraschung	• Figur-Grund-Kontrast • Gegenfarben • Hell-Dunkel-Kontrast • Richtungsgegensätze • Statik und Dynamik • Formgegensätze • Fülle und Leere • Klein / Groß, Leicht / Schwer • Flächen-Linien-, Textur-Struktur, Kontur-Struktur-Kontrast • Gebautes und Gewachsenes • Formal und Frei • Design / Naturnah
Rhythmus und Differenzierung	Wiederkehrendes strukturiert Pflanzungen erfassbar – Differenziertes hält wach	• Orientierung: optische „Trittsteine“ strukturieren • Im Kontext gestalten: Wiederkehrendes verbindet • Farben und Formen thematisieren • Rangerhöhung wiederholter Pflanzen (Leitarten) • Im Ansatz Vorhandenes steigern und deutlich machen

© Dieses urheberrechtlich geschützte Material wurde bereitgestellt von: SLUB Dresden, Di, 02.11.2021 11:45

Die Wirkung von Katzenminze *Nepeta* und Spornblume *Centranthus ruber* im Nebeneinander gesteigert.

2.1 Zuordnung: Pflanzenwirkungen steigern

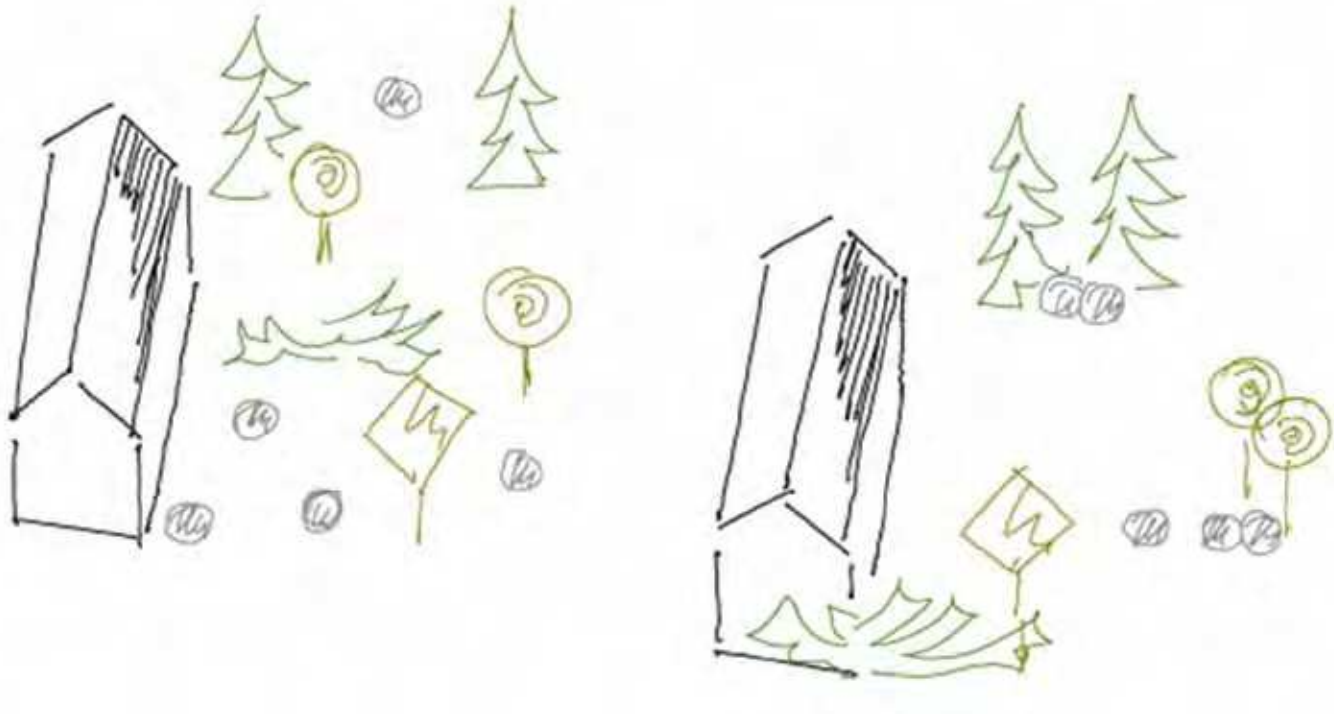
Die Zuordnung gleichartiger oder verschiedener Pflanzen stellt zwischen diesen räumliche Nähe her und macht sie damit als zusammengehörige Gruppen erkennbar („Gesetz der Nähe“). Entsprechend meint Zuordnung das „Zueinander-in-Beziehung-Setzen“ sorgfältig ausgewählter Pflanzen. Nebeneinander gestellt, können sie vorher nicht da gewesene Wirkungen entfalten, die ihre individuelle Form und Färbung steigern: Die Ästhetik der neuen Komposition ist mehr als die Summe der in ihr vereinigten Einzelpflanzen (Synergieeffekt). Die Steigerung **gegensätzlicher Farben und Formen** macht das besonders deutlich.

Die Zuordnung gegensätzlicher Gestaltqualitäten wird durch die Zusammenfassung **übereinstimmender Merkmale** ergänzt. So entstehen Themengärten (Blauer Garten, Rosengarten …). Zeitgleiches Blühen weniger Arten in großen Stückzahlen kann Pflanzungen Zeitabschnitte einprägsamer Farbigkeit bescheren („Aspekte“).

Zuordnungen sind nicht nur von ästhetischer Bedeutung: Die auf den beabsichtigten Raumschluss ausgerichtete Nachbarschaft passend dimensionierter Gehölze in sich ergänzenden Wuchsformen ist auch für die Bildung und Gliederung zweckbestimmter Freiräume oder die **Funktionalität** einer Sicht- und Windschutzhecke wichtig!

Außerhalb von Gruppierungen sind es einzeln verwendete Solitärpflanzen oder andere effektvolle Einzelobjekte, die – Flächen (Beete, Rasen, Wasser), Linien (Wege, Gräben, Mauern, Schnitthecken) oder Gebäuden zugeordnet – spannungsvolle ästhetische Wechselbeziehungen erzeugen, aber auch Funktionen im Freiraum unterstreichen können.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



2.2 Rangordnung: Erfassbar gestalten

Es fällt schwer, mehr als vier oder fünf ähnlich stark auffallende, selbst verschiedengestaltige Einzelobjekte gleichzeitig wahrzunehmen. Über eine größere Menge gleichrangiger Punkte geht das Auge hinweg, ohne eine Orientierung zu erhalten. Indes sollte das Wichtigste in zwei bis drei Sekunden ablesbar sein; nicht länger, als ein Händedruck dauert. Die Rangordnung legt die Reihenfolge der Wahrnehmung fest. Damit wird auch Vielfalt verdaulich portioniert.

Hierarchien (Wahrnehmungsebenen) erleichtern die Orientierung! (Wo gilt das nicht?). Rangordnungen machen deutlich, was zusammengehört und Pflanzenkompositionen als Ganzes wahrnehmbar. Rangordnung vermeidet Konkurrenz zwischen Gestaltungsobjekten, stellt aber eine deutliche Über-/Unterordnung her. Pflanzen und Interieur wird eine Rangebene zugewiesen, die sie bestmöglich zur Wirkung bringt. Die begleitenden Pflanzen sind der unverzichtbare Hintergrund, vor dem die dominierenden ihre Bedeutung erhalten.

Mittel der Rangordnung sind beispielsweise:

- Höhenstufungen (die hochwüchsigste Einzelpflanze häufig als „Schwerpunkt der optischen Aufmerksamkeit“) – bilden „Stockwerke“, gleichzeitig räumliche Haupt- und Nebenstrukturen.
- unterschiedliche Mengen und Dimensionen bei Einzelpflanzen, Pflanzengruppen, Pflanzflächen, Baukörpern (kleine Pflanzen erhalten durch größere Stückzahlen ausreichend Gewicht).
- die Unterscheidung von häufig wiederkehrenden, dadurch ranghöheren Leitpflanzen (Dominanten) und Begleitpflanzen (Subdominanten),

Erst die „richtige“ Zuordnung der in beiden Beispielen gleichen Pflanzen führt zum erlebbaren Gartenraum.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden | Di, 04 Aug 2020, 14:50

Farbkontrast Blau/Gelb: Stark und ranghoch (Rittersporn und Telekie).

Haupt- und Nebengruppen (-akzenten).

- der Einsatz gebauter, formaler Strukturen, die als ranghöhere Ordnungsmittel vielfältige Texturen und freie Wuchsformen der begleitenden Vegetation disziplinieren. Hierzu gehören Mauern, Beet- und Wegekanten, auch geschnittene Hecken.
- geschlossene Konturen kompakter oder in Form geschnittener Pflanzen werden gewöhnlich zuerst wahrgenommen („Prägnanzgesetz"), zumal sie „schwerer" erscheinen als andere. Sie stellen inmitten „wilder" („leichter") Vegetation eine erfassbare Rangordnung her.
- die Nutzung verschiedener Gestaltungsarten: Die symmetrischen – Reihung und Metrik – haben die im Vergleich zur bildhaft freien Gestaltung höhere Prägnanz und Rangebene.
- Pflanzen mit Fernwirkung (Blut-Buche!) sind prägnanter und ranghöher als solche mit Detailwirkung in der Nähe, die genaues Hinsehen erfordern (Gewürzstrauch *Calycanthus*).

© Dies
Urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden, Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Farbkontrast Blau/Gelb: Schwach und rangniedrig (Lavendel und Steppen-Wolfsmilch *Euphorbia seguieriana*).

- Farben werden vor Formen wahrgenommen („Farbe bricht Form“) – soll die Aufmerksamkeit auf Blattformen gelenkt werden, heißt das, mindestens auf intensive Farben zu verzichten.
- grobe Texturen sind auffälliger als feine.
- auf ranghöhere Bereiche differenzierter Kontrastvielfalt folgen ruhige Bereiche („Kontrast/Nichtkontrast“).
- dichte, ranghöhere Pflanzenbestände werden von aufgelösten oder freien Räumen abgelöst (Fülle und Leere).
- naturnahen, pflegeextensiven stehen ranghöhere, hochgradig geordnete, pflegeintensive Pflanzungen (gewöhnlich in Gebäudenähe) gegenüber.

Neuere Gestaltungsbeispiele wagen die Mischung starker und schwacher Farbkontraste. Das kann die Orientierung erschweren; indes ist die vermisste Rangordnung durch geeignete Dominanten schnell wieder hergestellt (Skulpturen; „Gerüstpflanzen“, wie Gräser).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Exkurs
Rangordnung der Farben

Starke, gesättigte Farben – insbesondere die „warmen" – sind ranghöher als schwache, ungesättigte, insbesondere „kühle" Farben. Unterschiedliche Helligkeits- und Sättigungsstufen bedingen die ebenso verschiedene Intensität verschiedener Farbnuancen (**Qualitätskontrast**). Damit wohnt den Farben selbst eine Rangordnung inne. Sie macht es den Augen möglich, zwischen „wichtig" (Orte starker Farben) und „weniger wichtig" (Orte schwacher Farben) zu unterscheiden. Bewusst eingesetzt, erhalten Pflanzungen auf diesem Wege eine strukturierende und spannungsvolle Ordnung in Rang und Raum.

Die in Pflanzungen jeweils bestimmenden **„Leitfarben"** sind ein unverzichtbares Mittel der Stimmungsbildung und Rangordnung: Häufig wiederkehrend und damit in ihrer Bedeutung unübersehbar erhöht, geben sie den Maßstab vor, an dem die abweichenden Schattierungen der Begleitpflanzen deutlich werden. Wenngleich man spontan dazu neigt, eine ohnehin starke und augenfällige Leitfarbe zu wählen, ist das nicht zwingend nötig. Auch zurückhaltende Blüten- und Blattfarben erhalten durch ihre Wiederholung die sichere Chance, wahrgenommen zu werden.

Der gezielte Einsatz starker und schwacher Farbkontraste ist Ausdruck unterschiedlicher **Intensitäts- und Rangebenen gleicher Farben** und ihrer Gegensätze: Der Dreiklang „Rot – Blau – Gelb" kann einmal intensiv und in die Ferne wirkend, an anderer Stelle zurückhaltend und rangniedriger angewendet werden. Der offensiven, leuchtkräftigen Variante – volles Rot (Brennende Liebe *Lychnis chalcedonica*) + tiefes Blau (Rittersporn *Delphinium*) + sattes Gelb (Goldgarbe *Achillea filipendulina*) steht diese zurückhaltend gedämpfte gegenüber: trübes Rot (Roter Sonnenhut *Echinacea purpurea*) + blasses Lilablau (Katzenminze *Nepeta* × *faassenii*) + Gelbgrün (Steppen-Wolfsmilch *Euphorbia seguieriana*).

2.3 Anordnung und Gestaltungsarten

Die gezielte Anordnung sorgfältig ausgewählter Pflanzen schafft und gliedert Freiräume mit bestimmter Erlebnisqualität – eine der grundlegenden Gestaltungsaufgaben mit Pflanzen.

Absicht gestalterischer Ordnung ist nicht die disziplinierte Monotonie, denn Einförmiges kann nicht mehr geordnet werden. Ordnungsgegenstand und -ziel sind erkennbare Pflanzeneinheiten – dominierende Einzelpflanzen ebenso wie Gruppen von Pflanzen mit enger ästhetischer und zweckgerichteter Bindung. „Gute" Anordnung steigert die Farb- und Formwirkungen der verwendeten Pflanzen im Kontext mit anderen und dem gebauten Interieur.

Ordnungsmittel sind:

- die Prägnanz bevorzugt wahrgenommener Farben, Formen und Gruppierungen,
- unterscheidbare Gegensätze,
- Bezüge, die durch räumliche Nähe sowie übereinstimmende Farben und Formen hergestellt werden,
- Kontinuität und Rhythmus, die zusammenfassen,
- Symmetrie.

Anordnung kommt unmittelbar in den allgemeingültigen drei Gestaltungsarten zum Ausdruck, die miteinander verbunden sein können:

- Reihung,
- Metrik und
- bildhafte Gestaltung.

Sie sind Ausdruck grundsätzlicher Möglichkeiten, beliebige visuelle Gegebenheiten – eben auch Pflanzen – im Sinne eines Gestaltungsziels anzuordnen und miteinander zu verknüpfen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2.3.1 Reihung

Die Reihung ist die einfachste, auf einem gleichwertigen Rhythmus beruhende Gestaltungsart. Die abstandsgleiche Anordnung gleicher Gegebenheiten ist in jeder Richtung offen und erweiterbar, anders als die lineare Baumreihe, die zur axialen Metrik gehört. Die Verwendung richtungsloser Flächenfiguren (Quadrat-/Kreisbeete) oder kompakter Formpflanzen (Kugelform, Kastenschnitt) unterstreicht das regelmäßige und spannungsarme Gefüge. Gereihte Beete bestimmten den Charakter mittelalterlicher Klostergärten. Heute ist die Reihung in Baumblöcken (-paketen) als art-, größen- und abstandsgleichen (gerasterten) Baumpflanzungen präsent.

Alle Einzelelemente sind gleichrangig und selbständig. Die mittige Anordnung von Skulpturen, Springbrunnen und Einzelpflanzen in Einzelbeeten macht deren Unabhängigkeit besonders deutlich. Das zeigen Gärten der Renaissance („Italienische Gärten“ im 16. Jahrhundert, z. B. Villa d’ Este bei Tivoli oder Schlossgarten Heidelberg), aber auch moderne Gestaltungen, wie die Außenanlagen zum Hotel Kempinsky (München).

Reihung macht gleich, denn Ungleiches gehört nicht dazu. Gleichheit dominiert, ist sofort erfassbar und benötigt keine zusätzliche Rangordnung. Indes vermag ein in der Nachbarschaft platziertes, angemessen dimensioniertes Einzelgehölz spannungsvolle Wechselbeziehungen herzustellen.

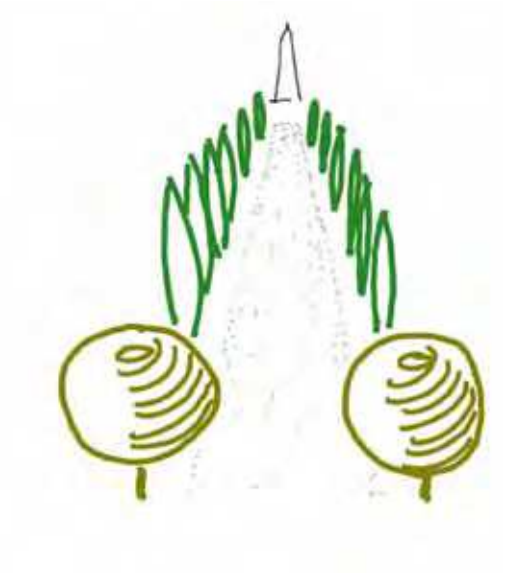
Aus der Verbindung frei gruppierter, insbesondere lockerwüchsiger Pflanzen oder schwingender Flächenkonturen mit regelmäßig gerasterten Beetaufteilungen und abstandsgleichen Baumpflanzungen entstehen lebendige Kontraste. Die im Rastermaß angeordneten Einzelheiten sind stets die prägnanteren, sodass die Rangordnung gewahrt bleibt.

2.3.2 Metrik

Das (sym-)metrische Prinzip ist in der Natur erfolgreich und weit verbreitet (Blüten, Kristalle, Insekten, Mikroorganismen …). Metrik beruht auf der identischen Wiederholung (Spiegelung) gleicher Einzelheiten – Flächenfiguren, Einzelpflanzen – an einer oder mehreren Symmetrieachsen. Das sind in der Gestaltung von Freiräumen gewöhnlich Wege, gelegentlich Wasser- oder Rasenachsen, die ein Ziel haben. Für die Rangordnung zuständig, schreiben sie gleichzeitig Bewegungsrichtungen vor. Die zwingend symmetrischen Flächengliederungen sind in der Regel von einem Punkt ohne störende Zwischenwände auf einen Blick überschaubar und disziplinieren den Betrachter. Für eine aktive, ungezwungene oder gar private Flächennutzung bleibt kein Platz. Die spiegelbildliche Anordnung führt zu einem

Der Gegensatz zwischen regelmäßig gerasterter Reihung und frei gruppierten Pflanzen ist einer der spannungsvollsten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Axiale Metrik: Baumtor und Allee.

geschlossenen Ganzen. Das ist – im Gegensatz zur Reihung – nicht beliebig erweiterbar, kann aber komplett wiederholt werden.

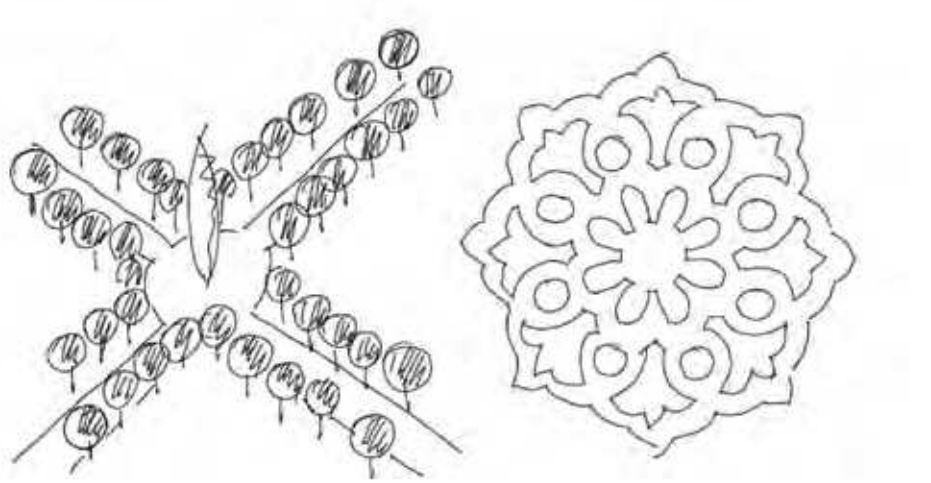
Besonders prägnant sind Alleen und Baumpaare. Dafür sorgt die mittige, mit unserer Blickrichtung, Bewegungsrichtung und Körperachse übereinstimmende Symmetrieachse (**Axiale Metrik**). Gewöhnlich zu Beginn oder am Ende der Mittelachse einzuordnende Einzelobjekte – Bäume, Skulpturen, Kleinarchitekturen, Gebäude – werden als Blickziel hervorgehoben.

Mehrere abstandsgleiche Symmetrie-/Wegeachsen, die zu einem gemeinsamen, häufig dominierenden Mittelpunkt – Bauwerk, Einzelbaum, Baumkreis, Skulptur, Brunnen, Fontäne – leiten, sind Ausdruck **radiärer oder zentraler Metrik**.

Um die erforderliche Spiegelbildlichkeit umzusetzen, werden unverändert deckungsgleiche Einzelobjekte, Raum- und Flächenkanten gebraucht. Folgerichtig sind gebaute Beeteinfassungen, in Form geschnittene Pflanzen und kurz gehaltene Rasenflächen die typischen Gestaltungsmittel.

Die Eigenständigkeit gereihter Renaissance-Beete kann durch eine radiär-metrische Flächengliederung hervorgehoben sein. Repräsentativ und mit hohem Orientierungswert verbunden, hat sich die barocke Gartengestaltung vorzugsweise der zentrumsgerichteten Metrik bedient („Französische Gärten“ des 17. Jahrhunderts: Versaille, Großsedlitz bei Dresden, ...). Im Detail finden sich spiegelbildliche Beetanlagen mit ornamentalen Mustern (Broderieparterre). Ähnlich, aber erstmals unverschnörkelt, weisen die Gärten der Neuen Sachlichkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts metrische Raum- und Flächengliederungen auf. Im Rahmen moderner Pflanzenverwendung stellen metrische Achsen Verbindungen und Rangordnungen her. Wichtige Gestaltungsmittel sind Baumreihen, Alleen, Baumpaare und Baumkreise, die axiale und radiäre Metrik vereinen.

Ungeschnitten, mit aufgelockerter Textur und frei platziert können Einzelpflanzen die strenge Symmetrie provozierend durchbrechen und gleichzeitig unterstreichen.



Radiäre Metrik.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Radiäre und axiale Metrik, unterstrichen durch den „aus der Reihe tanzenden“ Einzelbaum.

Hier sind axiale und radiäre Metrik miteinander verbunden – Beispiel Palacio Nacional de Queluz/Portugal (um 1800).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2.3.3 Bildhafte Gestaltung

Bildhafte Gestaltung ist frei:

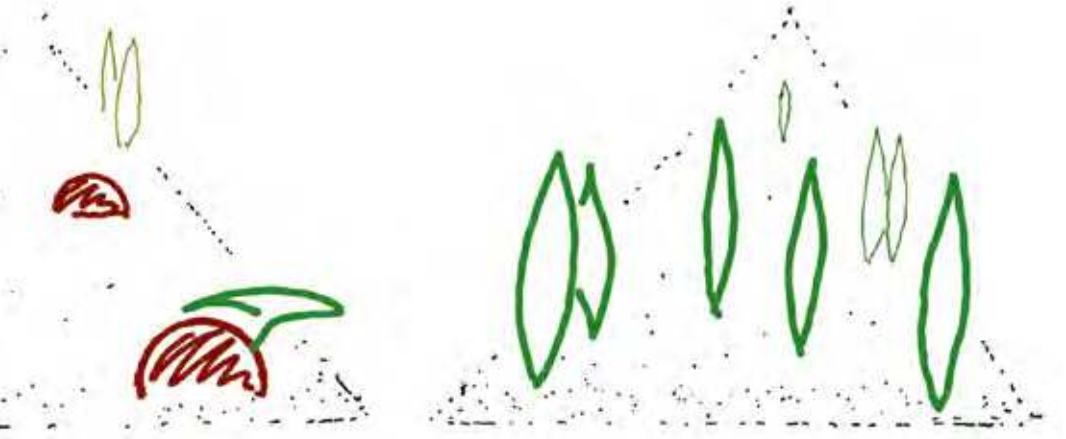
- Ungleiche Einzelheiten (Einzelpflanzen) werden in ungleichen Abständen so angeordnet, dass ein spannungsvolles, zugleich ausgewogenes „Bild“ entsteht.
- Unterschiedlich gruppiert, verschmelzen auch gleiche Einzelpflanzen zu ungleichen Einheiten („Gesetz der Nähe“) in entsprechend ungleichen Abständen.

Für die Wirkung der Gesamtkomposition ist die Anordnung der Pflanzen meist wichtiger als die Pflanze selbst. Der optische Schwerpunkt befindet sich stets außerhalb der geometrischen Flächenmitte. Weil die Bindung an Raster und Symmetrie entfällt, bietet die bildhafte Gestaltung unzählige Möglichkeiten, Freiräume mit verschiedenen Dimensionen, Proportionen, Nutzungen und Erlebnisqualitäten zu schaffen. Folgerichtig wird diese Gestaltungsart dort am häufigsten praktiziert, wo die aktive Freiraumnutzung vor Disziplin und architekturgebundener Präsentation rangiert.

Neben den zahlreichen Beispielen der Gegenwart bieten die **klassischen Landschaftsparks** des 18. Jahrhunderts (wie Wörlitz, Branitz, Muskau, Stourhead) ebenso wie vielfältig strukturierte Landschaften Anregungen für die bildhafte Gestaltung mit Pflanzen.

Dem freien und lebendigen Charakter dieser Gestaltungsart folgend, werden die verwendeten Pflanzen gewöhnlich keinem Formschnitt unterworfen. Im Gegensatz zu Reihung und Metrik müssen jetzt die artverschieden zunehmenden Dimensionen frei wachsender Gehölze vorausschauend bedacht werden. Dimensionen und Proportionen von Räumen verändern sich entsprechend; bis hin zu neuen, kaum planbaren, aber willkommenen Sichtbeziehungen aus Fußgängerperspektive. Hier muss fortgesetzt beobachtet und gelegentlich eingegriffen werden (Rodungen, Ersatzpflanzungen).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Bildhafte Gestaltung, links: ungleiche Einzelpflanzen in spannungsvoll ungleichen Abständen; rechts: unterschiedlich gruppiert, entstehen auch aus gleichen Pflanzen ungleiche Einheiten in ungleichen Abständen.

Bildhafte Gestaltung im großen Maßstab: Landschaftspark Stourhead / GB (um 1750).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Freie Gestaltung mit formal geschnittenen Gehölzen benötigt wenig Platz, schreibt Proportionen langjährig fest und liefert reizvolle Gegensätze zu frei wachsenden Gehölzen.

Indes können sowohl formal lineare Flächenkanten als auch in Form geschnittene Hecken und Einzelpflanzen den Bedingungen bildhafter Gestaltung entsprechen. Sie brauchen nur wenig Platz, schreiben Proportionen langjährig fest und sind, insbesondere für kleine Gärten, eine Option. Der Gegensatz zu frei wachsenden Gehölzen in der Umgebung ist stets reizvoll.

Wie bei jedem Bild ist der **Rahmen** wichtig, der die Perspektiven der Betrachter bestimmt. Wechselnde Perspektiven ergeben sich aus Raumwänden, Raumöffnungen („Baumfenster“), der Lage von Ruheplätzen und der Wegeführung. Seitlich entlang der Raumkanten schwingende Wege erschließen dem Betrachter „schrittweise“ aufeinanderfolgende, nicht sofort einsehbare Raumabschnitte mit besonderer Erlebnisqualität und dort platzierten Blickzielen, die „Bild für Bild“ erfasst werden.

Ganz wie im „richtigen“ Bild, braucht auch der Freiraum markante Einzelakzente im **Vorder-, Mittel- und Hintergrund.** Sie bauen spannungsvolle Wechselbeziehungen auf und geben dem

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

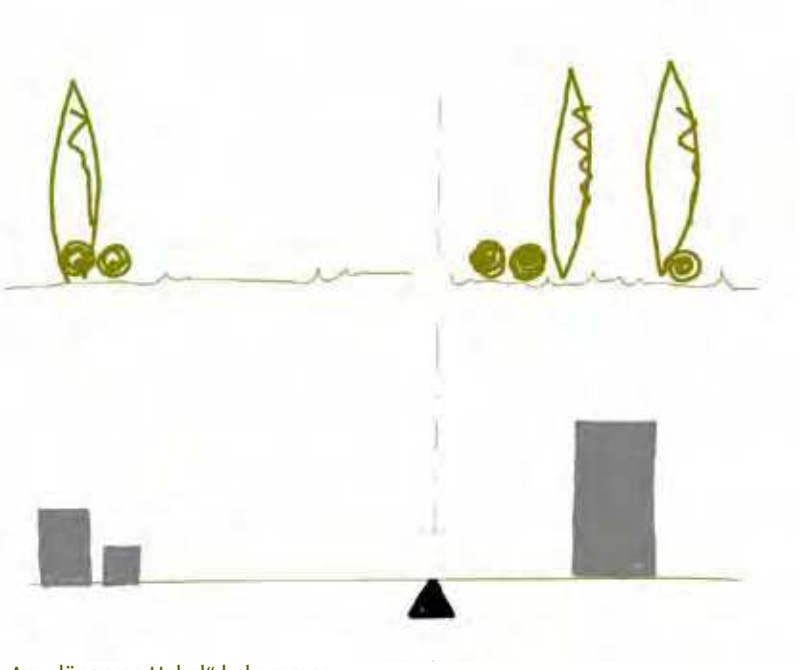
Raum mehr Tiefe. Meist erfüllen Einzelgehölze, Skulpturen oder Einzelbauwerke diese Aufgabe.

Ungleiche Abstände zwischen Pflanzen oder einzelnen Vegetationsflächen – wesentliches Mittel bildhafter Gestaltung – führen zu verdichteten Gruppierungen mit höherem Rang und Gewicht. Soll sich die Gesamtkomposition harmonisch darstellen, ist das **Auswägen** erwünscht spannungsvoller Ungleichgewichte an anderer Stelle erforderlich.

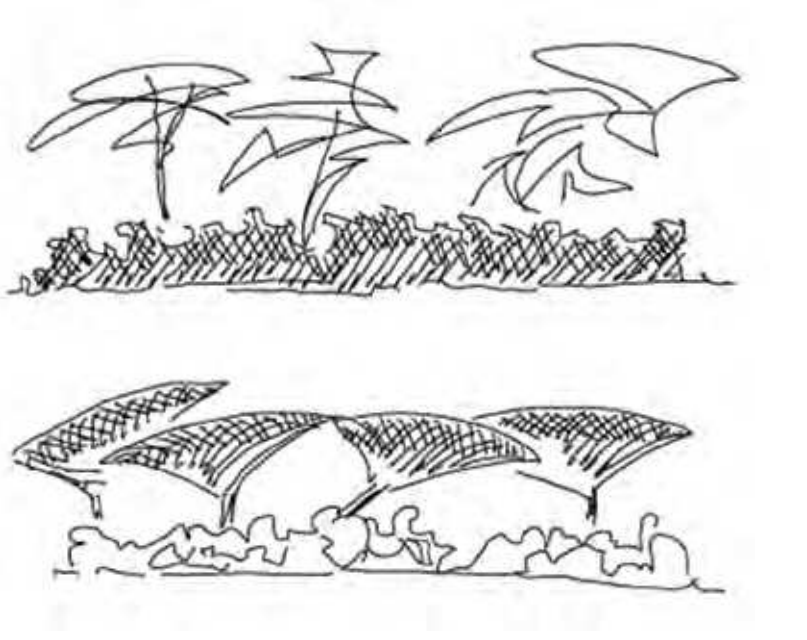
Bildhafter Gestaltung fehlen gebaute Symmetrieachsen; an ihre Stelle tritt die körpereigene vertikale Symmetrie des Betrachters, der instinktiv **„Links“ und Rechts“** vergleicht. Hier gilt es – trotz ungleicher Mengenverteilung – das Gleichgewicht herzustellen. Mehrere kleine Pflanzen halten gegen eine größere; mehrere Pflanzen mit aufgelockerter, leichter Textur gegen eine dichte, dunkle und schwergewichtige; eine größere Farbfläche schwacher Intensität gegen einen dominierenden Farbakzent. Die kleine und leichte Pflanzengestalt kann auch am „längeren Hebel“ – mit größerem Abstand zur großen und schweren – mehr Gewicht bekommen.

Wie im „richtigen“ Bild, verleihen auch dem Freiraum Vorder-, Mittel- und Hintergrundakzente mehr Tiefe.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Am „längeren Hebel“ bekommen Pflanzen und Pflanzengruppen mehr Gewicht.



„Leichte“ Pflanzengestalten erhalten in größerer Höhe mehr Gewicht und wägen die kompakten in Bodennähe aus. Hohe, dichte und dunkle Pflanzen bilden Raumdecken.

Wenn Auswägen einen größeren Abstand bedeuten kann, ist die Brücke zum **„Ausspannen“** geschlagen. Gemeint ist das Aktivieren eines Freiraums bis in die entfernten Ecken hinein. Wer das versäumt, verliert viel: Wie oft wird der Freiraum nur von einem Punkt, der Garten nur von der Gebäudeterrasse aus erlebt. Alternative Ruheplätze in den Gartenecken ermöglichen ganz neue Perspektiven und setzen mit einer eigenständigen Bepflanzung Akzente, die erst jetzt den Raum umfassend erlebbar machen.

Zwischen **„Oben“ und „Unten“** ist ein Ungleichgewicht normales Empfinden. Die gleiche Pflanzenmasse erscheint in größerer Höhe über dem Boden schwerer (tatsächlich wächst ihre potenzielle Energie). Wenn weniger dichte, „leichte“ Pflanzen – etwa Fächer-Ahorne – kompakte, dunkle, „schwere“ – etwa Rhododendron – überragen und damit mehr Gewicht erhalten, ist das Ergebnis – trotz faszinierender Unterschiede – ausgeglichen. Es entspricht unseren Sehgewohnheiten und physikalischen Erkenntnissen. Ein weiteres Beispiel sind Robinien, die – hell, licht, leicht – über dunklen, dichten und schweren Eiben stehen. Umgekehrt entsteht ein „kopflastiger“ Eindruck. Der wird dann gebraucht, wenn es einer Raumdecke bedarf. Diese liefern dichte Baumkronen, Pergolen oder Laubengänge.

In den meisten Pflanzungen sind Farben wichtig. Farbkompositionen sind spannend, indes ist die unterschiedliche Leuchtkraft der beteiligten Farben in unterschiedlichen Mengenanteilen zu berücksichtigen, wenn ein ausgewogener Gesamteindruck erzielt werden soll. Hier sind die **„Lichtwerte“** hilfreich, die Goethe für reine Farben definiert hat. Leuchtkraft und Fernwirkung nehmen von Gelb nach Violett ab: Gelb (9) – Orange (8) – Grün (6) – Rot (6) – Blau (4) – Violett (3). Um Gelb (9) auszuwägen, wird Violett (3) in etwa dreifacher Menge benötigt.

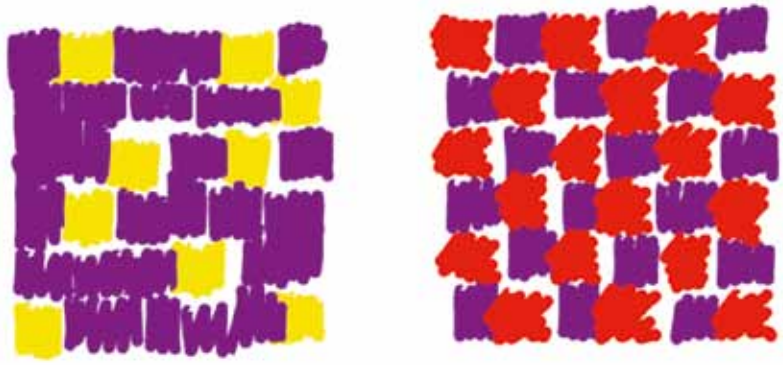
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Der **„Goldene Schnitt“** hat gute Proportionen im Blick und gilt als ausbalanciertes Verhältnis zwischen den Extremen „spannungsvoll“ und „spannungslos“. Der Punkt, der eine Strecke im „Goldenen Schnitt“ teilt, liegt bei 61,8 % der Gesamtstrecke, deutlich außerhalb der geometrischen Mitte. Dabei steht die kürzere Teilstrecke zur längeren in gleichem Verhältnis, wie diese zur Länge der Gesamtstrecke. Das häufig symbolhaft verwendete und ästhetisch ansprechende Pentagramm demonstriert diese harmonische Teilung: Die Linien, die von Spitze zu Spitze führen, schneiden sich in den Punkten des „Goldenen Schnitts“.

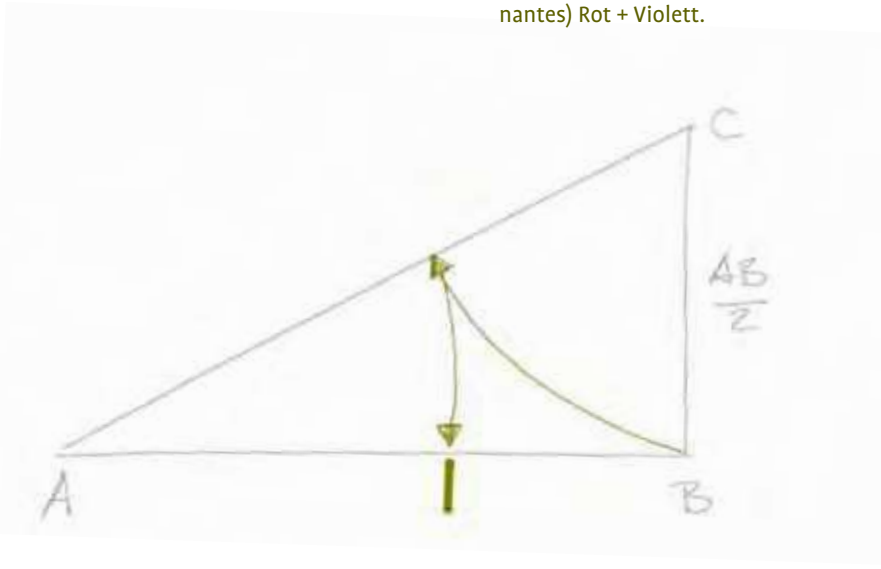
In Natur und Technik kommt der „Goldene Schnitt“ häufig vor. Selbst die Abstände zwischen uniform gereihten Einzelheiten (Bahnschwellen, Bäume, Säulen u. Ä.) werden in der Perspektive nicht irgendwie, sondern in den Proportionen des „Goldenen Schnitts“ kleiner. Der „Goldene Schnitt“ ist keine veraltete Theorie, vielmehr eine „Bauform“ der Natur – überall präsent und deshalb eine häufig unbewusst bleibende optische Erfahrung.

Ob konstruiert oder intuitiv gefunden, der „Goldene Schnitt“ wird gern zur Grundlage asymmetrischer, gleichzeitig ausgewogener Strecken- und Flächenaufteilungen gemacht. Die Linien, die die nach dem „Goldenen Schnitt“ gefundenen Teilungspunkte aller Flächenkanten verbinden, führen zu Schnittstellen, die mögliche Plätze für Einzelpflanzen, Pflanzengruppen oder andere augenfällige Objekte anzeigen.

Eine andere Anwendungsmöglichkeit bildhafter Gestaltung ist die vielseitig variierbare, asymmetrische **Dreieckskomposition** gleicher Pflanzengestalten. Nur solche werden trotz Abstand haltender Pflanzung als zusammengehörig erkannt. Das aus drei Pflanzpunkten entstehende Dreieck überspannt auch verwirrend artenreiche Pflanzflächen prägnant und ordnend. Im optischen Schwerpunkt des Dreierverbandes kommt das Auge zur Ruhe.



Lichtwerte und Farbmengenanteile: links Gelb + Violett (ausgewogen), rechts (dominantes) Rot + Violett.



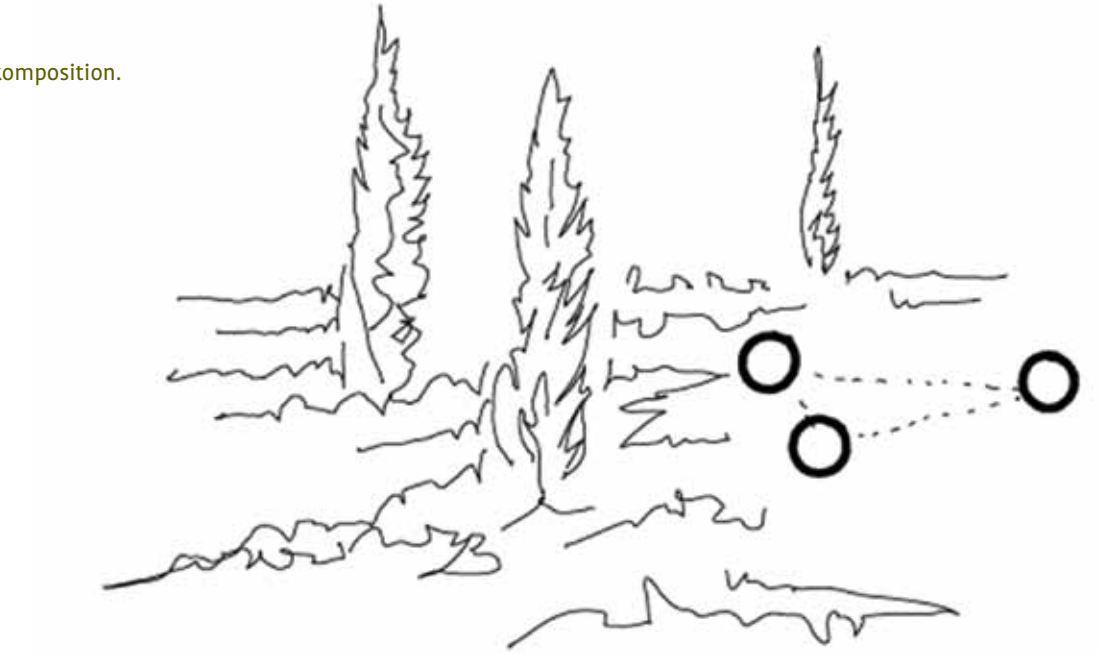
Kreisbögen um C und A führen zur Linienteilung im „Goldenen Schnitt“.

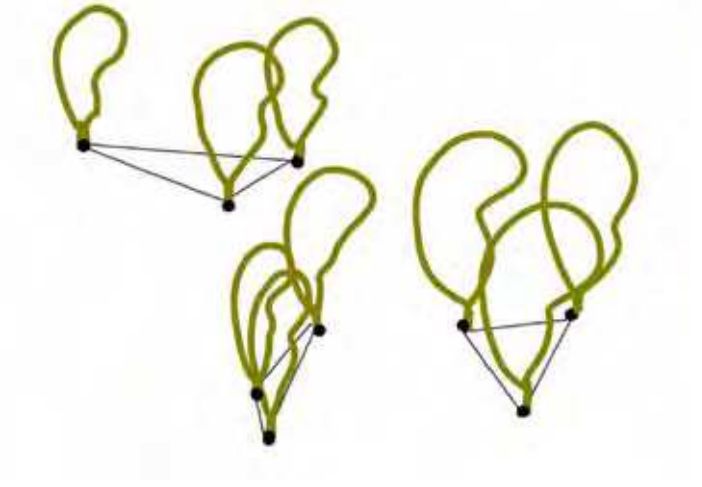
Ungleiche Pflanzen-/Liefergrößen können die Spannung ebenso steigern wie deutlich differenzierte Pflanzabstände. Gleiche Pflanzabstände liefern ein gleichseitiges, spannungslos statisches Dreieck.

Dreieckskompositionen sind mit den jeweils passenden Pflanzen in allen Freiraumdimensionen vom Miniaturgarten (Troggarten) bis zum Landschaftspark einsetzbar. Bei ungeschnitten frei, insbesondere breit wachsenden Gehölzen (wie *Rhododendron* × *catawbiense*, *Cornus alba*) müssen Verschiebungen der Proportionen einkalkuliert werden, die bei in Form geschnittenen und säulenförmig wachsenden Gehölzen sehr viel geringer ausfallen. Säulenförmig wachsende Gehölze, hochstämmige Bäume

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Dreieckskomposition.





Dreieckskomposition – von spannungsvoll differenzierten Abständen bis zum spannungslos gleichseitigen Dreieck.

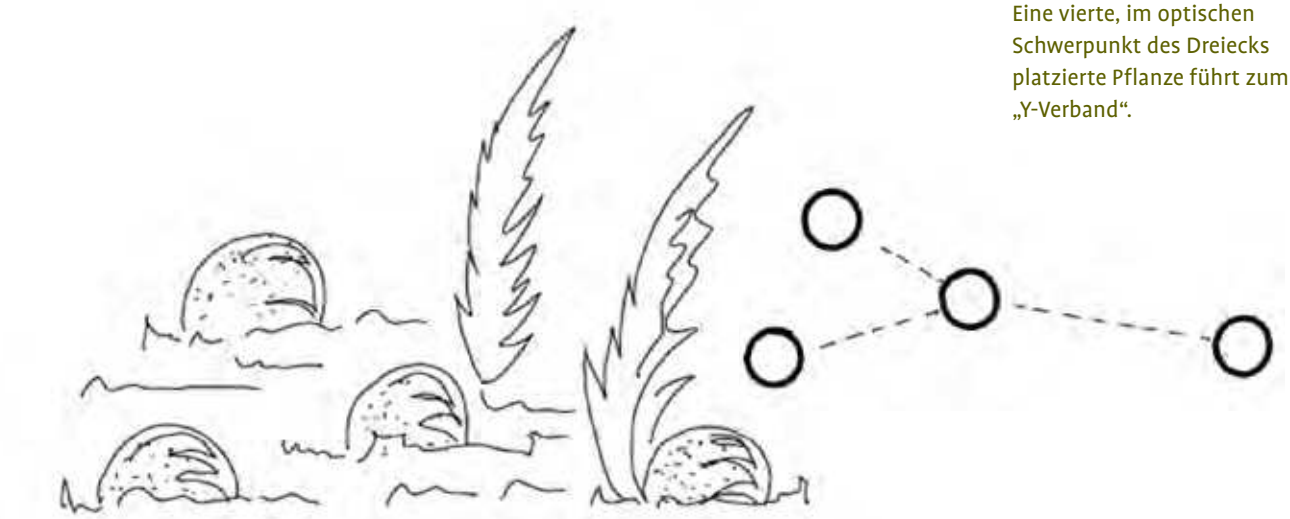
und „kahlfüßig“ aufstrebende Sträucher (wie Goldregen *Laburnum*) lassen ausgewogene Pflanzabstände durch die sichtbar bleibende Stammbasis dauerhaft erkennen.

Eine weitere Pflanze, im optischen Schwerpunkt des Dreiecks platziert, führt zum **„Y-Verband“**, der sich – trotz gerader Stückzahl mit nun vier Pflanzen – immer noch als spannungsvoll dynamisch erweist. In Klassikern der Gartenliteratur wird gezeigt, wie aus der Wiederholung des „Y-Verbandes“ große Baumhaine in natürlich frei anmutender Gruppierung „konstruiert“ werden können.

Locker und dynamisch präsentiert sich die **Primzahlsetzung** gleichartiger Einzelpflanzen. Jedenfalls mag das für fünf oder sieben Pflanzen gelten, die noch „auf den ersten Blick“ als ungerade Stückzahl, „unabgeschlossen“ und „offen“ erfasst werden können – bei elf oder dreizehn Pflanzen wird das schwierig. Die Verwendung gleichartiger und gleich dimensionierter Einzelpflanzen garantiert trotz entfernter und spannungsvoll ungleicher Pflanzabstände den optischen Zusammenhalt der Gruppe, die nur so als Ganzes erkennbar wird. Ungleiche Dimensionierung der artgleichen Pflanzen gestaltet – ausgewogene Proportionen vorausgesetzt – die Anordnung noch spannender.

Die Anwendung der Primzahlsetzung reicht von großen Räumen (aufgelockerte Baumgruppen: Hainpflanzung) über Wohngärten bis hin zu Trog- und Miniatursteingärten. Für viele kleinere, deshalb in Einzelstellung nicht überzeugende, aber formprägnante Stauden,

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Eine vierte, im optischen Schwerpunkt des Dreiecks platzierte Pflanze führt zum „Y-Verband".

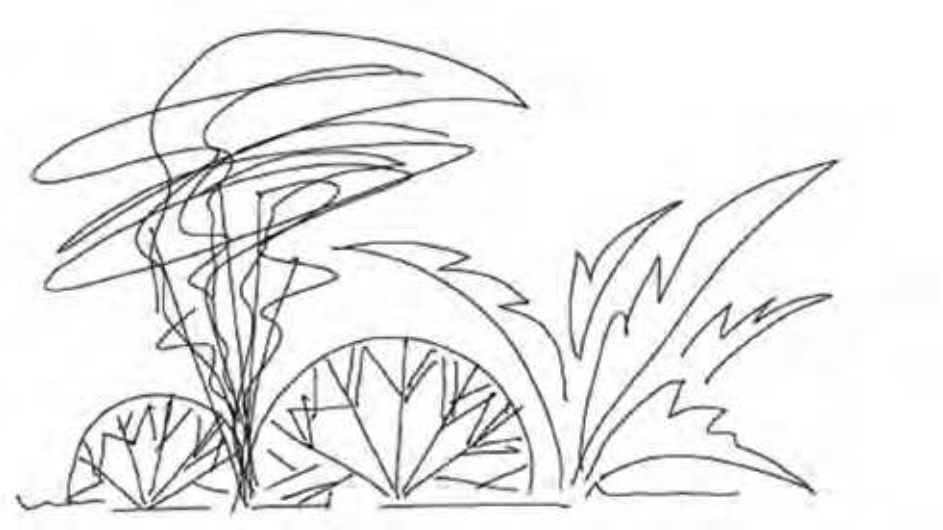
Primzahlsetzung gleichartiger Pflanzen.

Gräser und Kleingehölze ist diese „Streupflanzung" (die auch größere Stückzahlen umfassen kann) die richtige. Flächige Dichtpflanzung ließe ihre Eigenart nicht mehr erkennen. Das gilt insbesondere für überneigend (richtungsbewegt) und raumgreifend wachsende Gräser (wie Lampenputzergras *Pennisetum alopecuroides*, Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens*, Hänge-Segge *Carex pendula*, Reiher-Federgras *Stipa barbata*).

Eine der häufigsten Anwendungen bildhafter Gestaltung sind lückenlos aufschließende, höhendifferenzierte Kompositionen verschiedengestaltiger Pflanzen.

Solche Dichtpflanzungen sind nur möglich, wenn gegensätzliche, verschieden hohe und breite Pflanzenformen sich ergänzen und konkurrierende Pflanzenformen nicht nebeneinander verwendet werden. Gleichzeitig ist Zusammenrücken in dieser Situation unumgänglich, schließlich soll Verschiedenartiges sich zu einem Ganzen fügen. In klassischen Landschaftsgärten kann gelegentlich noch heute beobachtet werden, wie artverschieden zusammengesetzte Gehölzgruppen mittels umgrenzender, gleichartiger Einfassungen (Staudensaum, Strauchmantel) wie „auf dem Tablett" präsentiert werden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Kompositionen verschiedengestaltiger Pflanzen sind eine der häufigsten Anwendungen bildhafter Gestaltung.

2.4 Kontraste setzen und auswägen

Jede visuelle Wahrnehmung ist an Gegensätze gebunden. Erst die deutliche Unterscheidbarkeit pflanzlicher Farben und Formen, von Einzelpflanzen oder gepflanzten Flächenfiguren gegen eine Grundfläche (Figur-Grund-Kontrast) machen diese als Mittel der Gestaltung sichtbar. Dagegen bietet die Häufung von allzu Ähnlichem wenig Orientierung.

Kontraste entstehen in Nachbarschaft geeigneter Pflanzen und erst in dieser Zuordnung spezifische, zuvor nicht erlebbare Wechselbeziehungen. Folgerichtig sind Kontraste Ausdruck der Umsetzung des Ordnungsprinzips in Pflanzungen.

Starke Kontraste (wie sie durch intensive Farben oder gegensätzliche Formcharaktere entstehen) drängen sich auf, erfordern eine kurze Wahrnehmungszeit und wenig Aufwand an Aufmerksamkeit. Bei schwachen Kontrasten – die auf Texturstufen oder wenig intensiven Farben gründen – ist dies umgekehrt. Viele starke Kontraste ermüden und verwischen die Rangordnung. Deshalb ist der Wechsel starker und schwacher Kontraste wichtig; ebenso gilt es, ruhige Grund- und Wandflächen in das Kontrastprogramm einzubeziehen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Gegensätze „aktivieren“ den Freiraum, weil die meisten Bewegungen gegensätzliche Vorgänge beinhalten (Auf und Ab, Hin und Her ...). Sie bieten Überraschungen bis hinunter zur Abwechslung, um schließlich in geringfügigen Unterschieden auszuebben. Damit können sie Ausdruck einer gewollten Rangordnung sein. Kontraste setzen Akzente unterschiedlicher Prägnanz, die Pflanzungen strukturieren und Orientierung bieten.

Durch zielgerichtete Zuordnung gegensätzlicher Pflanzen werden art-/sortentypische Gestaltwerte noch deutlicher und Wirkungen einzelner Pflanzen potenziert. Stets ist es erforderlich, spannungsvolle Kontraste an anderer Stelle auszuwägen, um Missklänge zu vermeiden. Das gelingt durch die Differenzierung der Abstände und Mengenanteile verschiedener Farben, Flächen und Pflanzen.

Spannungsvoller Gegensatz zwischen „Gebautem und Gewachsenem“.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2.4.1 Elementare Kontrastpaare

Damit ein wirkungsvoller Kontrast zustande kommen kann, ist mindestens ein gegensätzliches Paar nötig. Die Vielzahl der in der Realität möglichen Gegensätze lässt sich auf wenige **„elementare Kontrastpaare“** reduzieren:

- Figur-Grund-Kontrast: Voraussetzung, um Einzelobjekte – Schmuckbeete, Skulpturen … – im grünen Rasen oder vor Gehölzwänden zu erkennen;
- Gegensatz zwischen diszipliniert formalen Strukturen (Wege- und Beetbegrenzungen) und freier Vegetation mit aufgelockerten Texturen (auch als Kontrast zwischen Gebautem und Gewachsenem);
- Linien-Flächen-Kontrast: Gegensatz schmal linearer (gerichteter) Blattformen zu großen, mehr oder weniger richtungslos gerundeten, flächigen Blättern, Boden- oder Wandflächen; z. B. auch die Anordnung markanter Spross- oder Aststrukturen (-linien!), wie die der Fächer-Zwergmispel *Cotoneaster horizontalis* vor einem flächigen Hintergrund (z. B. helle Gebäudewand);
- Hell-Dunkel-Kontrast – schwach und weniger deutlich – bis zu „harten“, sehr deutlichen Licht-Schatten-Kontrasten;
- Kalt-Warm-Kontrast (bei Farben);
- Richtungsgegensätze prägnanter Wuchs- und Schnittformen: richtungsbewegt (spannungsvoll bogenförmig) / richtungsstarr (horizontal oder vertikal) – richtungslos (Kugel, Würfel, Quadrat) / gerichtet;
- Leere und Fülle, Wenig-Viel-Kontrast, Passiv-Aktiv-Kontrast: Wechsel von Verdichtung und Auflockerung in Freiräumen durch entsprechende Anordnung von Gehölzen und effektvollen Einzelobjekten sorgt für Überraschung, Orientierung, Rangordnung und ruhigen Ausgleich – lockere und helle Gehölze überragen dunkle und dichte; Wegeführung aus geschlossenen Gehölzbeständen in offene Flächen mit dem Wechsel von Licht und Schatten;
- Klein-Groß-Kontrast: starker Kontrast in unterschiedlichen, durch die Umgebung bestimmten Maßstäben;
- Negativ-Positiv-Kontrast der Formen / Strukturen / Flächenfiguren: konkav / konvex;
- „Yang + Yin“ (in der ostasiatischen Gartenkunst): Ein „männliches“ (hartes) Prinzip (wie Fels, Gebautes, formal Geordnetes) findet Ausgleich im gegensätzlich „weiblichen“ (weichen) Prinzip (wie Wasser, Gras und andere Vegetation, freie Pflanzenanordnungen).

Mancher Kontrast lässt sich treffsicher begründen und liegt doch „daneben“, weil **Stilebenen** (die wir auch in der Sprache kennen) nicht beachtet und eingehalten wurden. Solche Missklänge können im Einzelfall geplant provokant für Aufmerksamkeit sorgen; wie etwa die Spiegelskulptur im Waldstaudengarten.

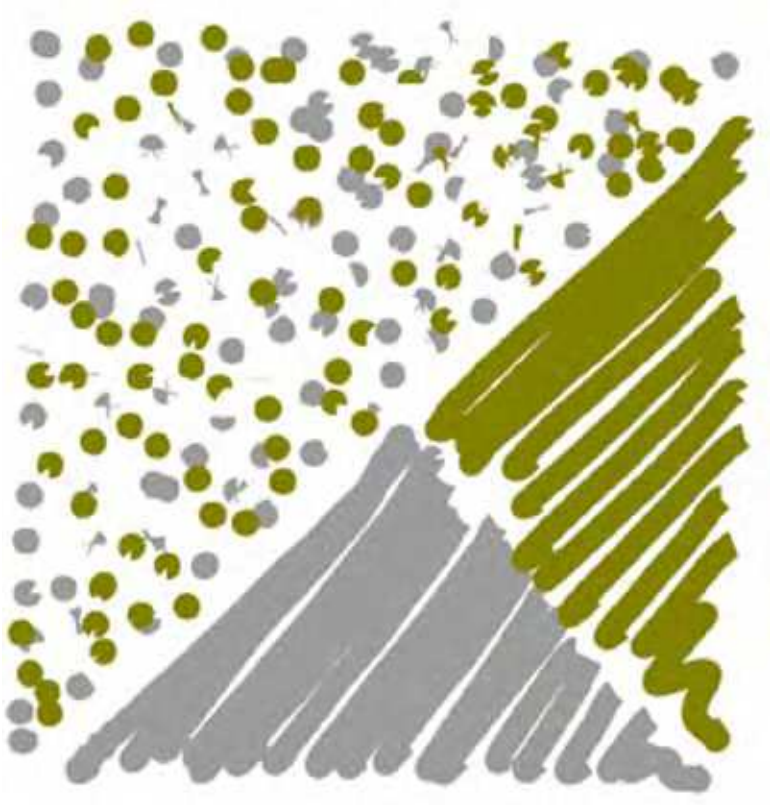
2.4.2 Farbkontraste

Zuordnungen deutlich verschiedener Farben steigern gewöhnlich die Wirkung der Einzelfarben – gleichgültig, ob sie plakativ gegeneinander gesetzt oder „bunt“ gemischt werden. Differenzierte Farbtöne in schwachen Kontrasten variieren ein Farbthema, insbesondere in ihrer Mischung oder im Übergang. Sollen die feinen Nuancen herausgestellt werden, ist eine klare Trennung hilfreich.

Johannes Itten (1888–1967) hat versucht, die Vielzahl möglicher Kontrastsetzungen mit Farben zu sortieren. Seine Unterscheidung der Farbkontrastarten ist nützlich, um den eigenen Umgang mit Farben zu schulen.

Auch als „reiner“ Farbkontrast bezeichnet, bedeutet der **„Farbe-an-sich-Kontrast“** die Gegenüberstellung der primären Grundfarben Rot, Gelb und Blau. Die Wirkung ist wenig raffiniert, dafür offensiv mit hohem Orientierungs-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



„Farbe-an-sich-Kontrast“
Rot /Gelb /Blau.

Kontrastarme Farbnuancen variieren – gemischt oder ineinander übergehend – ein Farbthema. Ihre Trennung macht die Unterschiede deutlich.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Hell-Dunkel-Kontrast.

wert. Aus ihrer Mischung entstanden, erzeugen Grün, Orange oder Violett deutlich schwächere Farbkontraste (sekundäre Mischfarben).

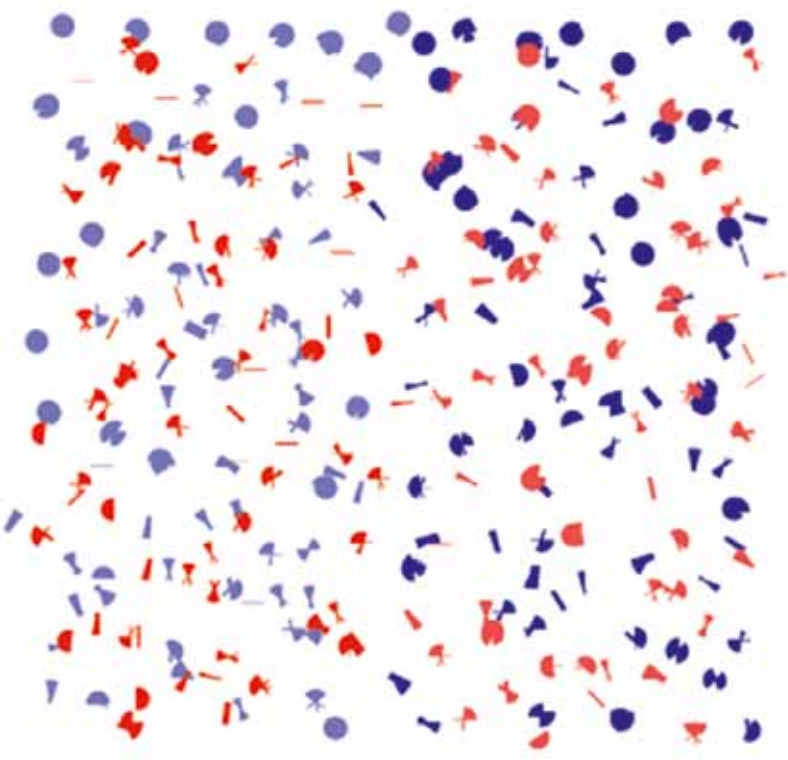
Der **Hell-Dunkel-Kontrast** gehört zu den elementaren Kontrastpaaren, die über den Wechsel von Tag und Nacht auch tief in das menschliche Leben eingreifen. Licht und Schatten, Weiß und Schwarz bilden jeweils die stärksten Gegensätze.

Darüber hinaus kann jeder Farbkontrast durch **Tonwertstufen** – die unterschiedliche Helligkeit der beteiligten Farben – beeinflusst sein: Zwischen Rot und Grün – beide gleich hell (Lichtwert 6) – sind die Unterschiede längst nicht so deutlich, wie die zwischen Hellrot und Dunkelgrün, die folglich einen weit stärkeren Gegensatz erzeugen. Eine grundsätzlich intensive, warme und ranghöhere Farbe hat es aufgehellt schwer, sich gegen eine gesättigte, kühle und eigentlich rangniedere Farbe durchzusetzen – so wie das bleichgelb blühende Brandkraut *Phlomis russeliana* dunkelblauem Rittersporn nur in größeren Stückzahlen gegenhalten kann.

Wer im Farbkreis Rot und Grün mit einer Linie verbindet, trennt gleichzeitig das Lager der „warmen", extrovertierten Farben (Gelb, Orange, Rot, Magenta) von dem der gegensätzlich „kalten" Grün- und Blaustufen mit Violett. Die Zuordnung von Farben aus beiden Bereichen liefert den starken **Kalt-Warm-Kontrast.**

Die unterschiedliche Dominanz der Partnerfarben erfordert häufig einen Mengenausgleich, um einen ausgewogenen Gesamteindruck zu erhalten. Das gilt auch für die **Komplementär-Kontraste**, die im Farbkreis gegenüber liegende Farben vereinen. Die stärksten Gegensätze entstehen aus **Zweiklängen,** wie: Goldgelb / Ultramarin, Orange / Blau, Gelbgrün / Rotviolett, Gelb / Violett.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Kalt-Warm-Kontrast.

Tonwertkontrast: Blau – (eigentlich) „kühl“ und zurücktretend – vermag gesättigt ein (eigentlich) offensives, hier aber ungesättigtes Rot zu dominieren.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Dreiklang
Blau/Gelb/Gelbgrün.

„Hering'sche Gegenfarbpaare" –
Rot/Grün und Blau/Gelb – erzeugen ebenfalls starke Kontraste, denn die beteiligten Farben schließen sich aus. Blau kann nicht in Gelb, Rot nicht in Grün übergehen.

(Ewald Hering 1834–1918)

Alternativ können „Gegenfarben" durch einen dritten, im Farbkreis benachbarten Farbton ergänzt werden. Das Ergebnis ist ein weniger kontrastreicher **„Dreiklang"**. Beispiele: Goldgelb/Rotorange/Blau, Gelbgrün/Gelb/Purpur. Drei Farben, jeweils um ein Drittel des Farbkreisumfangs vorrückend (das ergibt stets ein gleichseitiges Dreieck), liefern „härtere" Dreiklänge (z. B. Blau/Gelb/Rot, Grün/Orange/Violett). Dahin kommt auch, wer eine der Gegenfarben noch einmal dunkler oder heller zugibt (das Prinzip „Wiederholung und Veränderung") oder von zwei Gegenfarbpaaren eine Farbe auslässt. Bleibt sie dabei, entsteht ein **„Vierklang"**, etwa Gelbgrün/Rotviolett/Rotorange/Blaugrün.

Wenngleich die Nachbarschaft der im Farbkreis aneinander grenzenden Farb-

© Dies urheberrechtlich geschütztes Material darf genutzt werden von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

nuancen grundsätzlich „weiche“, kontrastarme Übergänge liefert, gilt das für Rot und Orangerot – beide ähnlich intensiv und offensichtlich konkurrierend – häufig nicht. Orange steht besser neben Braun (selbst ein abgedunkeltes Orange), Blau und Silbergrau, wenn es nicht durch Weiß von Rot getrennt werden kann. „Flucht nach vorn“: Die Verknüpfung von Rot und Orange durch zahlreiche vermittelnde Zwischenstufen in Blatt- und Blütenfarben, so zu sehen in den berühmten „red borders“ von Hidcote Manor (Gloucestershire, England).

Leuchtenden, gesättigten und dominierenden Farben stehen gebrochene, häufig durch Grau getrübte und weniger auffällige gegenüber. Einander zugeordnet, entsteht ein **Qualitätskontrast**, der zugleich eine Rangordnung bedeutet. Wenngleich weniger stark als andere, kann der Gegensatz gesättigter Blütenfarben und ungesättigter Farbtöne von Blüten und Blättern genutzt werden, um die Perspektive von Freiräumen zu beeinflussen. Steht doch die „Luftperspektive“ für vergrauende Fernen.

„Entschleunigte“, gebrochene Farben mit feinen, insbesondere aus der Nähe erkennbaren Differenzierungen können Räume weiten und Kontrastpartner für leuchtstarke Farben sein.

„Weicher“ Farbenkontrast (Perückenstrauch, Steppen-Wolfsmilch).

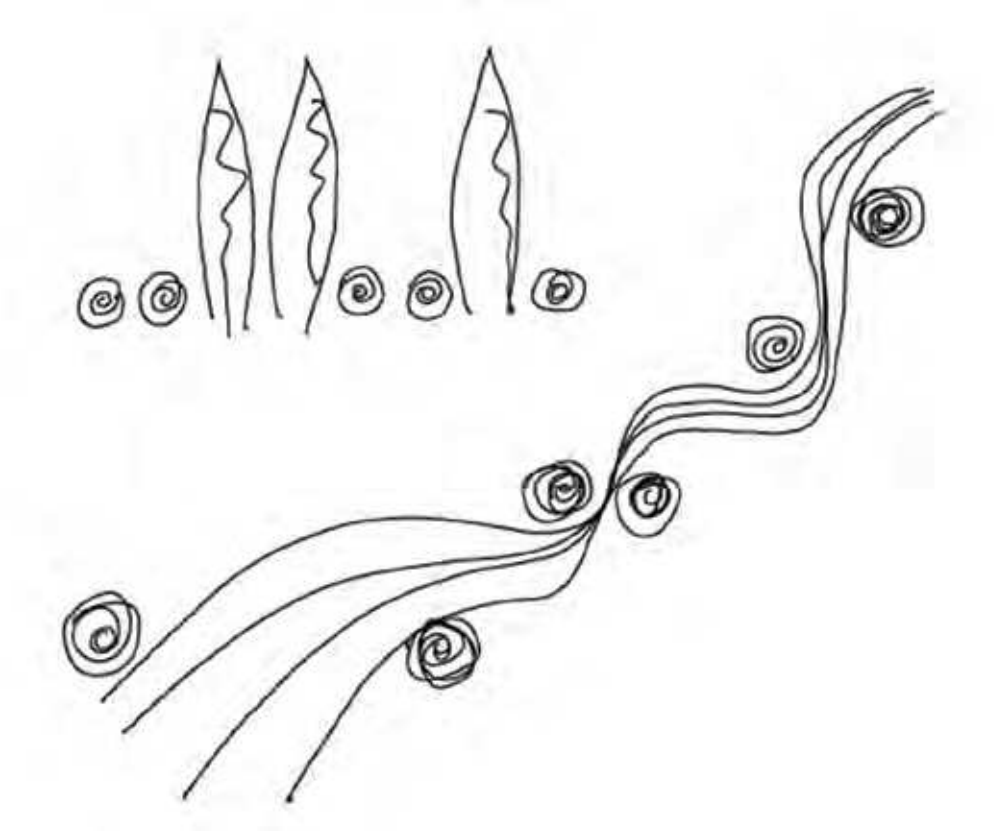
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2.4.3 Statik und Dynamik: Wuchsrichtungen im Gegensatz

Als besondere Formcharaktere beschriebene Pflanzen - richtungslos kompakt, bogenförmig richtungsbewegt, vertikal oder horizontal richtungsgleich wachsend – gewinnen in gegensätzlichen Nachbarschaften an Wirkung. Die sind immer auch Gegensätze von Statik – richtungslose Kugel, ruhende Waagerechte – und Dynamik: spannungsvoll überneigende und vertikal aufragende Pflanzen.

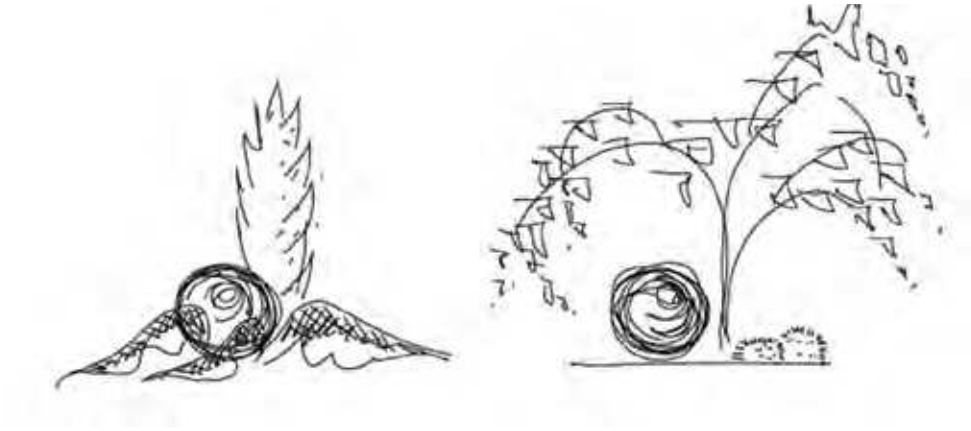
Richtungslos und den Blick fokussierend, können **Kugelpflanzen** – darin kompakten Steinblöcken vergleichbar – gegensätzlich richtungsbewegte „Fließformen“ flankieren, „einspannen“, ihren Verlauf begründen und hervorheben (Schlängelweg, -bach, geschwungenes Pflanzenband). Zwischen dynamisch schwingenden Bodenwellen bieten richtungslos statische, sich naturgemäß in den Senken sammelnde Kugeln (z. B. *Salix purpurea* ‘Nana’) Schwerpunkte der optischen Aufmerksamkeit. Effektvoll ist die Benachbarung mit schlank aufragenden Säulengehölzen (Vertikalformen). Oft werden mehrere kleine Kugelformen nötig sein, um eine größere Säule auszuwägen und gute Proportionen herzustellen. Kugelig-kompakt wachsende Sorten von Laub- und Nadelgehölzen sind zahlreich. Geschnittene Formen (Buchs, Eibe) schreiben Proportionen langfristig fest.

Zu den horizontalen Pflanzenformen gehören neben Einzelpflanzen mit waagerecht ausgebreiteten Ästen oder breiten Schirmkronen auch lange Baumreihen und Schnitthecken, die Freiräume linear gliedern und Gebäude verbinden können. Betont ruhig, setzen sie zur Dynamik bogenförmig überneigender Pflanzen, zu bewegten Geländekonturen und aufragenden Pflanzen, zu Säulen oder vertikalen Gebäudekanten statische Akzente.

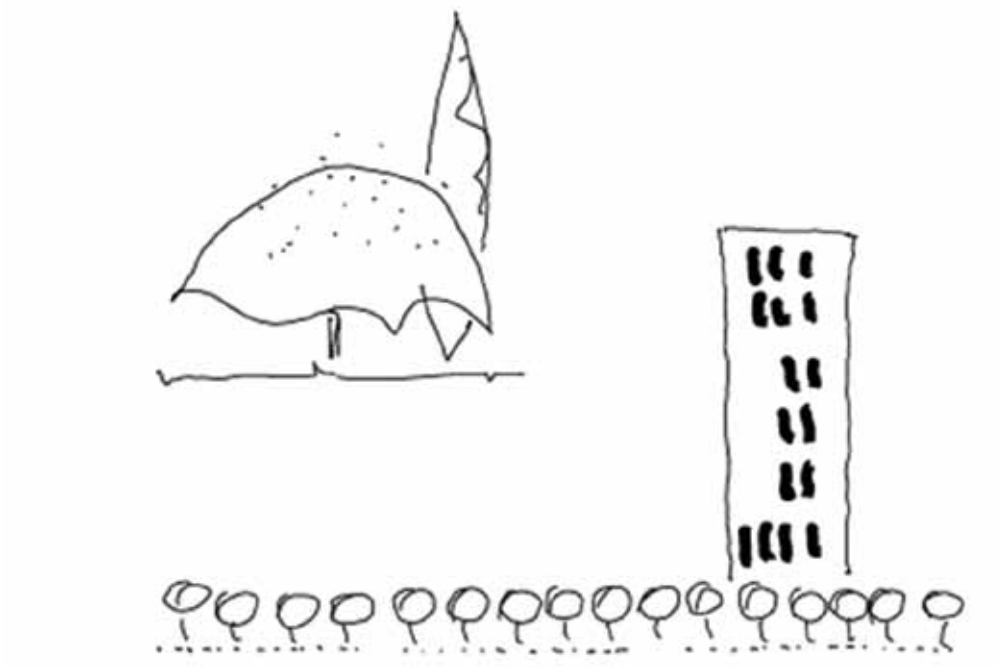


Die richtungslose Kugel im Gegensatz zur vergleichsweise dynamisch aufragenden Säule und frei schwingenden Form, die sie „einspannt“.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Die Kugelform bildet in Kompositionen gegensätzlicher Wuchsrichtungen ruhige Akzente.

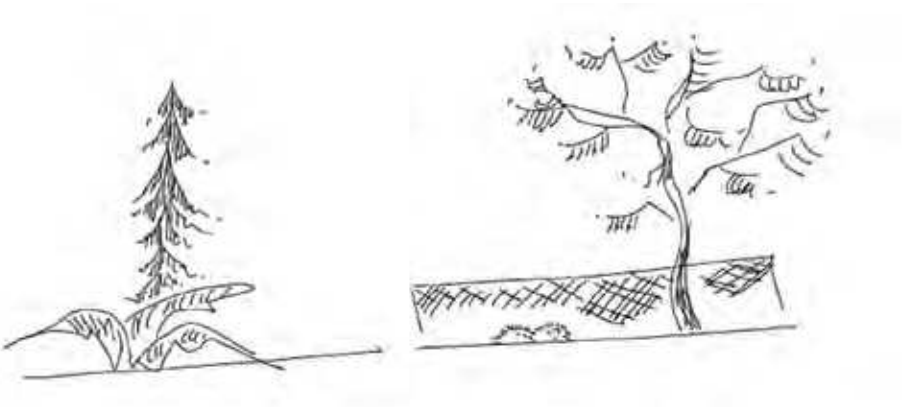


Die Horizontale (hier Schirmbaum und Baumreihe) bildet zur vertikalen Form den stärksten Gegensatz.

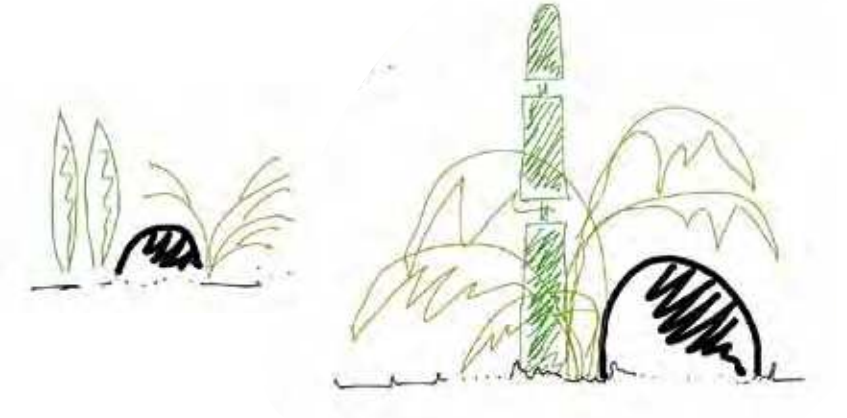
Säulengehölze und senkrecht aufragende „Pfeilerstauden" gehören zu den Vertikalformen. In bewegtem Gelände oder in der Nachbarschaft eines geschwungenen Weges erscheinen sie gegensätzlich starr und statisch, obwohl sie – verglichen mit Horizontalformen, einer waagerechten Horizontlinie oder richtungslosen Kugelpflanzen – wegen ihres aktiv gegen die Schwerkraft gerichteten Wuchses eine stärkere Dynamik aufweisen. Während sich Säulengehölze durch schlanke Konturen präsentieren (Säulenwacholder), wirken **Pfeilerstauden** durch die Vertikalstruktur der Halme (Gräser, z. B. *Miscanthus* × *giganteus*) oder Sprossachsen (z. B. Rittersporn *Delphinium*, Sonnenblume *Helianthus orgyalis*). Sowohl kompakte, als auch überneigende Pflanzen sowie horizontale Pflanzen und Gebäudekonturen sind kontrastreiche Partner.

Pflanzen mit **richtungsbewegten, meist überneigend gekrümmten Sprossachsen** (Bogenpflanzen, z. B. Zwergmispel *Cotoneaster salicifolius*, Atlas-Schwingel *Festuca mairei*) ermöglichen wirkungsvolle, in ihren Dimensionen ausgewogene Zusammenstellungen mit richtungslos gerundeten Formen (Steinblock, Kugelpflanze, Teich, Rundbeet) sowie horizontal oder vertikal

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Links: Horizontal (Wacholder *Juniperus × pfitzeriana*) gegen vertikal (Fichte *Picea omorika*) und rechts: horizontal (Schnitthecke) gegen richtungsbewegten, aufgelockerten Baum.



Gleiche Richtungsgegensätze in zwei Größenklassen.

gerichteten vegetativen oder gebauten Objekten (flache Pflanzenteppiche, Rasen, Wasserflächen, geradlinige Bauwerkskanten, Säulen, Säulengehölze). Über die Einzelpflanzen hinaus gehören auch Schnitthecken (und Mauern) mit schwingender Grundlinie oder Pflanzflächen mit geschwungener Kontur zu den richtungsbewegten Formen.

Erhöht auf Böschungs- und Mauerkronen platziert, können **Überhänger** mit vorhangartig herabfallenden Trieben und Zweigen „fließen" und besonders eindrucksvoll wirken (Hänge-Goldglöckchen *Forsythia suspensa*, Buschklee *Lespedeza thunbergii*, Winter-Jasmin *Jasminum nudiflorum*, Heckenkirsche *Lonicera albertii*, frei wachsende Kletterrosen u. a.).

Pflanzliche und gebaute Vertikalformen – gegensätzlich aufstrebend – sind effektvolle Nachbarn. Überhänger haben besondere Bedeutung, wenn „harte", lineare Bauwerkskanten durch die „weiche", von der geraden Linie abweichende Pflanzenform in Abständen gebrochen werden sollen. Einsatzorte sind die Ränder von erhöhten Sockelbeeten und hohen Pflanzgefäßen sowie Dachkanten und Mauerkronen.

In allen Richtungsgegensätzen sind **ausgewogene Größenverhältnisse** wichtig. Im folgenden Beispiel führt der Kontrast „vertikal richtungsgleich" – „richtungslose Kugel" – „richtungsbewegt gekrümmt / überneigend" mit verschiedenen Kompositionselementen in unterschiedlichen Dimensionen zu einem ähnlichen Ergebnis in zwei „Größenklassen":

- Säulenwacholder *Juniperus communis* 'Hibernica' (vertikal richtungsgleich), 3,00 bis 4,00 m + Stein oder Kugelpflanze (richtungslos), 1,00 m + Diel's Zwergmispel *Cotoneaster dielsianus* (richtungsbewegt), 2,00 m;
- Säulenförmig geschnittene Skulpturpflanze (vertikal richtungsgleich), 5,00 m + Kugeleibe (geschnitten, richtungslos), 2,00 m + Hänge-Spitzweide *Salix acutifolia* 'Pendulifolia' (richtungsbewegt), 4,00 m.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2.4.4 Konturen gegen Strukturen und Texturen

„Überhänger“ brechen Bauwerkskanten (Kontrast „Gebautes und Gewachsenes“).

Die zur richtungslosen Form gerundeten, im Einzelfall fast kreisförmigen Konturen großflächiger, meist waagerecht ausgebreiteter Blätter finden in der aufsteigenden Linie ihre gegensätzliche und eigentlich unverzichtbare Entsprechung. Für solche Zuordnungen sind Schatten- und Wasserstauden typisch – nur hier finden sich die hinreichend großflächigen Blätter. Auf Trockenstandorten sind Blätter dagegen klein oder feingliedrig, um Verdunstungsflächen zu reduzieren. Große Steine bieten Ersatz. Die „Linie“ schlechthin, sind Gräser die wichtigsten Kontrastpartner. Sie stehen mit vielen Arten in allen Standortsituationen zur Verfügung.

Solche Kompositionen, nüchtern als **Flächen-(Kontur-)Linien-(Struktur-) Kontrast** beschreibbar, hat Karl Foerster (Staudenzüchter und Gartenliterat, 1874–1970) mit dem Gleichnis von **„Harfe und Pauke“** publik gemacht. Die jeweils einander zugeordneten Pflanzen werden nur dann als „Kontrastpaar“ wahrgenommen, wenn sie sich in ihrer Größe entsprechen (der gleichen „Größenklasse“ angehören), insbesondere die Proportionen zwischen dem Umfang flächiger und der Länge linearer Blattformen zwar spannungsvoll verschieden, aber angemessen sind. So wird die rundblättrige, aber mit 5 cm Wuchshöhe zu kleine Haselwurz *Asarum europaeum* unter dem mehr als mannshohen Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus* nur als Bodendeckstaude, nicht aber als Kontrastpartner wahrgenommen werden. Dagegen kann die Haselwurz gut neben der spann- bis fußhohen Japan-Segge *Carex morrowii* bestehen. Das hüfthohe, großflächige Tafelblatt *Astilboides tabularis* ist der *Miscanthus* angemessene Partner. Die Wasserflächen aufliegenden runden Schwimmblätter der Seekanne (*Nymphoides peltata*), insbesondere

„Harfe und Pauke“ in drei Größenklassen: *Miscanthus* × *giganteus* + *Astilboides tabularis*; *Iris sibirica* + *Bergenia*; *Carex morrowii* + *Asarum europaeum*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Kontur-Struktur-Kontrast: Strukturpflanzen, Konturpflanzen, Beetkontur .

von See- und Teichrosen (*Nymphaea, Nuphar*) sind der ruhende Gegensatz für linear aufragende Teichsimsen (*Scirpus lacustris*), Rohrkolben (*Typha minima*) oder Wasser-Schwertlilien (*Iris pseudacorus, Iris laevigata*). Auch gebaute Konturen – so der Umriss der Wasserfläche oder eines Holzdecks über dem Wasserspiegel – können in einen Flächen-Linien-Kontrast einbezogen sein.

Kontur-Struktur-Kontraste sind auch in anderen Situationen umsetzbar. So fordert die gut ablesbare Kontur dichter, „schwer“ wirkender Pflanzen und Pflanzengruppen zur gegensätzlichen Zuordnung aufgelockert „luftiger“, strukturierter Pflanzen heraus. Den stärksten Kontrast liefern die im Winter aus kompakten Immergrünen ragenden blattlosen Aststöcke der Aralie (*Aralia elata*).

Kontur-Textur-Kontrast: Eine besondere Spannung bietet der Gegensatz aufgelockerter Texturen von Pflanzen und Pflanzungen zu klar umrissenen, disziplinierenden Konturen kompakter, insbesondere formgeschnittener Einzelgehölze und Schnitthecken. Die stets ranghöhere, zuerst wahrgenommene Kontur bringt Ordnung auch in „wilde“ Texturen artenreicher Pflanzungen.

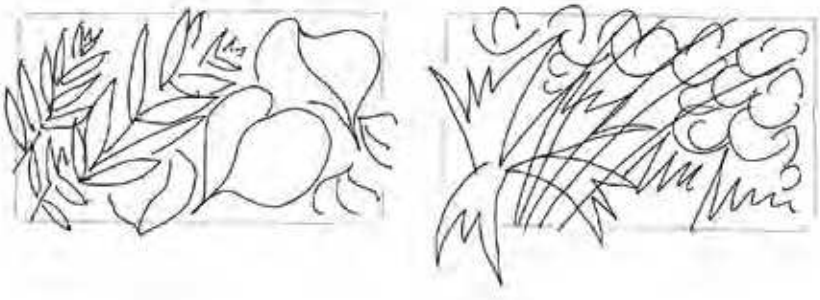
Mit zunehmender Blattgröße (z. B. Schaublätter *Rodgersia*) wird die **Kontur des Einzelblattes** auch aus größerer Entfernung deutlich, insbesondere gegen andersfarbige Hintergrundflächen mit kontrastreich feiner Textur (klein- und dichtblättrige Bodendeckpflanzung oder Hecke, monochrome Wandflächen). Das ist ein Kontur-Textur-Kontrast, der den elementaren und sehr prägnanten Gegensatz von „Figur und Grund“ umsetzt.

Kontur-Struktur-Kontrast: Winterkahle Baumkronen über kompakten Eiben.

© Dieses urheberrechtlich geschützte Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020 13:50

Kontur vor Textur.

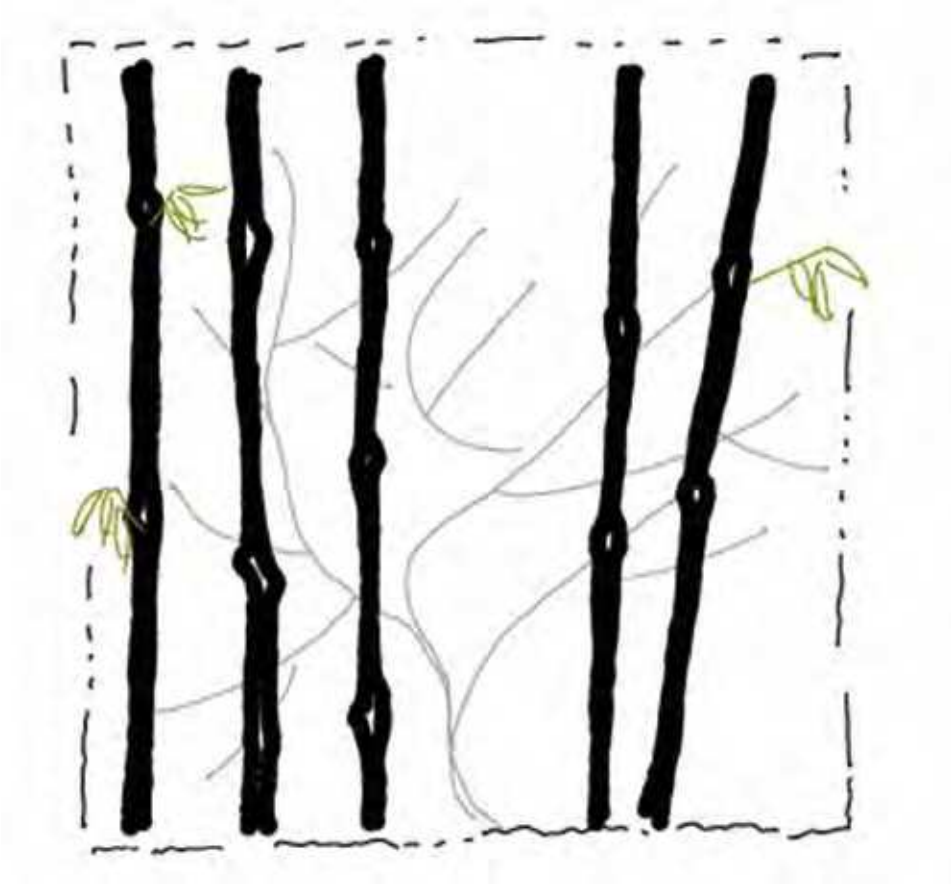
Konturkontraste: Übergangslos hart (links) oder weich differenziert.



2.4.5 Konturen, Strukturen und Texturen unter sich

Konturen, Strukturen und Texturen von Pflanzen weisen jeweils Differenzierungen auf, die in gegensätzlichen Zuordnungen einen besonderen Reiz gewinnen. Das sind subtile Wirkungen, die dem aufmerksamen Betrachter die Vielfalt des Blattwerks erschließen, aber kaum im raschen Vorbeigehen erfasst werden können. Solche Pflanzungen brauchen Verweilmöglichkeiten, Zeit und geringe Betrachterabstände, die Details erkennen lassen. Sie sind in der Umgebung von Sitzplätzen oder in umbauten Gartenhöfen, die den Blick begrenzen, gut platziert. Nicht an Blühzeiten gebunden, können sie bei Verwendung immergrüner Pflanzen ganzjährig wirken. Intensive Blütenfarben lenken

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Grobe, aufgelockerte, richtungsgleich geordnete (wie Bambus) vor feiner, aufgelockerter und ungeordneter Struktur.

ohnehin vom Laubgrün ab; folgerichtig sind Blattmerkmale in plakativen Farbpflanzungen (Beetrosen, Wechselflor) nicht von Bedeutung („Farbe bricht Form"). Indes können weiße Blattmuster und Blüten die gegensätzliche Vielfalt des Blattwerks unterstreichen.

Je größer die Einzelblätter, desto deutlicher werden ihre Konturen. Abweichende bis gegensätzliche Konturen sind Grundlage für die Gestaltung von **Kontur-Kontur-Kontrasten**. Während die unmittelbare Nachbarschaft großflächiger und kleinteiliger **Blätter** übergangslos starke Gegensätze liefert, bieten Kompositionen großflächiger, grob gelappter/gefiederter, fein gelappter/kleinteiliger, fein gefiederter und linearer Blätter Vielfalt und vermittelnde Übergänge. Zu viel Verschiedenartiges überfordert den Betrachter, wenn die Rangordnung – etwa durch prägnante Einzelpflanzen oder Skulpturen – fehlt.

Die Nachbarschaft ähnlicher Blattkonturen bietet wenig Ablesbares. Hier können verschiedene Hell-Dunkel-Stufen des Laubwerks die Orientierung verbessern, wie in den folgenden Beispielen: Spitz-Ahorn (dunkelgrün) gegen Tulpenbaum (hellgrün) oder Lenzrose *Helleborus orientalis* (dunkelgrün) gegen Beinwell *Symphytum grandiflorum* (hellgrün).

In gegliederten **Pflanzflächen** kann es definierte, geschlossene Konturen geben, die gewöhnlich geometrischen Formen folgen. Den Gegensatz bilden offene Übergänge zwischen benachbarten Arten, die sich an den Bestandsgrenzen durchdringen. Die Botschaft – designorientiert oder naturnah – hat

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

zugleich Folgen für Artenauswahl und Pflegeaufwand. Der ist niedriger, wenn auf die strenge Aufrechterhaltung geplanter Flächenfiguren mit geschlossenen Konturen nicht geachtet werden muss. Ganz ähnlich gilt das für **Formgehölze** und Hecken mit geschnittenen Konturen, zu denen frei wachsende Pflanzen mit offenen Umrissen in ungewöhnlich starkem Kontrast stehen.

Dichte und aufgelockerte, feine und grobe, richtungsgleich geordnete, ungeordnete oder andersfarbige Strukturen lassen untereinander vielfältige Kontrastsetzungen zu **(Struktur-Struktur-Kontrast)**. Die unterschiedliche Prägnanz gegensätzlicher Strukturstufen stellt immer auch Rangordnungen her: Die grobe Kronenstruktur der Rosskastanie im Winter ist auffälliger und ranghöher als die feine des Schnurbaums (*Sophora japonica*). Bambushalme, vertikal richtungsgleich, werden vor der sparrigen Zweigstruktur des Schneeballs *Viburnum* × *burkwoodii* wahrgenommen.

Textur-Textur-Kontraste nutzen die Graduierung der Texturstufen von „sehr grob“ nach „sehr fein“. Grobe Texturen „wiegen“ schwerer als feine, sollten deshalb sparsam eingesetzt werden. Der Gegensatz zwischen dichten Texturen, die zunehmend feste Umrisse erzeugen, und aufgelockerten Texturen, die Sprossstrukturen sichtbar werden lassen, ist noch deutlicher.

Texturkontraste können glänzende, reflektierende, optisch näher rückende und Freiräume „aktivierende“ Oberflächen – wie die Blätter des Schneeballs *Viburnum* × *pragense* – neben matten, nicht reflektierenden, weiter entfernt wirkenden – wie die Blätter der Samtblatt- Hortensie *Hydrangea aspera* – einbeziehen. Ein im Sonnenlicht glitzernder Baum macht auch aus größerer Entfernung auf sich und benachbarte Objekte aufmerksam. Möglicherweise erscheinen kleine Räume durch glänzendes Blattwerk oder andere Materialoberflächen des Interieurs noch enger und unerwünscht unruhig.

2.5 Rhythmus und Differenzierung

Das Prinzip „Rhythmus und Differenzierung“ hat mindestens zwei Intentionen und meint zunächst „Wiederholung und Steigerung“: Im Ansatz Vorhandenes wird aufgegriffen, wiederholt interpretiert, deutlicher herausgestellt, wichtig und unübersehbar. So beispielsweise die Kuppe, die durch die obenauf gepflanzte Baumgruppe im Gegensatz zu den Wiesensenken zusätzlich an Bedeutung gewinnt und das Relief verstärkt.

Der zweite Ansatz spielt in jeder Situation eine Rolle. Hier gilt es häufig, einen differenzierenden Rhythmus neu zu „erfinden“. Denn wiederkehrende Pflanzen und Pflanzengruppen erleichtern die Orientierung: Die Augen suchen zunächst nach mehrfach vorhandenen gleichen oder ähnlichen visuellen Gegebenheiten, die – zuerst wahrgenommen – zu einem Muster optischer „Trittsteine“ verschmelzen. Als Leitpflanzen können sie sowohl den Blick, als auch den Betrachter selbst durch Freiräume oder auch von Raum zu Raum führen. Durchgehende Pflanzenbänder sind an dieser Stelle noch eindeutiger.

Das Prinzip „Rhythmus und Differenzierung“ ist für die Erlebnisqualität einer Pflanzung grundsätzlich wichtiger als der Einsatz spektakulärer Farbeffekte, weil das Sehen erkennbare Strukturen braucht – und die entstehen aus wiederkehrenden Einzelheiten. Der Rhythmus einer Pflanzung ist auch ohne zusätzliche Erläuterungen für jedermann ablesbar – eine notwendige Voraussetzung für das wichtige, weil zufriedenstellende „Entdeckererlebnis“ des Betrachters.

So, wie alle positiven Wahrnehmungen den Wunsch nach Wiederholung wecken, suggerieren wiederkehrende Pflanzen etwas Positives, zur verlässlichen Regel Erhobenes (Produktwerbung!). Einzelpflanzen können Zufall sein oder als nicht zugehörig empfunden werden, wenn sie zu klein oder nicht auffällig

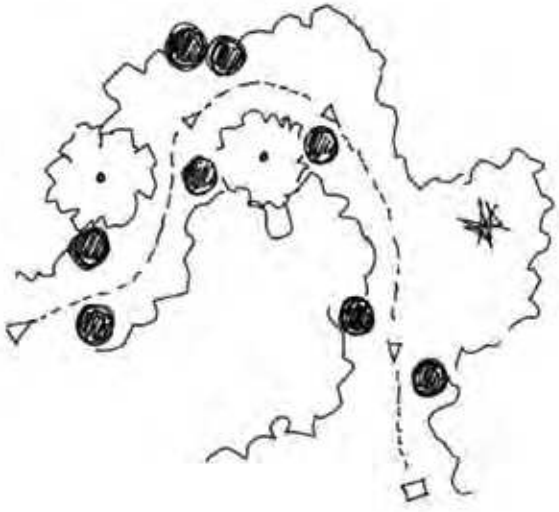
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Das obenauf gestellte Gehölz wiederholt und verdeutlicht die Wirkung der Kuppen im Gegensatz zu den benachbarten Senken.

genug sind. Durch ihre Wiederholung werden auch kleinere oder schlichte Pflanzen als bewusst eingesetztes Gestaltungsmittel wichtig und zugleich in ihrem Rang erhöht. Die entstehenden Rangebenen machen pflanzliche Vielfalt erfassbar. Die augenfälligste Orientierung bieten Pflanzen mit prägnanter Färbung und Form – hier, neben kompakten Kugelformen insbesondere die straff aufragenden Säulengehölze und Pfeilerstauden – in regelmäßiger abstandsgleicher Wiederholung (Raster, Reihe). Ungleiche Abstände führen zu einem spannungsvolleren und lebendigeren Rhythmus.

Die wuchs- und ranghöchste Pflanze kann – z. B. als Primzahlsetzung oder Dreieckskomposition – mehrfach wiederkehren. Indes bedarf ein prägnant genug

Wiederkehrende Einzelheiten stellen ein ablesbares Muster her. Wiederholtes wird gleichzeitig auffälliger und in seinem Rang erhöht.



Gleiche, sich fortsetzende Pflanzen weisen den Weg.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

In vielen Situationen sind neben den Pflanzen auch Ausstattungsobjekte mit ihren spezifischen Materialoberflächen Gegenstand der Wiederholung.

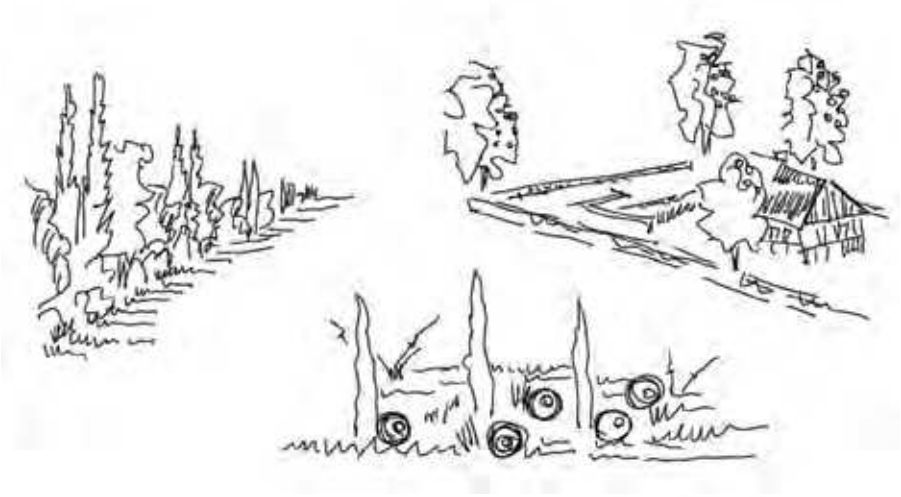
herausragendes „Eingangsmotiv“ der Wiederholung nicht. Umso reizvoller können die von der dominierenden Pflanze vorgegebenen Farben und Formen in den begleitenden Pflanzen aufgegriffen, gegensätzlich umgedeutet oder wiederholt und variiert werden. Beides stärkt sowohl den Rang der Leitpflanze, als auch den Zusammenhalt der Pflanzung. In vielen Situationen werden neben Pflanzen auch Steine, Wände, Skulpturen oder andere Ausstattungsobjekte mit ihren spezifischen Materialoberflächen Gegenstand der Wiederholung sein.

2.5.1 Im Kontext gestalten

Rhythmus fasst zusammen, denn in noch erfassbaren Abständen Wiederkehrendes schlägt optische Brücken. Die können über ausgedehnte oder unterbrochene Pflanzungen reichen oder Pflanzungen thematisieren. Erst durch die hinreichende Zahl der jeweils geeigneten Pflanzen entsteht ein Blauer Garten, Lindenhof, Magnolien- oder Rhododendrongarten.

Verlaufen wiederkehrende Raum- und Flächenkanten in Pflanzungen in glei-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

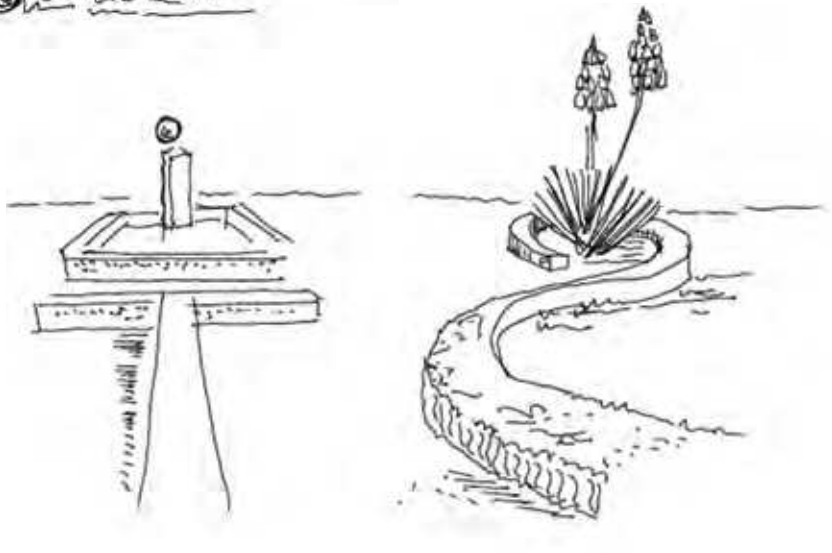


Neben Farben sind es prägnante Wuchsformen, die – wiederholt verwendet – strukturieren und verbinden.

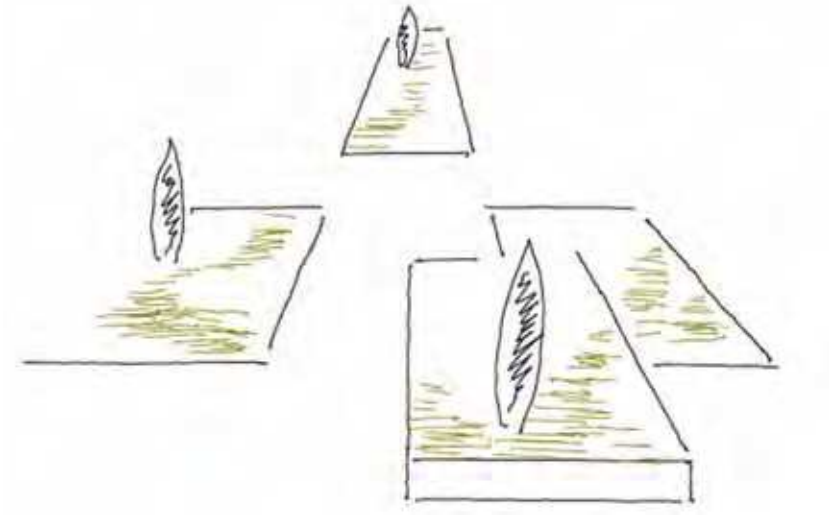
cher oder ähnlicher Form, wird ein überzeugender Gestaltzusammenhang „wie aus einem Guss“ erreicht. Vielfach können Architekturvorgaben aufgegriffen werden, etwa die sich in der anschließenden Pflanzung fortsetzende Kontur einer Freitreppe. Mehrfach „nachgeahmt“, darf sich die Treppe noch wichtiger fühlen.

An geeigneten Punkten platzierte artgleiche Einzelpflanzen, Pflanzengruppen oder sich fortsetzende Flächenfiguren können Einzelflächen (Beete, Troggärten) und Architekturelemente (gestufte Terrassen, Balkone, Flachdächer), zwischen denen Höhensprünge, Wege oder andere Abstandsflächen liegen, miteinander „verklammern“.

Über die Blickentfernung weit hinausreichend, wecken geeignete Pflanzen und Ausstattungsobjekte mit Symbolcharakter Assoziationen zu allgemein bekannten Landschaften, Büchern, Filmen oder historischen Ereignissen. So Paradiesgärten, Elfengärten und „Geheime Gärten“ (Burnett, F. H.: „The Secret Garden“. 1911), die an vielen Orten zum Leben erweckt werden können. Im landschaftlichen Umfeld des Italienischen Gartens der Roseburg bei Ballenstedt im Vorland des Harzes (Sachsen-Anhalt) suggerieren Säulenpappeln und Silberweiden mediterrane Zypressen und Ölbäume.



Flächenstrukturen im Kontext.



Wiederkehrende markante Einzelpflanzen und sich fortsetzende Pflanzungen verbinden räumlich getrennte Beetflächen.

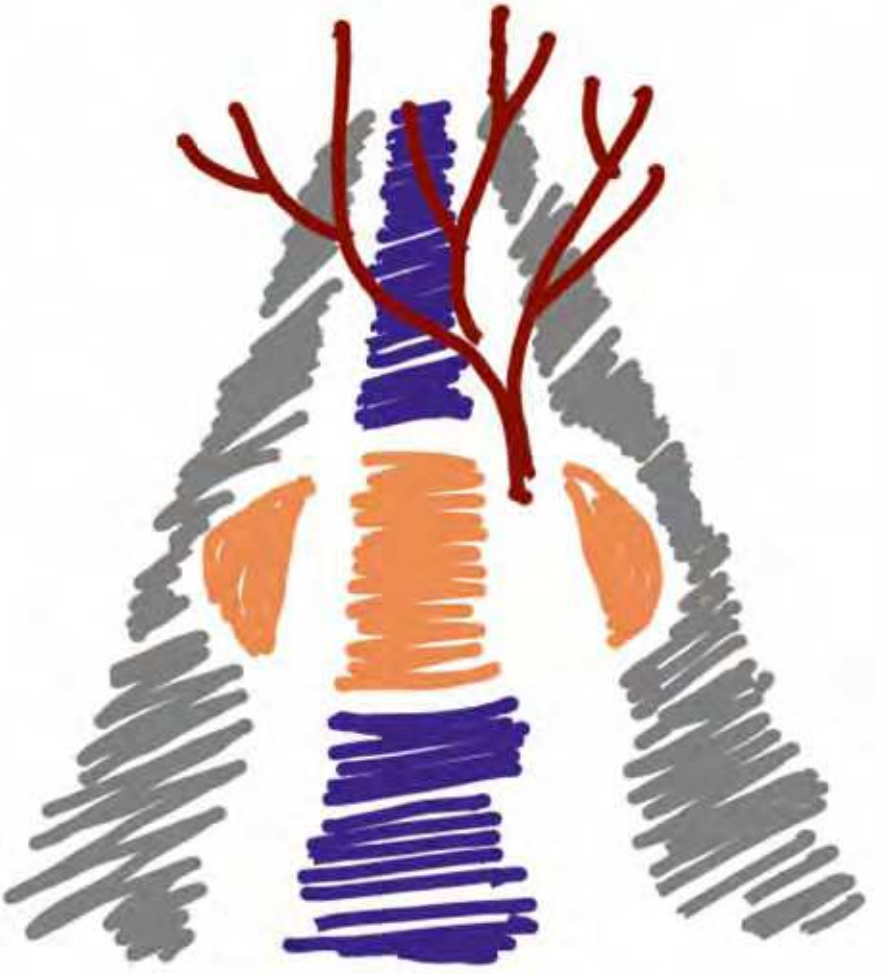
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

2.5.2 Differenzierung, Steigerung und Provokation

Gerade die Wirkung der einprägsamsten Pflanzengestalten und intensiven, reinen Farben nutzt sich bei allzu häufiger Wiederholung ab. Die in besonderem Maß herausgeforderte Aufmerksamkeit des Betrachters erhält keine entscheidend neuen Anreize. Wichtigste Gegenmaßnahme ist die **Differenzierung** (Veränderung) des Themas, das nun wieder neu entdeckt werden kann. Indes müssen veränderte Einzelheiten nun noch in wesentlichen Merkmalen übereinstimmen, damit sie auch weiterhin als zusammengehörig erkennbar bleiben.

Beispiele:

- Abstufung von Dimensionen gleicher Pflanzen (Flächengrößen, Gruppengrößen, Liefergrößen bei Gehölzen).
- Bei Beibehaltung eines übereinstimmenden Blattmerkmals (Farbe oder Form) werden jeweils andere Merkmale differenziert.
- Wechselnde Stückzahlen einer Leitpflanze über die Fläche hinweg, möglicherweise bis zu ihrer Ablösung durch eine andere (Verlaufspflanzung).
- Wechselnde Begleitpflanzen – auch in abgestuften bis gegensätzlichen Farben – die die Leitpflanze in jeweils „anderem Licht“ erscheinen lassen.

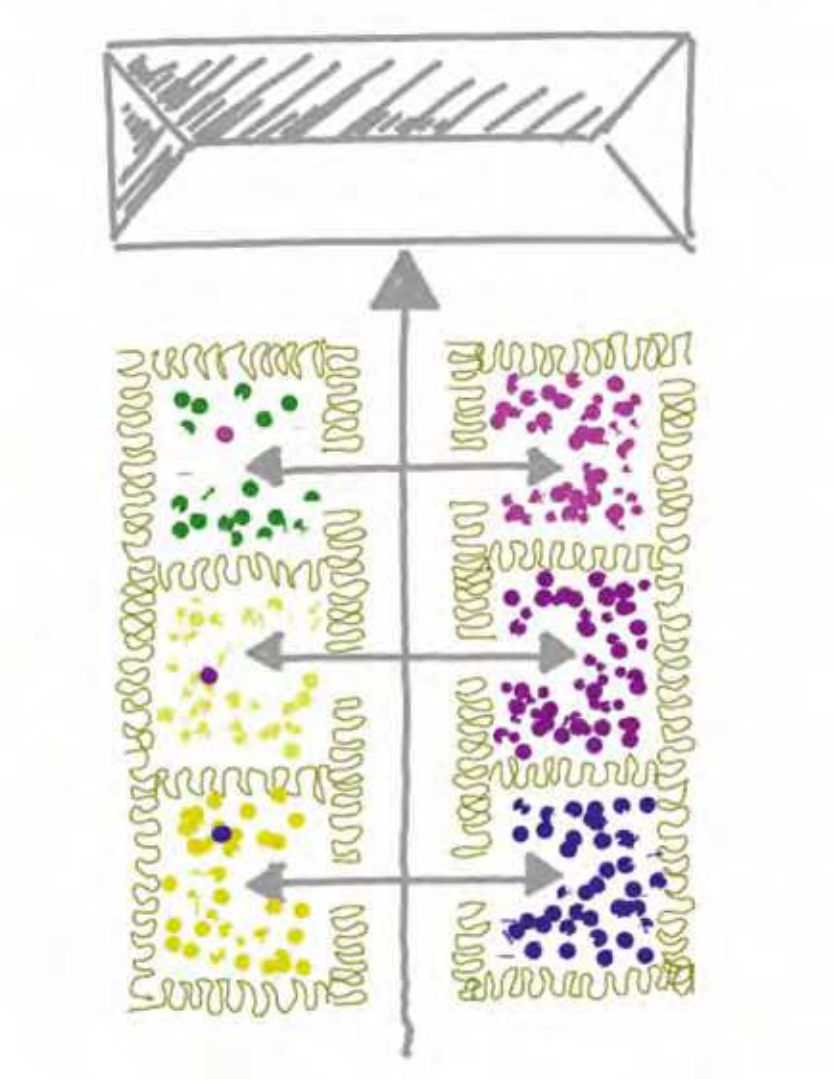


Trotz durchgängig repetierter Flächenstruktur entsteht aus andersfarbigen Pflanzen eine gegensätzliche Form (nach einer Idee von U. Wittich) .

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

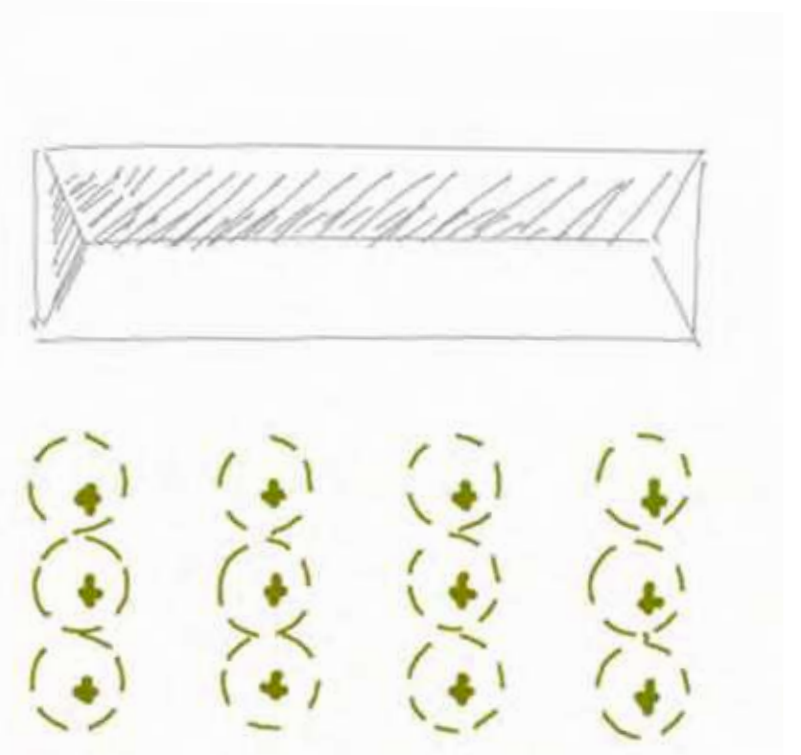
- Variierte Abstände zwischen wiederholten Einzelpflanzen und Pflanzengruppen (ungleichmäßiger Rhythmus).
- Differenzierung eines Farbthemas, das in Varianten entdeckt werden kann, die die Aufmerksamkeit wach halten.
- Bei gleichbleibendem Beetraster werden Höhen und Einzelakzente verändert.
- Gleiche, aufeinanderfolgende Räume – überraschend andere Inhalte.

Veränderung meint häufig auch **„Steigerung“**. Bereits die Wiederholung einer hierfür ausgewählten, nunmehr bevorzugten Pflanze bedeutet für diese eine Steigerung ihres Ranges und ihres Wirkungskreises (Leitpflanze). Wiederholung, Steigerung und Veränderung werden so miteinander verbunden. Häufig geht es darum, im Ansatz Vorhandenes insbesondere mit Pflanzen nachzuzeichnen, damit besser erkennbar zu machen und gestalterisch verwerten zu können. So lässt die den unauffälligen Weg oder Graben begleitende und so wiederholende Baumreihe diese auf weite Entfernung sichtbar werden. Die obenauf gesetzten Bäume machen Geländekuppen und die Senken dazwischen deutlicher, indem sie das Relief steigern. Zugleich entstehen Räume. Der in regelmäßigem Raster gepflanzte, den Grundriss eines



Formale Raumfolge mit abweichenden bis gegensätzlichen Inhalten. Ein Teil der Räume wiederholt die Farbe eines anderen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Der in regelmäßigem Raster gepflanzte, den Grundriss eines Gebäudes wiederholende Baumblock macht auf dieses aufmerksam.

Weiß in Schirm und Kerze (Perlkörbchen *Anaphalis*, Prachtscharte *Liatris*).

Gebäudes wiederholende Baumblock macht auf dieses aufmerksam.

Eine der häufigsten Anwendungen ist die Steigerung eines Farbthemas, das in differenzierten Sättigungs- und Helligkeitsstufen gleicher und verwandter Farben zum Ausdruck kommt. Gewöhnlich sind es die gesättigten (reinen) Farben, die – in artenreichen Pflanzungen variiert – die erwünschten Stimmungen in Gelben oder Blauen Gärten erzeugen.

Ganz anders die „leisen", trüben Farbtöne (B. Hering: „Slow Colours") ohne

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Variation und Steigerung eines Farbthemas.

plakative Fernwirkung. Ihre kontemplative Wirkung und überraschende Variationsbreite will aus der Nähe entdeckt werden.

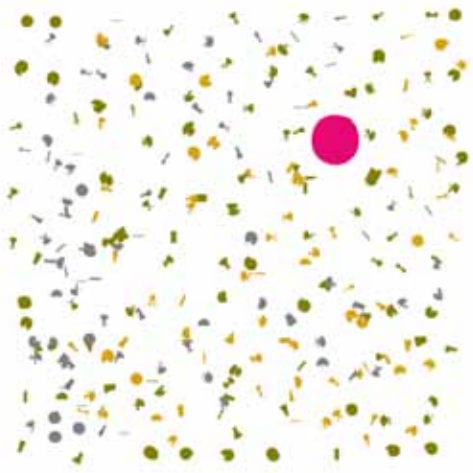
Farbe lässt sich auch in wechselnden Formen variieren. Insbesondere rote und silbergraue Blätter stehen nicht nur in gestuften Farb- und Grautönen, viel mehr auch in abgewandelten Blattformen bei zahlreichen Stauden und Gehölzen zur Verfügung. Die vielfältigsten, Farbtöne differenzierenden Formen – Kugel, Schirm, Kerze, Schleier ... – bieten die Blütenstände der Stauden.

In vielen Fällen ist es mindestens bedenkenswert, die Steigerung eines Gestaltungsthemas durch ein verfremdendes Detail bis zur **Provokation** zu treiben. Das mag zunächst Unmut wecken, unterstreicht aber durch einen zusätzlichen Kontrast die eigentliche Pflanzidee, ohne diese in Frage zu stellen. Auch ein Farbthema kann gelegentlich durch einen „falschen“ Farbtupfer gewinnen. Ein gänzlich „Blauer Garten“ wird weniger beeindrucken als einer, der durch sparsame Zugabe von Weiß und hellem Gelb noch „blauer“ erscheint.

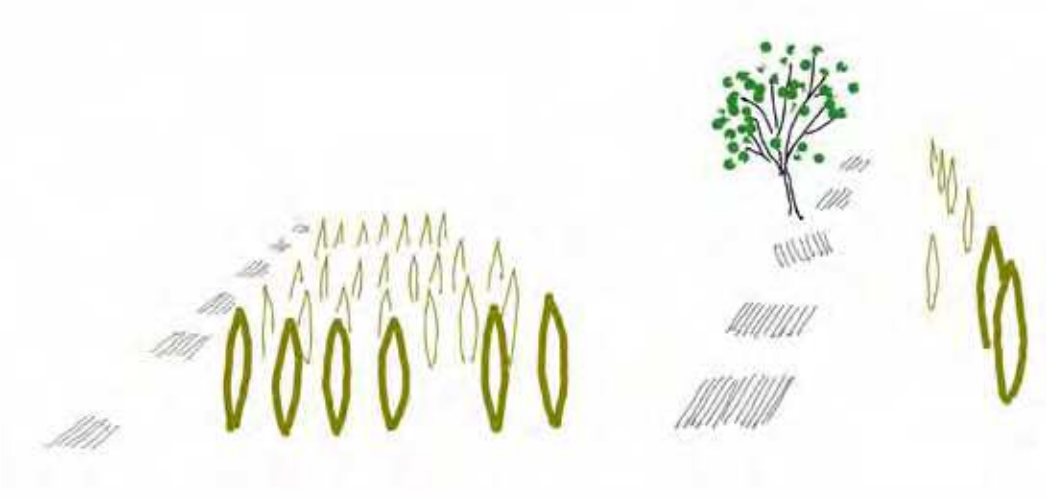
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 11:30

Provokation kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden: Einmal durch Zugabe einer unübersehbaren, befremdlich anderen Einzelheit, deren Farbe, Form oder Stilebene nicht passt – wie etwa der Rosenkübel im Steppengarten. An anderer Stelle kann es eine überraschende Auslassung sein, die einen regelmäßigen Rhythmus (Baumreihe, Beetraster) unerwartet unterbricht. Es geht aber auch ganz ohne Zugaben oder Wegnahmen: Einzelpflanzen oder -flächen, die in einem regelmäßigen Raster „aus der Reihe tanzen“ stellen eine Provokation dar, die die Uniformität des Systems auf spannende W**e**ise noch deutlicher werden lässt. So beispielsweise der aus der Allee gerückte Baum oder das aus der allgemeingültigen Richtung heraus gedrehte Einzelbeet.

© Dieses Urheberrechtlich geschützte Material zur Verfügung gestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Wege zur Provokation I: Zugabe eines verfremdenden Details (hier die „falsche“ Farbe).



Wege zur Provokation II, links: die Auslassung, die einen regelmäßigen Rhythmus überraschend unterbricht. Wege zur Provokation III, rechts: Einzelpflanzen oder Pflanzflächen mit „unerlaubt“ individueller Dynamik – so der „aus der Reihe tanzende“ Baum, das „verdrehte“ Beet.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

3

Gestalten mit Bäumen und Sträuchern

„Dieser Wechsel der Räume
hob die Stimmung.
Man bekam Lust,
zu träumen und an die Zukunft
zu denken.“

Boris Pasternak,
„Doktor Schiwago“

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Die Formen- und Farbenvielfalt der Gehölze – Blätter, Blüten, Früchte, Äste und Stämme – bietet eine breite Palette gestalterischer Möglichkeiten und lässt immer wieder Neues entdecken. In den Grenzen umbauter Räume muss die Auswahl von Baumarten und -sorten, ob „klein“ (bis 10,00 m Wuchshöhe, wie Eberesche), „mittel“ (20,00 m, wie Birke) oder „groß“ (in Europa bis 40,00 m, wie Fichte), mit Blick auf ihre künftigen Wuchshöhen und -breiten erfolgen. Nur dann können sich die die Auswahl zunächst bestimmenden Gestaltwerte – wie Kronenformen, Blattkonturen, Farben – auch entfalten und hohe Folgekosten für „korrigierende“ Schnittmaßnahmen bis zur Fällung zu groß gewordener Bäume vermieden werden.

Die mit wenigen Ausnahmen unter 5,00 m Wuchshöhe bleibenden Strauchgehölze sind als Einzelakzente, für Heckenpflanzungen und Flächenbegrünungen in kleinen Gärten unentbehrlich. Neben weiteren Gattungen stehen mit Rosen, Rhododendron, Flieder und Hortensien in unzähligen Sorten attraktive Blütensträucher zur Auswahl.

Mehr als jede andere Pflanzengruppe prägen große Gehölze durch Schattenwurf, Wasserverbrauch, Nährstoffbedarf, Laubfall und die Durchwurzelung des Bodens die Wuchsbedingungen für alle angrenzenden und nachfolgenden Pflanzungen.

Gute Architektur bezieht attraktive Freiräume in das Gebäudekonzept ein.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

3.1 Der Raum als Ziel

Aufenthaltsqualität ist an Räume gebunden; so hat auch der klassische Satz: „Gartenkunst ist Raumkunst“ nicht an Bedeutung verloren. Ob privater Garten oder öffentlicher Platz – nach zweckdienlichen Aufgaben oder ästhetischen Prämissen differenzierte Ansprüche brauchen differenzierte Räume und Raumfolgen; so wie eine Wohnung nicht ohne Zimmer auskommt. Die Aufgliederung von Räumen initiiert den Reiz des halb Verborgenen, der gerade kleine Gärten größer erscheinen lässt.

Schließlich verbringen Menschen den Großteil ihres Lebens in Räumen. Hieraus mag sich das Bedürfnis erklären, auch außerhalb von Gebäuden, insbesondere in „leeren“ Landschaften Schutz verheißende Räume zu schaffen (Zelt, Wohnmobil, Strandburg).

Der Raum im Freien ist Ort und – insbesondere der Garten – auch Gegenstand der Kommunikation. Der Freiraum bietet Geborgenheit und gestattet es zugleich, der Natur nahe zu sein. Naturnah gestaltete Freiräume vermitteln sinnliche Erfahrungen, zu denen jahreszeitliche Wandlungen in Wetter, Vegetation und Tierwelt gehören. Der gegenständliche Umgang mit Pflanzen, Steinen, Holz, Erde und Wasser liefert wichtige haptische Erfahrungen und trägt zur Gesunderhaltung der Psyche bei.

Wir erfahren Räume auch mit den Ohren – häufig gestört durch ungestaltete Geräusche und unüberhörbaren Lärm. Leider kann der Stadtbewohner „Klangräume“ außerhalb der eigenen Wohnung zumeist nur in ummauerten Gärten, in Konzertsälen oder auf Wanderungen erleben. Nicht zuletzt setzt die richtige Ausleuchtung in der Dunkelheit – bis hin zu gerichteten Spotlichtern auf Solitärpflanzen und Skulpturen – dem „Tag-Raum“ einen anders erlebbaren „Nacht-Raum“ entgegen.

Gute Architektur bezieht attraktive Freiräume bis hin zu Blickzielen in der Landschaft in das Gebäudekonzept ein. Das kann durch entsprechend angeordnete Aufenthaltsräume mit großen Fenstern geschehen. Anderenorts ist es die Innenraumbegrünung, deren Pflanzenthema, Interieur und Bodenbelag in frostharten Versionen bis in den angrenzenden Garten reichen.

Wegen ihrer Langlebigkeit und Höhe sind Gehölzpflanzungen neben dem Relief und der Bebauung eines der wichtigsten Mittel der Raumbildung. Hier werden insbesondere Bäume – auch die mit kleiner Krone – und einige Großsträucher verwendet, die die Blickhöhe deutlich überragen. Schon die Lieferqualität der zu pflanzenden Gehölze ist von Bedeutung: Hochstämme lassen sowohl die Flächennutzung unter den Kronen, als auch Durchblicke zu, solange sie nicht durch Sträucher „unterfüttert“ werden.

Kletterpflanzen – allen voran Klettersträucher, die bis 10,00 m hoch wachsen können – leisten durch die Begrünung von Gebäudewänden, Mauern, Sichtschutzwänden, Rankgerüsten, Pergolen und Laubengängen einen eigenständigen Beitrag zur Bildung und Gliederung „grüner“ Freiräume.

Für die Binnengliederung von Räumen in Gärten und Parks sind im Einzelfall auch hochwüchsige, standfeste Stauden geeignet (wie Johanniswedel *Aruncus*, Telekie *Telekia*, Sonnenhut *Rudbeckia nitida*, Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus*). Aufgrund ihrer jahreszeitlichen Dynamik nicht immer in „Endhöhe“ präsent, verändern sie Perspektiven kontinuierlich.

3.1.1 „Evolution“ des Freiraums: Vertikalschluss

Raumbegrenzungen sollen entschieden über oder unter Augenhöhe enden. Anderenfalls entstehen unklare Situationen. Die sind vermeidbar; denn schon in der Planung ist zu entscheiden, ob die zu pflanzende Hecke Einblicke gestatten darf oder nicht.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden DE, Jun 2nd 2020, 14:50

Eine schwierige Heckenhöhe: Einblick auf Zehenspitzen.

Pflanzungen **unter Kniehöhe** werden gelegentlich ignoriert und durchquert, wenn es jenseits verlockende Ziele gibt oder unbequeme Distanzen lohnend abgekürzt werden können. Hier ist es oft hilfreich, bewehrte Sträucher mit Dornen oder Stacheln zu verwenden (z. B. Zierquitten *Chaenomeles*, Kleinstrauchrosen; in Parks schattenfeste Wild-Stachelbeeren). Für die häufig verwendeten, meist in Form geschnittenen immergrünen **Einfassungshecken** wird gern Buchsbaum (*Buxus sempervirens* ‘Suffruticosa’, ‘Blauer Heinz’ oder – weniger anfällig für das gegenwärtige „Buchssterben“ – *B. microphylla* ‘Herrenhausen’, ‘Brno’) gepflanzt. Alternativen sind *Lonicera nitida* ‘Maigrün’, *Taxus baccata* ‘Kleiner Grüner’ oder *Ilex aquifolium* ‘Heckenzwerg’. Konturenscharfe Einfassungshecken werden gebraucht, um formale Flächenstrukturen nachzuzeichnen oder „wilde“ Pflanzungen zu disziplinieren.

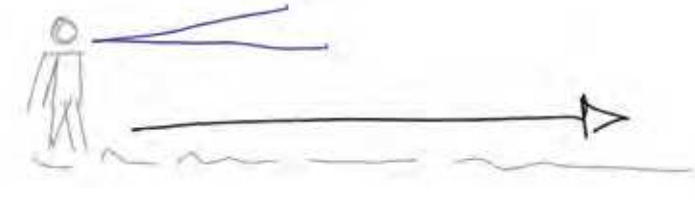
Hecken in Knie- bis unter Augenhöhe setzen überschaubare, dennoch Räume gliedernde Barrieren, die Passanten Gehrichtungen vorgeben, oder auch von gefährlichen oder schützenswerten Arealen fernhalten. Unsichtbare Bereiche – unmittelbar hinter quer verlaufenden Hecken im „Blickschatten“ liegend – wecken Neugier.

Vegetation **über Augenhöhe** begrenzt Sicht und Bewegung:

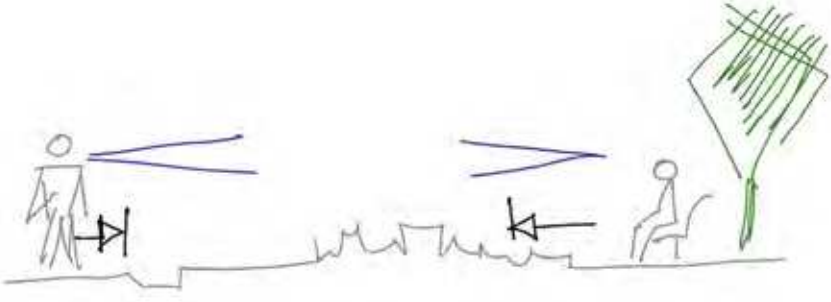
- Schutz privater Freiräume,
- Wetterschutz,
- wirkungssteigernder Hintergrund für Skulpturen, attraktive Vorpflanzungen,
- Vorgabe von Blick- und Bewegungsrichtungen in schmalen Heckengängen.
- Übermannshohe Pflanzungen bestimmen im Kontext mit den Ausmaßen seiner Grundfläche die Proportionen des Freiraums.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Hecken unter Augenhöhe lassen ein „Dahinter“ erahnen, das neugierig macht. Hier werden gleichzeitig Gruppen von Bäumen zu Einzelobjekten zusammengefasst.



Hecken in Knie- bis unter Augenhöhe schränken die Bewegung, nicht die Sicht ein.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

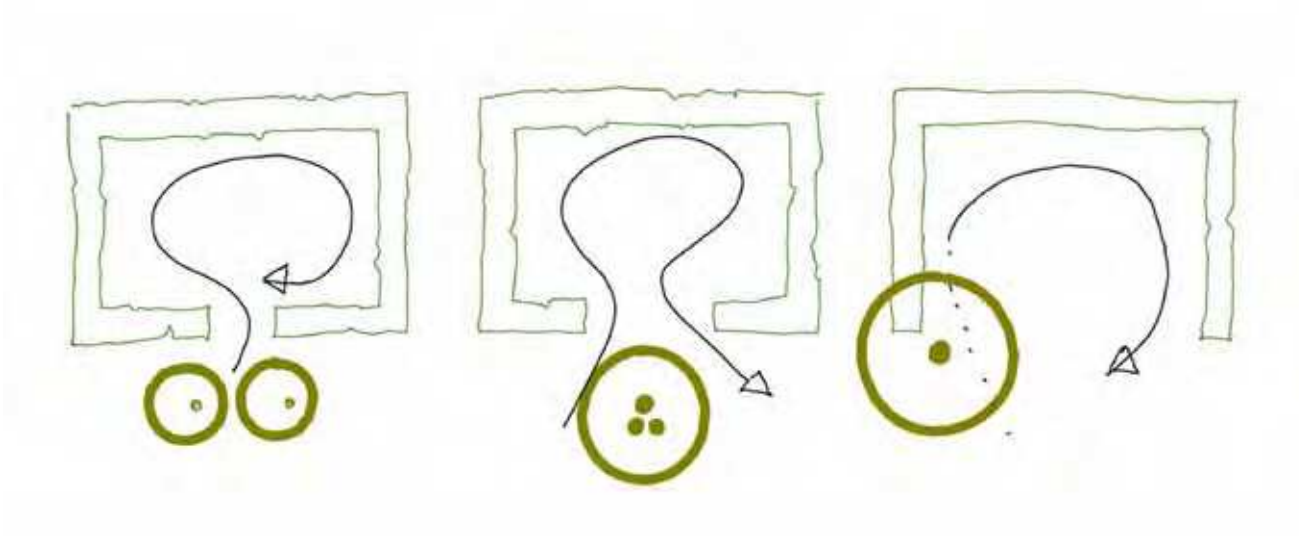
Übermannshohe, enge Heckengänge lenken Blick und Füße in eine Richtung.

„Ungedeckte“ (nicht unterpflanzte) Reihen hochstämmiger Bäume oder „kahlfüßiger“ Sträucher (Goldregen), transparente Rankgerüste und Pergolen oder durchbrochene Schnitthecken mit „Sehschlitz“ lassen den Vertikalschluss unvollständig und bieten im Einzelfall Durchblicke aus der Fußgängerperspektive.

3.1.2 „Evolution“ des Freiraums: Horizontalschluss

Rundum geschlossene Heckenwände sind eine Ausnahme. In Barockgärten (Beispiel: Wien-Schönbrunn) beherbergen sie in ihrer Mitte frei wachsende Sträucher und Bäume als blühende Duftspender und Heimstatt für Singvögel. Für die Nutzung von Freiräumen ist Voraussetzung, sie in Abschnitten zu öffnen. Partielle Durchlässigkeit verstärkt das Gefühl, das „Draußen“ ausgegrenzt zu haben und im Rauminneren geborgen

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Die unterschiedliche Weite der Raumöffnungen differenziert Intimität.

zu sein. Mit zunehmender Raumöffnung und/oder Transparenz der Raumwände ringsum wird es schwieriger, den Einfluss der Umgebung zurückzudrängen, Intimität oder ein eigenständiges Pflanzthema aufrechtzuerhalten.

Mut zur Lücke: Gibt es attraktive Blickziele jenseits der Raumgrenzen, gewinnen Formschnitthecken innerhalb des Gartens oder zum Nachbarn durch unbepflanzt bleibende Abschnitte, die den Horizontalschluss unterbrechen und Durchblicke gewähren. Anschließend mit frei wachsenden und attraktiv blühenden Großstauden bestückt, entstehen effektvolle Kontraste zur scharfkantigen und monochromen Hecke. „Pfeilerstauden" mit vertikalen Strukturen (Rittersporn *Delphinium*, Stockrose *Alcea*, Chinaschilf Miscanthus sinensis 'Strictus', Ruten-Hirse *Panicum* 'Heavy Metal') oder überneigende Astern (wie *Aster laevis, A. cordifolius* 'Ideal') stehen im Gegensatz zur flächigen Heckenwand. Mit dem Rückschnitt der Stauden im November oder Februar öffnen sich die „Fenster" völlig, um sich mit dem Austrieb allmählich wieder zu schließen. Dagegen zieht sich der brusthohe Meerkohl („Riesen-Schleierkraut" *Crambe cordifolia*) mit weißen, „wolkigen", süß duftenden Blütenständen schon bald nach dem Flor (Juni/Juli) in seine rübenförmige Speicherwurzel zurück.

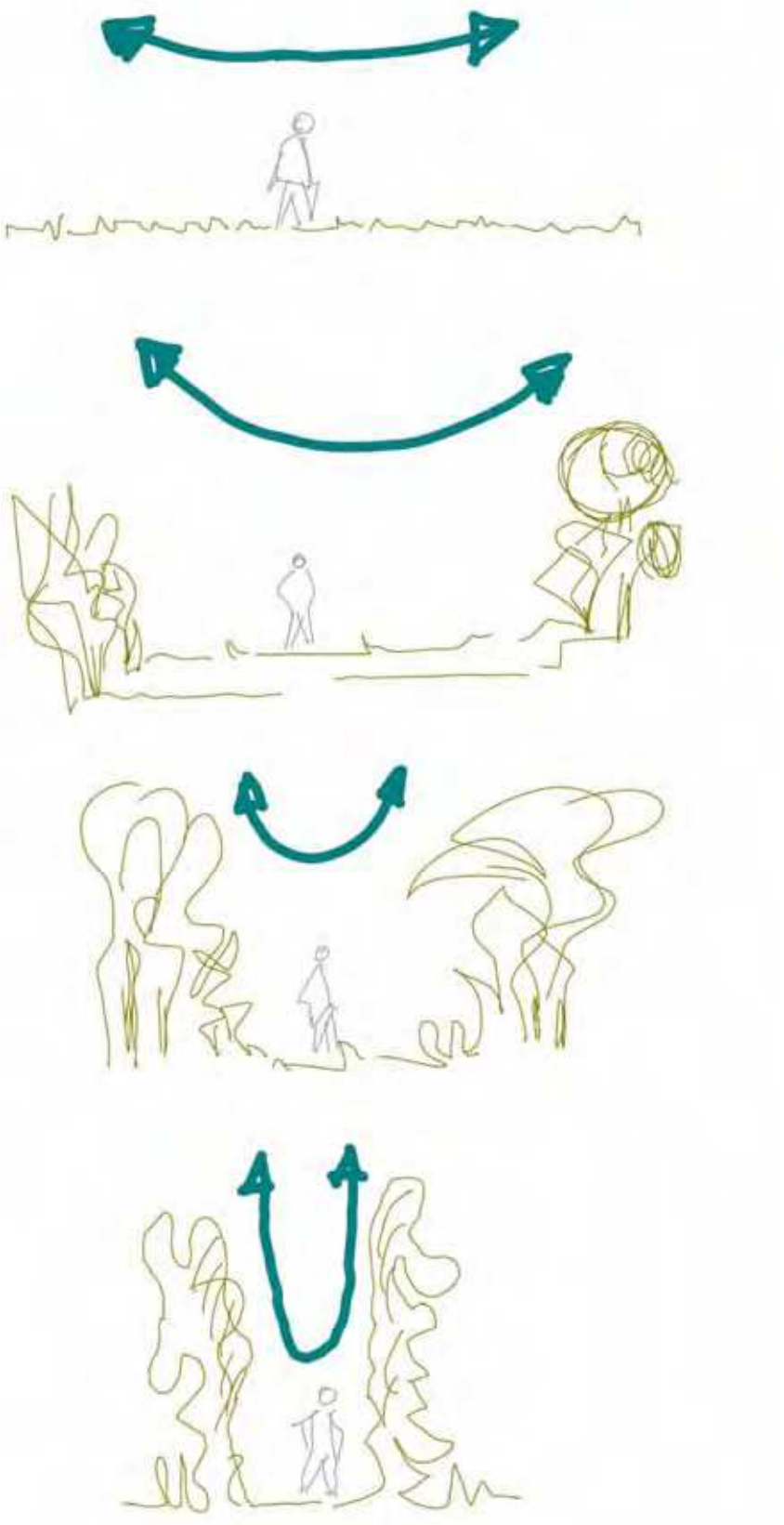
3.1.3 Dimensionen und Proportionen

Körpergröße, Sichtfeld und Schrittmaß bilden den intuitiven Maßstab für die Ausdehnung eines Raumes. Die Höhe der Raumwände bestimmt zusammen mit der Größe der eingeschlossenen Fläche den sichtbaren Himmelsausschnitt und damit den Eindruck räumlicher Enge oder Weite bis hin zur Vorgabe von Bewegungsrichtungen in schmalen Heckengängen.

Das freie Wachstum ungeschnitten bleibender Gehölze verändert die Proportionen von Freiräumen. Erfolgte die Artenauswahl nicht sorgfältig genug, kann es unliebsame Raumenge geben. Eigentlich nicht vorgesehen, bleibt oft nur der Griff zu Säge und Schere. Allein durch regelmäßigen Formschnitt oder gebaute und begrünte Wände, Laubengänge und Rankgerüste lassen sich Proportionen genau und langfristig festschreiben.

Eine mannshohe Hecke verliert mit zunehmender Entfernung vom Betrachter ihre Wirkung als eine den Blick begrenzende Raumwand. Entsprechend sind bei wachsender Flächengröße höhere Raumumgrenzungen erforderlich, um den gleichen Raumeindruck zu erhalten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Raumeindrücke von „weit“ bis „eng“.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Differenzierte Wand-Flächen-Verhältnisse erzeugen unterschiedliche Raumeindrücke.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Eine ausreichend große „Leerfläche“ hält den hohen Gehölz-Wänden gegen: Der wohnliche Gartenraum bleibt erhalten.

Ein vergleichbarer Raumeindruck bleibt trotz zunehmender Flächengröße erhalten, wenn die umgrenzenden Raumwände höher geplant werden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

3.1.4 Perspektiven ändern

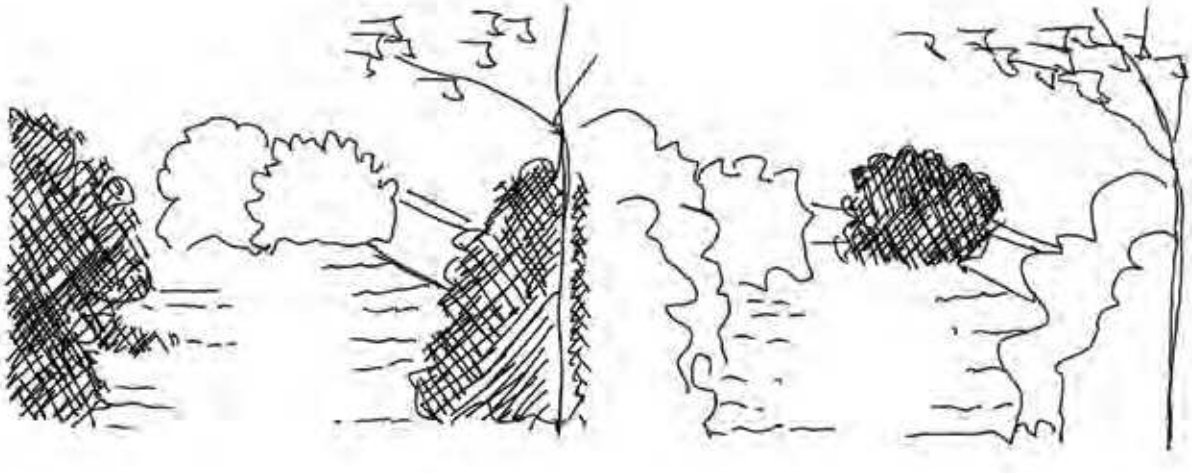
Gleiche Raumgrößen bedeuten nicht zwangsläufig den gleichen Raumeindruck: Unterschiedliche Perspektiven ergeben sich – geplant oder nicht – aus der Auswahl und Anordnung von Pflanzen mit art- und sortentypischer Gestaltqualität.

Treten Einzelobjekte im **Vordergrund** – Vordergrundbaum; Blick durch rahmendes „Baumfenster", Maueröffnung u. Ä. – in Beziehung zu einem augenfälligen Objekt im Hintergrund – Hintergrundbaum, Skulptur u. Ä. – in Beziehung, erhält der Raum mehr Tiefe. Dieser Eindruck lässt sich noch steigern, wenn im Vorder-, Mittel- und Hintergrund markante Einzelpflanzen im Versatz platziert werden, die durch ihr „Hin und Her" die Blicklinie verlängern. Auch „Raumnischen", die zentrale Freiräume seitlich erweitern können, erhalten durch vorangestellte Einzelgehölze („Vorposten") mehr Tiefe.

Helle Pflanzen im Hintergrund, dunkle im Vordergrund verwenden! Dies betont die Perspektive, umgekehrt scheint der Raum kürzer (enger).

Kühle Blütenfarben (blau, violett, weiß) in den Hintergrund rücken – leuchtende, warme Farben (rot, gelb) erscheinen dem Betrachter trotz größerer Entfernung näher und nehmen dem Raum Tiefe.

Helles und dunkles Blattwerk beeinflusst die Perspektive.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Räume und abzweigende Raumnischen erhalten durch vorangestellte „Vorposten“ mehr Tiefe.

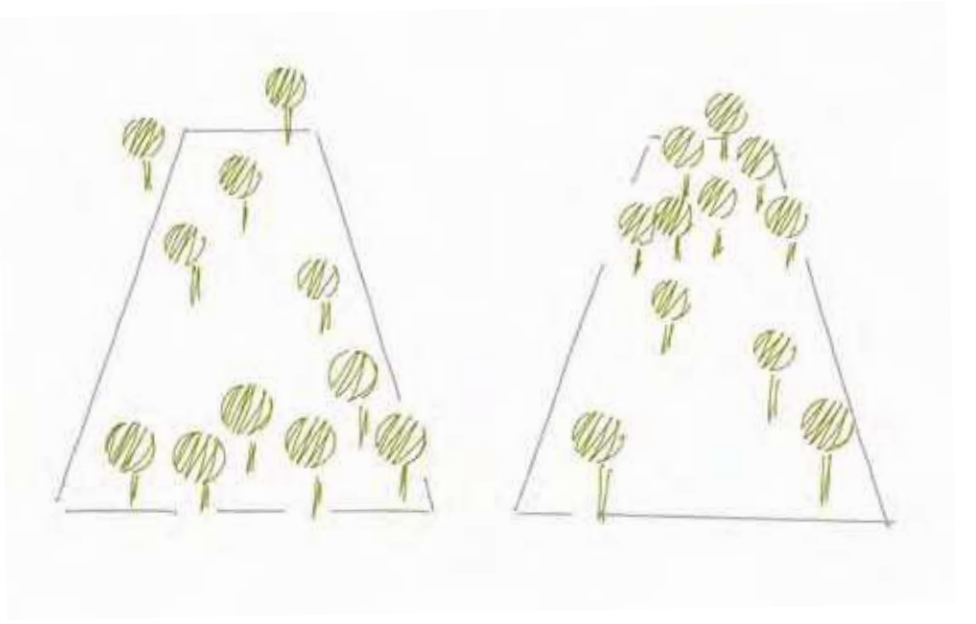
Die **Verdichtung von Pflanzen** zum Hintergrund steigert die Perspektive – dem gewohnten Seheindruck in der Landschaft entsprechend, wo Objekte mit wachsender Entfernung „zusammenrücken“. Das gilt auch für (selten anzutreffende) Baumreihen und Alleen, in denen sich die Pflanzabstände mit wachsender Entfernung vom Betrachter verkürzen. Ein sich in Blickrichtung auflösender Pflanzenbestand wirkt der Perspektive entgegen und weitet den Raum. Die **„Perspektivallee“** ist ein Täuschungsmanöver in Landschaftsparks: Die sich in Richtung eines Blickziels verengende Allee steigert die Perspektive. Die Allee scheint länger, als sie tatsächlich ist.

Das Sonnenlicht **reflektierende Blätter** wirken durch augenfällige Lichtpunkte näher. Das ist nützlich, wenn Aufmerksamkeit über größere Entfernung erreicht werden soll, aber – kleine Räume scheinen so noch enger!

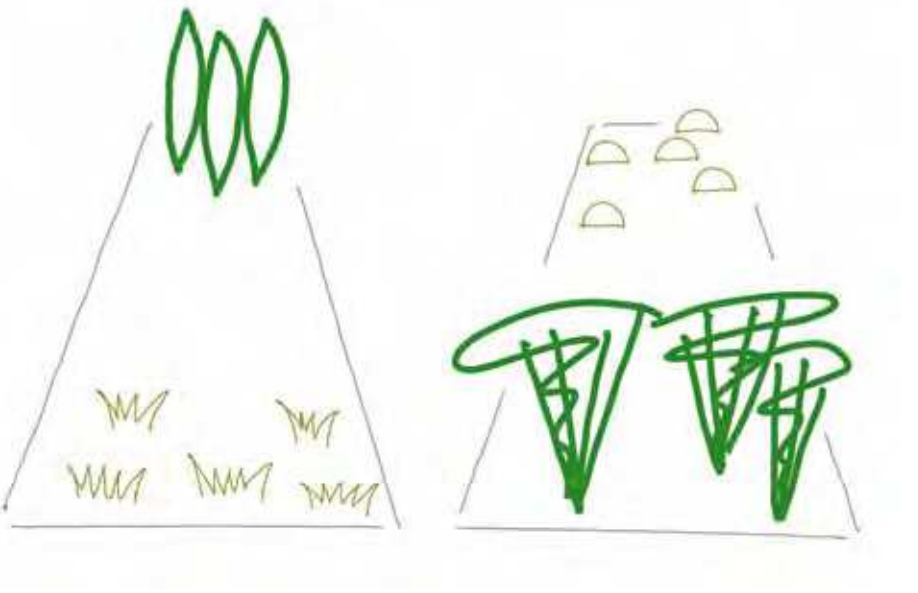
Großblättrige Pflanzen im Hintergrund (grobe Textur) scheinen – wie alles Große – näher und verkürzen / verengen den Raum.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

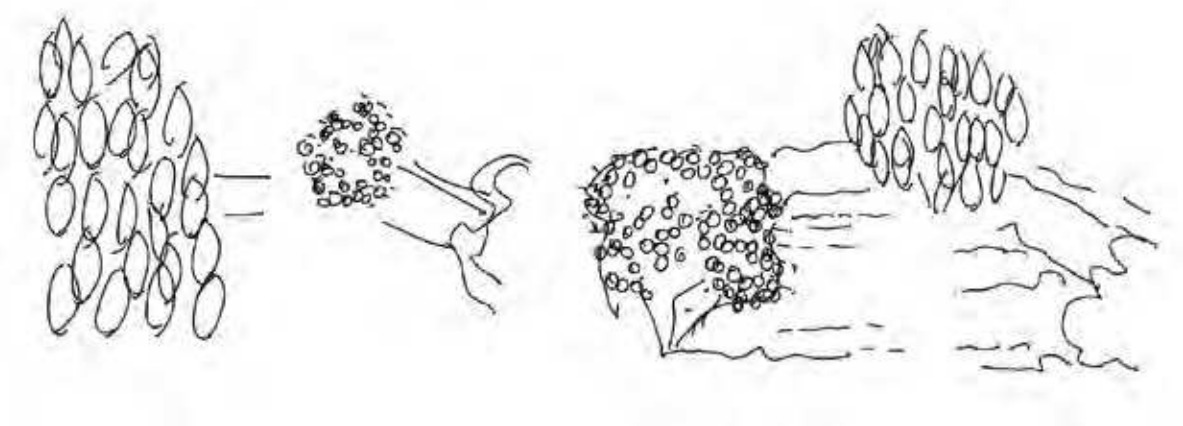
Mit wachsender Entfernung zusammenrückende Bäume entsprechen dem perspektivischen Sehen.



Mit größerem Abstand die kleineren Pflanzen einzusetzen, kann den Eindruck räumlicher Weite erzeugen.



Grobe und feine Texturen verändern Perspektiven.



© Diese Urheberrechtlich geschützte PDF ist bereitgestellt von SLUB Dresden. 10. Jun 2020, 14:59

Mehr Raumtiefe durch licht angeordnete, hochstämmige Bäume.

Große Pflanzen im Vordergrund und kleine im Hintergrund übersteigern die Perspektive; umgekehrt scheinen große Pflanzen, insbesondere hoch aufragende Säulenformen (im Gegensatz zur entfernten Horizontlinie) näher und verkürzen / verengen den Raum.

Mehr Raumtiefe durch **„halb Verdecktes“**: Eine dominierende Einzelpflanze, eine Skulptur oder der den Freiraum begrenzende Hintergrund sind durch davor platzierte Pflanzen nicht mehr vollständig sichtbar. Sie befinden sich offensichtlich hinter der Vorpflanzung und damit weiter entfernt. Das lässt den Freiraum größer erscheinen und weckt zugleich die Neugier des Betrachters. Gleiches gilt für Blickachsen, die – durch kulissenähnlich hineinreichende Pflanzen quer gestaffelt – mehr Tiefe erhalten, als sie eine geradkantige Schneise bieten kann. Ein voll einsehbarer Raum scheint kürzer / kleiner; zumal, wenn er ansteigt. Diesen Gestaltungsansatz demonstrieren auch licht angeordnete, hoch- und insbesondere mehrstämmige Bäume mit schirmförmigen Kronen, die entfernte Objekte gerade so deutlich erkennen lassen, dass der Betrachter genügend Anreize erhält, um diese Richtung einzuschlagen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Baumfenster mit Blickziel.

3.1.5 Räume öffnen: Ein-, Aus- und Durchblicke

Hochwüchsige Pflanzen und andere „Wandbildner" verdecken Raumübergänge und Blickrichtungen oder öffnen diese: Gute Raumgestaltung erschließt einen Rhythmus vielfältiger Perspektiven und überlässt Blick- und Gehrichtungen nicht dem Zufall.

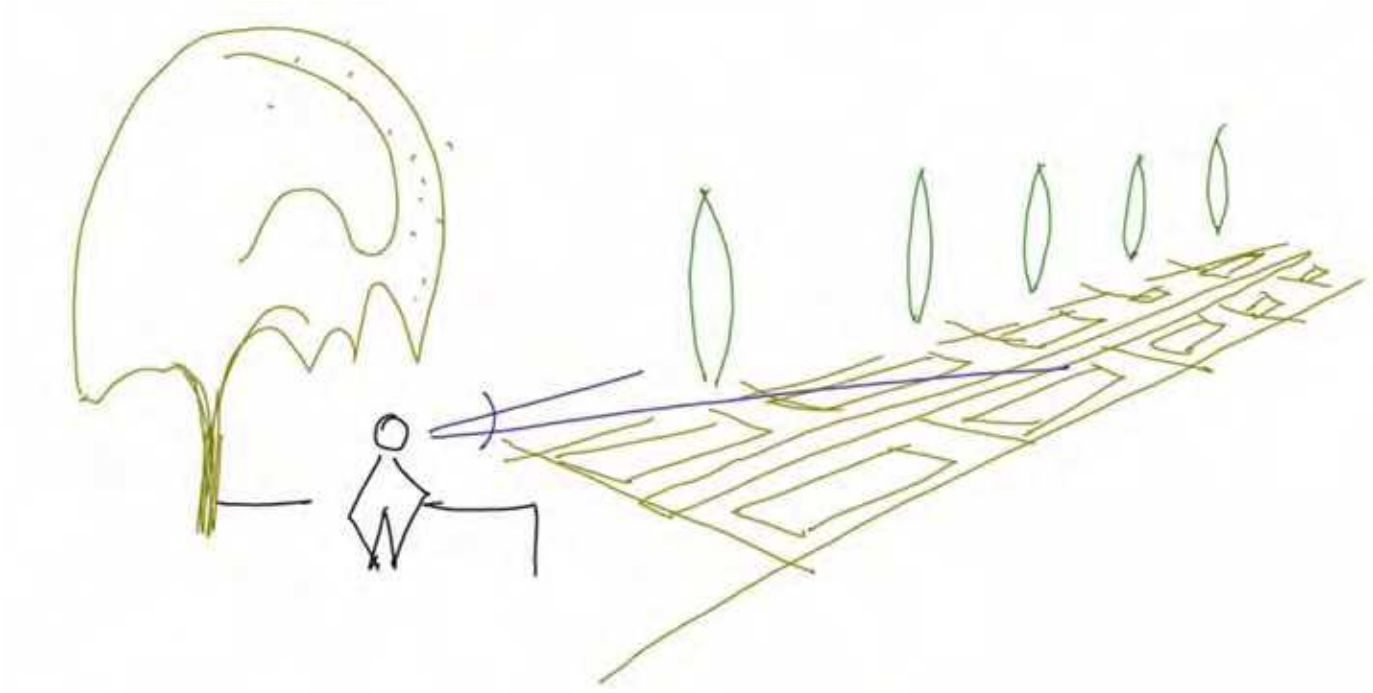
Während überschaubare Pflanzungen **Einblick** in offen vor dem Betrachter liegende Flächen – so Vorgärten, Parterre im Barockgarten, Raumnischen im Landschaftsgarten – gewähren, reichen **Ausblicke** in die Ferne, etwa in die angrenzende Landschaft. Von besonderen Blickpunkten, Wand-, Heckenöffnungen oder Gartentoren ausgehend, werden sie dem Fußgänger oft überraschend dargeboten („Aha").

Im Binnenraum des Gartens lenken **Durchblicke** (Sichtachsen) die Aufmerksamkeit auf weiter entfernte Einzelobjekte. Das erweitert die Perspektive des Betrachters insbesondere dann, wenn der Vordergrund durch einen Einzelakzent unterstrichen wird (Pflanze,

Rechts: Seitlich gefasste Blickachse.

© Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Bereitgestellt von: SLUB Dresden | Fri, 2nd Jun 2023, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Hier ist der Freiraum von einem Punkt aus vollständig erfassbar.

Skulptur …). In Landschaftsgärten sind es häufig Öffnungen im Baumbestand – **„Baumfenster“** – die den Vordergrund und Beginn einer Sichtachse (Betrachterstandpunkt, Blickpunkt) mit Blickziel am Ende bilden. Alternativ rahmt das Baumfenster das Blickziel selbst; dann ist die Blickachse nur kurz oder entfällt ganz.

Sommergrüne Hecken werden nach dem Laubfall transparent und gewähren Aus- und Einblicke, die angrenzende Räume während des Winters einbeziehen und Perspektiven erweitern. Das kann im Einzelfall unerwünscht sein und muss deshalb bei der Gehölzartenwahl bedacht werden.

Wo vorhanden, beeinflusst ein bewegtes **Relief** Blickbeziehungen noch vor den Pflanzungen. Dimensionen markanter Geländeformen auch in der weiteren Umgebung (Gebirgszüge, Kuppen, Senken, Terrassen) bestimmen die Wegeführung, die Planung von Ruheplätzen als Blickpunkten, aber auch die Maßstäblichkeit des Raumes mit. Die Bepflanzung, vorrangig der Kuppen, verstärkt die Wirkung von Raum und Relief; aber frei gehaltene Kuppen werden gern erklettert, wenn sie mit einem lohnenden Ausblick aufwarten.

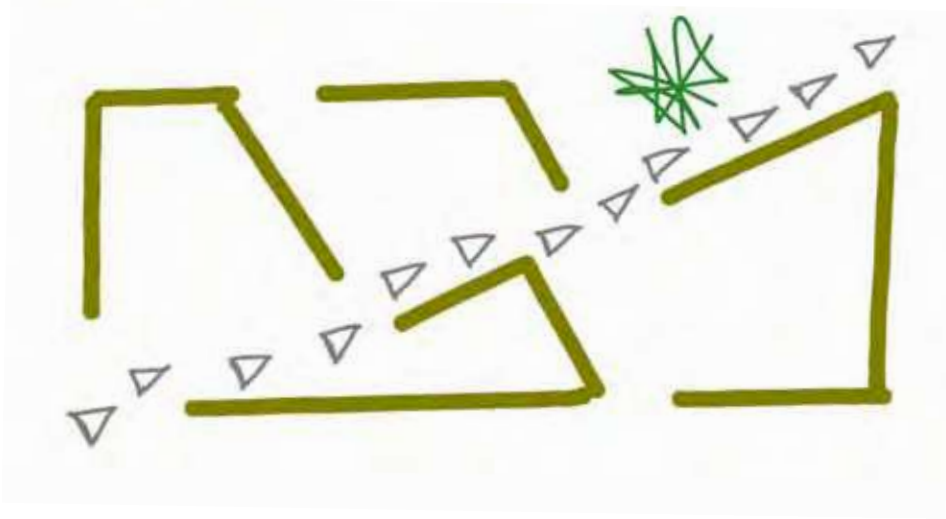
3.1.6 Von Raum zu Raum

Um Freiräume zu erleben, ist es gewöhnlich nötig, sich auf den Weg zu machen. Raumöffnungen laden ein, angrenzende Räume zu erkunden. Im Einzelfall ist es sinnvoll, dem Betrachter die Möglichkeit zu geben, einen Raum von einem Standpunkt aus vollständig zu erfassen. Die Raumwahrnehmung ist hier stationär, gleichsam **„statisch“**. Insbesondere sollen attraktive, im Zusammenhang wirkende Flächenstrukturen auf einen Blick ablesbar sein. Das gilt beispielhaft für ornamentale Beetstrukturen, wie sie barocke Parterre und Renaissancegärten bieten.

Die Aufgliederung in nicht sofort einsehbare, durch Wege verbundene Abschnitte lässt Freiräume größer erscheinen, als sie wirklich sind. Raumfolgen über die Flächendiagonale hinweg suggerieren die insgesamt größte Raumtiefe – es sind gerade die kleinen Gärten, die von diesem Effekt am meisten profitieren. Im Weitergehen erschließen sich für den Betrachter von aufeinanderfolgenden, im Weitergehen erreichten Standpunkten neue Räume mit neuen Proportionen, Pflanzbildern und Nutzun-

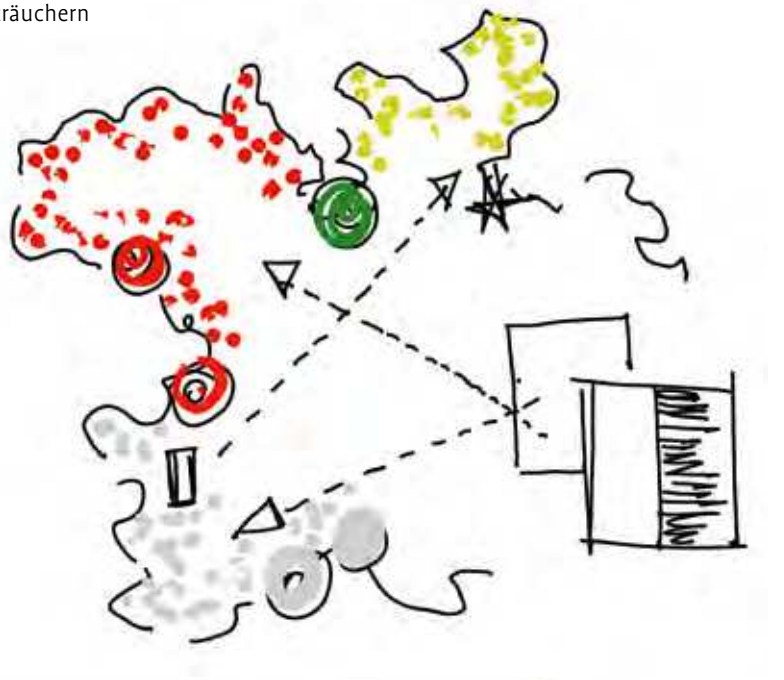
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Freiraum auf einen Blick: Flächenornamente in Barock- und Rokoko-Gärten.

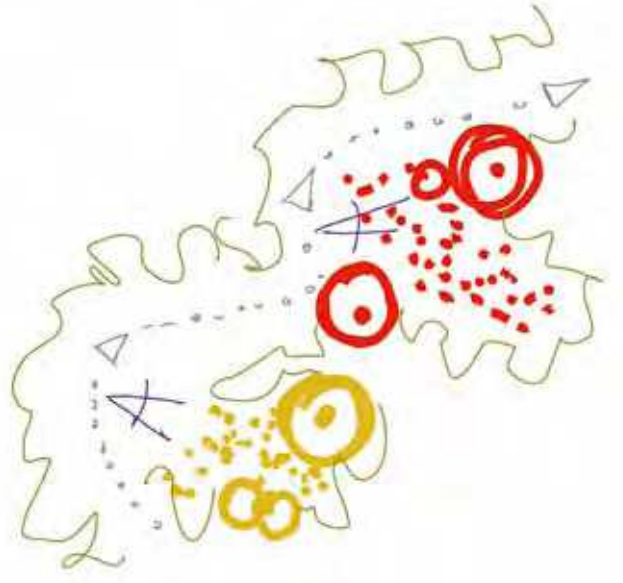


Der Weg über die Diagonale nutzt die volle Raumtiefe.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



„Farbfenster“, von einem Blickpunkt (Terrasse) – statisch – erfassbar.



Diese Farbraumfolge erschließt sich erst im Weitergehen (dynamisch).

gen. Weil mit einem Ortswechsel verbunden, ist die Raumwahrnehmung jetzt **„dynamisch“**.

Hierzu gehören **formale Raumfolgen.** Sie werden entlang einer geradlinigen Symmetrie-/Wege-Achse erlebt. Die hier gewöhnlich durch Schnitthecken oder begrünte Mauern blickdicht begrenzten, oft maßgleichen Teilräume können trotz formaler Übereinstimmung überraschend unterschiedlich und vielfältig ausgestaltet sein. Die neue Situation erschließt sich für den Betrachter erst, wenn er den Raum betreten hat.

Anders die für große Gärten und Landschaftsparks typischen, frei miteinander verbundenen Räume. Diese ebenfalls den „dynamischen“ zuzurechnenden **freien Raumfolgen** eröffnen dem Fußgänger zwar neue Perspektiven, sind aber weniger klar voneinander getrennt. Das macht es schwieriger, Überraschendes zu installieren. Die an vielen Punkten weit, an einzelnen bis in die angrenzende Landschaft reichenden Blickbeziehungen hinterlassen tiefe Eindrücke. Schließlich sind es die Raumübergänge selbst, die Gestaltungsspielräume eröffnen.

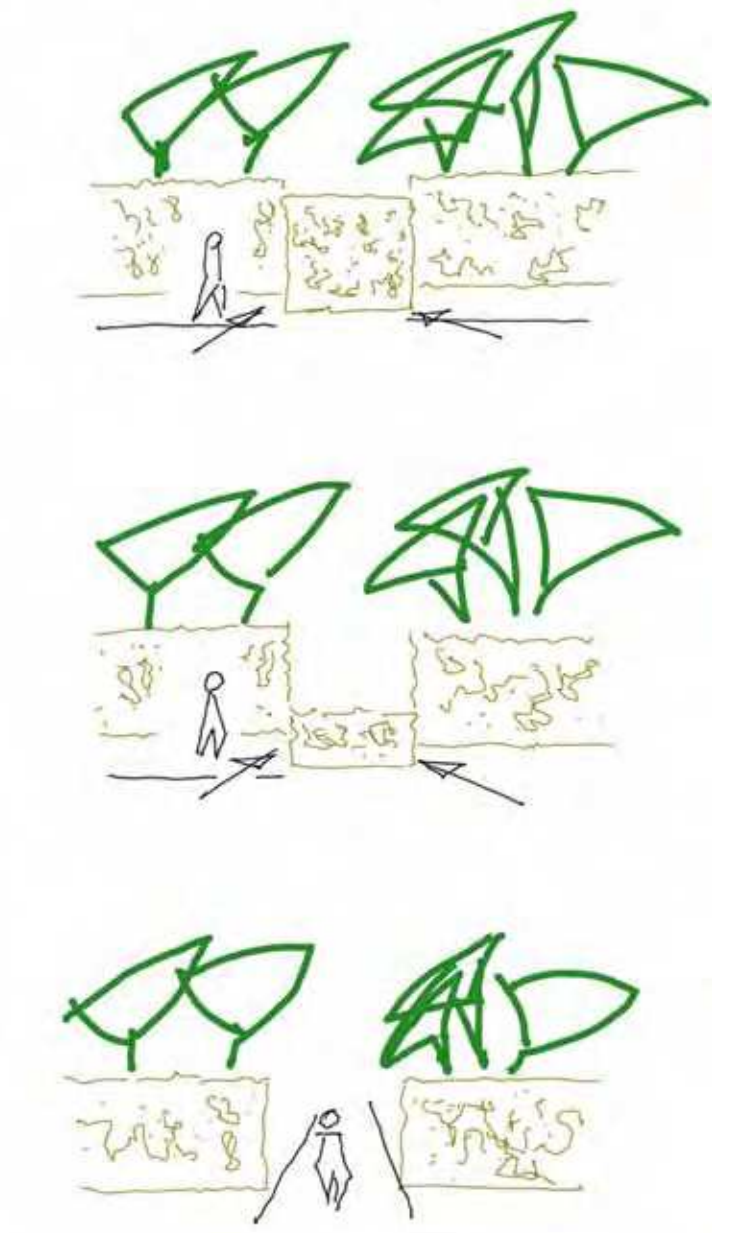
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Freie Raumfolge im Landschaftsgarten.

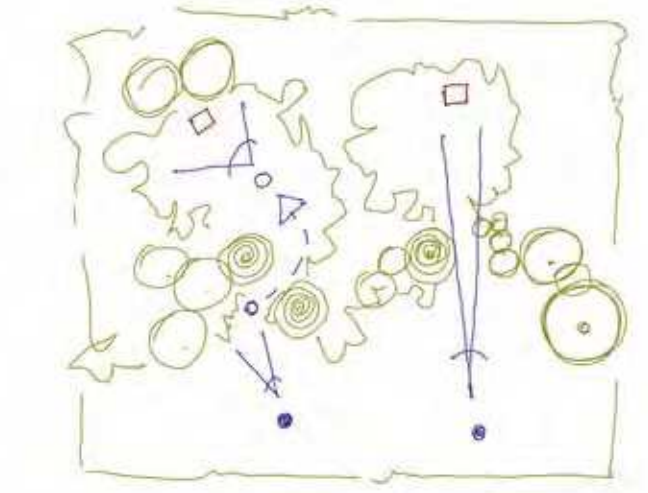
Verdeckte Raumübergänge – mit seitlichem Zugang und dem Blick zunächst verborgen – halten Überraschungen bereit. Dagegen lässt ein frontaler, **unverdeckter Raumübergang** mindestens begrenzte Einblicke zu, noch bevor der Betrachter den Raum betritt. Häufig wird die Torsituation an der verbindenden Raumöffnung („Grenzpunkt“) durch ein Solitärgehölz, andere markante Einzelobjekte oder ein Baumpaar hervorgehoben. **Halb verdeckte Raumübergänge** – etwa zwischen licht gestellten Bäumen – machen neugierig und „ziehen“ Betrachter von Raum zu Raum.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

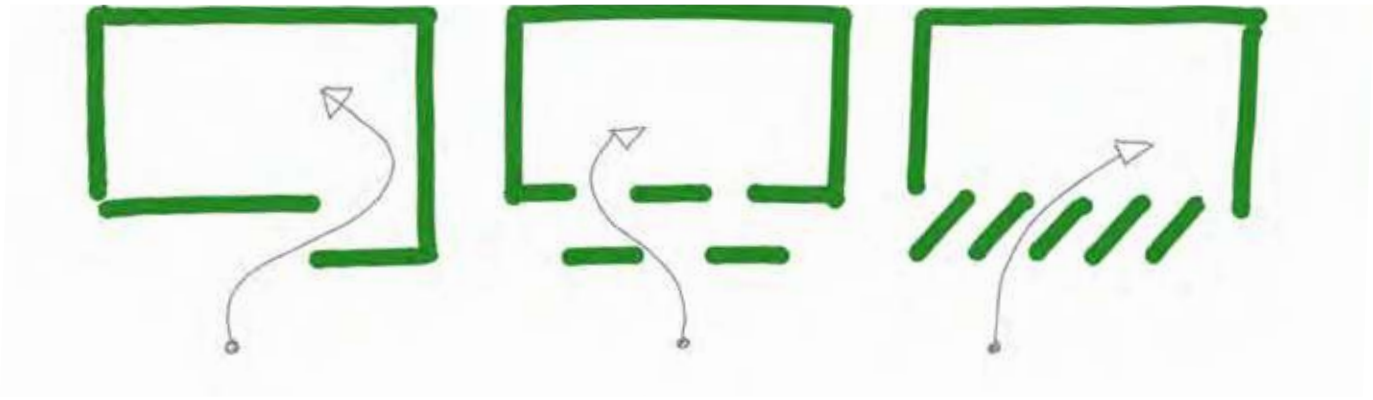
Raumübergang verdeckt, halb verdeckt, offen.



Raumübergang verdeckt und offen, die Eingangssituation (Grenzpunkt) jeweils durch markante Pflanzen hervorgehoben.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Verdeckte Raumübergänge mit Schnitthecken.

3.2 Am Anfang die Hecke

Hecken sind bandförmig angelegte Gehölzpflanzungen zur Umgrenzung und Gliederung von Freiräumen. Hecken im gestalteten Freiraum reichen von der nur spannhohen Buchseinfassung bis zu haushohen Baumwänden. Neben Mauern, begrünten Sichtschutzwänden und Rankgerüsten gehören Hecken zu den Platz sparenden Mitteln der Raumbildung. Noch vor der Ausgestaltung des Gartens steht die Heckenpflanzung, die den hierfür nötigen Rahmen bereitstellt. Ob frei angeordnet oder in Reihen gepflanzt – Heckenvielfalt ist kaum zu überbieten: Spielen bei den **frei wachsenden Hecken** aus einer oder mehreren Gehölzarten ästhetische Aspekte – wie Blütenschmuck, Duft, Fruchtschmuck, Herbstfärbung – eine wichtige Rolle, wirken in **Form geschnittene Hecken** als architektonisches Grün und ruhig monochromer Hintergrund für farbenreiche Pflanzungen.

Höhe, Textur und Farbigkeit der Hecke haben wesentlichen Einfluss auf den Charakter und die (scheinbare) Tiefe des umschlossenen Raumes. Sommergrüne Hecken öffnen den Raum im Winter.

Neben den Gartenhecken stehen die Landschaftshecken, die dem Windschutz, der Holz- und Fruchtnutzung, der ökologischen Vielfalt und dem Landschaftsbild dienen. Hier sind auch regelmäßig Bäume vertreten. Anders die Gartenhecke, in die aus Platzgründen und wegen der zur Grundstücksgrenze einzuhaltenden, regional festgelegten Pflanzabstände („Grenzabstände“) nur einzelne Kleinbäume eingeordnet werden können. Entsprechend sind Gartenhecken das Eldorado der Strauchgehölze, von denen die meisten die 3-m-Höhenmarke nicht überschreiten.

Im Gegensatz zu den Hecken stellen **Gebüsche** flächige, gewöhnlich artgleiche Strauchgruppen dar. In der Landschaft kommen sie dort vor, wo Bäume nicht Fuß fassen können: Beispiele sind Rhododendron-, Grün-Erlen und Berg-Kiefern- oder „Latschen-„ Gebüsche im Hochgebirge, Strauchweiden-Gebüsche in den Überschwemmungsbereichen der Flüsse und die Sanddorn-Gebüsche der Ostseeküste. Typische Gebüsch-Sträucher breiten sich kontinuierlich aus und finden als große, kissenförmige Gebilde und Raum gliedernde Gestaltungsmittel nur in weiträumigen Landschaftsparks Platz. Blühende Rhododendron-, Strauch-Kastanien-, Perückenstrauch- oder Flieder-Gebüsche sind hier überragende Blickziele.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

3.2.1 Schnitthecken und Baumwände

Bei gezielter Artenwahl und einreihiger Pflanzung können Schnitthecken 20 bis 30 cm schmal gehalten werden. Der entsprechend geringe Platzbedarf macht diese „grünen Wände“ trotz des Schnittaufwandes für die Rahmung und Binnengliederung kleiner Freiräume auf formalem Grundriss sehr gut geeignet. Die hart begrenzten Schnitt- und Schattenkanten der Formhecken liefern immer wieder reizvolle Kontraste zu frei wachsender Vegetation. Ihr architektonischer Charakter verlangt nach Verwendung nur einer Art mit übereinstimmender Textur und Wuchsstärke. Indes lohnt es immer wieder, Abweichendes zu erproben. So wirkt die Nachbarschaft rotblättriger Sämlings-Blutbuchen *Fagus sylvatica* fo. *purpurea* (preisgünstiger als veredelte) mit der Stechpalme *Ilex aquifolium* ‘Argentea Marginata’ (Blätter immergrün, weiß gerandet) effektvoll und harmonisch. Neben Heckenabschnitten mit dunkelgrüner Fichte (*Picea abies)* stehen Buchen gut – kontrastreich sowohl im frischgrünen Austrieb, als auch in goldbrauner Herbstfärbung. Eine hellgrüne Hainbuchen-Schnitthecke lässt sich auch nachträglich noch mit dunklem Buchsbaum oder Eibe kontrastreich „unterfüttern“; Letztere zaubern zudem ein wintergrünes Muster in den Heckenmantel.

Farbsorten gleicher Arten liefern zwar ähnlich interessante Differenzierungen, aber die Textur der Hecke bleibt einheitlich. Beispiele: Buche grün und rot (Blut-Buche), Feuerdorn *Pyracantha* (Früchte je nach Sorte rot, gelb oder orange); Berberitze *Berberis thunbergii* (Blätter je nach Sorte grün oder rot), Bastard-Zypresse × *Cuprocyparis* (grün / blaugrün / gelb).

Es bleibt zu überlegen, ob die Farbanteile gemischt oder in einem festzulegenden Rhythmus aufeinander folgen sollen. Der wird auch die Leuchtkraft und Dominanz der vom Grün abweichenden Farbsorten in ihren Mengenanteilen berücksichtigen.

Trotz abweichender Färbung und Textur können verschiedene Arten in einer Schnitthecke harmonieren; hier Fichte und Buche.

© Das Urheberrecht geschützte Material wurde bereitgestellt vom STUD Dresden Di, 03. Jun 2025, 14:50

Gewöhnlich geht die Entscheidung für eine Schnitthecke mit dem Verzicht auf Blütenschmuck einher, für den sie immerhin einen Farbwirkungen steigernden Hintergrund abgeben kann. Wenige Arten blühen auch unter strengem Schnitt. Hierzu gehören Zierquitte *Chaenomeles* (rot, im April – nach Blüte nur einmal schneiden), Kornelkirsche *Cornus mas* (gelb, im März), Feuerdorn *Pyracantha* (weiß, im Mai – nach Fruchtfall nur einmal schneiden) und Weigelie *Weigela* (rosa bis rot, im Mai/Juni).

Ohne zu zögern wird jedes zu groß gewachsene, vor Jahren falsch ausgewählte Gehölz geschnitten. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich und zeigen, dass für eine dichte, konturenscharfe und standfeste Schnittform längst nicht jedes Gehölz die gleichen Voraussetzungen mitbringt. Die brauchbarsten Arten haben kurze, dichte Verzweigungen und reagieren auf den Schnitt mit vitalem Neuaustrieb. Der ist weniger nach oben („Spitzenförderung“), als seitwärts gerichtet. Diese „Seitenförderung“ haben neben der

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden, 06. Juli 2020, 14:50

Für Formschnitthecken eignet sich auch die Hemlocktanne *Tsuga canadensis* (immergrün, feine Textur, nickende Triebspitzen).

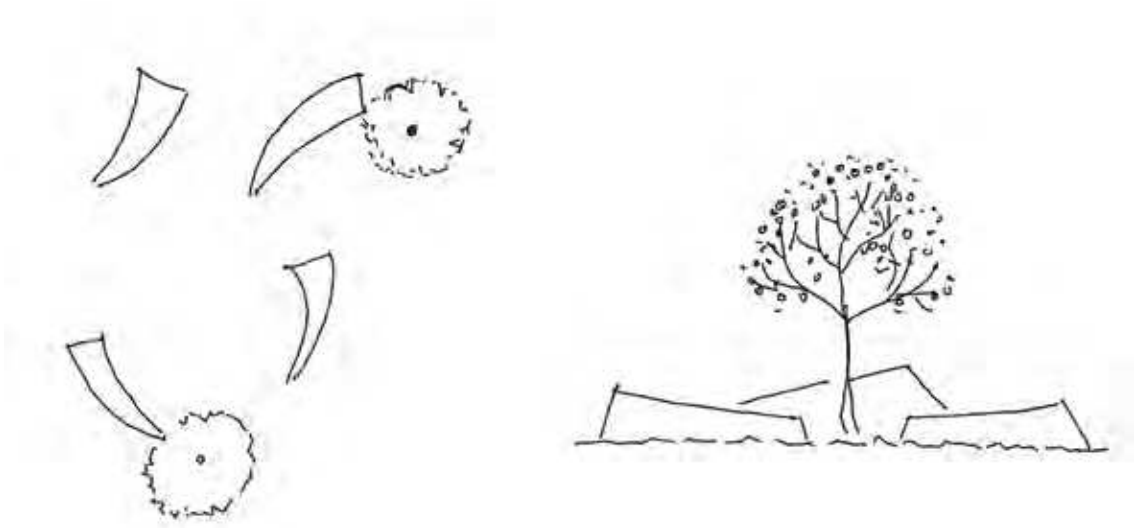
Esche auch Zaubernüsse, Klappernüsse, Magnolien oder Tamarisken kaum, sodass sie aufkahlen und die Hecke nicht bis zum Boden aufschließt. Allerdings gehören solche formprägnanten Blütenschmuckgehölze ohnehin nicht in eine Schnitthecke. Eine gute Wahl sind klein und dicht beblätterte Arten: Sie liefern die schärfsten Konturen und fließen mit wachsendem Abstand zu einer monochromen Wandfläche zusammen. Das gelingt mit großen Blättern nicht. Die entstehende grobe Textur engt zudem Räume ein – Großes scheint näher – und das ist gewöhnlich nicht erwünscht. Zudem zeugt es nicht von Professionalität, ein lang gestrecktes und dekoratives Blatt – etwa das der Japanischen Hainbuche *Carpinus japonica* – quer durchschneiden zu wollen.

Neben dem verbreiten Liguster *Ligustrum vulgare* (bis etwa 3,00 m) sind empfehlenswert:

- Buchsbaum *Buxus sempervirens* (bis etwa 3,00 m, immergrün, langsam wachsend, Schatten und Trockenheit tolerierend),
- Hainbuche *Carpinus betulus* (bis etwa 8,00 m, hellgrün, gelbe Herbstfärbung, trockene Winterblätter haften bis Jahresbeginn, Schatten tolerierend),
- Roter Hartriegel *Cornus sanguinea* (bis etwa 3,00 m, rote Herbstfärbung),
- Kornelkirsche *Cornus mas* (bis etwa 5,00 m, blüht gelb im März, essbare Früchte, sehr langsam wachsend, Schatten tolerierend),
- Bastard-Zypresse × *Cuprocyparis leylandii* (bis etwa 8,00 m, immergrün, rasch wachsend, sehr feine Textur),
- Weichselkirsche *Prunus mahaleb* (bis etwa 5,00 m, früh treibend, glänzende Blätter),
- Kreuzdorn *Rhamnus cathartica* (bis etwa 4,00 m, glänzende Blätter),
- Alpen-Johannisbeere *Ribes alpinum* (bis etwa 1,50 m, sehr früh treibend, Schatten und Trockenheit tolerierend),
- Eibe *Taxus baccata* (bis etwa 5,00 m, dunkel immergrün, sehr langsam wachsend, Schatten tolerierend).

Traditionell verwendete Heckengehölze sind in Baumschulen vorkultiviert zu bekommen. Auch immergrüne Laub- und Nadelgehölze können fast in Zielhöhe gepflanzt werden, weil sie naturgemäß dicht – und meist auch langsam – wachsen. Die immergrüne Bastard-Zypresse hat dagegen einen forschen Zuwachs. Kostengünstiger ist die selbst aus Junggehölzen erzogene Hecke. Gewöhnlich

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Gestaltungsspielräume mit Schnitthecken.

sind zwei Schnitte – im Frühsommer und Frühherbst – erforderlich. Die jährliche Höhenzugabe sollte nicht mehr als 10 cm betragen, sonst wird die Hecke nicht ausreichend dicht und stabil (Schneelast!).

Das gilt nicht für schnittfeste und sich gut verzweigende Laubbäume, zu denen Feld-Ahorn *Acer campestre*, Hainbuche *Carpinus betulus* und Buche *Fagus sylvatica* gehören. Ihr durchgehender Stamm sorgt für Stabilität, sodass sie als bis unten beastete „Heister" in Zielhöhe gepflanzt werden können. Meist ist es richtig, immer nur in den „Mantel" zu schneiden, denn längst nicht alle gut brauchbaren Gehölze sind auch in der Lage, aus dem alten, tief liegenden Holz auszutreiben.

Immergrüne Berg-Kiefern *Pinus mugo* – neben anderen zweinadligen Arten, wie *P. sylvestris* und *P. nigra* – sind durch einen Rückschnitt der Ende Mai / Anfang Juni ausgetriebenen „Kerzen" formbar. In diesem Zeitrahmen durchgeführt, bilden sich an der Schnittstelle mehrere Knospen, die im Folgejahr zu einer dichteren Verzweigung und kompaktem Wuchs führen. Wenn sie stören, lassen sich die an den Nadeln zurücktrocknenden Schnittränder vermeiden, indem man die Kerzen von Hand bricht. Alternativ kann der Schnitt in den Winter verlegt werden. Jetzt sind die Mitteltriebe aus den oberen (jüngsten) oder tiefer liegenden (älteren) Astquirlen herauszuschneiden. Dieses Vorgehen begrenzt den Höhenzuwachs.

Ähnliches gilt für *Rhododendron* × *catawbiense* in wüchsigen, robusten Sorten, etwa 'Cunninghams White', 'Catawbiense Borsault', 'Catawbiense Grandiflorum', 'English Roseum' oder 'Roseum Elegans'. Vor der Blüte im März / April geschnitten, bleibt der Flor weitgehend aus, aber der Zuwachs ist kräftig – umgekehrt beim Schnitt nach der Blüte. In japanischen Gärten werden sommergrüne *Rhododendron* („Japanische Azaleen") einem Rundum-Schnitt unterworfen, der sie kaum am Blühen hindert.

Die unteren Heckenpartien erhalten ausreichend Licht, wenn die Heckenbasis etwas breiter ist als ihr Kopf. Also kein „Kastenprofil", das die Hecke nach Jahren aufkahlen lässt. Dann wird es notwendig, die Hecke bis um ein Drittel abzusetzen und den Austrieb über Jahre neu zu formieren. Die folgenden Arten treiben nach einem bis in armstarke Äste reichenden „Verjüngungsschnitt" gewöhnlich gut aus: Hainbuche, Lorbeer-Kirsche, Eibe, Linde und Stechpalme.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Tab. 1: Gehölzarten für Schnitthecken (Beispiele)

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	kh	bh	üm	i	(i)	b	
Acer campestre		•	•				auch im trockenen Schatten
Berberis thunbergii	•	•				•	auch rotblättrige Sorten
Buxus sempervirens	•	•	•	•			feine Textur, auch im trockenen Schatten
Carpinus betulus		•	•				trockenes Herbstlaub bleibt haften; auch schattig; gelbe Herbstfärbung
Chaenomeles in Sorten	•	•	•			•	Wuchshöhe und Blütenfarbe (rot oder weiß, April) sortenabhängig
Cornus mas		•	•				blüht im März, wenn nur Frühsommerschnitt nach Blüte; Fruchtgehölz
Cornus sanguinea		•	•				auch schattig und trocken
Cotoneaster lucidus		•					Blätter früh treibend; dunkelgrün; glänzend; Herbstfärbung gelborange
Crataegus persimilis (*C. prunifolia*)			•			•	dunkelgrün glänzende Blätter, Herbst orange; stark dornig
× *Cuprocyparis leylandii*			•	•			verschiedenfarbige Sorten (grün, blau, gelb); raschwüchsig; feine Textur
Fagus sylvatica		•	•				mit Ballen im Frühjahr pflanzen; fo. *purpurea* rotlaubig; trockenes Herbstlaub bleibt haften
Ilex aquifolium			•	•		•	tiefer Rückschnitt möglich; 'J. C. van Tol' selbstfruchtbar (sonst zweihäusig) und kaum dornig
Juniperus virginiana 'Canaertii'		•	•	•			für schmale, dunkelgrüne Hecken; feine Textur; immer vollsonnig
Larix decidua	•	•	•				früh treibend; frischgrün; feine und lockere Textur; lässt sich auch zu niedrigen Kuben schneiden; Herbstfärbung gelb
Ligustrum vulgare 'Atrovirens'		•	•		•		dunkelgrün; wintergrün; auch schattig

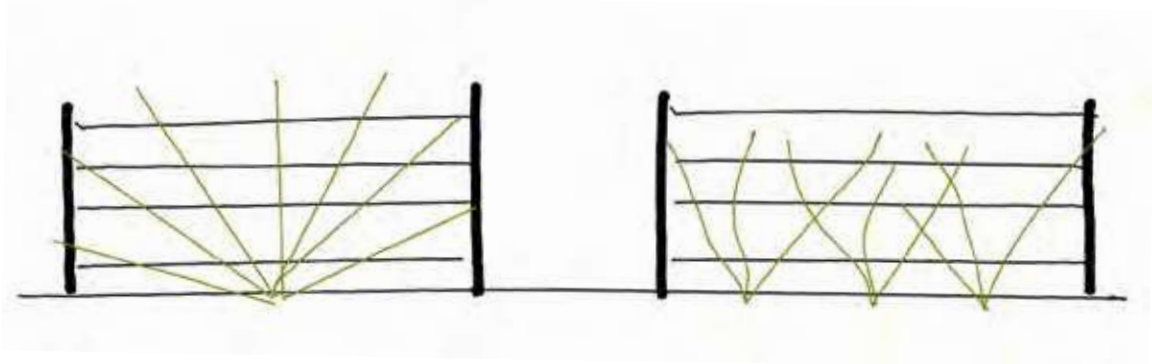
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	kh	bh	üm	i	(i)	b	
Prunus laurocerasus ‘Herbergii’		•	•	•			und andere kleinblättrige, aufrechte und frostharte Sorten; auch im trockenen Schatten; tiefer Rückschnitt (im März) möglich (treibt aus altem Holz)
Prunus mahaleb		•	•				glänzende Blätter; feine Textur
Pyracantha coccinea in Sorten	•	•	•	•		•	Wuchshöhe sortenabhängig; blüht und fruchtet (rot, auch gelb) auch geschnitten
Rhamnus cathartica		•	•			•	glänzende Blätter; schwarze Zweige, Sprossdornen
Rhododendron × *catawbiense*		•	•	•			kalkarme, humose Substrate; nicht trocken; nur Triebe zurückschneiden, kein Konturenschnitt; robuste Sorten wie ‘Cunninghams White’; Schnitt vor Blüte: Blüten↘ / Zuwachs↗ und umgekehrt
Ribes alpinum	•	•					auch schattig und trocken; früh treibend; Herbst gelb
Taxus baccata		•	•	•			dunkelstes Grün; auch schattig; tiefer Rückschnitt im März / April möglich (treibt aus altem Holz); niedrige Sorten (wie ‘Nana’; ‘Nutans’) erreichen nur Kniehöhe!
Tilia cordata			•				feinere Textur und bessere Trockentoleranz als Sommerline *T. platyphyllos*; Herbst gelb
Tsuga canadensis		•	•	•			kühle/luftfeuchte Lagen; bei nur einmaligem Schnitt im Frühsommer lockern die überhängenden Neutriebe die Kontur / Textur angenehm auf

kh = knie- bis tischhoch, 5 Pflanzen je m; bh = brusthoch, 4 bis 5 Pflanzen je m; üm = übermannshoch, 3 bis 4 Pflanzen je m; i = immergrün; (i) = wintergrün; b = bewehrt (Dornen, Stacheln)

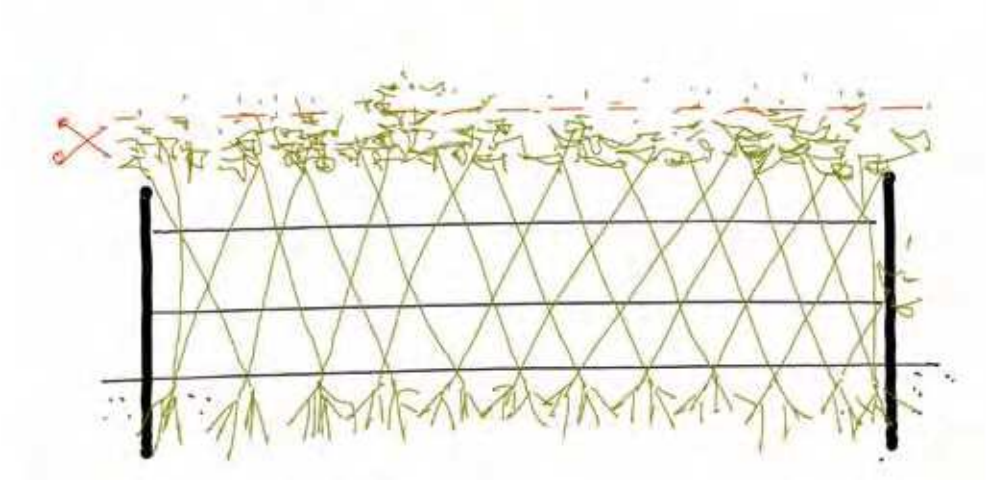
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Von der „Standard-geraden“ abweichende Heckenformen.



Fächerspalier (Steinobst und Brombeeren) und Dreiasthecke (Stachel- und Johannisbeeren).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

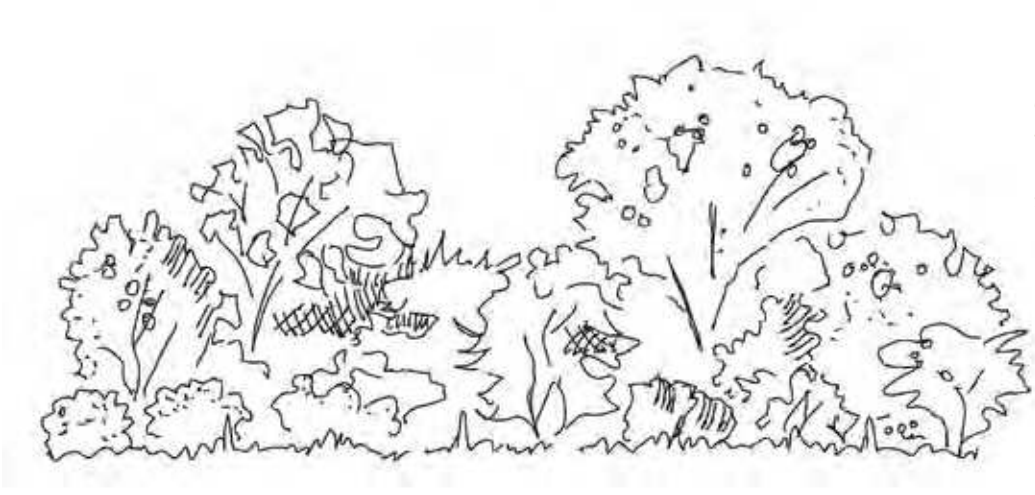


Lebender Gitterzaun.

Die geradlinige Hecke ist Standard. Umso überraschender ist es, auf abweichende Heckenformen zu treffen. In Höhe und Breite variierende Heckenprofile können einer künstlerischen Idee folgen, in Heckenabschnitten Aus- oder Einblicke gestatten oder Skulpturen und Raumöffnungen einbinden.

Eine Alternative stellen **Obstschnitthecken** dar, die den Vorzug des geringen Platzbedarfs mit dem des Fruchtangebots verbinden. Sie werden – ausgenommen frei stehende Apfelhecken – an Spanndrähten gezogen. Damit ist es möglich, die Triebe schräg ansteigend zu fixieren. Das wenigstens kennzeichnet das für Steinobst (Sauerkirschen, Pflaumen, Aprikosen) und Brombeeren geeignete „Fächerspalier".

Einstmals zur Einfriedung von Grundstücken und Äckern, zur Laubheugewinnung und als Rebstütze häufiger genutzt, ist der **lebende Gitterzaun** weitgehend in Vergessenheit geraten. Geeignet sind unter anderem Esche, Linde, Ahorn, Mehlbeere oder Elsbeere. Dazu werden Jungbäume – Heister bis etwa 1,50 m hoch – paarweise in ein Pflanzloch eingebracht und in Bodenhöhe gekreuzt. Aus den Neigungswinkeln der Stämme ergeben sich weitere Kreuzungsstellen mit den anschließenden Baumpaaren. Dort, wo sich die Stämme berühren, wird im April / Mai die Rinde entfernt. Veredlungsband hält die Kontaktflächen zusammen, die nun rasch miteinander verwachsen. Die Kopftriebe werden in Abständen geschnitten, Seitentriebe



In artenreichen Hecken ist es wichtig, verschiedene Wuchshöhen und -formen so auszuwählen und zu platzieren, dass sie sich ergänzen und nicht in Konkurrenz treten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Baumwände in der Eifel.

ganz entfernt – im Gegensatz zum vollflächig grünen Weidenflechtzaun. Zur Windsicherung dient in den Anfangsjahren ein Spanndraht. Mit zunehmender Dicke der Stämme wächst auch der überraschende Eindruck, den dieser „Zaun" bietet. Die Sichthöhe wird nur während des Neutriebs nach erfolgtem Schnitt überschritten.

Für haushohe Schnitthecken sind nur stabile, windfeste Baumarten brauchbar – meist sind es Buchen. Solche **Baumwände** dienen dem Wind- und Wetterschutz in rauen Gegenden, wie etwa im Monschauer Land in der Eifel. Die mit den Baumwänden verbundene Minderung der Windgeschwindigkeit lässt die Heizkosten sinken. Im Sommer werden Schattierung und Kühlung als angenehm empfunden. Am Fuß 70 bis 100 cm breit, kann die Baumwand 8 m Höhe haben. Im Einzelfall rückt sie so nah an das Haus heran, dass Tür- und Fensteröffnungen frei geschnitten werden müssen. Der Schnitttermin – einmal jährlich – ist der Spätsommer ab Mitte August.

3.2.2 Vielfalt frei wachsender Hecken

Eine frei wachsende, ungeschnittene Hecke ist gewöhnlich auch eine **artenreiche Hecke**. Wenngleich zunächst der Raumbildung und dem Sichtschutz dienend, weckt sie die Vorstellung einer farbigen Vielfalt, die nach Möglichkeit das ganze Jahr umfasst. Ausgehend von einer dreireihigen, nicht zu kurzen Hecke ist der Anspruch ganzjähriger Wirkung mit Blütensträuchern, farbigem Sommerlaub, herbstfärbenden, immergrünen, auffällig fruchtenden Arten und Gehölzen mit farbigen Rindenmustern und Wintertrieben erfüllbar.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Randabschluss freie Hecke: links kahlfüßig mit Vorpflanzung, rechts bodenschlüssig.

Mehr als dreireihig, beansprucht die Hecke gewöhnlich zuviel Platz. Zudem ist sie schwierig zu pflegen und verkommt rasch zum Dickicht. Die Gehölze in den Mittelreihen haben weder eine Chance, sich artgerecht zu entwickeln, noch wahrgenommen zu werden. „Freie Hecke“ heißt auch, nicht strikt in Reihe pflanzen zu müssen. Damit kann auch dem Raumbedarf der verwendeten Arten besser Rechnung getragen werden. Und das ist der „springende Punkt“ der Heckenplanung: Verschiedene Wuchshöhen und -formen neben den ästhetischen Ansprüchen so auszuwählen und zu platzieren, dass sie sich ergänzen und nicht gegenseitig in Konkurrenz treten. So stehen niedrige und kompakte Arten neben Hochstämmen oder kahlfüßig aufragenden. Sie verteilen sich auf verschiedene „Stockwerke“. Das vermeidet Gedränge auf einer Ebene. Später zu erwartender Schattenwurf durch dicht belaubte Gehölze im „Obergeschoss“ muss schon bei der Auswahl der darunter bleibenden Gehölze in geeigneten Arten berücksichtigt werden. Indes wird sich der Lichtgenuss der Randreihen durch eine unterschiedliche Exposition – sonnig-warm oder schattig-kühl – korrigierend auswirken.

Bodenschlüssige Heckenrandgehölze: hier Flieder *Syringa* × *chinensis*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Für die Blühpausen sind farbige Blattakzente wichtig.

Die Artenauswahl in den Randreihen ist für das Heckenprofil entscheidend. Der **Randabschluss** mit Sträuchern, deren Zweige bis zum Boden reichen, stellt einen klaren Abschluss zu angrenzenden Rasenflächen her. Wegen des zu erwartenden Breitenwachstums muss zu Wegen und Pflanzungen Abstand gehalten werden. Anders die nicht bodenschlüssigen, straff aufragenden Sträucher (wie Klappernuss *Staphylea pinnata*, Hasel, Felsenbirne *Amelanchier spicata*). Sie dürfen und müssen eine Unter- und Vorpflanzung erhalten, soll sich nicht unerwünschte Spontanvegetation einstellen. Frei wachsende **Hecken aus einer Art** sind leicht zu planen und zu pflegen. Sollten einige Pflanzen aufgrund zu enger Pflanzabstände unter Druck geraten, wird das am einheitlichen Gesamteindruck nichts ändern. Blühend beeindrucken Spiersträucher (*Spiraea* × *vanhouttei*, *S. cinerea* ‘Grefsheim’), Flieder oder Rhododendron. Anschließend wird es ruhig und mit wachsender Heckenlänge monoton, wenn der Platz fehlt, um in Abständen einige attraktive Solitärgehölze vor die Hecke stellen zu können.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Eine überzeugendere Alternative bieten Reihen straff aufragender Großsträucher, zu denen Strauchhasel *Corylus avellana* und Klappernuss *Staphylea pinnata* gehören. „Kahlfüßig", lassen sie den Bodenbereich offen. Der bietet Raum für zahlreiche kompakte Kleinsträucher und Stauden, die Blütenwünsche befriedigen und gleichzeitig den Vertikalschluss der Hecke verbessern. Trotzdem bleibt der Platzbedarf gering. Aufgrund der niedrigen und nur streifenförmigen Vorpflanzung können solche Hecken einen Weg unmittelbar begleiten. Damit wird auch die gepflanzte Vielfalt unübersehbar präsentiert.

Bodenschlüssige Heckenrandgehölze – Beispiel Zwergmispel *Cotoneaster multiflorus.*

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Tab. 2: Artenbeispiele für frei wachsende Hecken (Sonne bis lichter Schatten)

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	khh	bh	üm	i	(i)	b	
Acer tataricum subsp. *ginnala*			•				aufrecht; kahlfüßig; 5,00 m; Kernbereich; Herbstfärbung feuerrot
Berberis candidula	•			•		•	Randbereich
Berberis thunbergii 'Atropurpurea Nana'	•					•	rotlaubig; Randbereich
Berberis verruculosa		•		•		•	überneigend; Randbereich
Buddleja alternifolia			•				blüht violett; duftend; breit überneigend; nur im Randbereich
Caryopteris 'Heavenly Blue' u. a.	•						Spätsommerblüher; blau; Randbereich und Einfassungen
Cornus sanguinea 'Midwinter Fire'			•				orangerote Wintertriebe
Cornus sericea 'Flaviramea'		•					Wintertriebe gelbgrün; breiter Wuchs; Randbereich
Corylus avellana 'Fuscorubra'			•				straff aufrecht; 5,00 m; Kernbereich; Blätter im Austrieb rot
Cotinus coggygria			•				dichtbuschig; Rand- und Kernbereich; „wolkige" Fruchtstände rot-violett; 'Royal Purple' rotlaubig
Cotoneaster divaricatus, *C. dielsianus*		•					Fruchtschmuck; Herbstfärbung rot; Randbereich
Cotoneaster multiflorus			•				Blüten-/Fruchtschmuck; Herbstfärbung; Kern- und Randbereich
Deutzia gracilis	•						Randbereich und Einfassungen
Deutzia scabra in Sorten			•				Blütenschmuck weiß; straff aufrecht; kahlfüßig; Kernbereich
Euonymus planipes			•				locker aufrecht; Fruchtschmuck; Herbstfärbung rot; Kern- und Randbereich; nicht trocken

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	khh	bh	üm	i	(i)	b	
Hydrangea macrophylla in Sorten		•					große Blütenbälle in Blau, Rot, Violett; kein Kalk; Randbereich und Einfassungen
Hypericum androsaemum	•						Blüten gelb; Früchte rotbraun bis schwarz; Randbereich und Einfassungen
Juniperus ×pfitzeriana 'W. Pfitzer'		•		•			breit ausladend; nur im Randbereich
Kolkwitzia amabilis			•				Blütenschmuck; rosa-weiß; Zweige überneigend; Rand- und Kernbereich
Laburnum × watereri 'Vossii'			•				50 cm lange Blütentrauben; gelb; straff aufrecht; kahlfüßig, 5,00 m; Kernbereich
Mahonia aquifolium		•		•			Blüten gelb; blauschwarze Früchte; Randbereich und Einfassungen
Philadelphus 'Belle Etoile'	•						Blüte weiß; stark duftend; Randbereich
Philadelphus coronarius 'Aureus'			•				gelbes Sommerlaub; Rand- und Kernbereich
Pinus mugo		(•)	•	i			leichte Formierung / dichte Verzweigung durch Rückschnitt der Jahrestriebe – „Kerzen" – Ende Mai / Anfang Juni; lichtbedürftig, bodenschlüssig; nur Randbereich
Prunus laurocerasus 'Herbergii'			•	•			aufrecht; dicht; kräftiger Rückschnitt zur Verjüngung möglich; Kernbereich
Ptelea trifoliata			•				schirmkronig; 5,00 m; Kernbereich; Blüten / Früchte „duftig" gelbgrün; Herbst gelb
Rhododendron 'Cunninghams White'			•	•			kein Kalk; robust; blüht weiß; bodenschlüssig: Randbereich
Rosa rugosa in Sorten		•					verschiedene Blütenfarben; Dauerblüher; Fruchtschmuck; Herbstfärbung; Randbereich
Spiraea × cinerea 'Grefsheim'		•					bogig überneigend; weißer Massenblüher; Randbereich

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Art / Sorte	Wuchshöhe			Merkmal			Besonderheiten
	khh	bh	üm	i	(i)	b	
Spiraea japonica 'Shirobana'	•						Sommerblüher rosa und weiß; buschig kompakt; Randbereich und Einfassungen
Staphylea pinnata			•				kahlfüßig; 5,00 m; Kernbereich; weiße Blütentrauben; Herbst gelb; Fruchtschmuck
Symphoricarpos 'Magic Berry'	•						Fruchtschmuck rosa / weiß; buschig; Randbereich
Syringa × chinensis			•				überneigend bodenschlüssig; Rand- und Kernbereich; Blütenschmuck lila
Syringa reflexa			•				Blütenstände bogig gekrümmt, dunkellila; kahlfüßig; 4,00 m; Kernbereich
Viburnum carlesii		•					Blüten weiß; duftend; Randbereich
Viburnum farreri			•				aufrecht; 3,00 m; blüht weiß im Winter; duftend; Randbereich
Viburnum opulus 'Roseum'			•				weiße Blütenbälle; Kern- und Randbereich
Viburnum rhytidophyllum			•	•			Blätter groß; tiefnervig; dunkelgrün; hängend: Lärmschutz; Kernbereich
Weigela florida			•				Blüten rosa; glockig; 3,00 m; aufrecht; Kernbereich

khh = knie- bis hüfthoch, 2 bis 3 Pflanzen je m, in der Regel im Randbereich;
bh = brusthoch, 1 Pflanze je m;
üm = übermannshoch, 2,00 m Pflanzabstand; i = immergrün; (i) = wintergrün;
b = bewehrt (Dornen, Stacheln)

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Ist genug Platz vorhanden, können einzelne **Kleinbäume** – in der Mittelreihe platziert oder vor die Hecke gestellt – dekorative Höhenakzente setzen. Geeignet sind attraktiv blühende Zierkirschen (wie *Prunus subhirtella* 'Autumnalis Rosea' rosa, April; 7,00 m) und – ergänzt um den herbstlichen Fruchtschmuck – Zieräpfel und Ebereschen.

3.2.3 Platz sparen mit Rankgerüst und Sichtschutzwand

Sichtschutzwände, Mauern und transparente Rankgerüste gibt es in unzähligen Konstruktionsvarianten. Im Vergleich zur geschnittenen Hecke sparen sie noch einmal Platz und sorgen bei Bauhöhen von 2,20 m für klare Raumtrennungen und ausreichenden Sichtschutz. Die standort- und konstruktionsgerechte Begrünung stellt den spannungsvollen Gegensatz zwischen „Gebautem und Gewachsenem" her, der mindestens bei handwerklich anspruchsvollen Rankgerüsten und fugensichtigem Natursteinoder Klinkermauerwerk erwünscht ist. Für die Gehölzartenwahl sind Wuchskraft, Blattformen und Texturdichte wichtige Kriterien. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Kletterstrategien, die zur Konstruktion der gebauten Wände passen müssen.

Schlinger benötigen vertikale Drähte oder Stäbe – für die ausschließlich geeigneten schwachwüchsigen Arten bis etwa 5 cm Durchmesser. Geignet sind die meisten Geißblätter, wie *Lonicera periclymenum*, *L. caprifolium* (beide mit duftenden Blüten), *L.* × *heckrottii, L. henryi* (immergrün) und Kolomikta-Strahlengriffel *Actinida kolomikta* mit rosa Blattabschnitten. „Klettermax" (Schlingknöterich) *Fallopia baldschuanica*, Strahlengriffel *Actinidia arguta* oder Pfeifenwinde *Aristolochia macrophylla* haben meterlange Jahrestriebe, die schnell außer Kontrolle geraten. Dagegen kann Blauregen – *Wisteria floribunda* 'Macrobotrys' hat 40 bis 80 cm lange Blütentrauben – durch regelmäßigen Sommerschnitt bis auf wenige Knospen auf Mannshöhe gehalten werden.

Ranken sind fadenförmige, oft verzweigte, aus Blattumwandlungen hervorgegangene Gebilde, die sich um Halt versprechende Zweige benachbarter Bäume wickeln. Sie sind am Rankgerüst mit waagerechten, feingliedrigen Streben und Gittern gut platziert. Die meisten Rankgehölze, insbesondere Reben *Vitis* und Scheinreben *Ampelopsis*, erweisen sich als zu starkwüchsig und sind eher für die Fassadenbegrünung an hohen Spalieren geeignet. Wer die Mühe des jährlichen Rückschnitts vor dem Austrieb nicht scheut, kann sie ohne Weiteres kompakt halten – nichts anderes geschieht mit den Weinstöcken der Rebflächen. Anders *Clematis*, die einige nicht zu kräftig wachsende Arten bereithalten, etwa *Clematis tangutica, C. viticella* mit vielen Sorten (beide gegen Jahresende bis auf 20 cm über dem Boden zurückschneiden – das gibt kräftige Neutriebe mit zahlreichen Blüten), großblumige Hybriden. Alle wickeln sich mit den Blattstielen um möglichst schlanke Streben – mehr als 1 cm Durchmesser sind schon unbequem („Blattstielranker").

Selbstklimmer brauchen keine Kletterhilfen, wohl aber Flächen, an denen sie sich mit den endständigen Haftscheiben ihrer Ranken fixieren. Die können Mauerwände, Bretter, Säulen oder Stelen bieten. Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata* (ebenflächige „Wandteppiche") und Wilder Wein *Parthenocissus quinquefolia* 'Engelmannii' (der trotz ausreichender Haftscheiben dieser Sorte mit lockerer Textur malerisch abhängt) kennen kaum Höhenbegrenzungen. Eher schwache Wachser sind Sorten des Spindelstrauchs *Euonymus fortunei* (immergrün) und die Kletter-Hortensie *Hydrangea anomala* subsp. *petiolaris*. Der immergrüne Efeu bildet Haftwurzeln und wird – die Auswahl einer gut kletternden Sorte vorausgesetzt – jede Konstruktion vollflächig überziehen, kann aber wie eine Hecke geschnitten werden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Kletterstrategien: Schlinger (*Actinidia arguta*) und Ranker (*Ampelopsis brevipedunculata*).

Clematis sind „Blattstielranker", die an waagerechten Streben gut Halt finden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

In Kästen wurzelnd, werden Efeuwände als mobile Raumbildner angeboten. Ebenfalls Wurzelkletterer, aber an Gitterstrukturen besser haltend, verbreitet der Trompetenstrauch *Campsis radicans* mit gelben oder orange Trichterblüten (Sorten) tropisches Flair.

Spreizklimmer bilden lange Triebe, die in der Landschaft Felsen und Bäume erobern. Am Rankgerüst müssen sie angeheftet werden. Dazu gehören Kletterrosen mit 2,00 bis 3,00 m Trieblänge, die mehrmals blühen und nur wenige Stacheln haben (z. B. 'Super Excelsa' – karminrot, 'Lykkefund' – weiß, 'Golden Showers' – gelb). Leider ist die Chinesische Kletter-Himbeere *Rubus henryi* mit immergrünen, elegant dreilappig geschnittenen Blättern nur im Weinbauklima ausreichend hart. Die auffällig gelben Blüten des Winter-Jasmins *Jasminum nudiflorum* öffnen sich an frostfreien Tagen zwischen Dezember und März. Die Zwergmispel *Cotoneaster horizontalis* erfreut ganzjährig – rosa blühend mit roten Beeren und Herbstfärbung, auf die winterkahle Fächerzweige mit reizvollem Schattenmuster folgen.

Auch Ziergehölze ohne Kletterorgane können an Rankgerüsten gezogen werden. So die Borstige Robinie *Robinia hispida* 'Macrophylla', die frei stehend bruchgefährdet ist und mit dunkelrosa Schmetterlingsblüten aufwartet. Der Experimentierfreude sind hier keine Grenzen gesetzt (Magnolien, Zieräpfel …).

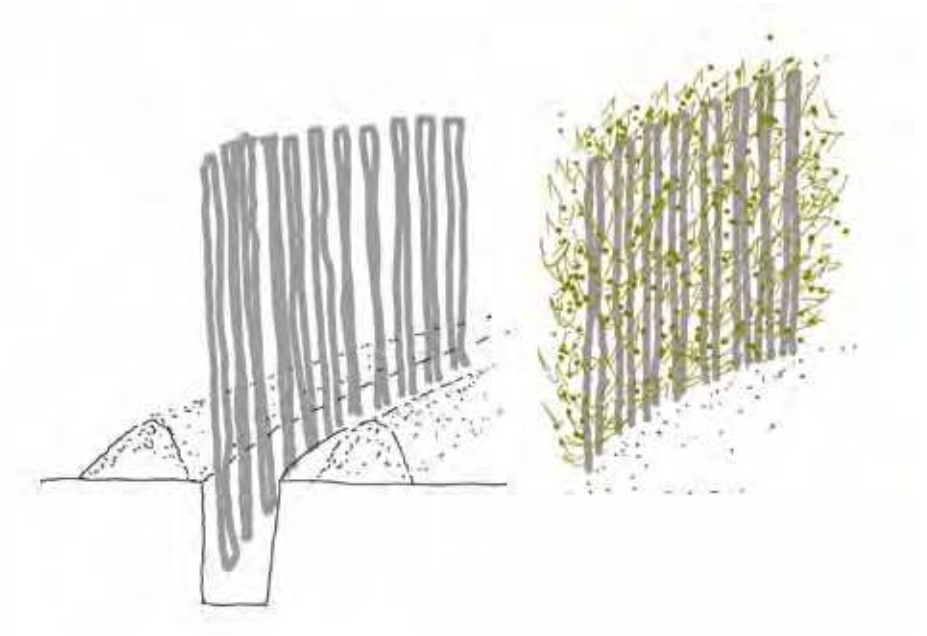
Reihen von **Stelen und Kanthölzern** sind sowohl in ihrer Richtung und Höhe, als auch im Abstand variabel, somit an gewünschten Punkten transparent oder sogar passierbar. Bei ausreichendem Querschnitt können sie mit schwach wachsenden Selbstklimmern bestückt werden (Kletter-Hortensie, Spindelstrauch *Euonymus fortunei* in Sorten). An den Fuß der Stelenreihe gepflanzt, bieten langtriebige Spreizklimmer, wie einzelne Kletterrosen oder Winterjasmin *Jasminum nudiflorum*, eine Alternative.

Wachstumsbedingt schließen Reihen von **Säulenbäumen** mit den Jahren immer dichter auf. Nur größere Lücken sind als erwünschte Durchlässe dauerhaft aufrechtzuerhalten. Lange Säulenreihen wirken recht eintönig. Auflockernde Vorpflanzungen mit attraktiven Einzelgehölzen bringen – auch durch gegensätzliche Wuchsformen – Abwechslung. Beispiele sind Säulenpappeln *Populus nigra* 'Italica' (25,00 m), *P. tremula* 'Erecta' (10,00 m), Säulen-Eichen *Quercus robur* 'Fastigiata Koster' (20,00 m), Säulen-Wacholder *Juniperus* 'Skyrocket' (6,00 m, immergrün, blaugrau), Scheinzypresse *Chamaecyparis lawsoniana* 'Columnaris' (10,00 m, immergrün, blaugrün), Felsenbirne *Amelanchier alnifolia* 'Obelisk' (3,00 m).

Stelenreihen sind im Richtungsverlauf, im Abstand und ihrer Höhe variabel.

Monotone Reihen von Säulenbäumen lassen sich durch Vorpflanzungen auflockern.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Lebende Sichtschutzwand aus zunächst unbewurzelten Weiden-Setzstangen.

Gabionenmauern (ital. Gabbione: Käfig) – mit Steinen befüllte, quaderförmige Drahtgitterkörbe – bieten vollständigen Sichtschutz und sind für die Begrünung mit Rankern, etwa *Clematis* oder *Vitis*, gut geeignet. Von den mauerartig aufgestapelten Gabionen ist es nur ein kleiner Schritt zu den massiven Gartenmauern. Hier begrenzen Spaliere oder unauffällige Spanndrähte Schlinger, Ranker und Spreizklimmer auf die für sie vorgesehenen Flächen, denn gewöhnlich soll eine ansprechende Maueransicht nicht völlig verdeckt werden. Ist das erwünscht, sind kräftig zulegende Selbstklimmer richtig, etwa *Parthenocissus tricuspidata, P. quinquefolia* 'Engelmannii' oder Kletter-Hortensien.

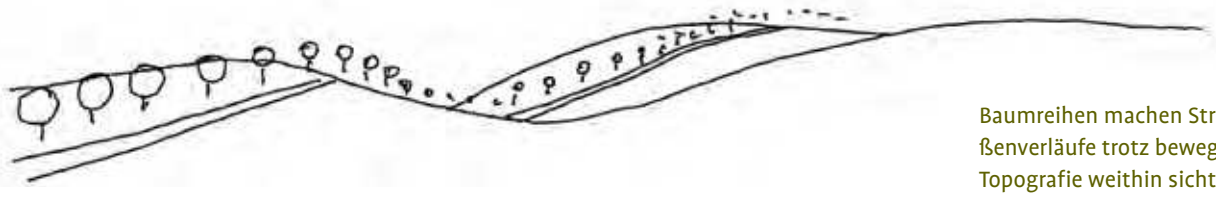
Eine eher ungewöhnliche Lösung für nicht zu trockene, nährkräftige Böden stellt die **lebende Sichtschutzwand** dar. Ausgangsmaterial sind „Setzstangen" – 3,00 m lange, möglichst gerade Äste von Baumweiden (meist der Silber-Weide *Salix alba*), die in der Landschaftspflege beim Rückschnitt von Kopfweiden anfallen. Während der Vegetationsruhe in einen etwa 80 cm tiefen, dem Wandverlauf entsprechenden Graben eingestellt, anschließend ausgerichtet und verfüllt, bilden die Stangen Wurzeln und Triebe. Bereits im Sommer ist die Wand vollständig grün. Die Austriebe können eingeflochten oder als Hecke flächig geschnitten werden. Reizvoll ist die Berankung mit attraktiv blühenden *Clematis* oder durch ihre Blattform dekorativen Reben (*Vitis vulpina, V. riparia*, rotlaubig, nur im Weinbauklima: *V. vinifera* 'Purpurea').

3.3 Bäume im Paket

Aufgrund ihrer unübersehbaren Dimensionen, ihrer Farbigkeit, Form und Textur bestimmen Bäume die Erlebnisqualität im Freiraum wesentlich mit. Die Gestaltung mit Baumgruppen – im „Paket" gerastert oder frei inszeniert – ist nicht auf Parks und städtische Freiräume begrenzt. Insbesondere regelmäßige Rasterpflanzungen sind mit kompakt bleibenden oder in Form geschnittenen Bäumen auch im Garten anwendbar. Dank tief ansetzender Äste wachsen „Stammbüsche" zu beeindruckenden Baumgestalten heran. Ihre Kronen reichen bis zum Boden, benötigen viel Platz und schränken die Flächennutzung stark ein. Folgerichtig machen hochstämmig herangezogene Bäume den Hauptteil der Neupflanzungen aus, die weder Fußgänger noch Durchblicke behindern und die Freihal-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Variierte Pflanzabstände in der Reihe bieten die Möglichkeit, landschaftlichen Besonderheiten Rechnung zu tragen.



Baumreihen machen Straßenverläufe trotz bewegter Topografie weithin sichtbar.

tung von Lichtraumprofilen für den Straßenverkehr ermöglichen. Mehrstämmige Bäume wirken malerisch und naturnah. Für einige Baumarten ist es die typische Wuchsform: Flügelnuss *Pterocarya*, Katsura-Baum *Cercidiphyllum japonicum* und Eisenholz *Parrotia persica* gehören dazu.

In Gärten muss selbst bei Verwendung kleiner Bäume das Nachbarrecht beachtet werden. Es schreibt (länderspezifisch) die Pflanzabstände vor, die zur Grundstücksgrenze einzuhalten sind. Auch zu unterirdischen Versorgungsleitungen müssen Baumpflanzungen Abstand halten. Örtliche Anpassungen der Pflanzplätze sind oft nötig, die Ummantelung der Leitungen – z. B. durch ein Schutzrohr – ist in Einzelfällen möglich. Dann bleibt auch der über der Leitung stehende Baum ungestört, wenn diese gewechselt werden muss.

3.3.1 Regelmäßige Baumstellungen

Regelmäßige Baumstellungen halten die gleichen Abstände. Die Bäume sind gewöhnlich gleichaltrig und gehören den gleichen Arten an. Die einfachste Form ist die **Baumreihe**, die Räume begrenzt und gliedert und hierfür weit weniger Platz benötigt als eine mindestens zweireihige Allee. Überzeugt diese, weil sie Wege- oder Blickachsen einschließt, bedarf die Baumreihe solcher Gründe nicht. Häufig gepflanzt, um die Randstreifen an Wegen, Straßen oder Gräben zu nutzen, können Baumreihen auch unabhängig hiervon geplant werden. Sie sind das geeignete Mittel, um …

- Gebäude und Orte miteinander zu verbinden,
- den Blick auf entfernte Ziele (wie Kleinarchitekturen, Skulpturen) zu lenken,
- Raumwände – Platz sparend insbesondere durch Säulenbäume oder Formschnitt – zu bilden,
- Reliefkanten hervorzuheben,
- vorhandene lineare Flächenstrukturen (Wege-, Graben-, Beeträndер) räumlich zu markieren oder
- bisher „leere“ Räume zu strukturieren.

Über lange Strecken erscheint die Baumreihe als Horizontale und kann spannungsvoller Gegensatz zu vertikal aufragenden Gebäuden sein. Auf gleichmäßige Höhe geschnitten, ist die Wirkung sehr architektonisch („Baumpergola“); gleichzeitig kann der Blick auf Gebäudefassaden frei gehalten werden. Um die Zusammengehörigkeit der Reihe

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material, bereitgestellt von SLUB Dresden Di Jun 23rd 2020, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Baumreihe: in Form geschnitten, entsteht eine einreihige „Baumpergola“ – hier im Beispiel Linde.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2 ... 20 ... 14:3 ...

deutlich zu machen und ihre Wirkung nicht zu schmälern, wird man Bäume gleicher Art und gleichen Alters verwenden. Dagegen kann der Pflanzabstand bei frei wachsenden Bäumen – bei Beachtung art- und sortengerechter Mindestabstände – variieren, etwa um Durchblicke offen zu lassen oder sich in Richtung eines Ziels verdichtend (das verstärkt die Perspektive).

In der Landschaft dienen Baumreihen nicht nur dem Windschutz für Ackerflächen und Einzelgehöfte. Sie verbessern die Qualität des Landschaftsbildes und tragen zur Steigerung ökologischer Vielfalt bei – insbesondere dann, wenn sie vorhandene Restgehölze miteinander vernetzen.

Landstraßen in höheren Lagen, die, um zügig abzutauen und abzutrocknen, nach Süden offen bleiben sollen, sind mit einer nordseitigen Baumreihe noch gut bedient. Ganz auf Straßenbäume zu verzichten, macht es schwer, den Straßenverlauf über Kuppen und Wannen hinweg vorausschauend zu erfassen.

Im Gegensatz zur gewöhnlich „Ungedeckten Baumreihe“ verfügt die „Gedeckte Baumreihe“ über eine Unterpflanzung. Das sind meist Sträucher, seltener Baumarten, die regelmäßig „auf den Stock“ gesetzt werden können und aus den verbleibenden kurzen Stammabschnitten wieder austreiben (Erlen, Weiden). Dadurch wird der Windschutz verbessert; Fauna und Flora erhalten zusätzliche Lebensräume.

Kann die Baumreihe – auch unabhängig von der Topografie – Linien im Raum neu „erfinden“, schließt die mindestens **zweireihige Allee** vorgegebene Linien ein:

Stadtstraßen, Landstraßen (Pflanzung auf dem Freistreifen jenseits des Grabens), Wege, Rasenbahnen, Wasserstraßen, Kanäle, Blickachsen. Länge und Breite der Allee bestimmen ihre Proportionen. Veränderungen ergeben sich über Jahrzehnte durch den artspezifischen Zuwachs der gewählten Baumart – deshalb sind allgemein gültige Längen-Breiten-Empfehlungen nicht sinnvoll. **Doppelte Alleen** sind vierreihig – die Außenreihen dürfen aus einer anderen Baumart bestehen und schließen häufig Straßen begleitende Fußwege ein.

Die regelmäßige Allee bietet innerhalb freier Baumbestände in Wald und Park eine stets prägnante Orientierungshilfe. Alleen strukturieren Siedlungsräume, wobei die Auswahl verschiedener Baumarten ein wichtiges Mittel der Rangordnung und Differenzierung von Straßen ist. Bei Verwendung hoch wachsender Bäume (Rot-Eiche, Silber-Linde, Platane) in niedriger Bebauung – genügend breite Straßen vorausgesetzt – entstehen markante Grünstrukturen mit hohem Erlebnis- und Orientierungswert. Wenngleich kaum Schatten spendend, ist der Orientierungswert von Säulenbäumen unübertroffen (Säulen-Pappeln, -Ahorne, -Eichen).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB DD - 08.01.2021 2nd 2020, 14:50

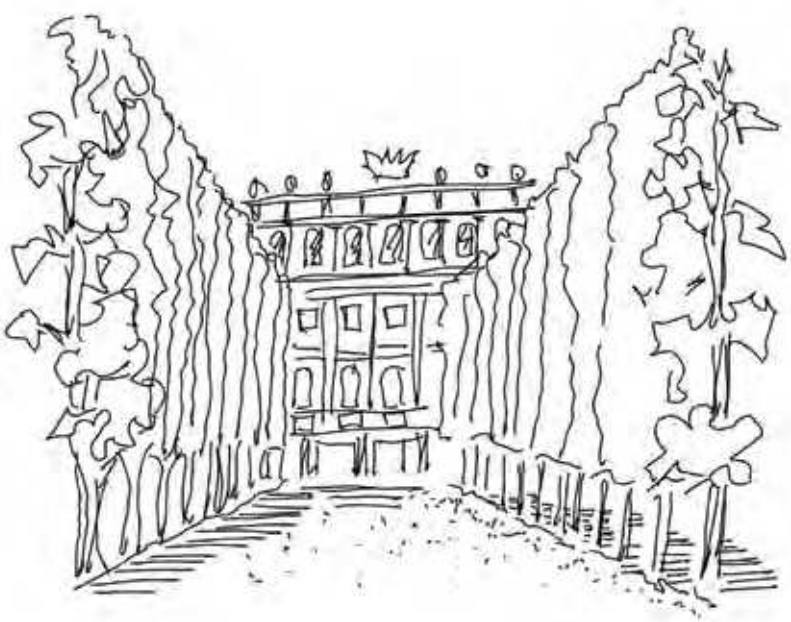
Vierreihige, artgleiche Lindenallee.

Alleen verbinden und werden gern eingesetzt, um Besucher frontal zu repräsentativen Bauten – Gutshöfe, Schlösser, Kirchen – hinzuführen. Gelegentlich müssen die Bäume wandförmig beschnitten werden; die entstehende **„Fächerallee“** hält den Blick auf das Zielgebäude offen.

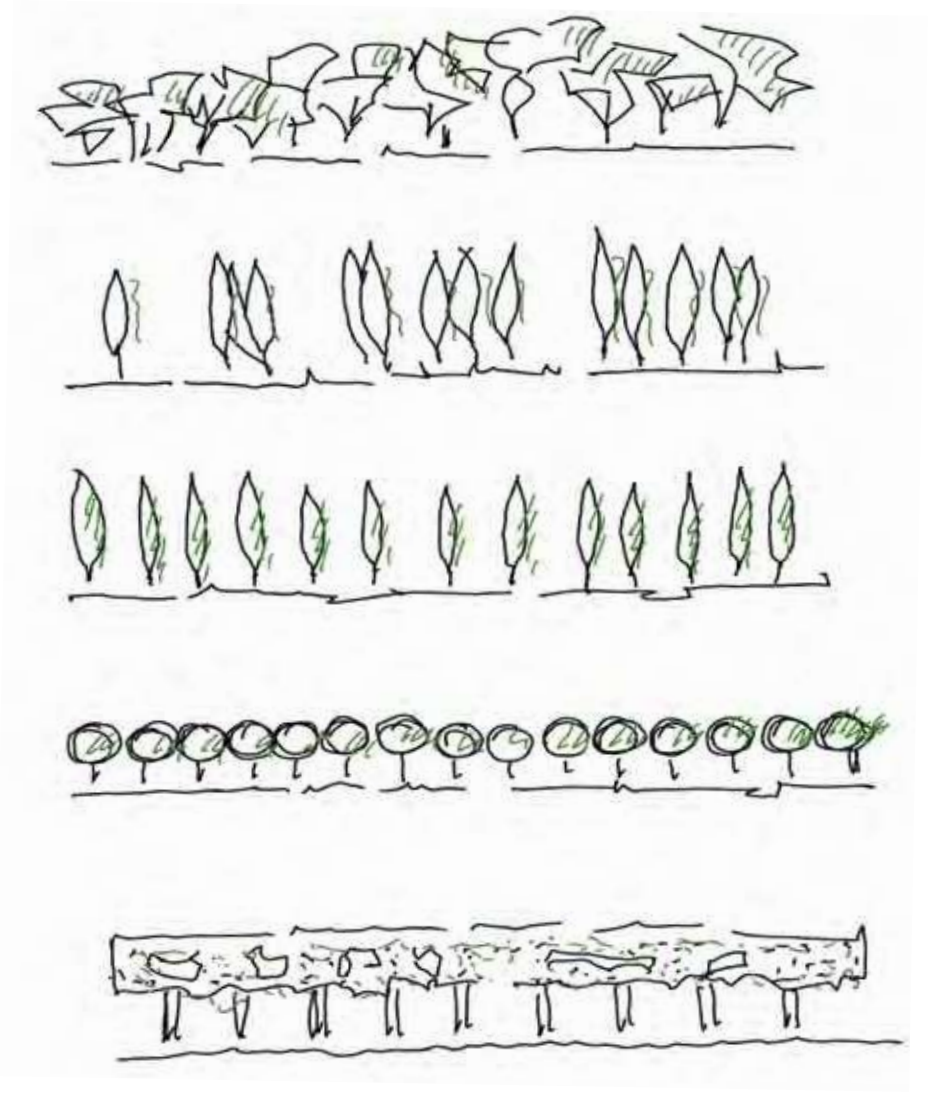
Besonders beeindrucken **„Geschlossene Alleen“**, deren Baumkronen sich berühren und dom- oder hallenartig wirken. Auch als „Laubenallee“ bezeichnet, sind sie die besten Schattenspender. Entsprechend berühren sich die Baumkronen einer „Offenen Allee“ nicht. Die sich in Richtung eines Blickziels verengende Allee steigert die Perspektive: sie scheint länger, als sie tatsächlich ist (**„Perspektivallee“**).

Erfolgt die Pflanzung abstandsgleich sowie art- und sortengleich, erhält die Allee einen ausgeprägten Architektur-

Die wandartig geschnittene Fächerallee hält die Blickachse offen.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Allee / Baumreihe: Dynamik und „malerisches“ Aussehen nehmen nach unten ab, abhängig von den Pflanzabständen, Kronen- und Stammform (unten: dachförmig geschnittene „Baumpergola“).

charakter, insbesondere bei Verwendung massiver Bäume mit dichter, „schwerer“ Textur. Das sind insbesondere Rosskastanie, Berg- und Spitz-Ahorn, Sommer-Linde; in beengten Räumen kugelförmig wachsende neben kugel- oder kastenförmig geschnittenen Bäumen. Stehen die Bäume der gegenüberliegenden Straßenseiten „auf Lücke“, entsteht eine „wechselständige Allee“, die schon deutlich lockerer scheint als die normal gegenständige. Differenzierte Abstände machen bei gleichzeitiger Verwendung mehrstämmiger, unregelmäßig wachsender Bäume mit aufgelockerter Krone – typisches Beispiel ist die heimische Hänge-Birke – den malerischsten und freiesten Eindruck.

Heute eher selten, haben Pückler („Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“, 1834) und Petzold („Die Landschaftsgärtnerei“ 1862) an verschiedenen Orten ihres Wirkungskreises **„Landschaftsalleen“** inszeniert. Verschiedene, sorgfältig nach Gestaltqualität und Lebensdauer ausgewählte Baumarten – reich an Gegensätzen in Farben und Formen – bilden Baumkompositionen mit besonderem Erlebniswert. In freiem Rhythmus angeordnet, kann die Bepflanzung an jeder Stelle auf den Straßenverlauf und die Umgebung abgestimmt werden.

Gleichartige und gleichaltrige Bäume im „Doppelpack“ setzen markante Zeichen. Solche **Baumpaare** werden

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

gepflanzt, um auf Bemerkenswertes hinzuweisen – oft schließen sie Denkmale, Skulpturen, Kapellen oder Ruhebänke ein. Ein Baumpaar ohne Inhalt ist schwer vorstellbar, ähnlich einem Rahmen ohne Bild. Die Baumartenwahl bestimmt die späteren Proportionen und damit die Größenwahrnehmung und Rangordnung des hervorzuhebenden Objekts.

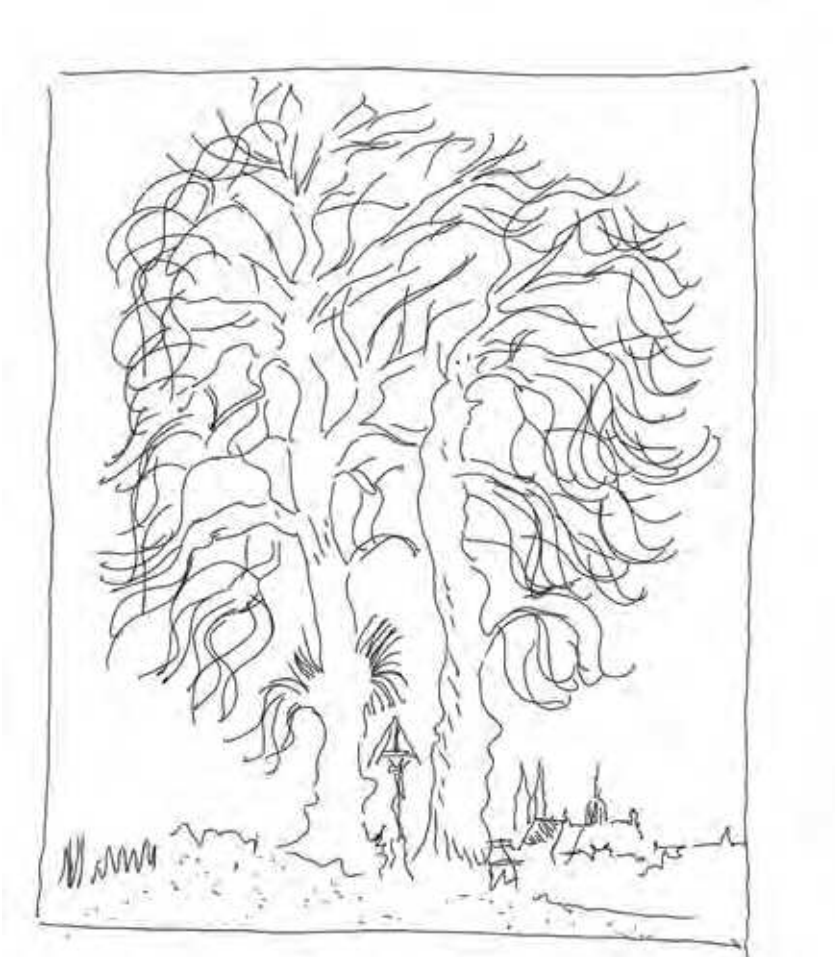
Baumpaare, die ein entferntes Blickziel rahmen (Skulptur, Kirchturm, markante Erhebung) bilden **„Baumfenster“**, die auf entsprechend geführten Wegen erreicht werden. Verweilplätze, Sitzgelegenheiten oder Markierungen im Wegeverlauf sorgen dafür, dass in Blickrichtung liegende Baumfenster nicht übersehen werden.

Eine große Bedeutung haben Baumpaare, die als **„Baumtore“** auf einen im Weitergehen bevorstehenden Situationswechsel aufmerksam machen. Typische Beispiele für solche **„Grenzpunkte“** sind Treppen, Brücken, Gebäudezugänge, Tore, Neigungswechsel im Straßenverlauf (Kuppen, Senken) oder die Einmündung eines Weges in einen Platz.

Anders als lineare Baumreihen, Alleen und Baumpaare sind **Baumblöcke** flächig erweiterte Rasterpflanzungen – abstandsgleich, gleichartig und gleichaltrig. Gewöhnlich viereckig begrenzt, entstehen paketförmige Kuben („Baumpakete“).

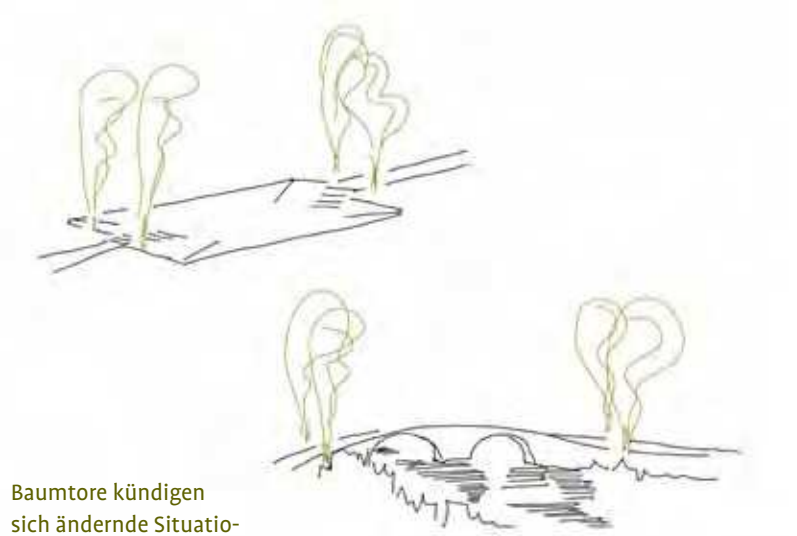
Der Orientierungswert formaler und architektonisch wirkende Blockpflanzungen wird durch Verwendung kleiner, kompakter Kugelbäume (wie Kugel-Ahorn, Kugel-Eschen) oder großer Bäume mit dichter, schwerer Textur unterstrichen (wie Berg-Ahorn, Rosskastanie). Baumarten mit unregelmäßiger, aufgelockerter Krone (wie Hänge-Birke, Silber-Ahorn) in regelmäßig strengem Raster zu pflanzen, liefert weniger Orientierung und einen gewöhnlich als zu hart empfundenen Gegensatz. Der lässt sich durch einige unbepflanzt bleibende Leerstellen – unregelmäßig verteilt – aufweichen.

„Landschaftsallee“.



Baumpaar.

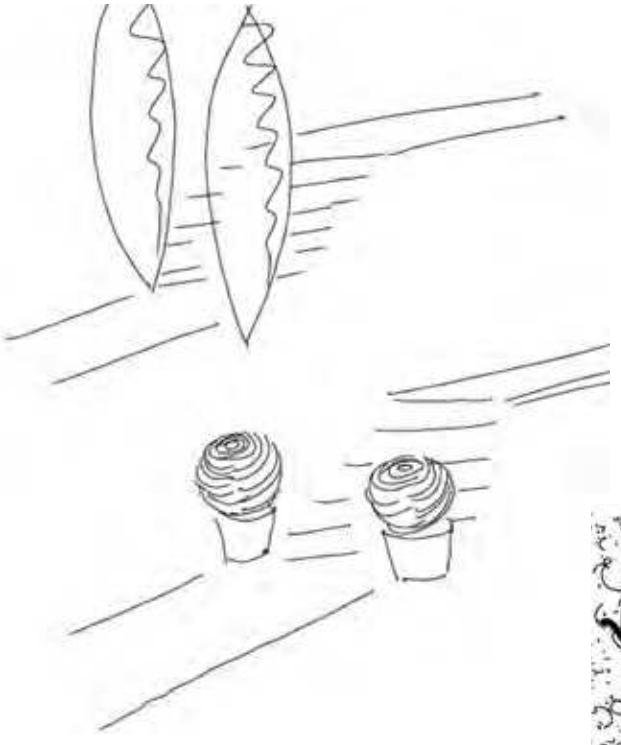
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Baumtore kündigen sich ändernde Situationen (Grenzpunkte) an.

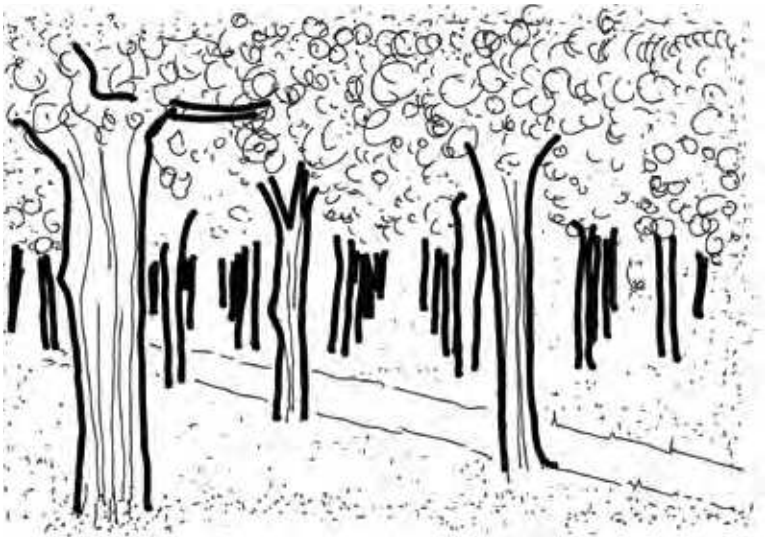
Baumblöcke schaffen Strukturen und Raumdecken im Stadtgrün. Im Landschaftspark fungieren Baumraster als Pendant zu Gebäuden, die sie hervorheben und auswägen. Der Barockgarten setzt Baumblöcke – hier als „Boskette“ (frz. bosquet) bezeichnet – zur räumlichen Fassung und Abgrenzung gegen freie Baumbestände außerhalb des Gartens ein. Dachförmig geschnitten, entsteht ein schattiger „Baumsaal“. Gewöhnlich kommen hierfür Linden zum Einsatz, die den regelmäßigen Rückschnitt gut vertragen. Das gilt auch für die kastenförmig geschnittenen Baumblöcke, die als Gegenstück zur Architektur Bedeutung haben, den Blick auf die Fassade aber nicht verstellen dürfen.

Baumblöcke im **„Vierer-Verband“** führen zu Orthogonalreihen, die dem Architekturcharakter besonders gut entsprechen und gern in Verbindung mit Hochbauten und in städtischen Freiräumen eingesetzt werden. Sie machen einen statischen, abgeschlossenen Eindruck.



Baumtor und Treppe: Die Pflanzenauswahl bestimmt die Proportionen.

Dachförmig geschnittene Bäume bilden einen „Baumsaal“.

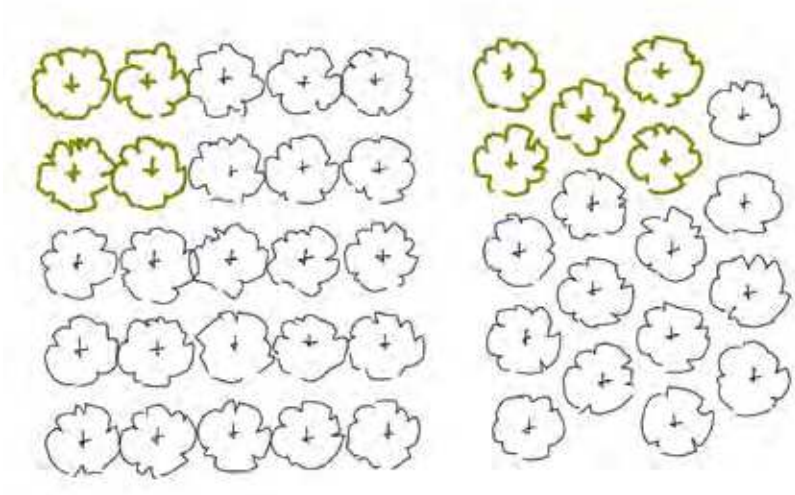


© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Der schon in der antiken Gartenkunst angewendete **„Fünfer-Verband“** (Kreuzstellung, Quincunx, „die Fünf auf dem Würfel“) wirkt auf den ersten Blick „natürlicher“, denn erst der Blick „um die Ecke“ lässt durchlaufende Reihen erkennen. Die weniger dichte Kreuzstellung ergibt Diagonalreihen mit „Pflanzung auf Lücke“, die den Lichtgenuss der Einzelbäume erhöhen. Deshalb überrascht es nicht, sie in den Obstgärten der Klöster anzutreffen.

Der wichtige Platz des mittelständigen fünften Baumes ist hervorragend geeignet, um dort – anstelle des Baumes – eine Skulptur, einen Brunnen oder ein anderes, ähnlich effektvolles Einzelobjekt zu präsentieren.

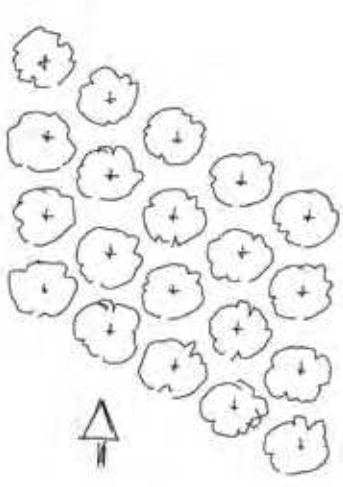
Die Annäherung an einen Baumblock erlebt der Fußgänger frontal. Baumblöcke mit diagonal verlaufenden Kanten – die Grundfläche ist ein Parallelogramm –



Baumraster/-block: Viererverband (links) ergibt Orthogonalreihen; Quincunx/Kreuzstellung (rechts) ergibt Diagonalreihen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden, Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Zweireihiger, geschnittener Baumkreis (Baumpergola) auf kleiner Grundfläche.



Der diagonal begrenzte, scheinbar zurückweichende Baumblock wirkt vergleichsweise offen und „einladend.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

scheinen zurückzuweichen und machen es dem Fußgänger leichter, in die Pflanzung einzutreten oder hindurchzugehen.

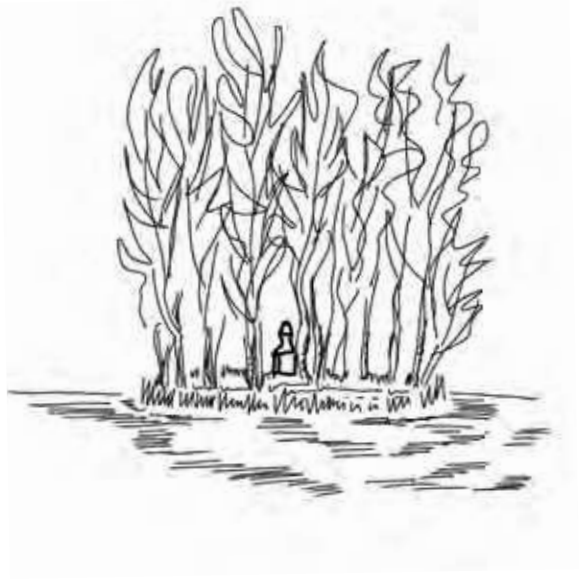
Das ist auch durch differenzierte Reihenabstände erreichbar.

Ist ein Einzelbaum grundsätzlich geeignet, wichtige Geländepunkte – etwa Wegekreuze oder Kuppen – zu markieren und weithin sichtbar zu machen, bietet der **Baumkreis (Baumzirkel, Baumrotunde)** mehr: Hier entsteht ein neuer Raum. Form, Höhe und Dichte der umgrenzenden Bäume bestimmen den Charakter des Baumkreises. Unbesetzte Pflanzplätze oder variierte Pflanzabstände bilden Raumöffnungen und sorgen dafür, dass Blickachsen unverstellt bleiben. Ein zweireihiger Baumkreis kann – gegebenenfalls dachförmig geschnitten – einen schattigen Rundweg einschließen (Baumpergola).

Der von einem weiten Baumzirkel umschlossene Raum wirkt einladend und kann vielen Menschen Platz bieten. Gewöhnlich hat der Baumzirkel einen Inhalt; wichtig genug, um ihn als notwendigen Rahmen zu begründen:

- Sitzplätze (die zusätzliche „Rückendeckung“ erhalten, wenn sich die Baumabstände in diesem Kreisabschnitt verdichten),
- ein Wegestern,
- einen Solitärbaum oder anderes effektvolles Einzelobjekt (Skulpturen, Kleinarchitektur, Brunnen).

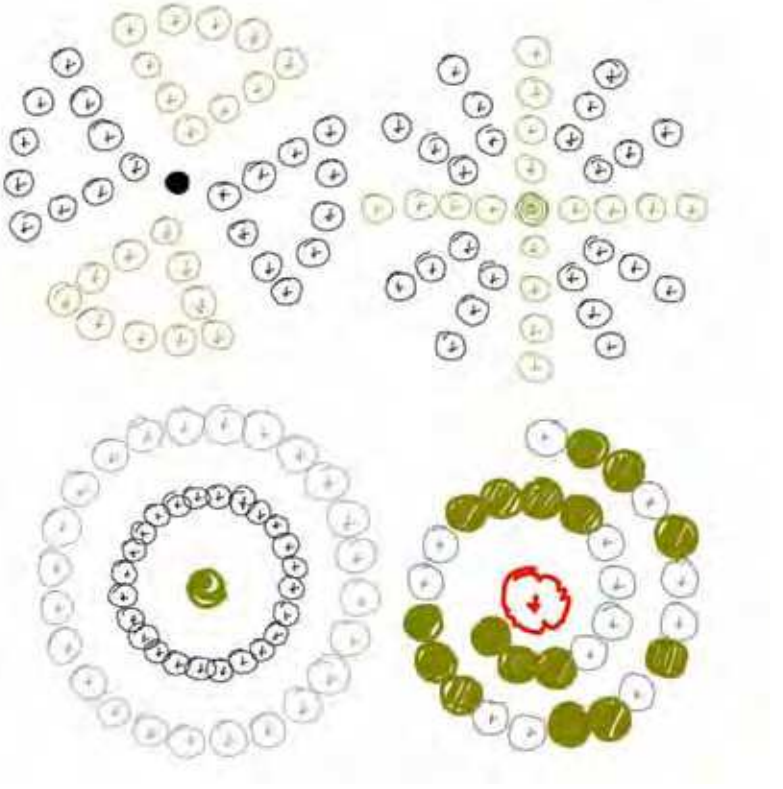
Soll ein mittelständiges Einzelobjekt auf größere Entfernung hervorgehoben werden, muss der Baumzirkel transparent sein, die Wahl entsprechend auf lichtkronige und / oder hochstämmige Bäume fallen. Korrespondiert der Baumzirkel mit einem Einzelobjekt außerhalb (andersartiger Baum, Skulptur), kann der Mittenakzent entfallen.



In transparenten Baumzirkeln bleiben umgrenzte Einzelobjekte gut erkennbar.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Korrespondiert der Baumzirkel mit einem Einzelobjekt außerhalb, kann der Mittenakzent entfallen.



Baumzirkel variieren.

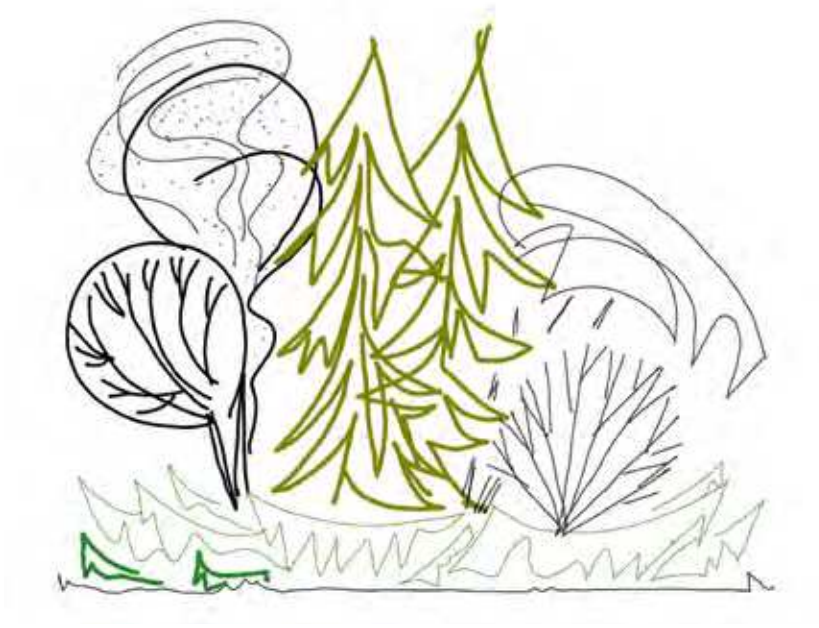
3.3.2 Freie Baumstellungen

Freie Baumstellungen folgen keinem abstandsgleichen Raster. Dicht gepflanzt und umrissen, entsteht ein **Baummassiv**. Der englische Begriff „clump“ (Klumpen, Haufen) geht auf den Gartengestalter Lancelot Brown (1716–1783) zurück. Von Pückler als „schwerfällig und plump“ empfunden, spielen Baummassive in seinen Parkschöpfungen dennoch eine große Rolle (Muskau ab 1816, Branitz nach 1846). Er nutzte die Beobachtung, dass die Bäume in dichter Pflanzung im Wettbewerb um das Licht schneller in die Höhe und zu räumlich wirksamen Massen heranwachsen. Gleichwohl haben sowohl Pückler, als auch sein Schüler Eduard Petzold („Die Landschaftsgärtnerei“, 1862) „Clumps“ eher als Zwischenzustände betrachtet. Die Dichtpflanzung sollte später die Möglichkeit bieten, aufgelockerte Gruppen der schönsten Bäume freizustellen. Baummassive in den „richtigen“ Abständen formen Räume, die jeden Landschaftspark ausmachen.

Baummassive aus **einer Art** bilden meist schwergewichtige Blickziele, unterstützt durch dichtkronige, dunkellaubige Baumarten (Buche, Berg-Ahorn, Fichte, Douglasie). Weil lichter belaubt, erscheint eine Eichengruppe viel weniger „klumpig“. Sie könnte auch mit Blütensträuchern – wie Rhododendron – „unterbaut“ werden. In der Regel reichen die Äste einer frei stehenden Baumgruppe bis zum Boden. Aber Kiefern und Lärchen „reinigen“ ihre Stämme auch im Freistand. Das dann „kahlfüßige“ Massiv wirkt weniger schwer als eine geschlossene Buchengruppe.

Gewöhnlich unregelmäßig begrenzt, können artgleiche Baummassive auf formalem Grundriss – gerichtet (Rechteck) oder richtungslos (Quadrat, Kreis) – in Beziehung zu Architektur gesetzt werden. In angemessener Entfernung platziert, baut ein Einzelbaum eine spannungsvolle räumliche Beziehung zum Baummassiv auf. Die kann durch Form-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Baumkomposition, artverschieden, durch gleichförmigen Strauchmantel umgrenzt und hervorgehoben.

und/oder Farbgegensätze noch gesteigert werden. Beispiel ist ein gelb herbstfärbender Ginkgo oder eine weiß blühende Zierkirsche vor einer dunklen Nadelbaumgruppe.

Das Wirkungsspektrum eines aus **verschiedenen Arten** zusammengesetzten Baummassivs kann sehr vielfältig sein, allerdings ist die Planung anspruchsvoll. Gilt es doch, neben ästhetischen Wechselbeziehungen – Kronenformen, Farben, Texturen – Zuwachsleistungen und Lichtansprüche der benachbarten Arten zu bedenken. Bevorzugte Pückler in Muskau und Branitz heimische Bäume, schöpften Eyserbeck und Schoch bei der Gestaltung des Wörlitzer Parks (1765–1817) aus einer weit größeren Gestaltfülle, indem sie fremdländische Gehölze einbezogen.

Erhält die Baumkomposition eine wulstförmige, gleichartige Strauchumrandung, kann sie „wie auf dem Präsentierteller“ wirken und so hervorgehoben werden. Schattenfeste Immergrüne, wie Eiben und Lorbeerkirschen in niedrigwüchsigen Sorten sind hierfür gut geeignet, daneben – sonnig bis halbschattig – Pfitzer's Wacholder (*Juniperus* × *pfitzeriana* 'W. Pfitzer').

Der **Baumhain** erhält durch die typisch weite und unregelmäßige Anordnung der Einzelbäume einen lichten, offenen Charakter, der die Nutzung der Zwischenflächen – mindestens bei Verwendung hochstämmiger Bäume – kaum einschränkt und Aktivitäten im Freiraum fördert. Die Hainpflanzung ist das Gegenstück zum kompakten Baummassiv, aber auch zum regelmäßig gerasterten Baumblock, der trotz offener Anordnung disziplinierend wirkt. Die Verwendung gleicher Baumarten ist Voraussetzung, soll die Pflanzung trotz weiter Abstände als zusammengehörig erkannt werden.

Anders als der geschlossene Wald, der entweder als langweilig oder bedrohlich empfunden werden kann, bietet die Hainpflanzung freien Blick und schirmenden Schutz zugleich, zwei seit Urzeiten geschätzte Aspekte. Entsprechend werden Parklandschaften mit savannenähnlich locker gestellten Baumgruppen, Durchblicken und schirmförmigen Einzelbäumen allgemein als attraktiv bewertet, weil sie Anregungen und Überraschungen bereithalten und – wenn man neueren Untersuchungen glauben darf – kreatives Denken messbar fördern.

Licht und bestenfalls zugleich hellgrün belaubte Bäume unterstreichen die motivierende Savannen-Assoziation: Eichen, Birken, Kiefern, Lärchen, Robinien, Gleditsien. Dagegen werden die dunkel-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt durch: [illegible] | Angemeldet | 11.06.2020, 14:50

Typisch lichtkronige, hochstämmige Hainpflanzung.

grünen Schwarz-Erlen trotz lichter, Abstand haltender Anordnung den Charakter des geheimnisvoll Düsteren nicht los. Malerisch wirken mehrstämmig wachsende Bäume (wie Flügelnuss, Katsura) oder solche mit breiter Schirmkrone (wie Trompetenbaum, Eschen-Ahorn). Bei sehr weiter Baumstellung können Stammbüsche mit bis zum Boden reichenden Zweigen gepflanzt werden, die jedoch größere Zwischenräume benötigen.

Primzahlsetzungen (zu 5, 7, 11, 13) sowie **Dreieckskompositionen** und **„Y-Stellung“** innerhalb der Pflanzung sorgen für eine spannungsvolle, zugleich „natürlich-zufällige“ Dynamik in der Anordnung der Bäume.

Der Effekt einer lockeren Hainpflanzung kann durch eine formale Einfassung oder geradlinige Kanten in der Umgebung gesteigert werden. Formhecken, Mauern, Wege- und Beetbegrenzungen sorgen für den disziplinierenden Gegensatz zur Spontaneität der Baumverteilung – insbesondere dann, wenn einer der Bäume „aus der Reihe tanzt“ und die gesetzte Grenze überschreitet. Der einen Birkenhain schneidende Weg im Garten der Liebermann-Villa in Berlin-Wannsee ist ein ungewöhnliches, umso häufiger genanntes Beispiel.

Ein immer überlegenswerter provokativer Gegensatz ist die Zupflanzung eines „falschen“ Baums mit andersartiger Farbigkeit, Form oder Textur. Ob in die Nähe gerückt oder im Bestand gepflanzt, muss im Einzelfall entschieden werden.

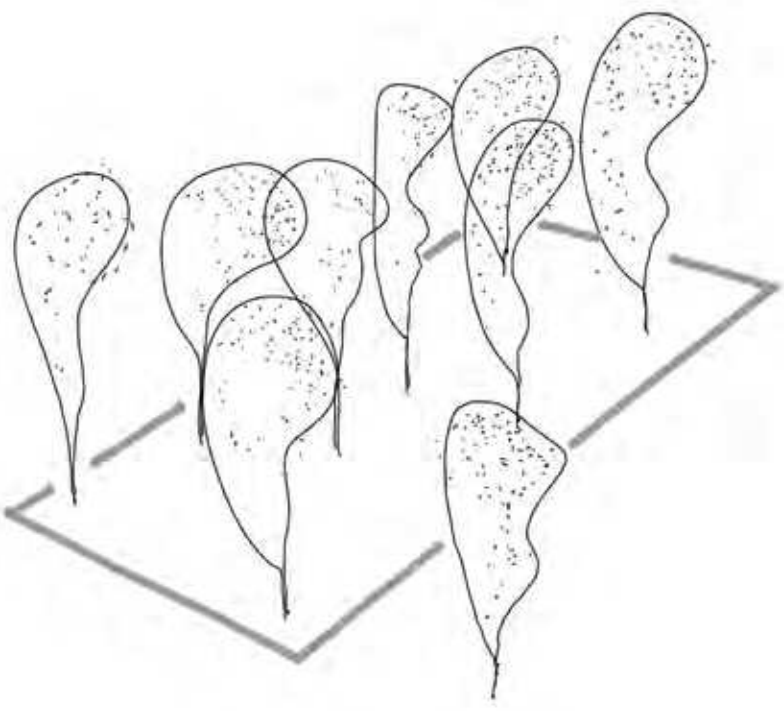
Nicht jeder, der Waldstauden pflanzen möchte, hat auch ausreichend Platz für einen Schatten spendenden Baumbestand. Die im Vergleich zu einer dachför-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden/D, Jun 2nd 2020, 14:50

Voll belaubt Schatten spendend, wirkt dieser Lindenhain durch mehrstämmige Einzelbäume besonders malerisch.

Kontrast Spontaneität – Disziplin: Geradliniger Weg durch den Birkenhain im Garten MAX LIEBERMANN (Berlin-Wannsee, A. LICHTWARK 1914).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Kontrast Spontaneität – Disziplin: Gegensätzlich formal umfasste Hainpflanzung – einer der Bäume darf „aus der Reihe tanzen".

mig geschnittenen, architektonisch anmutenden „Baumpergola" naturnähere Alternative ist ein **„Haselhain"** (engl. Nuttery), der auch in Parkteilen Orte besonderer Stimmung zu schaffen vermag. Der heimische Haselstrauch (*Corylus avellana*) wächst rascher als die meisten der sonst geeigneten Bäume, aber kaum höher als 5,00 m. Der „kahlfüßige" Strauch mit straff aufragenden Grundstämmen lässt den Bodenbereich für Pflanzungen und Betrachter offen.

Ähnlich rasch wachsende Blut-Haseln geben Anregungen für Unterpflanzungen mit Schattenstauden, die das rote Laubwerk in Blättern und Blüten wiederholen und variieren oder den Farbkontrast zu aufhellendem Weiß suchen. *Corylus maxima* 'Purpurea' ist die klassische Blut-Hasel mit insbesondere im Austrieb intensiv roten, später dunkelgrünen Blättern. Dagegen zeigt *Corylus avellana* 'Fuscorubra' ein helleres, gegen Sommer rascher vergrünendes Rot, das weniger intensiv ist.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

3.4 „Solitär“ – mehr als ein Qualitätsbegriff

Wer in der Baumschule ein Solitärgehölz ordert, darf ein besonders schönes Exemplar seiner Art erwarten: ansehnlicher (und teurer) als die in großen Stückzahlen und engen Reihenabständen gewachsene Baumschulware. In weitem Stand erzogen, zeigt ein Solitärgehölz die art- oder sortentypische Gestaltqualität sofort und ist gewöhnlich zur Einzelstellung an bevorzugtem Platz bestimmt (solitär = einzeln).

Dennoch sind Solitärgehölze mehr, als nur attraktiv. Geschickt platziert, unterstützen sie Strukturen und Funktionen im Freiraum. Noch mehr als durch ihre Freistellung wird die Einzelpflanze durch zu gestaltende Beziehungen zur Umgebung aufgewertet. In Stadt und Landschaft ohne menschliches Zutun eher selten anzutreffen, ist sie ein typisches Mittel zielgerichteter Gestaltung. Solitärcharakter kann nicht nur durch Freistellung, vielmehr auch durch auffallend gegensätzliche Andersartigkeit innerhalb eines einförmigen Pflanzenbestandes erreicht werden.

Attraktive Gehölze werden gern frei gestellt.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

3.4.1 Arten auswählen

Überwiegend werden solche Gehölze freigestellt, die diese Bevorzugung durch herausragende Gestaltwerte – wie Wuchsform, Blütenschmuck oder Herbstfärbung – rechtfertigen. Besonderes Interesse verdienen bizarr gewachsene Einzelstücke jenseits geltender Gütebestimmungen der Baumschulen. Gehölze mit horizontalem Astwerk (z. B. Etagen-Hartriegel *Cornus controversa*) oder weit überneigenden Zweigen (z. B. Sommerflieder *Buddleja davidii*) erfordern Freistellung und können weder in unmittelbarer Nähe zu Gebäuden oder Wegen gepflanzt, noch in Hecken eingezwängt werden.

Indes ist auch jeder „gewöhnliche" Strauch oder Baum geeignet, der – standortgerecht verwendet und konkurrenzlos frei platziert – eine prägnante Entwicklung erwarten lässt. Aber: Je deutlicher die Einbindung in eine komplexe Freiraumsituation, je konkreter der Anspruch an ein zu erreichendes Stimmungsziel, desto sorgfältiger muss die Artenauswahl erfolgen.

Gelegentlich gibt es Anlass, einen Altbaum nachträglich freizustellen, der sich in einem Gehölzbestand besonders ansprechend entwickelt hat. Das sollte schrittweise geschehen – so kommen Wurzelsystem, Rinde und Belaubung an nunmehr exponierter Stelle mit der zunehmenden Einstrahlung und Windlast besser zurecht.

Solitärgehölze sind die Platz sparende Alternative in eng begrenzten Räumen, die Massenpflanzungen nicht zulassen. Die werden meist durch solche Arten am besten vertreten (daher „Vertretungsgrün"), die ihr Erscheinungsbild im Jahreslauf deutlich verändern. Nur so wird auch im umbauten Innenhof der Wechsel der Jahreszeiten erlebbar (**„Ereignisbäume"**, wie Eberesche, Rosskastanie, Felsenbirne, Zieräpfel). Die Umkehrung des Ereignisbaums – nämlich ein immergrünes, weder durch Blüten-, noch Fruchtschmuck je auffallendes Gehölz – kann in einer sich stetig im Jahresverlauf ändernden Pflanzung das gegensätzlich beharrende und stabilisierende Vegetationselement sein. Für diesen Zweck sind u. a. Säulen-Eiben gut geeignet (*Taxus baccata* 'Fastigiata', 'Fastigiata Robusta').

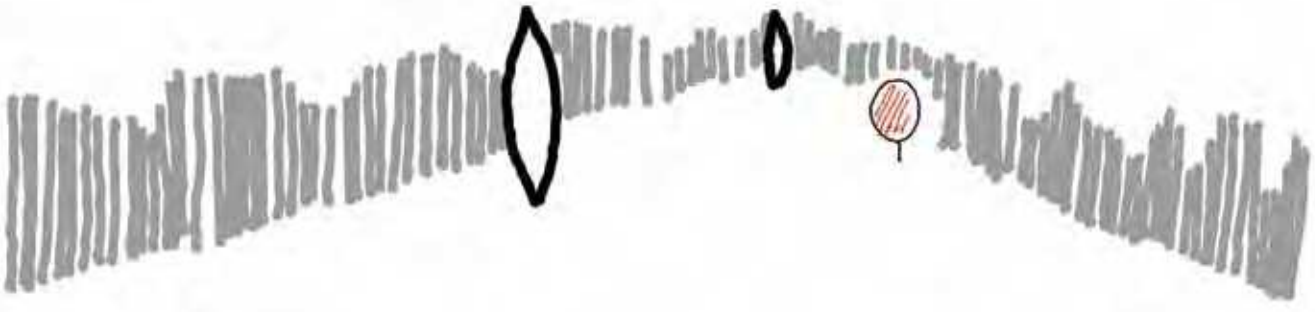
Hinsichtlich der Auswahl passender Arten und Sorten stehen Dimensionen und Proportionen am Anfang der Überlegungen. Einzelpflanzen müssen von Beginn an ausreichend groß sein, um nicht als zufällig, beziehungslos oder gar störend zu erscheinen. Maßstab ist der umgebende Raum. Im kleinen Troggarten kann auch ein nur spannhohes Zwerggehölz dominieren. Mächtige Bäume brauchen Platz, um zu wirken. Gleichzeitig ist es möglich, im Rang niedrigere Kleinarchitekturen, Skulpturen oder Bänke in den Kronengrundriss zu integrieren.

So wird sich auch die Auswahl der Solitärgehölze nach dem zur Verfügung stehenden Raum richten, der gleichzeitig den Betrachterabstand bestimmt. Große Räume mit weitem Betrachterabstand bedürfen großer Solitärbäume mit **Fernwirkung**. Die wird gewöhnlich durch herausragende Größe, prägnante Wuchsformen oder farbiges Laubwerk erreicht (rotblättrige Blut-Buche, Hänge-Buche, silbergraue Pappel *Populus alba* 'Nivea').

Im kleinen Raum oder im Umfeld von Wegen und Verweilplätzen sind auch solche Besonderheiten interessant, die nur aus der Nähe entdeckt werden können (**Nahwirkung** bis etwa 4,00 m). Beispiele sind die Formen von Blüten und Blättern, Rindenmuster der Schlangenhaut-Ahorne, die Korkflügel an den Zweigen von *Euonymus alatus* oder die duftenden, sonst wenig auffälligen Blüten des Gewürzstrauchs *Calycanthus floridus*. Blüten und origineller Blattschnitt des Tulpenbaums *Liriodendron tulipifera* sind nur aus der Nähe erkennbar, dagegen wirkt die gelbe Herbstfärbung weithin als Blickziel. Hier sind Nah- und Fernwirkung zeitlich verschoben. Die Blüten vieler Rosen bieten durch Farbigkeit, Form und Duft Fern- und Nahwirkung zeitgleich.

© Dieses urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden DE. Jun 2nd 2020, 14:50

Die Säulen-Eibe setzt als Umkehrung eines Ereignisbaums beharrende und stabilisierende Akzente in einer sich deutlich verändernden Umgebung.



Nur Solitärgehölze mit ausreichender Größe, prägnanter Wuchsform oder Farbigkeit werden auch aus der Ferne wahrgenommen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Solitärgehölze mit Fernwirkung – hier Blut-Buche.

Einzelakzente geben Flächen und Räumen einen Inhalt, die sie darüber hinaus mit ihrem Kronenvolumen „auswägen". Auf großen Flächen bringen erst mehrere, miteinander korrespondierende Einzelgehölze ausreichend Gewicht ein. Sie bilden gleichzeitig eine ranghöhere Ordnungsebene, die dem Auge ein Muster liefert und der Pflanzung am Boden Struktur verleiht.

Zudem wird die Dimension einer Solitärpflanze Einfluss auf den Größeneindruck benachbarter Räume, Baukörper und Flächen haben. Der große Baum am kleinen Teich lässt diesen noch kleiner erscheinen. Auch Gebäude können durch ein gegengewichtiges Gehölz unterstrichen oder „klein gemacht" werden. Gerade Haus- und Grundstücksecken, Gebäude- und Mauerwinkel fordern zur Akzentuierung durch ein Einzelgehölz heraus. Lücken zwischen Bauwerken schließend, vermittelt der Einzelbaum gleichzeitig zwischen diesen. Der die Ecke eines Gebäudes markierende **Hausbaum** macht dieses weithin sichtbar. Synchron entsteht der reizvolle Kontrast zwischen Gebautem und Gewachsenem.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Solitärgehölz mit interessanten Details (Nahwirkung): Mahagoni-Kirsche *Prunus serrula* (Rindenmuster).

Dabei gilt es, die jeweils im Gebäudekontext geeignete Baumart nach Größe, Wuchsform, Textur – aufgelockert, dicht, fein oder grob – und anderen jeweils wichtigen Merkmalen auszuwählen.

Schließlich ist über die **Lieferqualität** der Gehölze zu entscheiden: Hochstämme mit „angehobener" Krone behindern die Flächennutzung weniger und scheinen leichter als die am „Boden lastenden", weil tief reichenden Kronen der „Stammbüsche", denen das Seitenholz belassen wurde. Mehrstämmige Solitärgehölze wirken besonders malerisch.

Nur hochstämmig gezogene Bäume und straff kahlfüßig aufragende Sträucher (wie Hasel, Goldregen, die meisten Magnolien und Zaubernüsse, Yoshino-Kirsche *Prunus* × *yedoensis*, Felsenbirne *Amelanchier spicata*, Bogen-Flieder *Syringa reflexa*, Klappernuss *Staphylea pinnata*) können (und müssen) unterpflanzt werden!

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden DU Jun 3rd 2020, 14:50

Die art- und sortenspezifischen Dimensionen von Solitärbäumen setzen im Kontext mit Gebäuden Maßstäbe.

3.4.2 Wirkungsvoll präsentieren

Lenkt die Einzelstellung an sich schon den Blick auf das Solitärgehölz, kann für eine effektvolle Präsentation noch mehr getan werden:

- Als wesentliches Element eines gestalteten Freiraums im Kontext mit Architektur, Rasen, Wegen, Plätzen, Wasser und Skulpturen wird das Einzelgehölz unverzichtbar.
- Wirkungssteigerung auch kleiner Solitärgehölze durch ihre abweichende Farbigkeit, insbesondere des Blattwerks (Figur-Grund-Kontrast: z. B. silbergraue Ölweide vor dunkelgrüner Eibenhecke).
- Platzierung erhöht (Kuppe, Plateau).
- Anordnung in der Flächenmitte (Platz, Wegestern).
- Pflanzung auf Inseln, Halbinseln.
- Solitär als wesentlicher, dominierender Rauminhalt (Hof, Parkwiese) durch Unterordnung der „Restvegetation“ und zurücktretende Architektur.
- „Schwerpunkt der optischen Aufmerksamkeit“ in artgleichen, großflächigen Pflanzungen.
- Platzierung im Sonnenlicht, Beleuchtung nachts.
- Pflanzung auf Hängen und Böschungen verstärkt die Wirkung durch Schattenprojektion der Krone auf die gut sichtbare Hang-/Böschungsfläche.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

- Mit einem „Gegenüber“ korrespondierend, wird das Einzelgehölz wichtiger – so der Baum am Haus oder das Zwerggehölz als Pendant eines nicht unmittelbar benachbarten Gegenstands (Stein, Skulptur …).
- Auch vergleichsweise kleine Einzelpflanzen erhalten mehr Bedeutung, wenn sie wiederholt oder
- durch eine Linie (Gebäude-, Hecken-, Flächen-, Relief-, Wegekanten) unterstrichen werden
- oder ein gewichtiges Objekt am Stammfuß (Steinblock, blockförmige Skulptur) ihnen Nachdruck verleiht. Das darf nicht zu groß sein, damit das Solitärgehölz das Wichtigste bleibt.

Ein geeignetes Lichtkonzept macht Solitärgehölze auch bei Dunkelheit erlebbar.

© Das ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden on: 30.06.2020 14:50

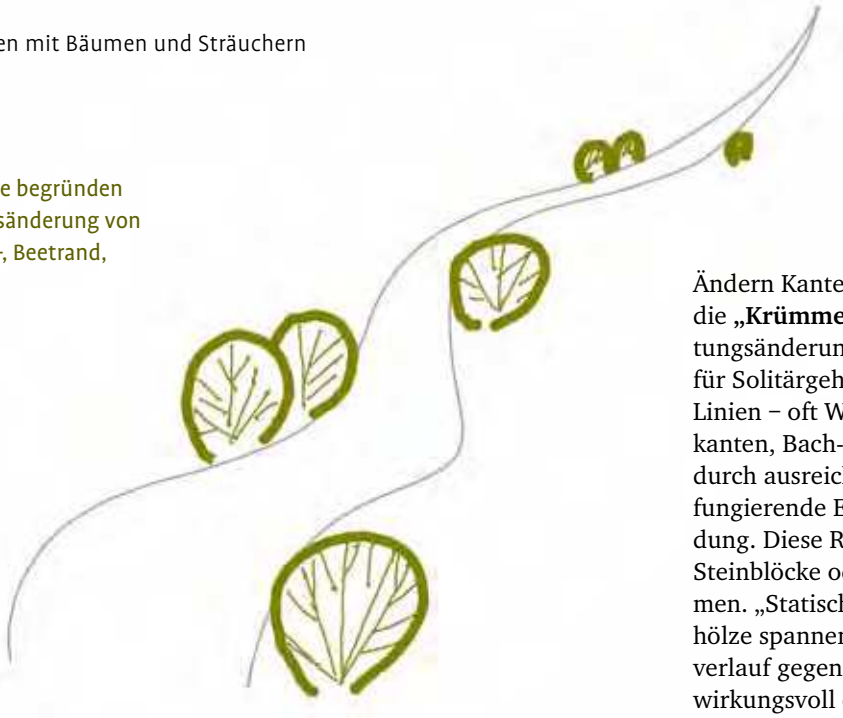
Effektvolle Präsentation attraktiver Einzelgehölze: Einzelbaum im Kontext verschiedener Gestaltelemente.

Herausgehobene Präsentation auf einer Insel.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Zu mehreren miteinander korrespondierend, können auch vergleichsweise kleinere Solitärgehölze große Flächen dominieren.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50



Solitärgehölze begründen die Richtungsänderung von Kanten (Weg-, Beetrand, Bachlauf …).

3.4.3 Freiraumstrukturen unterstützen

Die Attraktivität von Solitärgehölzen kann weit über die der augenfällig präsentierten Farben und Formen hinausgehen, wenn sie gezielt platziert werden, um Strukturen und Funktionen im Freiraum zu unterstützen, etwa **Raum- und Flächenkanten zu akzentuieren**. Kanten entstehen zwischen verschiedenen Flächenarten (Rasen, Pflanzung, Bodenbeläge, Wasser) oder – als Raumkanten – zwischen Bodenflächen und Gebäudewänden, Mauern, Rankgerüsten, Sichtschutzwänden und Hecken. Das im Bereich der Kanten angeordnete Solitärgehölz weist auf diese „Grenzlinien" hin und stellt sie auch räumlich heraus. Die den Blick führende lineare Kante „unterstreicht" dessen Bedeutung auch dann, wenn es vergleichsweise klein ist. Das gilt auch für Höhenlinien, die in Hangkanten sichtbar werden. Vor lange, eintönige Mauern,Gehölzwände, Hecken, Uferlinien oder Beetkanten gestellt, sorgen Einzelgehölze für Bewegung und Rhythmus, auch in der Verteilung von Licht und Schatten. Damit sie nicht übersehen werden, müssen sie sich in Form und Farbe kontrastreich genug vom Hintergrund abheben (Figur-Grund-Kontrast).

Ändern Kanten ihre Richtung, sind die **„Krümmen"** als Punkte ihrer Richtungsänderung wichtige Pflanzplätze für Solitärgehölze. Die schwingenden Linien – oft Wege-, Beet- oder Reliefkanten, Bach- und Teichufer – erhalten durch ausreichend große, als „Hindernis" fungierende Einzelpflanzen ihre Begründung. Diese Rolle können auch einzelne Steinblöcke oder Skulpturen übernehmen. „Statische" Kugel- oder Säulengehölze spannen den dynamischen Kantenverlauf gegensätzlich und besonders wirkungsvoll ein. Das sind mit Blick auf die Gestaltqualität des Freiraums geplante Situationen. Anders eine alternativlos enge, Achtsamkeit erfordernde Straßenkrümmung. Hier sind es insbesondere schlank und hoch aufragende Säulenformen, die diesen Gefahrenpunkt weithin deutlich machen können (**„Signalbäume"**).

Krümmt der Weg sich zum Solitär hin, ist das ein Umweg, der sich lohnen, mindestens Neugier wecken muss. Den Fußgänger mag ein außergewöhnliches Gehölz, eine überraschende Aussicht, eine Skulptur oder mindestens eine Bank erwarten.

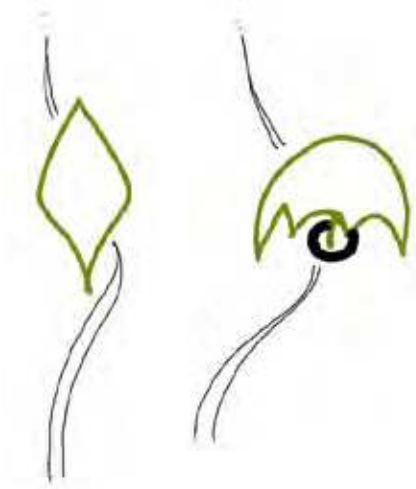
„Grenzpunkte" sind Orte, an denen markierende Solitärgehölze fast unentbehrlich scheinen. Hier ändern sich Situationen im Wegeverlauf wesentlich, etwa durch

- Raumöffnungen (Übergang Gehölz / Offenfläche, Gasse / Platz, Garten / Landschaft),
- Wegekreuzungen, -einmündungen, -gabelungen,
- Belagswechsel, insbesondere An- und Austritte von Treppen,
- Türen, Tore,
- Brücken, Stege,
- frei in den Raum ragende Enden von Mauern, Hecken und Beeten – hier ist das begründende Solitärgehölz nicht weniger wichtig als der Punkt am Satzende.

© Dieses urheberrechtlich geschützte Material bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Akzentuierung Ecke Senkgarten und Sitzplatz.

Solitär und Wegführung: Der Solitärbaum wird als Hindernis umgangen (links), rechts als attraktiver Ort aufgesucht.



Solitärgehölze begründen und akzentuieren frei in den Raum ragende Enden von Mauern, Hecken, Beeten u. Ä.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden DL, am 22.01.2020, 14:50

Neben hochstämmig gezogenen Bäumen und Säulengehölzen gestatten nur kahlfüßig aufragende Sträucher eine Unterpflanzung und die ungehinderte Nutzung von Wegen und Plätzen.

Die Auswahl der Solitärgehölze wird die jeweilige räumliche Situation berücksichtigen und die Nutzung tangierender Wege und Plätze nicht beeinträchtigen. Geeignet sind kahlfüßig aufragende Sträucher, Säulengehölze und hochstämmige Bäume. Nur sie lassen Fußgängern auch langfristig Raum, ohne dass drastische Schnittmaßnahmen erforderlich werden. Arten mit interessanten, aus der Nähe wahrnehmbaren Details sind dabei besonders wichtig (Rindenmuster, Blatt- und Blütenform, Duft), da sie am Wegrand von den Fußgängern unmittelbar erlebt werden.

Den Auftakt sich anschließender Freiräume bildend, vermittelt der Einzelbaum im Vordergrund (**„Vordergrundbaum“**) Maßstab und spannungsvolle Raumtiefe – insbesondere dann, wenn er über eine grobe Textur (große Blätter) verfügt, die einen „Hintergrundbaum“ kleiner und entfernter erscheinen lässt. Dieser wiederum erscheint näher und den einsehbaren Raum zu verkürzen, wenn er hoch, dunkel und säulenförmig ist und / oder große Blätter hat. Ein seitlich zwischengeschalteter „Mittelgrundbaum“ lenkt das Auge auf einen Umweg, verlängert die Blickstrecke und steigert damit die Raumtiefe zusätzlich. Von einer durch die Wegeführung erzwungenen Betrachterposition aus gesehen, ist der rechts eingeordnete Vordergrundbaum bedeutungsvoller als ein links platzierter. Ist der eher Auftakt, bleibt am Einzelgehölz rechts – unserer Lesart von links nach rechts entsprechend – der Blick hängen. Hier darf etwas Besonderes geboten werden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020 14:50

3.5 Pergola, Laubengang und Baumtunnel

Pergolen und Laubengänge rahmen oder gliedern Räume, sind darüber hinaus selbst „Räume im Raum“. Die Pergola – konzipiert als Schatten spendende, auf Stützen ruhende Deckenkonstruktion – kann ebenso Wege wie Plätze überspannen. Ein kreisförmiger Grundriss führt zur Rundpergola. Differenzierte Stützenabstände verändern Perspektiven, begrenzen oder öffnen Ein- und Ausblicke. Im Gegensatz zur seitlich unverkleideten Pergola ist der Laubengang („Bogengang“, frz. Berceau) rundum geschlossen und überschirmt in der Regel einen Weg. In Abständen stellen Öffnungen Wegeanschlüsse oder Blickbeziehungen her. Ein am Ende sichtbares Ziel ist wichtig. Auch der Laubengang ist auf einen schattigen Sitzplatz reduzierbar (Laube).

Begrünung verstärkt die Schattenwirkung der lichten, Abstand haltenden Deckensparren. Bei dichter, vollflächiger Übergrünung kann der Blick auf eine anspruchsvolle Konstruktion und damit der spannungsvolle Gegensatz zwischen „Gebautem und Gewachsenem“ ebenso verloren gehen, wie das reizvolle Schattenspiel am Boden. Erwähnung verdient, dass der Aufenthalt in Laubengängen und unter Pergolen Blütendüfte und pflanzliche Details der verwendeten Klettergehölze dem Auge näher bringt als anderswo. Einjährig kultivierte, nicht frosthart ausdauernde und nur wenige Höhenmeter erreichende Kletterpflanzen werden trotz attraktiver Blüten nur in Ausnahmen verwendet, eher noch der Hopfen *Humulus lupulus* als langlebige Schlingstaude.

Lamellenpergola mit tragenden Pfetten (Unterzügen) und Auflagehölzern (Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata*).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 11:50

Baumpergola, flächig beschnitten und dicht.

Der Laubengang ist durch seitliche Verstrebungen rundum geschlossen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:50

Trotz unterschiedlicher Konstruktion, Begrünung und Wirkung sind die Funktionen von Pergola und Laubengang im Freiraum identisch:

- Bildung (Begrenzung) und Gliederung von Freiräumen,
- Übergangsbereich (Gebäude-) Innenraum / Freiraum,
- Bindeglied zwischen Gebäuden,
- Schattenspender über Plätzen und Wegen auch dort, wo für Bäume der Platz fehlt,
- grüne Räume mit Architekturcharakter (Raum im Raum),
- Verhindern unerwünschter Einblicke von oben (aus Fenstern, von Dachterrassen, …).

Müssen Dimensionen, Proportionen und Materialwertigkeit schon im baulichen Entwurf beachtet werden, ergeben sich später Konsequenzen für die Pflanzenauswahl. Wichtige Kriterien sind die Lastreserven der Konstruktion, Stützenquerschnitte, Querschnitt und waagerechte / senkrechte Ausrichtung seitlicher Verstrebungen. Hier sind Zuwachsleistungen und Kletterstrategien der Pflanzen zu beachten. Rundholz-Pergola oder Edelstahl-Laubengang lassen nach jeweils anderen, materialgerechten Pflanzen suchen. Der Planungsansatz kehrt sich um, wenn die Begrünung im Vordergrund steht. So etwa, weil für die bestmögliche Präsentation von Kletterrosen- oder *Clematis*-Sorten geeignete Konstruktionen gebraucht werden. Schlanke Stützen mit 5 bis 8 cm Durchmesser bieten Schlingern an der **Pergola** Halt – etwa Strahlengriffel *Actinidia arguta*, Akebie *Akebia quinata*, Pfeifenwinde *Aristolochia macrophylla* (große Blätter, absonnig), Baumwürger *Celastrus orbiculatus*, Geißblätter *Lonicera caprifolium, L. henryi* (immergrün), *L. tellmanniana*, Baumschlinge *Periploca graeca*, Blauregen *Wisteria floribunda* 'Macrobotrys'. Größere Querschnitte erfordern einen Kletterdraht für den Anfang, lassen aber auch die Pflanzung von Selbstklimmern zu, die sich mit Haftscheiben oder -wurzeln die Stützen und Deckensparren erobern (Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata*, Wilder Wein *P. quinquefolia* 'Engelmannii', Kletter-Hortensie *Hydrangea anomala* subsp. *petiolaris*).

Hochstämmige Bäume, die – dachförmig geschnitten – einen Weg oder Platz geradlinig oder auf kreisförmigem Grundriss überspannen, bilden eine **Baumpergola**. Verwendet werden überwiegend Linden. Insbesondere im Winter ist die Decke deutlich transparenter, wenn die Bäume bis auf die verbleibenden Aststummel zurückgeschnitten werden. Nebenher entstehen durch die sich verdickenden Astenden eindrucksvolle Baumskulpturen. Kleine Bäume mit Schirmkrone sparen den Schnitt ganz. Empfehlenswert sind die Zierkirsche *Prunus* 'Accolade' mit rosa Blütenfülle im April oder die Ulme *Ulmus glabra* 'Horizontalis'.

Die für **Laubengänge** typischen waagerechten Verstrebungen der Seitenwände stellen die besten Kletterhilfen für die Ranken von *Clematis*, Reben (*Vitis, Ampelopsis*) und Gemeiner Jungfernrebe *Parthenocissus inserta* dar. Kletterrosen und andere langtriebige „Spreizklimmer"" – etwa Winterjasmin *Jasminum nudiflorum* – müssen angeheftet werden.

Als Variante des Laubengangs bilden nicht kletternde, an einem bleibenden oder später entfernten Gerüst gezogene Gehölze einen **Baumtunnel**. Die traditionell verwendeten Linden, Hainbuchen oder Maulbeeren (*Morus alba)* bilden bei heckenartigem Schnitt dichte Wände. Birne und Apfel bleiben durch ertragsorientierten Schnitt, Linden bei Rückschnitt auf Aststummel transparent. Der Goldregen *Laburnum* × *watereri* 'Vossii' beeindruckt im Mai durch von der Tunneldecke lang herabhängenden Blütentrauben. Einer der berühmtesten dieser Goldregentunnel befindet sich in Bodnant Garden (England).

© Das urheberrechtlich geschützte Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden/DI, Jun 2nd 2020, 14:50

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

4

Farbenvielfalt durch das Jahr mit Stauden, Rosen und Sommerblumen

„Wo Blumen blühen,
lächelt die Erde.“

Ralph Waldo Emerson

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Blühende Stauden lassen meist noch Blattwerk sehen, das durch seine Form mitwirkt.

Blütenstauden, Rosen und Sommerblumen geben das sommerliche Farbentheater vor den Kulissen, die Bäume und Sträucher gesetzt haben. Um das erleben zu können, stehen diese Pflanzungen am besten in der Nähe von Gebäuden, Wegen und Plätzen. Hier sind sie auch bequemer zu pflegen. Indes kann ein „geheimer“ Garten an entfernter Stelle eine blühende Überraschung darstellen. Mit vielen Sommerblumen und Beetrosen gelingen plakative Massenpflanzungen mit Fernwirkung. Bei Stauden bleiben gewöhnlich auch während der Blühzeiten die vielfältigen Blattformen sichtbar – die Pflanzbilder sind differenzierter.

Platzierung im Sonnenlicht ist wichtig, damit die Farben wirken können. Zudem sind die meisten der Sommerblumen und Rosen lichtbedürftig. Nur Stauden bieten mit zahlreichen Arten Farbenvielfalt auch im Schatten. Viele Pflanzen wenden ihre Blüten dem Licht zu; das ist für die Sichtbeziehungen von Wegen und Plätzen zu den Pflanzungen zu beachten. Sind Blickrichtung und Richtung des einfallenden Sonnenlichts

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden, Di, Jun 2nd 2020, 14:51

identisch, wird der Betrachter allen Blüten „in die Augen“ sehen können.

Ein monochromes, ruhiges Umfeld steigert die Wirkung farbiger Schmuckpflanzungen. Hierzu gehören kurz geschorene Rasenflächen, Schnitthecken, gleichfarbige Bodenbeläge und Wandflächen. Alternativ kann eine Staudenpflanzung die Farbigkeit der Blütenhecke oder einer Wandfläche dahinter aufgreifen und in dieser Verbindung an Wirkung gewinnen.

Dagegen sind mit flächendeckend blühenden Sommerblumen plakative Farbsignale möglich.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

4.1 Stauden zwischen Verwandlung und Ausdauer

Scheinbar – denn nur oberirdisch – abgestorben, tauchen Stauden nach jedem Winter wieder auf, um in einem artspezifischen Vegetationszyklus erneut in die Höhe zu wachsen. Entsprechend wandelt sich die Raumstruktur einer Staudenpflanzung mit den Jahreszeiten – eine Dynamik, die mit der Blühfolge verschiedener Arten verbunden ist. Artenreiche Staudenpflanzungen verändern ständig ihr Gesicht und bieten auch durch prägnante Wuchs-, Blatt- und Blütenstandsformen eine hohe Erlebnisqualität.

Den seit langem in „Rabatten" gepflanzten, sortenreichen und meist anspruchsvollen „Kulturstauden" (Beetstauden, Prachtstauden) – wie Astern, Iris, Rittersporen, Gartenphlox – stehen die Wildstauden gegenüber, zu denen die meisten Gräser und Farne, aber auch viele der Storchschnäbel (*Geranium*) gehören. Mit ihnen gelingt Vielfalt in den vom gut versorgten Beet abweichenden Standortverhältnissen: Wasser, Wasserrand, trockene Freifläche, Gehölzschatten u. a.

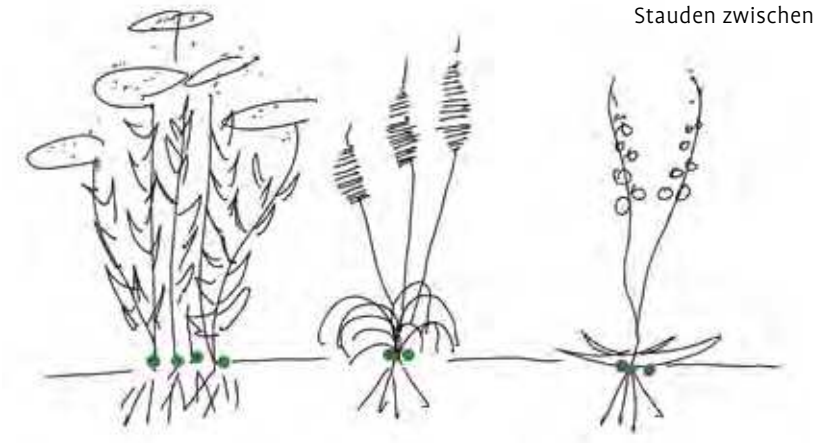
4.1.1 Lebensformen und Verwendungstypen

Den Zyklus jährlicher Wiederkehr lassen die **Schaftstauden** am deutlichsten erkennen. Sie gehören zu den „Hemikryptophyten", deren Erneuerungsknospen bodennah überdauern (deshalb auch „Erdschürfestauden"). Eine Vielzahl meist straff aufragender Sprossachsen („Pfeilerstauden") geht am Ende in den Blütenstand über und stirbt nach Flor und Samenreife mit diesem ab. Häufig sind es Großstauden, die brusthoch (wie Herbstastern *Aster novae-angliae* in Sorten, Rittersporn 'Waldenburg' u. a.) und höher wachsen. Das Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus* erreicht 3,00 m, wird aber noch von der Kompasspflanze *Silphium laciniatum* (3,50 bis 4,00 m) überboten. Viele der Schaftstauden haben die Neigung, am Fuß aufzukahlen. Deshalb ist die Vorpflanzung mit niedrigeren, insbesondere **horstig wachsenden** Stauden sinnvoll. Die gehören zwar auch zu den Hemikryptophyten, jedoch liegen ihre Erneuerungsknospen unter einem grundständigen, zum Boden aufschließenden Blattschopf verborgen. Die Blütenstände erscheinen an extra Stielen. Sterben sie ab, kann der Blattschopf dennoch den Winter grün überdauern. So etwa bei dem Blaustrahl-Hafer *Helictotrichon sempervirens* oder der Hänge-Segge *Carex pendula*, die zu den zahlreichen **Horstgräsern** gehören.

Sowohl Schaftstauden (Goldrute *Solidago canadensis*, Sonnenblume *Helianthus pauciflorus*, Brennnessel) als auch Horststauden (Japan-Segge *Carex* 'Icedance', Gemswurz *Doronicum pardalianches*, Erdbeere) können durch lange oder kurze, ober- oder unterirdische Ausläufer oder Wurzelsprosse (Disteln!) an Boden gewinnen. Das ist nicht immer erwünscht, macht aber einige niedrige Arten für dicht den Boden bedeckende Flächenbegrünungen wertvoll (Elfenblume *Epimedium* 'Frohnleiten', Kaukasus-Storchschnabel *Geranium macrorrhizum*, Goldnessel).

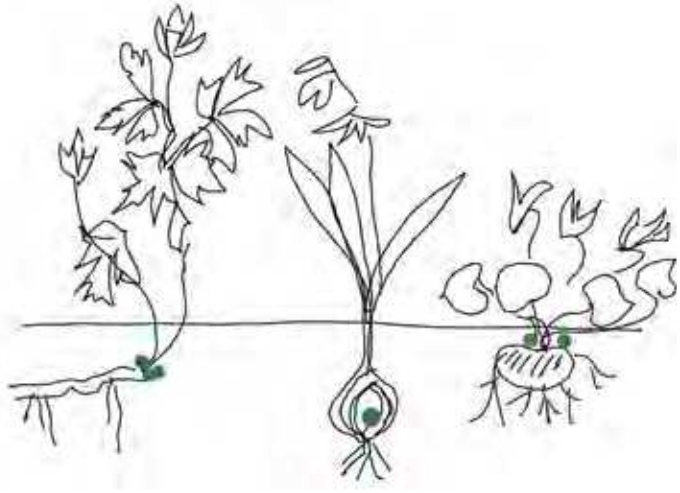
Bei oft grün überwinternden **Rosettenstauden** liegen die Erneuerungsknospen dicht unter den bodennah verschachtelten Blättern (Gänseblümchen, Breit-Wegerich, Löwenzahn, Hauswurz *Sempervivum tectorum*). Sie besiedeln vorwiegend freie Flächen, kurze Wiesen, Felsspalten und -fugen. Die dekorativen Blattrosetten des Roten Fingerhuts *Digitalis purpurea* gehen ebenso wie die der Königskerze *Verbascum bombyciferum* im Folgejahr in den Blüten- und Samenstand über, um anschließend – nach erfolgter Selbstsaat – abzusterben. **Polsterstauden** mit oberirdisch ausdauernden Erneuerungsknospen an den Enden der immergrünen Triebe sind vorwiegend in den arktischen und alpinen Regionen

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Lebensformen bei Stauden (Erneuerungsknospen grün): Schaftstaude, Horststaude (-gras), Rosettenstaude (Erneuerungsknospen oberflächennah, Hemikryptophyten).

Polsterstaude, Kriechstaude (Erneuerungsknospen oberirdisch, Chamaephyten).



Rhizomstaude, Zwiebelstaude, Knollenstaude (Erneuerungsknospen unterirdisch, Geophyten).

Die Botanik unterscheidet die sich aus grundnahen Knospen verdichtenden „Standhorste" von den Ausläufer bildenden „Wanderhorsten". Dagegen gelten im **gärtnerischen Sprachgebrauch** alle Stauden als „horstig wachsend", die keine Ausläufer haben. Und die sind nur bei dichter Pflanzung in der Lage, eine Fläche lückenlos zu schließen. Indes gilt es hierbei, die Ästhetik der Wuchsformen zu beachten. Viele Horstgräser haben einen elegant überneigenden und ausstrahlenden Blatt- und Halmwurf, der in einer Dichtpflanzung unwirksam würde. Das gilt für Lampenputzergras *Pennisetum alopecuroides*, Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens* 'Pendula', Atlas-Schwingel *Festuca mairei*, Hänge-Segge *Carex pendula*, Herbst-Kopfgras *Sesleria autumnalis*, Tropfengras *Sporobolus heterolepis*, Federgras *Stipa barbata* und andere „Bogengräser".

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

verbreitet („Chamaephyten“: Steinbrech *Saxifraga*, Schleifenblume *Iberis sempervirens*). Kugelförmig, langsam wachsend und langlebig, stellen sie im Polsterinneren ein extremen Witterungsbedingungen trotzendes Mikroklima her. Weil immergrün, können sie jede Sonnenstunde auch außerhalb der kurzen Vegetationszeiten nutzen. Am Naturstandort stresstolerant, sind sie bei Wegfall der Stressfaktoren in herkömmlichen Staudenpflanzungen hoffnungslos unterlegen. Verwendungsmöglichkeiten bieten konkurrenzfreie Spalten in Steinanlagen und Trockenmauern oder Miniaturgärten in Gefäßen. Die ebenfalls oberirdisch ausdauernden **Kriechstauden** gehen mit umliegenden, oft anwurzelnden Trieben dem Boden nach und sind als niedrige Bodendeckstauden insbesondere mit wintergrünen Blättern wertvoll. Hierzu gehören zahlreiche *Sedum*-Arten und -sorten, etwa *S. spurium, S. floriferum, S. album, S. hybridum, S. ternatum*.

Da sie Sonderstandorten angepasst sind, haben manche Stauden Reserveorgane angelegt, mit denen sie unterirdisch ausdauern („Geophyten“ / “Kryptophyten“):

- waagerecht im Boden verlaufende, bewurzelte Speichersprosse (**Rhizome**); z. B. Buschwindröschen, Weißwurz *Polygonatum*.
- **Zwiebeln** mit schuppenförmigen Speicherblättern, die die Erneuerungsknospe einschließen; z. B. Schneeglöckchen, Blaustern, Lauch, Tulpen.
- ungegliederte **Knollen**, denen die Erneuerungsknospen aufsitzen; z. B. Krokus, Alpenveilchen.

Zwiebel- und Knollenstauden bleiben den größten Teil des Jahres unseren Augen verborgen. Die Waldbewohner nutzen häufig den noch lichtreichen Zeitabschnitt vor dem Austrieb der Bäume, um zu blühen und Aufbaustoffe für das Folgejahr einzulagern. Anschließend sterben sie oberirdisch ab – sie „ziehen ein“. So überstehen auch Steppenstauden sommerlichen Trockenstress. Folgerichtig sind solche Arten nicht in der Lage, eine Fläche allein und längerfristig auszufüllen; aber umso wichtiger, um die nach dem Frühjahrsrückschnitt hochwüchsiger Stauden entstehende Ereignislücke zu schließen.

Standorteinpassung, Lebensform, Ausbreitungsstrategie und Lebensdauer, Wuchscharakter und Gestaltungsabsicht formen ein Mosaik, das konkrete Verwendungsoptionen für Stauden erschließt. Für die Planung von Staudenpflanzungen ist es von Nutzen, daraus schlussfolgernd **Verwendungstypen** zu unterscheiden.

Es ist die Pflanzidee, die aus Staudenarten Aspektbildner und Leitstauden macht. Vorbild sind Pflanzenbestände in der Landschaft, die in Zeitabschnitten durch die Farbigkeit weniger Arten in

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt durch: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Reitgras *Calamagrostis brachytricha* als Leitstaude und Gerüstbildner.

großer Individuenzahl geprägt werden (Löwenzahnwiese). Diese **Aspektbildner** tragen wesentlich zur Akzeptanz einer Pflanzung bei. Dagegen setzen **Leitstauden** punktgenau wiederkehrende Einzelakzente. Sie entsprechen dem gewünschten Charakter der Pflanzung, der sie zugleich ein erfassbares Muster geben.

Nur die wenigsten Pflanzsituationen kommen ohne **Gerüstbildner** aus – prägnant aufragende und am besten bis in den Winter standfeste Stauden, die dem Pflanzbild Rangordnung und Rhythmus verleihen (Gräser!). Die massiv bodenschlüssig belaubten unter den Gerüstarten überzeugen auch als **Solitärstauden** in dominierender Einzelstellung (z. B. Telekie, Knöterich *Aconogonon* 'Johanniswolke').

Dann wirkt es mehr lebendig als störend, wenn es in den unteren Etagen der

Solitärstaude – hier Pampasgras *Cortaderia* 'Patagonia'.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Begleiter auch mal bunt hergeht. Individuenreicher als Leitstauden und Gerüstbildner, demonstrieren sie die Pflanzidee besonders deutlich. Dazu tragen auch **Füller** in standort- und themengerechten Arten bei. Nicht zwingend langlebig, bereichern sie durch Sämlinge das Pflanzbild und schließen nebenher entstandene Lücken (Lerchensporn *Pseudofumaria lutea*, Akelei *Aquilegia caerulea* u. a.).

Stauden mit kurzen Vegetationszyklen – meist Geophyten – brauchen Nachbarn, die vor oder nach ihnen präsent sind (**Folgestaudenpflanzung**). Im Vordergrund steht die Ablösung früh treibender und einziehender Arten durch später einsetzende Arten, um Kahlstellen zu vermeiden. Ungewöhnlich – Madonnen-Lilie *Lilium candidum*, Italienischer Aronstab *Arum italicum* 'Marmoratum' und die Gemswurz *Doronicum pardalianches* – sie sind nur im Winter grün und machen im Sommer Pause.

4.1.2 Die Lebensbereiche

Nur standortgerechte Pflanzungen sind langfristig erfolgreich. Voraussetzung ist, die den konkreten Standortbedingungen – Licht, Wasser, Boden, Klima – gerecht werdenden Pflanzen auszuwählen. Nur sie können das spätere Gestaltungspotenzial bilden.

Oft genug lässt es die Konkurrenz am Naturstandort nicht zu, dass Arten die für sie optimalen Standorte nutzen können. Hier in Verhältnisse abgedrängt, die sie noch gut tolerieren, erweitern sich ihre Verwendungsmöglichkeiten in gestalteten Pflanzungen häufig. Denn: Die Nachbararten sind hier andere als die am Naturstandort und dem ungezügelten Wettbewerb werden obendrein durch gärtnerische Pflegemaßnahmen Grenzen gesetzt. Jetzt zeigt sich die tatsächliche Anpassungsbreite (**Standorttoleranz**) vieler Stauden. Sie gedeihen in Lebensbereichen, die denen der (ohnehin vielfach unbekannten) Wuchsbedingungen am geografisch weit entfernten Heimatstandort nicht immer entsprechen: Der als Beetstaude verbreitete und gelegentliche Trockenheit gut tolerierende Sonnenhut *Rudbeckia fulgida* besiedelt in seiner nordamerikanischen Heimat feuchte Wälder, Quellfluren und Sümpfe; Lebensbereiche, in denen er hierzulande kaum verwendet wird. Der Balkan-Storchschnabel *Geranium macrorrhizum* – im ursprünglichen Verbreitungsgebiet auf Wälder, Geröllflächen und Felsen der Kalkgebirge beschränkt – kommt in gärtnerischer Kultur mit allen, im Schatten auch sehr trockenen Böden gut zurecht.

Häufig vereinen aneinander grenzende Lebensbereiche – etwa der „sonnig-warme Gehölzrand" und die benachbarte „trockene Freifläche" – mindestens im Übergangsbereich gleiche Arten. Deshalb ist es verständlich, dass für viele Stauden mehrere **potenzielle Lebensbereiche** angegeben werden.

Und nicht zuletzt kann die ökologische Gesetzmäßigkeit der **„Relativen Standortkonstanz"** eine Erweiterung der Lebensbereiche bedeuten. Gemeint ist der Ausgleich eines Standortfaktors durch einen anderen: Wassermangel kann in Grenzen durch eine bessere Bodenqualität ersetzt werden. Ein Boden mit schlechter Wasserhaltung stellt in Gebirgslagen mit höheren Niederschlägen kein Problem dar. Der Wurmfarn, obgleich Waldbewohner, kann am nassen Bachufer im vollen Sonnenlicht gedeihen, ohne zu vertrocknen. Atlantische und subatlantische Arten aus kühlen und niederschlagsreichen Gebieten ziehen

„Lebensbereiche" für Stauden (z. B. in HANSEN und STAHL 1997) beschreiben und systematisieren die Standortmuster typischer Artengemeinschaften. Damit wird es möglich, die unzähligen Staudenarten und -sorten ihren Standortansprüchen entsprechend zu ordnen und grobe Fehler in der Pflanzenauswahl zu vermeiden. Die für die Lebensbereiche eingeführten Kürzel (G, GR, Fr …) stellen in der Fachliteratur und in den Angebotskatalogen der Staudengärtnereien eine wertvolle Orientierungshilfe dar.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Standorttoleranz: Als typische, kurzzeitig auch Trockenheit tolerierende Beetstaude vertraut, ist *Rudbeckia fulgida* 'Goldsturm' durch Selbstsaat ins Wasser geraten, ohne an Vitalität einzubüßen – die Art besiedelt in ihrer nordamerikanischen Heimat feuchte Wälder, Quellfluren und Sümpfe.

sich im trocken-kontinentalen Klima in den lichten Gehölzschatten zurück, wo sie weniger Wasser verlieren. Der Wald-Geißbart (Johanniswedel) *Aruncus dioicus* besiedelt frische Böden und nasse Ufer insbesondere in kühlen Gebirgstälern und versagt dennoch in trockenen Partien des Gartens nicht, wenn sie im ausgleichenden Schatten liegen. Aber: Es bleiben genug Stauden, die sehr spezielle, schwierig zu erfüllende Standortansprüche haben oder aufgrund invasiver Ausbreitungsstrategien nicht zum allgemein einsetzbaren Fundus gehören.

Lebensbereiche verdienen nicht nur aus standörtlichen, den Pflanzerfolg bedingenden Gründen Beachtung, sie haben vielmehr auch ästhetische Aspekte. Überall dort, wo es für die meisten Gehölze zu nass, zu trocken oder zu dunkel ist, warten Stauden noch mit großer Arten- und Sortenvielfalt auf. Wer nicht sofort damit beginnt, vorgefundene und vermeintlich „schlechte" Standortbedingungen aufwändig zu „verbessern", kann diese Vielfalt für eine originelle, ästhetisch ansprechende und pflegearme, weil standortgerechte Gestaltung nutzen. Wichtig ist dabei auch, dass die Lebensbereiche ihre eigene **„Physiognomie"** haben. Die wird zunächst durch die hier vereinten Stauden mit ähnlichen Anpassungsmerkmalen bestimmt. So sind üppiger Wuchs und großflächige Blätter für Arten im Lebensbereich „Wasserrand" oder am „absonnig-kühlen Gehölzrand" charakteristisch.

Hinzu kommt der die Lebensbereiche ebenfalls ästhetisch prägende **„Standortrahmen":** Der wird für Waldstauden von Bäumen mit unterschiedlichem Aussehen und Standorteinfluss (Schattendichte, Laubfall, Wurzeldruck) bestimmt, während in einigen gehölzfreien Staudengemeinschaften auch vegetationslose Partien – etwa Wasserflächen, Geröll- oder Sandfluren – zum Pflanzbild gehören.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Gehölz („woodland garden“): Der Kronenraum muss ausreichend Platz für Pflanzungen und Betrachter bieten.

G Lebensbereich Gehölz

Waldstauden im Gehölz- oder Gebäudeschatten. Das Spektrum europäischer Arten wird in gestalteten Pflanzungen um ostasiatische und nordamerikanische Waldstauden bereichert. Begrenzender Standortfaktor – bestimmt durch die schirmenden Baumarten – ist das Lichtangebot; daneben die ebenfalls artabhängige Wurzelkonkurrenz der schattierenden Bäume. Um Raum für die Pflanzung und die Betrachter zu haben, muss auf Unterholz weitgehend verzichtet werden. Eine Platz sparende Alternative bieten Abstand haltend aufgepflanzte Haselsträucher (Haselhain).

Selten höher als 6,00 m, entsteht ein schattierendes Laubdach, während der Bodenbereich offen bleibt und die Pflanzung der Stauden ermöglicht.

Dabei bedeutet:

- **G1** – Boden eher trocken (z. B. *Geranium macrorrhizum* in Sorten – Stress-Strategen),
- **G2** – Boden frisch (z. B. Funkien *Hosta* – Konkurrenz-Strategen),
- **G3** – Boden eher feucht (z. B. Trichterfarn *Matteuccia struthiopteris* – Konkurrenz-Strategen).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Artenbeispiele Lebensbereich „Gehölz“

G1 (in Versuchspflanzungen bewährt) – *Aster divaricatus, Bergenia, Calamagrostis brachytricha, Carex oshimensis, Ceratostigma plumbaginoides, Doronicum pardalianches, Euphorbia amygdaloides* ‘Purpurea’, *Geranium macrorrhizum, G. nodosum, Helleborus foetidus, H. orientalis, Heuchera villosa, Kalimeris incisa* ‘Blue Star’, *Liriope muscari, Phlox amplifolia* in Sorten, *Pseudofumaria lutea, Salvia glutinosa, S. verticillata, Symphytum caucasicum, S. grandiflorum, Waldsteinia geoides*

G2 – *Actaea alba, Adiantum venustum, Adonis amurensis, Arum italicum* ‘Marmoratum’, *Aruncus dioicus, Asarum europaeum, Aster divaricatus, Astilbe* in Arten und Sorten, *Astilboides tabularis, Bergenia* in Sorten, *Brunnera macrophylla* in Sorten, *Calamagrostis brachytricha, Campanula latifolia, Carex morrowii, Chasmanthium latifolium, Cimicifuga* in Arten und Sorten, *Dryopteris affinis, D. erythrosora, Epimedium* in Arten und Sorten, *Geranium macrorrhizum, G. × oxonianum, Gillenia trifoliata, Hacquetia epipactis, Hakonechloa macra, Helleborus orientalis, H. foetidus, Hosta* in Arten und Sorten, *Kirengeshoma palmata, Liriope muscari, Luzula sylvatica, Omphalodes verna, Onoclea sensibilis, Pachysandra terminalis, Polygonatum × hybridum, Polystichum aculeatum, P. munitum, P. setiferum* in Sorten, *Pulmonaria* in Arten und Sorten, *Rodgersia* in Arten und Sorten, *S. cortusifolia, Tiarella cordifolia* u. a., *Uvularia grandiflora, Waldsteinia geoides*

GR Lebensbereich Gehölzrand (Staudensaum)

Vielfalt anstreben, wie sie für vergleichbare „Grenzlinien“ in der Landschaft (Ufer, Wegraine …) typisch ist. Wichtige Voraussetzung ist ein „offener“ Gehölzrand: Nur hochstämmige Bäume und kahlfüßige Sträucher gestatten eine Vorpflanzung. Lebendige Vor- und Rücksprünge der Randlinie verlängern den bepflanzbaren Saum. Vorwiegend konkurrenzkräftige „C-Strategen“.

Es bedeutet:

- **GR1** – sonnig-warmer Gehölzrand (z. B. Steinsame *Lithospermum purpuroecaeruleum*, Übergang zu Fr1),
- **GR2** – absonnig-kühler Gehölzrand (z. B. Funkien *Hosta*), „weicher“ Übergang zum Lebensbereich Gehölz,
- **GR3** – Boden feucht (z. B. Purpur-Dost *Eupatorium purpureum*, Übergang zum Wasserrand WR1).

Artenbeispiele Lebensbereich sonnig-warmer „Gehölzrand“ (GR1)

Anemone × hybrida, Aquilegia vulgaris, Baptisia australis, Buphthalmum salicifolium, Calamagrostis × acutiflora, Clematis recta, Dictamnus albus, Digitalis grandiflora, Echinops sphaerocephalus, Eupatorium purpureum, Helianthus microcephalus, Inula magnifica, Macleya cordata, Phlox amplifolia, Pycnanthemum flexuosum, Telekia speciosa

Staudensaum am Gehölzrand.

© Das Urheberrechtlich geschützte Material darf nicht ohne Genehmigung des Verlags (Ulmer GmbH & Co. KG) genutzt werden.

Fr Lebensbereich Freiflächen

Weitgehend gehölzfreie, vollsonnige Flächen. Begrenzender Standortfaktor ist das Wasserangebot:

- **Fr1** – Boden trocken, durchlässig – Stress-Strategen,
- **Fr2** – Boden normal, eher frisch, Übergang zu Fr3 – Konkurrenz-Strategen,
- **Fr3** – Boden feucht, Übergang zum Wasserrand WR1 – Konkurrenz-Strategen.

Ist der Boden feucht, gar nass, sind Wasserflächen oft nicht weit. Entsprechend liegt es nah, die hierfür geeigneten Stauden gleich im Lebensbereich „Wasserrand“ WR zu suchen. Anders die trockene Freifläche Fr1, die eine große Zahl bemerkenswerter Pflanzengestalten mit typischer Physiognomie einschließt. Diese „Xerophyten“ sind durch **Anpassungsmerkmale** an den Trockenstandort gekennzeichnet:

- wasserarme Festigungsgewebe (Sklerenchym), die die Pflanzen bei Trockenheit nicht welken lassen,

© Digital urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Der Lebensbereich der Steppenheide gehört zu den artenreichsten.

Artenbeispiele der Lebensbereiche „trockene Freifläche", „Steppenheide" (SH) und „Felssteppe" (FS)

Acanthus spinosus, Achillea millefolium in Sorten, *Adonis vernalis, Allium sphaerocephalon, A. cyaneum* u .a., *Anaphalis triplinervis, Anemone sylvestris, Anthemis tinctoria, Antheri-cum ramosum, Artemisia absinthium* 'Lambrook Silver', *A. pontica, A. ludoviciana* 'Silver Queen', *Asphodeline, Aster amellus, Aster linosyris, A. sedifolius, Baptisia australis, Briza media, Bupleurum falcatum, Calamintha nepeta* subsp. *nepeta, Campanula glomerata, Carlina acaulis, Catananche caerulea, Centranthus ruber, Cichorium intybus, Crambe cordifolia, Dianthus knappii, Echium vulgare, E. russicum, Eragrostis curvula, Eremurus, Eryngium bourgatii, Euphorbia seguieriana, Festuca glauca, Filipendula vulgaris, Geranium renardii, G. sanguineum, Helianthemum* in Sorten, *Helictotrichon sempervirens, Inula ensifolia, Iris spuria, Knautia macedonica, Leucanthemum vulgare, Linaria purpurea, Linum perenne, L. flavum, Nepeta × faassenii, Origanum laevigatum* in Sorten, *Pennisetum orientale, Perovskia* (Strauch, Rückschnitt im Frühjahr wie Stauden), *Peucedanum cervaria, Pimpinella saxifraga, Platycodon grandiflorus, Potentilla tabernaemontani, Pseudolysimachion spicatum* subsp. *incanum, Pulsatilla vulgaris, Rudbeckia fulgida* var. *deamii, Salvia nemorosa* in Sorten, *S. officinalis* 'Berggarten', *S. pratensis* 'Mittsommer', *S. sclarea, Scabiosa ochroleuca, Sedum telephium* Herbstfreude', S. 'Matrona', *Sesleria autumnalis, Sporobulus heterolepis* 'Weinheim', *Stachys byzantina, S. recta, Stipa pulcherrima, S. capillata, S. gigantea, Tulipa greigii* u. a., *Verbascum hoeniceum, Yucca filamentosa*

- alternativ Wasser speichernde Gewebe in Blättern (Blatt-Sukkulenz: *Sedum*, *Sempervivum*) oder Sprossachsen (Spross-Sukkulenz: *Opuntia*),
- reduzierte Blattflächen (schmal, fein gefiedert, zu Dornen umgewandelt, auch Rollblätter) verringern die Transpiration und lassen die Pflanzen – im Vergleich zu groß- und dichtblättrigen Wald- und Uferstauden – eher transparent erscheinen,
- das Sonnenlicht reflektierende, behaarte Blattoberflächen verringern ebenfalls die Transpiration und bedingen die typisch graugrüne, z. T. silbergraue „Physiognomie" der Pflanzengesellschaften trockener Standorte,
- tief reichende Pfahlwurzeln (*Pulsatilla, Carlina*) oder dichte Wurzelnetze (Gräser) erschließen Wasserreserven im Boden,
- gerade bei höheren Temperaturen bilden ätherische Öle – insbesondere bei Lippenblütengewächsen, auch beim Diptam *Dictamnus albus* – eine die Transpiration hemmende, Wasserverlusten vorbeugende „Dunstglocke".

© Dieses urheberrechtlich geschützte Material bereitgestellt durch SLUB Dresden on Jun 2nd 2020, 14:51

Von Präriestauden dominierte Pflanzung.

Die **Steppenheide (SH)** – in der Landschaft eine typische Erscheinungsform der trockenen Freifläche und ein wegen seiner Artenvielfalt gern gewähltes Pflanzmotiv – vereint Stauden sonniger Hügel und südgeneigter Hänge auf kalkhaltigen, meist steinigen Böden, deren Nährstoffpotenzial aufgrund der hier herrschenden Trockenheit nur eingeschränkt verfügbar ist (Federgräser *Stipa*, Kuhschelle *Pulsatilla*, Adonisröschen *Adonis vernalis*). Entsprechend gibt es auch fast vegetationsfreie Fels- und Schotterfluren, die zum Lebensbereich der **Felssteppen (FS)** und damit schon zu den „Steinanlagen" gehören.

Nordamerikanische Präriestauden mit Blühschwerpunkten im Hoch- und Spätsommer bereichern die Staudensortimente für sonnige Freiflächen. In den trockenen Kurzgrasprärien im Regenschatten der Rocky Mountains (Büffelgras *Buchloe dactyloides*, Opuntien) machen auffällig blühende Stauden nur einen geringen Anteil aus. Wenngleich ebenfalls durch Gräser geprägt (Großer Blauhalm *Andropogon gerardii* bis 2,00 m!), weisen die weiter östlich liegenden niederschlagsreichen Gebiete der Hochgrasprärien deutlich mehr Blütenstauden auf (Roter Sonnenhut *Echinacea purpurea*, Blasser Sonnenhut *E pallida*, Myrten-Aster *Aster ericoides*, Kompasspflanze *Silphium laciniatum*, Präriesonnenhut *Ratibida pinnata*). In nassen Senken wächst das Schlickgras *Spartina pectinata*. Entsprechend unterschiedlich ist die Zuordnung der Präriestauden (Fr1, Fr2, Fr3).

Die **Heide (H)** ist durch nährstoff- und kalkarme (saure), sandige oder Silikatgesteinsböden in überwiegend nieder-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

schlagsreichen Lagen gekennzeichnet. Gewöhnlich beherrschen Zwergsträucher – *Calluna, Empetrum, Erica, Juniperus, Arctostaphylos* – das Vegetationsbild, während Stauden eher begleitend auftreten (Schwingel *Festuca ovina* in Sorten, Heide-Nelke *Dianthus deltoides*, Königskerze *Verbascum*, Thymian *Thymus serpyllum*, Immortelle *Helichrysum arenarium*, Habichtskraut *Hieracium pilosella*, Sandknöpfchen *Jasione laevis*, Grasnelke *Armeria maritima*, Katzenpfötchen *Antennaria dioica* u. a.). Das Vegetationsbild wird durch weitgehend offene **Sandfluren** (mit vorherrschendem Silbergras *Corynephorus canescens*) ergänzt. In nassen **Moorsenken** wachsen Wollgräser *Eriophorum*, Pfeifengras *Molinia caerulea*, Glockenheide *Erica tetralix* und Krähenbeere *Empetrum nigrum*. Heidegärten steigern das Landschaftsvorbild, indem sie Farbsorten und andere standortgerechte und physiognomisch passende Pflanzen einbeziehen, die in der Heide nicht vorkommen (Rhododendron).

Der Begriff der **Steinanlagen (St)** umfasst weiter zu differenzierende Lebensbereiche, zu denen zunächst die **Felssteppe (FS)** gerechnet werden kann – der Steppenheide vergleichbar, aber auf steinigen Geröll- und Schotterböden. Hiervon abgeleitete **Schotterpflanzungen** (gemeint ist in der Regel Splitt, z. B. in der Lieferkörnung 8/16 mm) haben sich gut bewährt. Das geeignete Artenspektrum ist groß und gestattet standortgerechte und charakteristische Pflanzungen, in denen die klassischen „Unkräuter“ kaum Chancen haben. Voraussetzung ist, dass das verwendete Pflanzsubstrat frei von Wurzelunkräutern ist (Quecke, Winde, Ackerdistel).

Kiespflanzung: Vegetationsfreie Flächen demonstrieren die Ungunst des Standortes und gehören zur „Physiognomie“ des Vegetationsbildes.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Lebensbereich Mauerkrone.

Soll dagegen Schotter (Lieferkörnung z. B. 32/56 mm) lediglich zur dekorativen Abdeckung eingesetzt werden, ist eine verrottungsfeste Trennlage – z. B. Bändchengewebe – zwischen der Schotterabdeckung und dem Substrat darunter erforderlich. Sie verhindert, dass anlandende Samen unerwünschter Vegetation auskeimen („auflaufen"). Die Pflanzung setzt hier gewöhnlich nur Einzelakzente und erfolgt in Schlitze, die in die Trennlage geschnitten werden. So stehen etwa *Yucca filamentosa* Jahrzehnte immergrün „auf der Stelle" und lassen Raum für die Schotterfläche mit den sich aus dieser Nachbarschaft ergebenden Farb- und Texturkontrasten.

Die Stauden der **Felsmatten (M)** gedeihen in dünnen Bodenschichten, die Gesteinsflächen oder Felsabsätzen aufliegen, rasch austrocknen und im Winter dauerhaft nass sein können – Verhältnisse, die denen dünnschichtiger Dachbegrünungen sehr ähnlich sind. Das gilt auch für die ohne Mörtel aufgesetzten Trockenmauern, wenn deren Decksteine eine Bodenauflage erhalten und bepflanzt werden (**Mauerkronen, MK**). Zu den hier bewährten Stauden gehören die zahlreichen Steinwurz-Arten und -Sorten *Sempervivum*. **Steinfugen (SF)** stellen dagegen recht komfortable Standorte dar. Sie bieten gleichmäßige Feuchtigkeit, die sich nur wenige Pflanzen teilen

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Artenbeispiele Lebensbereich „Mauerkrone“ (MK) (10 cm Bodenauflage oder Bodenanschluss rückseitig)

sonnig: *Anthemis tinctoria, Arabis caucasica, Artemisia schmidtiana* ‘Nana’, *Aubrieta, Aurinia saxatilis, Bergenia in Sorten, Cerastium tomentosum, Dianthus gratianopolitanus, Euphorbia myrsinites, Gypsophila repens, Iberis, Iris* × *germanica* Barbata-Nana-Gruppe, *Nepeta* × *faassenii, Oenothera macrocarpa, Saponaria ocymoides, Sedum spurium* (auch rotblättrig), *S. album, S. reflexum, S. sexangulare, Sempervivum* in vielen Sorten

absonnig bis schattig: *Arabis procurrens, Chiastophyllum oppsitifolium, Festuca gautieri, Geranium* × *macrorrhizum, G. robertianum* (kurzlebig, Selbstsaat), *Polypodium vulgare, P. interjectum* ‘Cornubiense’

Artenbeispiele Lebensbereich „Steinfugen“ SF

sonnig: *Arabis caucasica, Artemisia schmidtiana* ‘Nana’, *Aubrieta, Campanula garganica, C. portenschlagiana, C. poscharskyana, Centranthus ruber, Cerastium tomentosum, Euphorbia myrsinites, Geranium dalmaticum, Helianthemum* in Sorten, *Phlox subulata, Saxifraga paniculata, Sedum spurium* (auch rotblättrig)

absonnig bis schattig: *Aruncus aethusifolius, Asplenium ruta-muraria, A. scolopendrium, Chelidonium majus, Chiastophyllum oppositifolium, Cystopteris fragilis, Pseudofumaria lutea*

müssen. In den Mauern mit rückseitig anstehendem oder eingebautem Boden können Staudenwurzeln gelegentlich bis dahin vordringen. Typische Standortvertreter sind zahlreiche Steinbrecharten *Saxifraga*, Gelber Lerchensporn *Pseudofumaria lutea* und Zymbelkraut *Cymbalaria muralis*. Wichtig, nicht nur für die Standsicherheit: Die Trockenmauer muss zum Fuß hin breiter werden und eine Neigung erhalten („Anlauf“, etwa 10 %). Anderenfalls ginge mindestens ein Teil der Fugen bei Regen leer aus.

In hohen Gebirgslagen kann eine Steinanlage ein **Alpinum (A)** sein. Ganz ohne Gipfeltouren von bequemen Wegen aus zu erkunden, werden hier die charakteristischen, an die alpine Vegetationsstufe mit niedrigen Temperaturen und kurzen Vegetationsperioden angepassten Stauden, darunter vielen Stress-Strategen zusammengefasst (Beispiel: Botanischer Alpenpark Schynige Platte, 1967 m über NN, Interlaken, Schweiz).

WR Lebensbereich Wasserrand

Die **Freifläche mit feuchtem Boden** (Fr3) kann in den nassen Wasserrand übergehen, der Teich- und Bachufer einschließt.

Der Lebensbereich fasst Stauden

- der Sumpfzone WR1 (feucht bis nass, gelegentliches Abtrocknen der Bodenoberfläche) – Sumpfdotterblume *Caltha palustris*, Vergissmeinnicht *Myosotis palustris*, Etagenprimel *Primula prolifera* – und
- der Röhrichtzone WR2 (dauernass) – Kleiner Rohrkolben *Typha minima*, Schilf *Phragmites australis* – zusammen.

Teiche und Bäche mit Foliendichtung haben nicht das Nassufer natürlicher Gewässer und bieten nur wasserseitig Lebensraum für die zahlreichen Arten der Lebensbereiche WR1 und WR2. Hier sollte der Wasserspiegel auf etwa 40 cm Breite mindestens 5 cm, besser 10 cm

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Lebensbereich Wasserrand (Hechtkraut *Pontederia cordata*).

Artenbeispiele Lebensbereich „Wasserrand“ (WR) (feucht bis nass)

Acorus calamus, Amsonia tabernaemontana, Calla palustris, Caltha palustris, Carex grayi, C. elata ‘Bowles Gold’, *C. muskingumensis* ‘Wachtposten’, *C. pendula, C. pseudocyperus, Eriophorum, Lysimachia thyrsiflora, L. clethroides, Lythrum virgatum, Mimulus luteus, Menyanthes trifoliata, Molinia caerulea, Myosotis palustris, Primula florindae, P. prolifera, Ranunculus lingua, Rudbeckia fulgida* ‘Goldsturm’, *R. maxima, Thelypteris palustris, Typha minima*

Artenbeispiele „Illusionisten“ am Rand gebauter Wasserbecken und Folienteiche

Artemisia lactiflora, Aruncus dioicus, Bistorta amplexicaulis in Sorten, *Cephalaria gigantea, Chasmanthium latifolium, Chelone oblqua, Darmera peltata, Eupatorium maculatum, Filipendula camtschatica, F. ulmaria, Hemerocallis,* große Funkien (wie *Hosta* ‘Sum and Substance’, ‘Green Acre’), *Leucanthemella serotina, Ligularia dentata* u. a., *Myrrhis odorata, Panicum virgatum* in Sorten, *Rheum palmatum, Rudbeckia nitida* ‘Herbstsonne’, *Sanguisorba obtusa, S. officinalis, S. tenuifolia* ‘Albiflora’, *Telekia speciosa, Thalictrum* in Arten und Sorten, *Vernonia arcansana, Veronicastrum virginicum* in Sorten

unter der Substratoberfläche liegen. Um unnötige Nährstoffeinträge zu vermeiden, ist ein lehmiger Sand – 10 cm dick – als Pflanzsubstrat ausreichend.

Sollen auch die Ränder gebauter Teiche und Wasserläufe, die keinen „Wasseranschluss“ haben, den Eindruck üppiger, ufertypischer Vegetation vermitteln, bedarf es der **„Illusionisten“**. Das sind hochwüchsige und großblättrige Arten – vital auch auf Böden, die nicht nass sein müssen, aber mindestens frisch und nährkräftig, ohne zu rasch auszutrocknen.

W Lebensbereich Wasser

Wasser ist nicht nur als Pflanzenstandort für Ufer- und Wasserstauden unabdingbar. Wasserflächen und Bäche sind auch ohne Bepflanzung von besonderer Anziehungskraft, zu der optische und hapti-

© Dieses urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

sche, bei fließendem Wasser auch akustische Reize beitragen. Deshalb muss der Großteil des Wasserspiegels von Vegetation frei bleiben. Das kann durch eine zielgerichtete Profilierung des Gewässerbodens erreicht werden, denn die Arten sind an bestimmte Wassertiefen gebunden. So sind ausbreitungsfreudigen Röhricht- und Flachwasserstauden dort Grenzen gesetzt, wo das Gewässerprofil steil abfällt.

Das Nebeneinander von gerundeten, breitflächig dem Wasserspiegel aufliegenden Blättern (wie die von Seerose *Nymphaea*, Gelber Teichrose *Nuphar*, Seekanne *Nymphoides*, Froschbiss *Hydrocharis*, Laichkraut *Potamogeton natans*) und linear aufragenden Blatt-/Pflanzenformen, wie Teichsimse *Scirpus lacustris*, Rohrkolben *Typha*, Wasser-Schwertlilie *Iris pseudacorus* stellt einen lebensraumtypischen und reizvollen Gegensatz dar (Flächen-Linien- Kontrast, Horizontal-Vertikal-Kontrast).

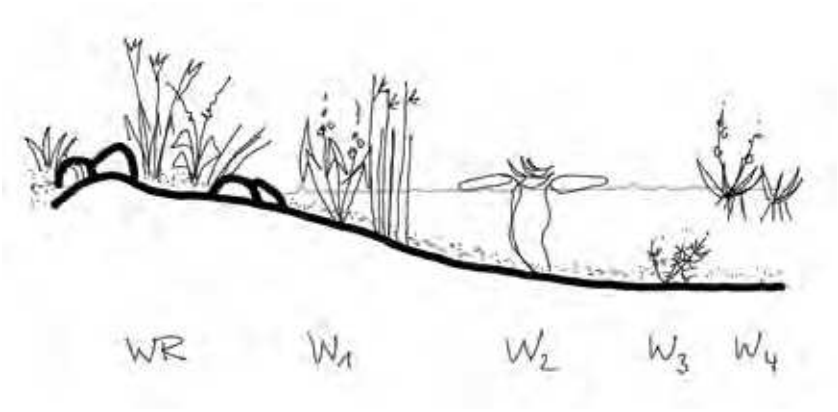
Wasserflächen sollten wenigstens halbtags im Sonnenlicht liegen, um das vielfältige Artenpotenzial verwenden zu können. Halbschatten tolerieren Gelbe Seerose *Nuphar lutea*, Kalmus *Acorus calamus*, Wasserfeder *Hottonia palustris* und Wasser-Schwertlilie *Iris pseudacorus*.

Zur Pflanzung: Wurzelballen durch Splittüberdeckung gegen Aufschwimmen sichern. Pflanzung im Tiefwasser: Insbesondere große Ballen, die in dünne Substratschichten nicht gepflanzt werden können, an einen Stein binden und versenken.

Über den Wasserrand WR hinaus können die Stauden des Lebensbereiches „Wasser“ vier Lebensraumtypen zugeordnet werden – Folge ihrer Standortanpassung und für die Verwendung wichtig zu unterscheiden:

- **W1 –** Pflanzen wurzeln im Boden und überragen die Wasserfläche. Die Flachwasser- und Röhrichtzone W1/WR2 – 5 bis 20 (30) cm Wassertiefe – beherbergt die meisten Arten. Beispiel: Kleiner Rohrkolben *Typha minima*.
- **W2 –** Pflanzen wurzeln im Boden, Blätter liegen der Wasserfläche auf (Schwimmblattpflanzen, z. B. *Nymphaea*).
- **W3 –** Im Boden wurzelnde, aber untergetaucht (submers) lebende Pflanzen, die für die Gewässerökologie viel, für die Gestaltung – weil kaum sichtbar – wenig bedeuten (z. B. Laichkraut *Potamogeton crispus*, Tausendblatt *Myriophyllum*).
- **W4 –** Pflanzen schwimmen frei im Wasser; tauchen ein (z. B. Wasserschlauch *Utricularia*, Krebsschere *Stratiotes*) oder liegen dem Wasserspiegel auf (z. B. Froschbiss *Hydocharis*, Wasserlinsen).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Lebensraumtypen der Wasserstauden, Erläuterung der Kürzel im Text (S. 221).

Artenbeispiele Lebensbereich „Wasser“ (W)

Wassertiefe bis 10 cm
- Dem Wasserspiegel aufliegend: *Calla palustris, Caltha palustris*
- Den Wasserspiegel überragend: *Euphorbia palustris, Juncus ensifolius, Orontium aquaticum, Ranunculus lingua*

Wassertiefe bis 20 cm
- Alle überragen den Wasserspiegel: *Eleocharis palustris, Iris laevigata, Iris pseudacorus, Sparganium erectum, Sagittaria sagittifolia, Scirpus tabernaemontani* ‘Zebrinus’, *Typha minima*

Wassertiefe 20 bis 40 cm
- Schwimmblattstauden: *Hydrocharis morsus-ranae, Nymphaea (Zwergformen), Nymphoides peltata*
- Den Wasserspiegel überragend: *Alisma plantago-aquatica, Butomus umbellatus, Hippuris vulgaris, Phragmites australis* mit ‘Variegata’

Wassertiefe 40 bis 60 cm
- Schwimmblattstauden: *Polygonum amphibium, Ranunculus aquatilis*
- Den Wasserspiegel überragend: *Typha angustifolia, Pontederia lanceolata*

Wassertiefe 40 bis 100 cm
- Schwimmblattstauden: *Nymphaea*-Sorten, *Stratiotes aloides*
- Den Wasserspiegel überragend: *Scirpus lacustris*

Wassertiefe 60 bis 150 cm
- Schwimmblattstauden: *Nuphar lutea, Nymphaea alba, Potamogeton natans*
- Den Wasserspiegel überragend: *Phragmites australis, Scirpus lacustris* (bis 4,00 m Tiefe)

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Lebensbereich „Wasser“ – das Nebeneinander von aufragenden und Schwimmblattstauden ist ein hier wichtiger Kontrast.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden, Di, Jun 2nd 2020, 11:51

Lebensbereich Staudenbeet.

Artenbeispiele Lebensbereich „Beet“ (B)

Aconogonon ‘Johanniswolke’, *Agastache* ‘Blue Fortune’ u. a., *Allium* in Arten und Sorten, *Aster novae-angliae* in Sorten, *Astilbe* in Arten und Sorten, *Boltonia asteroides*, *Calamagrostis* × *acutiflora* ‘Karl Foerster’, *C. brachytricha*, *Campanula lactiflora*, *Chrysanthemum* × *grandiflorum* in Sorten, *Delphinium* in Sorten, *Dicentra spectabilis*, *Echinacea purpurea* in Sorten, *Erigeron* in Sorten, *Geranium* × *magnificum*, *Helenium* in Sorten, *Heliopsis* in Sorten, *Hemerocallis* in vielen Sorten, *Hosta* in vielen Sorten, *Iris* × *germanica* in Sorten, *Leucanthemum* × *superbum* in Sorten, *Miscanthus sinensis* in Sorten, *Paeonia lactiflora* in Sorten, *Panicum virgatum* in Sorten, *Papaver orientale*, *Phlox paniculata* in Sorten, *Rudbeckia fulgida* ‘Goldsturm’, *Salvia nemorosa* in Sorten, *Scabiosa caucasica*, *Verbena bonariensis*, *Veronicastrum virginicum* in Sorten

B Lebensbereich Beet

Das Beet ist ein Lebensbereich ohne Naturvorbild. Für die Gestaltung der Beetflächen sind ästhetische Aspekte maßgebend, die „natürlichen“ Lebensbereiche werden umso mehr zurückgestellt, je weniger Langlebigkeit eine Rolle spielt (Gartenschauen). Wegränder begleitend gern als „Rabatte“ bezeichnet, beherbergt das Beet die attraktiv blühenden, meist anspruchsvollen „Pracht“- oder „Kulturstauden“. Das sind große, in langer gärtnerischer Kultur und Auslese entstandene Sortengruppen, etwa von Gartenphlox *Phloix paniculata*, Pfingstrosen *Paeonia lactiflora*, Rittersporn *Delphinium*, Astern, Lilien und Iris. Sorten variieren die Blütenfarben und Wuchsmerkmale der Ausgangsarten, verlängern ihre Blühzeiten, verbessern ihre Gesundheit und Standfestigkeit.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Zunehmend werden Wildstauden in die Beetgestaltung einbezogen, die – ebenso wie die Ausgangsarten der Sorten – verschiedenen Lebensbereichen und geografischen Gebieten entstammen. Insbesondere sind Gräser als Strukturbildner unentbehrlich geworden. „Hier wächst zusammen, was nicht zusammen gehört", meint Hans Simon treffend. Auch in Kloster- und Bauerngärten war willkommen, was sich als nützlich und schön erwies – ganz ohne Ansehen seines Herkommens. Die Standorttoleranz vieler Arten macht das möglich. Und schließlich ist Pflege nötig, die die unterschiedlichen Standortanforderungen glättet: Aufwuchs- und Ausbreitungskontrolle, Wässern, Düngen, Bodenlockerung.

4.1.3 Planungsmuster für Staudenpflanzungen

Niemand wird auf die Idee kommen, ein Gemüsebeet „irgendwie" zu bepflanzen. Auch bunt gemischte Rosenbeete sind eher selten. Offensichtlich folgen wir bestimmten Mustern, auch wenn sich diese ganz instinktiv an Sehgewohnheiten orientieren. Aber: Die Möglichkeiten, mit deren Hilfe Staudenpflanzungen erfassbar gegliedert werden können, sind weit vielfältiger als das, was uns Instinkt, Intuition oder Beispiele liefern können – und zugleich eine wichtige Voraussetzung, um die verwendeten Pflanzen im Rahmen ihrer Lebensbereiche bestmöglich zur Wirkung zu bringen.

Es lohnt sich, unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten zusammenzutragen und zu systematisieren. In ein System integriert, werden sie nicht vergessen. Das schützt davor, kurzlebigen Trends nachzujagen. Der „Hort der Möglichkeiten" erweist sich als Ideengeber für kreative Staudenpflanzungen. Das auch deshalb, weil die Muster nur aufbrechen kann, wer sie kennt. Und nicht zuletzt bestimmt der jeweils gewählte Gestaltungsansatz sowohl den Planungsaufwand, als auch den späteren Pflegeanspruch der künftigen Staudenpflanzung.

Selbstverständlich genügt es nicht, allein zwischen gestalterischen Möglichkeiten zu wählen.

Staudenpflanzungen sind erfolgreich, wenn

- sie wirkungsvoll platziert werden. Dort, wo man zu rasch vorübereilt, zu schnell vorbeifährt, ist die Farben- und Formenvielfalt strukturierter Staudenpflanzungen kaum erfassbar. Hier werden plakative Farbflächen gebraucht (Wechselflor, Beetrosen).
- standortgerechte Arten verwendet werden. Das reduziert Ausfälle auf ein Mindestmaß. Im schlimmsten Fall bliebe von der Pflanzidee nichts übrig.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

- die vorausschaubaren ästhetischen Wirkungen der geplanten Pflanzung im Jahresverlauf vorab kontrolliert werden (Ereigniskalender).
- die artverschiedenen Ausbreitungsstrategien (C-, R-, S-Strategen) in der Pflanzenauswahl berücksichtigt werden. Auswirkungen ergeben sich für das Konkurrenz-/Koexistenz-Verhalten zwischen Arten, das auch standortabhängig ist. Verschiebungen in den Artmengenanteilen sind Ausdruck der lebenszeitlichen Dynamik einer Pflanzung und bestimmen den Pflegeaufwand.

Einartbestand

- Ausschließlich eine Art bedeckt ganze Flächen (Schilfbestände, Brennnesselfluren). Das kann gestalterisch gewollt sein, um plakative Effekte zu erzielen.
- Unter extremen Standortbedingungen – hier wirken bestimmte Wachstumsfaktoren begrenzend – kann die Auswahl ausschließlich einer stresstoleranten Art pflegearme und langlebige Begrünungen ermöglichen. Beispiel: *Geranium macrorrhizum* im trockenen Schatten. Ein Pflanzplan ist nicht erforderlich.

Einartbestände scheinen einfach geplant – schließlich bestehen sie aus nur einer Art und sind weder vertkal, noch horizontal strukturiert. Aber: Gewöhnlich in einen Topf geworfen, gibt es zwei Typen mit deutlich unterscheidbaren Ansätzen, so zunächst die Einartbestände unter **Stressfaktoren**: Sind die Standortbedingungen durch konkrete Boden-, Wasser- oder Lichtverhältnisse von „normalen" Verhältnissen weit entfernt, mag es nur wenige Arten geben, die das auf Dauer tolerieren und einen Wettbewerbsvorteil daraus ziehen können. Das ist auch in der Landschaft unter besonderen klimatischen und Bodenverhältnissen so: Massenbestände von Brennnesseln, Zaungiersch, Bärlauch oder Pestwurz liefern Beispiele unter jeweils spezifischen Bedingungen am Naturstandort. In gestalteten Freiflächen sind trockene Schattenpartien (z. B. *Symphytum grandiflorum*) und dünnschichtige Dachbegrünungen (z. B. *Sedum spurium*) die Lebensbereiche, in denen sich stresstolerante Arten in Einartbeständen dauerhaft und pflegearm bewähren.

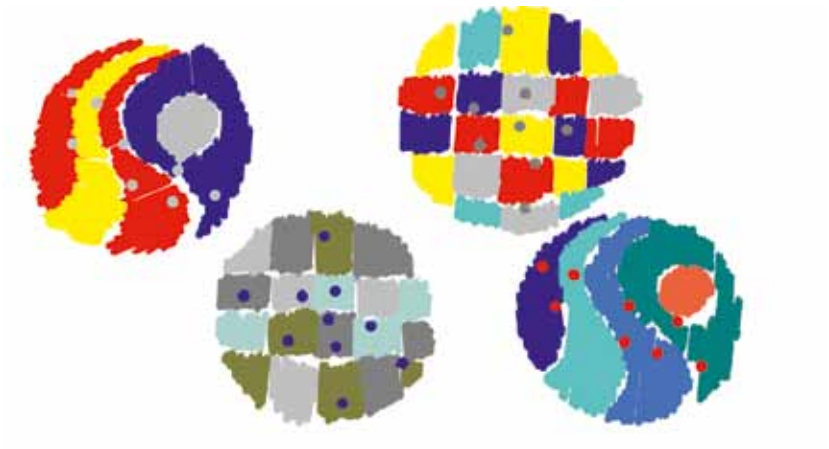
Anders die Einartbestände, die – gewöhnlich unter „normalen" bis komfortablen Standortbedingungen – allein mit einem definierten **Gestaltungsziel** gepflanzt werden. Erwünscht sind plakative Wirkungen, die von großen Pflanzenbeständen in Zeiten des Blühens oder der herbstlichen Verfärbung ausgehen können. Geeignete Arten (wie *Rudbeckia fulgida* 'Goldsturm', viele Gräser) sollen konkurrenzkräftig sein und meist ganzjährig eine gute Figur machen. Das schränkt das geeignete Artenpotenzial stark ein. Große Betrachterabstände brauchen hochwüchsige Arten, die gut wahrgenommen werden. Der nötige Frühjahrsrückschnitt ist nur maschinell mit vertretbarem Aufwand zu erledigen.

Flächenfigurpflanzungen

- Pflanzflächen, die – im Kontext einer Gestaltungsidee – eine Gliederung durch definierte Grenzziehungen zwischen art- bzw. sortengleichen Staudengruppen erhalten, die die Teilflächen besetzen.
- Pflanzenauswahl so, dass einzelne Teilflächen in keinem wichtigen Zeitabschnitt leer daliegen, weil Arten früh einziehen oder spät treiben.
- Ausläufer bildende oder weit überhängende Stauden sind wenig geeignet, weil sie die für die Wirkung wichtigen Kanten „aufweichen".

Verändern sich in der Landschaft Standortfaktoren innerhalb scharf gezogener Grenzen, bilden die dort ebenso unterschiedlichen Pflanzengesellschaften deutliche Trennlinien und Flächenstrukturen: fleckig (Waldboden, Moore, Wiesen), streifig oder konzentrisch (Uferzo-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Flächenfigurpflanzungen.

nierung). Im Pflanzplan und gelegentlich durch gebaute Kanten festgeschrieben, können auch Staudenflächen eine freie oder formale Gliederung erhalten. Gründe liefert das Thema, häufig auch der Bezug zur gebauten Umgebung. Die Unterscheidbarkeit der Teilflächen ist Bedingung; verschiedene Farben und / oder Texturen der geeigneten Arten machen das möglich. Die mit Blick auf den gezeichneten Entwurf überzeugenden Flächenstrukturen sollten auch aus der Fußgängerperspektive wahrgenommen werden können. Durchweg überwiegend niedrige Pflanzungen, besser noch auf geneigter oder von oben einsehbarer Fläche, bieten gute Voraussetzungen. Bandartige Strukturen sind nur in Blickrichtung gut erkennbar.

Das Ergebnis ist markant, der Pflegeaufwand gering. Was nicht zur Pflanzung gehört, ist sofort erkennbar. Ausgefallene Teilflächen sind leicht mit einer anderen Art wieder herzustellen. Dazu sollte es allerdings nicht kommen. Jede Teilfläche muss – meist ganzjährig – verlässlich funktionieren, im Einzelfall auch durch zwei sich ablösende oder die Mischung mehrerer Arten. Starkwüchsige, Ausläufer treibende oder sich stark versamende Stauden sind nicht geeignet; sie würden die geplanten Flächenfiguren sehr bald „aufweichen".

Vierecke, meist streifenförmig aneinander gereiht oder große Flächen gliedernd, ergeben die **Blockpflanzung**, die insbesondere im Kontext moderner

Blockpflanzung.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Driftpflanzung: Der Fußgänger sieht nicht die nebeneinander liegenden Bänder des Pflanzplans, sondern ein in die Tiefe gestaffeltes Pflanzbild.

Driftpflanzung.

Architektur überzeugen kann. Die mit der Blockbildung verbundene klare Trennung lässt auch schwache Farb- oder Texturkontraste deutlich werden. Locker über die Blöcke hinweg gestreute Einzelpflanzen stehen in spannendem Gegensatz zur formal gegliederten Grundfläche. Gleich bepflanzte Blöcke, in unregelmäßigen Abständen wiederholt, sorgen für einen lebendigen Rhythmus. Blockgrößen und Blockwiederholungen dürfen auch Farbproportionen nicht unbeachtet lassen. Während breit überneigende Arten den formalen Ansatz verwischen, stellen straff aufragende „Pfeilerstauden" – etwa *Miscanthus* × *giganteus, Helianthus orgyalis, Panicum virgatum* 'Blue Tower' oder *Calamagrostis* × *acutiflora* 'Karl Foerster' – die besten Blockbesetzungen.

Die Idee der **„Driftpflanzung"** geht auf Gertrude Jekyll (1843–1932, Male-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

rin und Staudengärtnerin in England) zurück. Lang ausgezogene, sich an den Enden verjüngende Pflanzenbänder liegen quer zur Blickrichtung und ergeben ein gleichsam „verwobenes“ Vegetationsbild mit vielfältigen ästhetischen Wechselbeziehungen zwischen den hier eng benachbarten Arten. Gewöhnlich werden tisch- bis brusthohe Stauden verwendet, etwa gleich hoch oder mit der Blickrichtung ansteigend. Zu niedrige Arten gehen unter – so wie nach der Blüte zusammenfallende Stauden durch die davor angeordneten Bänder verdeckt werden.

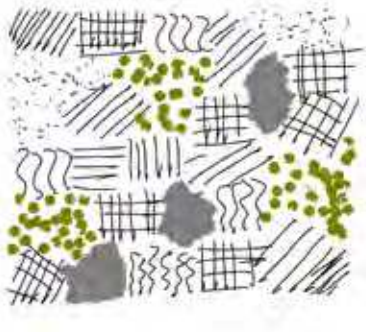
Besonderheit: Der Fußgänger sieht nicht die nebeneinander liegenden Bänder des Pflanzplans, sondern ein in die Tiefe gestaffeltes Pflanzbild. Der Planzeichner muss sich in die seitliche Blickrichtung künftiger Betrachter hineindenken.

Naturnah: Herde und Mosaik

- Größere (Herde) oder kleinere (Mosaik) Gruppen art-/sortengleicher Stauden – flächendeckend niedrig oder Mittel-/Großstauden.
- Naturnaher Charakter durch unregelmäßige, nicht formal definierte Grenzen mit – im Vergleich zu Flächenfigurpflanzungen – geringerem Kontrollbedarf.

Herdenpflanzung.

Herden- (links) und Mosaikpflanzung (rechts).



© Dies ist eine urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden On Jun 2nd 2020 14:57

Kleinteilige Mosaikpflanzung.

Im Gegensatz zu den gepflanzten Flächenfiguren, die eine Gestaltungsidee mit langfristig festgelegten Grenzlinien zwischen unterscheidbaren Pflanzengruppen umsetzen, sind Herden- und Mosaikpflanzungen weniger streng gegliedert. Das bedeutet mehr Dynamik und weniger Kontrolle. Lediglich die Proportionen müssen aufrecht erhalten werden, der Verzicht auf Ausläuferstauden erleichtert das wesentlich. Der der Pflanzensoziologie entlehnte Begriff der „Herde“ meint größere artgleiche Pflanzengruppen. **Herdenpflanzungen** sind geeignet, weitläufige Pflanzflächen insbesondere auch aus größerem Betrachterabstand zu strukturieren. Die unregelmäßig begrenzten Flecken – z. B. 5 bis 10 und mehr Quadratmeter groß – wirken naturnah. Keiner von denen darf während wichtiger Zeitabschnitte ausfallen. Um das zu verhindern, sind oft mindestens zwei Arten nötig, die sich vertreten. Die spät treibende *Panicum-virgatum*-Herde braucht einen Vorläufer – etwa die weiße Tulpe ‘Triumphator’ – sonst gibt es im April / Mai eine so unübersehbare wie unakzeptable Kahlstelle.

Mosaikpflanzungen haben ihr Vorbild in der Landschaft. Sie präsentieren sich als ein Flickenteppich unterschiedlicher Arten, der zwar langfristig stabile, aber auf kurze Entfernung wechselnde Standortbedingungen widerspiegelt. Kleinteilig gegliedert, kann das Arteninventar auf kargen Böden niedrig flächendeckende, auf komfortablen Standorten mannshohe Stauden umfassen. Beispiele liefern das lichtabhängige Vegetationsmosaik am Waldboden, das reliefbedingt wechselnde Wasserangebot in Mooren, Heiden, Wiesen und Gesteinsfluren mit

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Mosaikpflanzung in Blickrichtung ansteigend.

entsprechend wechselnder Artenverteilung oder höhere Staudengesellschaften an Ufern und Waldsäumen. Bei standortgerechter Auswahl ähnlich konkurrenzkräftiger Arten bleibt der Pflegeaufwand in Mosaikpflanzungen gering. Verschiebungen im Artenmuster sind tolerierbar, weil es keine festgelegten Flächenstrukturen gibt. Gepflanzt wird in artgleichen Kleingruppen mit je z. B. 1 bis 3 m² Flächengröße. Häufig praktizierte Varianten sind:

- höhengleiche Mosaikpflanzungen: niedrige Teppiche („patchiness“) und Hochstaudenfluren;
- höhengestufte Mosaikpflanzungen: Inselbeet (Ansicht rundum, zur Mitte ansteigend), die klassische Wegrandpflanzung („Rabatte“) und die Saumpflanzung (Pflanzung am Gehölzrand, zu diesem ansteigend).

Fällt im kleinteiligen „Mosaikfenster“ eine Art aus, stört das weit weniger als in großflächigen Block- und Herdenpflanzungen. Wenngleich sie recht naturnah wirken, müssen Mosaikpflanzungen sorgfältig geplant und abgesteckt werden. Empfehlung: Nicht bunt mischen, sondern den Augen durch wiederkehrende Flecken gleicher Arten (Farben, Texturen) Orientierung bieten!

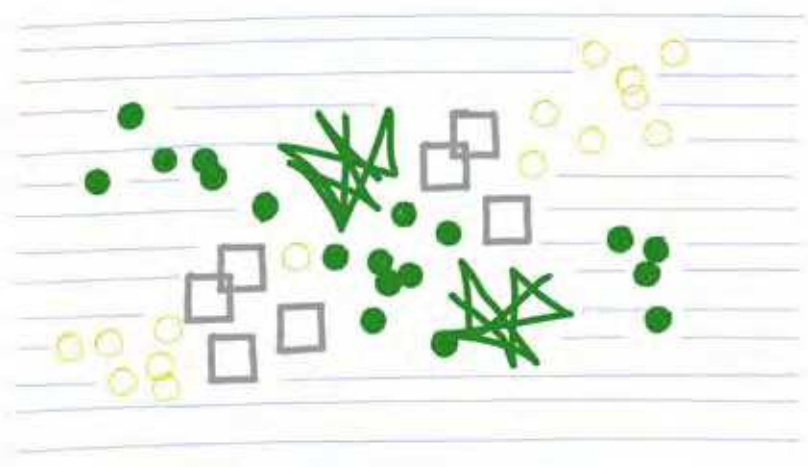
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Pflanzung in verschiedenen Arten und Geselligkeitsstufen

- Staudengruppen verschiedener Arten und Sorten.
- Die ausgewählten Stauden werden in unterschiedlichen Mengenanteilen – „Geselligkeitsstufen" I bis V – eingesetzt.
- Das Prinzip, Kleingruppen großer Arten durch größere Mengenanteile niedriger Stauden auszuwägen, führt zu einem lebendig gestuften Pflanzbild.
- Der Planungsaufwand ist wegen der sorgfältig zu erwägenden Nachbarschaften unter Beachtung der Pflanzengestalten (Ästhetik) und ihrer Ausbreitungsstrategien (Biologie) vergleichsweise hoch.

Im Ergebnis dieser vergleichsweise aufwändigen, gute Pflanzenkenntnisse voraussetzenden Planung entsteht ein Vegetationsbild, für das ein lebendiges „Auf und ab" der Wuchshöhen kennzeichnend ist. Ausgangspunkt sind die bereits vor Jahrzehnten von Hansen / Müssel gegebenen Gruppierungsempfehlungen für Staudenarten und -sorten nach „Geselligkeitsstufen": Einzelstellung (I), Kleingruppe (II, zu etwa 3 bis 10 Stück), Mittelgruppe (III, zu etwa 10 bis 20 Stück), Großgruppe (IV, zu mehr als 20 Stück) und vollflächig deckende Teppichpflanzen (V). Die Geselligkeitsstufen berück-

Geselligkeitsstufen I bis V.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Pflanzung in verschiedenen
Arten und Geselligkeitsstufen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

sichtigen das Ausbreitungsverhalten der Arten (Ausläuferstauden nicht Stufe I/II), ebenso ästhetische Erwägungen: „Dünne“ (substanzschwache, einzeln wenig standfeste) Stauden können nur in größeren Gruppen überzeugen. Höhere, gleichzeitig standfeste Arten sind einzeln oder in kleineren Gruppen einsetzbar, während niedrige nur in größeren Gruppen ausreichend Gewicht bekommen.

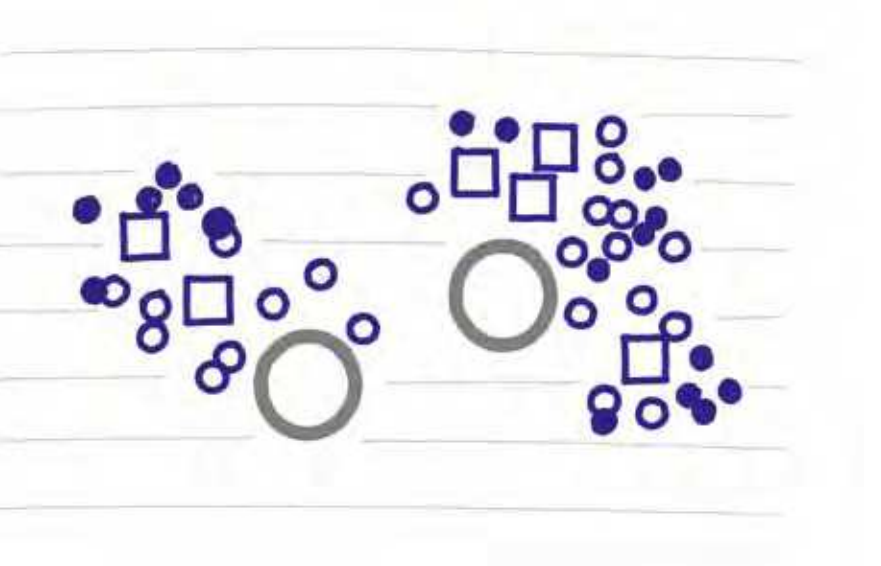
Die Planung erfolgt am besten „von oben nach unten“ und beginnt mit der Anordnung der höchsten, Gerüst und Rangordnung herstellenden Arten, denen schrittweise die mittleren und niedrigen in jeweils größeren Gruppen angegliedert werden. Am Ende ist es reizvoll, diesen Planungsalgorithmus durch wenige höhere Stauden zu brechen, die nicht in der Mitte der Gruppierungen, sondern in den niedrigsten Partien der Pflanzung stehen.

Kerngruppenpflanzung

- Bietet eine vereinfachte Variante der Pflanzung in verschiedenen Geselligkeitsstufen.
- Bewährte Arten-/Sortennachbarschaften in zu differenzierenden Mengenanteilen bilden Gruppen, die – als „Kerne“ der Pflanzung – die Fläche strukturieren.
- Dazu tragen auch höhere, standfeste Gerüststauden bei, während die verbleibenden Restflächen eine geeignete Grundpflanzung erhalten.

Die Pflanzung in **„Kerngruppen“** ist eine Variante der Pflanzung nach Geselligkeitsstufen, die den Planungsaufwand erheblich reduziert. Aus mehreren kontrastreichen oder wesensähnlichen, sich in jedem Fall wirkungsvoll ergänzenden Stauden zusammenkomponierte Gruppen können wesentliche Akzente, die „Kerne“ einer Pflanzung bilden. Wer genügend Erfahrungen gesammelt und Beobachtungen gemacht hat, kann sich einen Fundus nach Lebensbereichen geordneter Kerngruppen anlegen und zugriffsbereit haben. Andernfalls helfen Staudenkataloge und Bücher mit Empfehlungen für wirkungsvolle Nachbarschaften weiter, welche die Pflanzenkenntnisse aber nicht ersetzen. Denn stets muss noch eine Auswahl nach Gestaltungsabsicht, Farben, Wirkungszeiten, Wuchsformen und -höhen mit Schlussfolgerungen für die Mengenanteile der einzusetzenden Arten getroffen werden.

Jeweils veränderte Artmengenanteile und einige höhere, den Kerngruppen zuzuordnende Gerüststauden – das können große Gräser, aber auch Gehölze sein – sorgen für die nötige Abwechslung, Rangordnung und Struktur in der Pflanzung. Aus diesen heraustretend, vernetzen einige der Begleitstauden die Kerngruppen miteinander. In einem letzten Planungsschritt schließen ergänzende, überwiegend niedrige Arten die noch unbesetzten Restflächen.



Kerngruppenpflanzung.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Staudenmischpflanzung.

Mischpflanzungen

- Eine definierten Standorten und ästhetischen Zielen gerecht werdende Arten-/Sortenauswahl verschiedener Strategietypen in festzulegenden Mengenanteilen, gepflanzt in „zufällig“ wirkender Verteilung, die weder gegebenenfalls anzustrebende Nachbarschaften, noch eine Gruppierung nach Arten oder Höhenstufung vorsieht.
- Pflanzen niedriger und höherer Arten bilden Stockwerke, darin einer vielschichtigen Wiese ähnlich.
- Prinzip ist das Überleben der Pflanzung, nicht das einzelner Arten oder Individuen.
- Ein Pflanzplan ist nicht erforderlich.

Die Mischpflanzung mehrer Arten verzichtet darauf, Flächenstrukturen festzulegen, artgleiche Gruppierungen in unterschiedlichen Stückzahlen nach Geselligkeitsstufen vorzunehmen, eine Höhenstufung von „vorn“ (niedrig) nach „hinten“ (höher) zu planen oder einzelne Arten neben ausgewählten Nachbarn zu platzieren. Grundlage ist ein bestimmten Standortbedingungen entsprechendes Artenspektrum in festzulegenden Mengenanteilen. Die entscheiden über das „Gewicht“, das die Arten nach Farbigkeit und Deckungsgrad in Zeitabschnitten voraussichtlich haben werden. Wichtig ist neben dem ästhetischen Gesamteindruck das Überleben der Pflanzung, nicht einzelner Pflanzen. Das schließt die Bereitschaft ein, Dynamik zuzulassen, die das Pflanzbild nicht in jedem Jahr gleich aussehen lässt. Zudem entwickeln sich

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

gleiche Mischpflanzungen an verschiedenen Orten nicht deckungsgleich. Selbst geringfügig variierende Standortfaktoren haben Einfluss auf die Konkurrenzkraft einzelner Arten – entsprechend verschieben sich Artmengenanteile.

Und schließlich beschreibt die Mischung von Individuen verschiedener Arten lediglich eine Startsituation. Wenngleich so nicht gepflanzt, führt die Ausbreitung der Individuen in den Folgejahren gewöhnlich zu mosaikartigen Flächenstrukturen.

Die Artenauswahl für Mischpflanzungen bedient häufig Assoziationen, die sich in einem geeigneten Motto widerspiegeln: „Mediterranes Blütenmeer", „Silbersommer", „Sommernachtstraum". Art- und sortenspezifische Blühzeiträume sollen neben anderen Ereignissen für langfristige Effekte sorgen. Manchmal ist nur eine Mischpflanzung mehrer, zeitversetzt blühender oder solcher Arten mit farbigen Blättern geeignet, um einen angestrebten Farbeindruck über einen gewünschten Zeitraum zu realisieren.

Eine detaillierte Bepflanzungsplanung entfällt, mit ihr die oft aufwändige Planabsteckung im Gelände. Ausnahmen sind höhere Gerüststauden, die an bestimmter Stelle Akzente setzen sollen. Sie werden im Pflanzplan verortet. Bei Frühjahrspflanzung mit 6 bis 8 Pflanzen je m^2 ist gewöhnlich bis zum Herbst ein ansprechendes Pflanzbild erreichbar. Es hat sich mit Blick auf die Fähigkeit zur „Selbstregulation" und Dauerhaftigkeit der Mischpflanzungen bewährt, die errechnete Gesamtstückzahl auf verschiedene Verwendungstypen zu verteilen. Die diesen entsprechenden Arten und Sorten liefert eine Positivliste, die die grundsätzlich standortgeeigneten und dem Pflanzthema entsprechenden Stauden enthält.

Wenige Gerüststauden – hoch und standfest – reichen aus, um die Pflanzung auch über den Winter hinweg zu strukturieren. Begleitstauden bestimmen aufgrund ihres hohen Mengenanteils den ästhetischen Charakter der Pflanzung wesentlich, auch wenn sie unter der Höhe der Gerüststauden bleiben. Die niedrigen Arten stehen nicht vor, sondern als Bodendecker unter den höheren – darin den Stockwerken einer Wiese vergleichbar. Im Idealfall tolerieren sie im Sommerzustand den Schattendruck der höheren, „oberständigen" Stauden und bilden im Winter einen grünen Teppich, der unter den dann trockenen Gerüst- und Begleitstauden sichtbar wird.

So merkwürdig es klingt, stabilisieren „vagabundierende" Füllstauden Mischpflanzungen. Selbst nur kurzlebig, versamen sie sich in möglicherweise entstandene Lücken, die sie füllen – so *Lychnis coronaria* 'Alba' (Fr1), *Pimpinella saxifraga* (Fr1, FS, SH), *Knautia macedonica* (Fr1, FS, B), *Salvia sclarea* (Fr1, FS), *Scabiosa ochroleuca* (Fr1, SH) oder *Campanula persicifolia* (GR1, G1–2, B). Hat sich die Pflanzung in den Folgejahren geschlossen, verschwinden diese nicht sonderlich konkurrenzkräftigen Arten möglicherweise ganz. Gelingt der Flächenschluss nicht, können die Füller das Pflanzbild zunehmend dominieren und ausgeprägte Aspekte bilden. Wenngleich nicht gewollt, ist das Ergebnis im Einzelfall akzeptabel.

Strukturstabile, durch trockene Stängel oder Fruchtstände attraktive Arten sind für das winterliche Vegetationsbild unverzichtbar. Viele Staudengräser spielen dann eine wichtige Rolle. Dennoch muss die Pflanzung rechtzeitig vor Beginn der neuen Vegetationsperiode – je nach Witterung Ende Februar / Anfang März – komplett zurück geschnitten werden, am besten maschinell. Jetzt sind Knollen- und Zwiebelstauden (Geophyten) in großen Stückzahlen nötig, die dem Pflanzthema entsprechen und – im März / April blühend – die Lücke bis zum Neuaustrieb der Sommerstauden schließen. In überwiegend immergrünen Mischpflanzungen ist ein Frühjahrsrückschnitt weder erforderlich, noch nützlich. Folglich gibt es keine Leerflächen und kaum Bedarf an Frühjahrsgeophyten, die sich ohnehin zwischen höheren immer- oder mindestens wintergrünen Stauden nicht durchsetzen können.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Aspektpflanzung – hier Steppen-Wolfsmilch (gelbgrün) als Aspektbildner.

Aspektpflanzungen

- Der Aspektbegriff – der Vegetationskunde entlehnt – meint Tage oder Wochen, in denen ein Vegetationsbild durch die Farbigkeit weniger Pflanzen bestimmt wird (Löwenzahnwiese im April).
- In größeren Stückzahlen verwendete Aspektarten tragen wesentlich zur Akzeptanz einer Pflanzung bei.
- Die Aufeinanderfolge mehrerer Aspekte verleiht Pflanzungen eine erlebnisreiche jahreszeitliche Dynamik.

Prägen einzelne oder wenige Arten in Tagen oder Wochen das Erscheinungsbild eines Pflanzenbestandes großräumig (im Gegensatz zu den punktgenau platzierten und Abstand haltenden Leitstauden), entsteht ein „Aspekt“. Der Begriff stammt aus der Vegetationskunde, so wie die Landschaft hierzu vertraute Bilder bereithält: Ein herbstfarbener Buchenwald ist ebenso Beispiel eines Aspekts, wie die einzelnen „Farbwellen“, die mit der Vegetationszeit über Wiesen „laufen“. Es sind meist Farben und nur gelegentlich besondere Formen (vertikal: Königskerzen auf Bahndamm), die die Wirkung der ohnehin dominierenden

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Arten unterstreichen. Aspektpflanzungen setzen diese Beobachtungen um, es entstehen Vegetationsbilder in plakativer Farbigkeit. Ausgewählte Arten als „Aspektbildner“ zu verwenden, wird die Akzeptanz vieler Pflanzungen erhöhen. Liliengärten beweisen, dass ein Aspekt auch ein Duftaspekt sein kann.

Manchmal glaubt der Betrachter, einen Einartbestand vor sich zu haben – so stark ist die Dominanz der aktuellen Aspektbildner. Aber: Es gibt weitere, jetzt unauffällige Arten, die möglicherweise sogar nachfolgende Aspekte prägen. Solche „Aspektfolgen“ machen jahreszeitliche Dynamik insbesondere in solchen Pflanzungen erlebbar, die über einen längeren Zeitraum die gleichen Betrachter haben (Verwaltungen, Schulen, Kindergärten, Altenheime, Verkehrsbegleitgrün / Kreisverkehrsplätze / Bahnhöfe: Pendler).

Leitstauden

- **Punktgenau platziert** sorgen die als Leitstauden ausgewählten Arten durch ihre Wiederholung – einzeln oder in artgleichen Gruppen – für einen lebendigen, strukturierenden und erfassbaren Rhythmus in artenreichen (!) Pflanzungen.
- Die Auswahl der Arten wird dem Thema der Pflanzung entsprechen.
- Begleiter interpretieren die Leitstauden variierend oder kontrastreich.
- Hohe und standfeste Leitstauden fungieren gleichzeitig als Gerüstbildner.
- Wer Ausläufer bildende oder stark versamende Stauden als Leitstauden verwendet, kann sie nach Jahren als dominierende Aspektbildner erleben.

Dem Thema der Pflanzung besonders verpflichtete Arten, als „Leitstauden“ ausgewählt und – einzeln oder in Kleingruppen – in spannungsvoll ungleichem Rhythmus wiederholt, sorgen für ein rasch ablesbares Muster. Das ist Voraussetzung für eine gute Akzeptanz insbesondere artenreicher Pflanzbilder, die

Hochwüchsige und standfeste Leitstauden sind zugleich „Gerüstbildner“ – hier Liebesgras *Eragrostis*.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

ohne diese Struktur zu wenig Orientierung bieten. Ausläuferbildung und Selbstsaat sind bei Leitstauden unerwünscht, der Rhythmus ginge bald verloren. In Flächenstrukturpflanzungen – Figuren, Blöcke, Drift, Herden, Mosaik – sind es vorrangig die artgleichen und gleichfarbigen Einzelflächen, nicht Einzelpflanzen, die wiederholt werden. Diesen Pflanzungen neu hinzugefügte Leitstauden müssen deutlich über den Flächenstrukturen stehen. Hohe und längerfristig standfeste Leitstauden sind gleichzeitig markante „Gerüstbildner". Insbesondere die hoch aufragenden „Pfeilerstauden" sind unübersehbar: Stockrosen *Alcea ficifolia*, Sonnenblume *Helianthus orgyalis*, Riesen-Landschilf *Miscanthus* × *giganteus*, Rutenhirse *Panicum virgatum* 'Blue Tower', Garten-Reitgras *Calamagrostis* × *acutiflora* 'Karl Foerster'.

Auffällig farbige oder wuchsprägnante Arten scheinen als Leitstauden wie geschaffen und in der Praxis spielen sie überwiegend diese Rolle. Indes können durch häufige Wiederholung auch eher unauffällige Arten mit subtilen Reizen Thema sein. Jetzt unübersehbar, erhalten sie Rang und Bedeutung. Leitstauden mit kurzem Vegetationszyklus brauchen Nachfolger oder Vorläufer, damit Struktur und Orientierung erhalten bleiben (Leitstaudenfolge). So können Steppenkerzen *Eremurus himalaicus* (Vertikalform, Mai) durch Rittersporne (Vertikalform, Juni), diese durch Stockrosen (Vertikalform, Juli/August) abgelöst werden.

Gerade die Leitstauden mit den starken Farben sind ohne Anstrengung erkennbar; die Aufmerksamkeit lässt nach. An dieser Stelle sind verschiedene Begleitstauden wichtig, die die Aufmerksamkeit der Betrachter und den Rang der Leitstauden hoch halten. (Was wäre ein Plakat ohne Träger, ein Vorgesetzter ohne Mitarbeiter?) Niedriger als diese, variieren die Begleiter die Vorgaben der Leitstauden in Farbe und Form, ohne mit dem Thema in Konflikt zu geraten.

Streupflanzung

- **Zufällig wirkende Verteilung** von Einzelpflanzen, die kontraststark (!) eine gleich- oder vielfarbige Grundfläche überragen und strukturieren oder formale Flächengliederungen gegensätzlich auflockern.
- Sinnvolle Verwendungsmöglichkeit für ausgeprägte Formcharaktere, die Darstellungsraum benötigen – etwa überneigende Gräser .
- Ausläuferstauden sind nicht geeignet.
- Je dichter die Streupflanzen, desto mehr werden sie zu „Aspektbildnern" die für Tage und Wochen die Physiognomie einer Pflanzung bestimmen.

Naturvorbilder finden sich auf weitgehend vegetationsfreien Sand- und Felsfluren, die von ersten, noch „verstreuten" Pflanzenpionieren erobert werden. In entsprechenden Pflanzungen scheinen Stauden wie zufällig über eine gleichfarbige Grundfläche – artgleiche Pflanzung, Schotter, Geröll, Wasserspiegel – gestreut. In artenreichen und vielfarbigen Pflanzungen müssen die Streupflanzen hoch und kontrastreich genug sein, um wahrgenommen zu werden. Streupflanzungen haben unterschiedliche Ziele:

- Verwendung von Stauden mit prägnanter Wuchsform, die Wirkungsraum benötigen, aber für eine Einzelstellung zu wenig Substanz mitbringen;
- Verwendung von Geophyten und anderen Stauden mit langer Vegetationsruhe;
- Gestaltung von Sand-, Fels- und Schotterfluren, Wassergärten;
- Figur-Grund-Kontrast: farbgegensätzliche Einzelakzente in Grundpflanzung;
- in formalen, insbesondere Blockpflanzungen: Streupflanzen lockern gegensätzlich auf und fassen die Teilflächen optisch zusammen;
- genügend zahlreich, werden Streupflanzen zu Aspektbildnern; sind Streupflanzungen zugleich Aspektpflanzungen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Stauden mit prägnantem Wuchs, die für eine Einzelstellung nicht groß genug sind und in Massenpflanzungen ihrer Ausstrahlung beraubt würden, erhalten, Abstand haltend gestreut, genügend Wirkungsraum. Das gilt insbesondere für bogenförmig überneigende Gräser, die sich zudem im Wind wiegen wollen: Bewegung braucht Raum. Beispiele: Lampenputzergras *Pennisetum alopecuroides*, Atlas-Schwingel *Festuca mairei*, Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens* 'Pendula', Federgras *Stipa barbata* und *S. pulcherrima*. Die Grundfläche –

Streupflanzung, Anwendungsbeispiele (kontrastreich in gleichfarbiger Grundfläche; kontrastreich in Mischpflanzung; kontrastreich in formaler Blockpflanzung).

Raum gebende Streupflanzung für überneigende, windspielige Federgräser.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

ob Pflanzenteppich oder Schotter – kann farblich übereinstimmen oder kontrastreich sein (*Helictotrichon sempervirens*, blaugrau über *Sedum spurium* 'Purpurteppich', rot).

Nur kurzzeitig präsente Geophyten werden – in einen Pflanzenteppich eingestreut – nicht vermisst, nachdem sie oberirdisch abgestorben (eingezogen) sind. Missouri-Nachtkerze *Oenothera macrocarpa* und Schleierkraut *Gypsophila paniculata* wachsen bis zum Ende der Vegetationsperiode meterbreit, um anschließend eine ebenso große, sich erst im folgenden Frühsommer schließende Kahlstelle zu hinterlassen. Zwischen Steinen platziert oder in Schotterflächen eingestreut, bleibt ihre Abwesenheit zwischen Oktober und Mai unbemerkt.

Eine zwanglos darüber gestellte Streupflanzung kann formal gegliederte Vegetationsflächen (Blockpflanzungen, Flächenfiguren) spannungsvoll gegensätzlich auflockern, zugleich Brücken zwischen den Teilflächen schlagen. Kontraststarke Farbpunkte (z. B. Gelb) – in eine farbdefinierte Grundpflanzung (z. B. Blau oder Variationen in Blau), selbst in Buntpflanzungen eingestreut – bereichern diese spielerisch um einen augenfälligen Figur-Grund-Kontrast.

Die am Landschaftsvorbild orientierten Lebensbereiche der Sand-, Schotter- und Gesteinsfluren in Steinanlagen, Heide- und Steppengärten sind durch Offenflächen gekennzeichnet. Die können reizvoll durch wenige standorttypische, am besten gleichartige Streupflanzen belebt werden. Auch Wasserflächen müssen weitgehend frei bleiben, schließlich hat man sie ihrer Wirkung wegen geplant und gebaut. In formalen Wasserbecken nehmen wenige Pflanzen – insbesondere solche mit prägnanter Blatt- oder Wuchsform – reizvolle Beziehungen zur Architektur auf. Damit es gestreute Einzelakzente bleiben, wird man sie an unerwünschter Ausbreitung hindern und in Gefäße pflanzen.

Rasterpflanzung

- Pflanzung charaktervoller, immergrüner, nicht kahlfüßig aufragender, nicht Ausläufer bildender Stauden – etwa *Yucca filamentosa* – im formalen Kreuzgitter (Raster).
- Grundfläche niedriger Einartbestand oder monochrome Schotterfläche.
- Eine artenreiche Grundpflanzung wird durch die ranghöhere Pflanzung im Raster gegensätzlich diszipliniert.

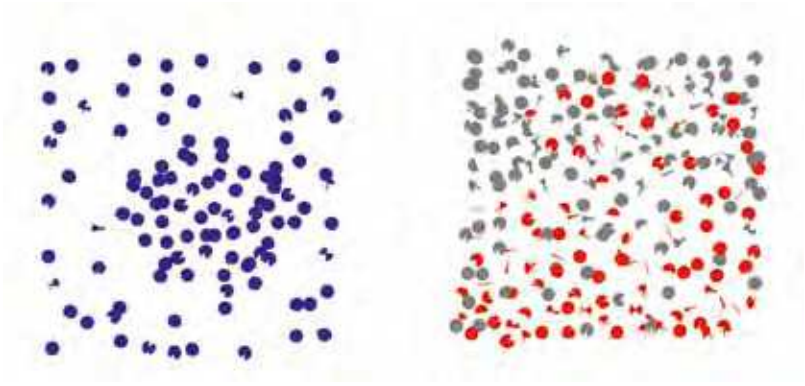
Bei Bäumen ein gewohntes Bild (Baumblöcke, Baumpakete), sind Rasterpflanzungen mit Stauden eher ungewöhnlich. Artgleiche Stauden, abstandsgleich auf kreuzförmigem Grundriss in eine geeignete Bodendecke gepflanzt, wirken auch aus größerer Entfernung sehr prägnant. Schotterflächen, Misch- oder frei gegliederte Grundpflanzungen können ordnend und farbgegensätzlich überstellt werden. Ihre Disziplinviertheit macht Rasterpflanzungen zur passenden Ergänzung geradliniger Architektur, insbesondere auch für Gebäude, in denen Recht und Ordnung vertreten werden (Finanzämter, Polizei-/Militär-Dienststellen, Gerichte …).

Die geeigneten Stauden verfügen über eine markante, bevorzugt vertikale Wuchsform, präsentieren sich weitgehend ganzjährig, sind standfest und bleiben an den zugewiesenen Stellen stehen, ohne Ausläufer zu bilden (z. B. Palmlilie *Yucca filamentosa* in Sorten, Garten-Reitgras *Calamagrostis* × *acutiflora* 'Karl Foerster', Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens*, Rutenhirse *Panicum virgatum* 'Heavy Metal', Federgras *Stipa gigantea*, Pampasgras *Cortaderia selloana* in Sorten). Die Weite des Pflanzrasters richtet sich nach der Größe der ausgewählten Pflanzen, diese nach der Größe der zu gestaltenden Fläche. Zwischen den Einzelpflanzen muss trotz zu erwartendem Zuwachs genügend Wirkungsraum bleiben. Anderenfalls ist das Raster schon bald nicht mehr erkennbar.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Verlaufspflanzung

- Die Arten reichen – sich zunehmend ausdünnend – in andere Arten, niedrige Vegetationsteppiche oder Schotterflächen hinein.
- Verbindung verschiedenartiger Flächen, von plakativen Reizen und Einzelkontrasten.
- Keine Ausläuferstauden – sie füllen die differenziert geplanten Abstände auf und machen sie unkenntlich.



Verlaufspflanzung.

Ohne deutliche Grenze ineinander übergehende Pflanzenbestände sind in der Landschaft nicht selten und Ausdruck sich ändernder Standortbedingungen, die verschiedene Arten im Wechsel begünstigen. Reichen weiße Kamille oder roter Mohn in ein blaugrünes Weizenfeld hinein, ist mit dem sich ausdünnenden Verlauf der Arten ein kontrastreicher, aber allmählicher Farbübergang verbunden, der zur Nachahmung in gestalteten Pflanzungen anregt. So kann es reizvoll sein, zwei Farben nicht einfach zu mischen, sondern ineinander laufen zu lassen. Neben dem plakativen Kontrast zwischen den jeweils geschlossenen Farbflächen ergibt sich im Detail ein weiterer dort, wo sich die verschiedenen Farbtöne im Vorbeigehen einzeln begegnen. Auch in artenreichen Pflanzungen ist es oft möglich, eine Art oder Sorte auszuwählen, seitlich oder im Zentrum der Pflanzung zu konzentrieren und an den Rändern zunehmend aufzulösen. Damit entsteht ein der Rangordnung dienlicher Schwerpunkt – bei Verwendung auffallend farbiger Blattschmuckstauden über kurze Blühzeiten hinaus.

Ein anderer Ansatz: Obwohl teilweise durch einen Baum verschattet, soll das Pflanzenband durchgehend blau sein. Die Aufgabe ist gelöst, wenn die Suche nach solchen Staudenarten erfolgreich war, die den wechselnden Standortbedingungen gerecht werden und zeitgleich ähnlich blau blühen. Das werden gewöhnlich Verschiedene sein; geplant nicht in hart aneinandergrenzenden Blöcken, sondern als impressionistisch anmutende Verlaufspflanzung. Für die Pflanzung ist es hilfreich, die Gesamtfläche aufzuteilen und die jeweiligen Farbportionen, d. h. die zu differenzierenden Stückzahlen der Farbsorten oder -arten für die Teilflächen in einer Stückzahltabelle anzugeben.

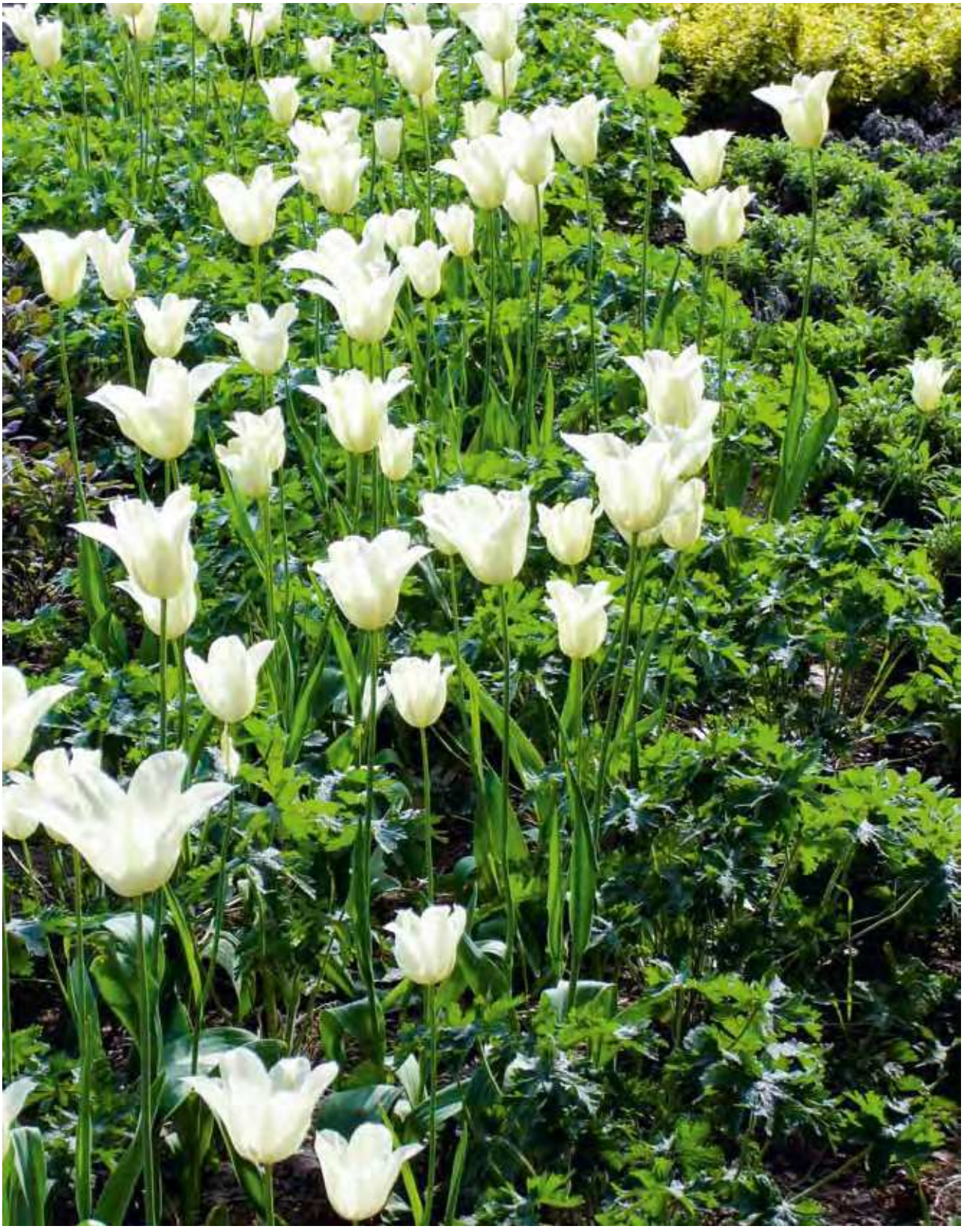
Folgestaudenpflanzung

- Vermeidung temporärer Kahlstellen dort, wo Stauden mit kurzem Vegetationszyklus verwendet werden sollen.
- Früh treibende und früh einziehende Arten brauchen ergänzende „Nachläufer“, Spätstarter „Vorläufer“. Das sind meist Geophyten (Zwiebel- und Knollenstauden).

Wenn flächig verwendete Arten früh einziehen oder „Spätzünder“ sind, ist es unumgänglich, sie gemeinsam mit Folge- oder Vorläuferstauden zu verwenden, um Kahlstellen zu vermeiden (Schleierkraut nach Steppenkerzen, Akanthus nach Staudenmohn, Narzissen vor Rutenhirse, *Anemone blanda* vor Aster ‘Snowflurry’ usw.).

In einer anderen Situation gilt es, einen bestimmten Farbeindruck über einen längeren Zeitraum aufrechtzuerhalten (**Farbkontinuität**). Was mit Sommerblumen problemlos gelingt, bedarf meist mehrer, zeitversetzt blühender Staudenarten oder -sorten. Ritter-

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

sporne, Astern, Iris oder Gartenphlox haben ein breites Spektrum früher und später Sorten in ähnlichen Farbtönen. Die Nachbarschaft blau blühender Bart-Iris mit dem Storchschnabel *Geranium* × *magnificum* bedeutet neben dem reizvollen Kontrast der Blattkonturen die gewünschte Fortsetzung von Blau.

Auch prägnante, für die Struktur einer Pflanzung wichtige Wuchsformen verlangen oft nach geeigneten Nachfolgern oder Vorläufern (**Formkontinuität**). Gerade die in dieser Rolle unentbehrlichen, straff aufragenden „Pfeilerstauden" – Rutenhirse, Stockrosen, Chinaschilf u. a. – brauchen Zeit bis weit in den Sommer, um in voller Größe präsent zu sein. Für den Zeitraum davor stehen Steppenkerzen *Eremurus himalaicus*, Rittersporne oder die hohe Wiesenraute *Thalictrum* 'Elin' zur Verfügung. Wem das nicht reicht, der kann immer noch Stangen, Stelen und Säulengehölze in die Pflanzung integrieren. Ganzjährig unverändert, bilden sie einen spannenden Kontrast zu den Veränderungen der Vegetation ringsum.

Neues entdecken

- Bekannte Muster – kreativ verbunden – lassen Neues entstehen.
- Muster in Frage zu stellen und an geeigneter Stelle zu durchbrechen, ist eine unverzichtbare Option.
- Aber: Wer keine Muster kennt, hat es schwer, sie zu verlassen und Neuland zu betreten.

Die vorangegangene Systematisierung gestalterischer Einzellösungen macht es einfacher, sie zu überblicken und zu vermitteln. Keine simplen Rezepte, vielmehr Herausforderungen zu immer neuen, auf konkrete Situationen zugeschnittenen Vernetzungen – auch jenseits aktueller Trends.

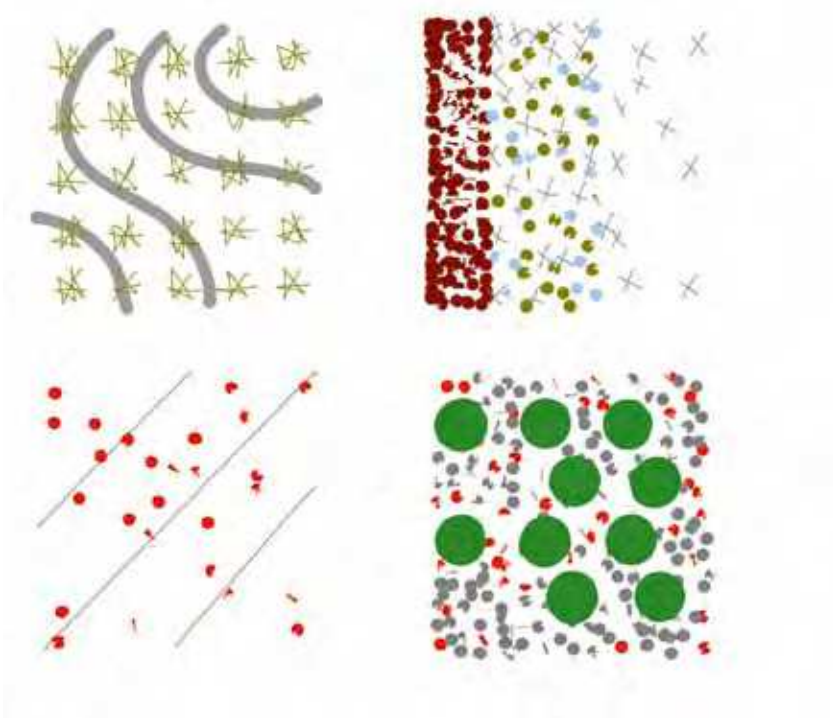
Tulpe 'White Triumphator' – gefolgt von *Geranium* × *magnificum*.

Beispiele:

- Pflanzenraster – gegensätzlich formal – überspannt Mischpflanzung oder eine frei schwingende Flächenfigur,
- Staudenherden oder -blöcke werden teils durch Einartbestände, teils durch verschiedenartige Mischpflanzungen besetzt,
- eine Streupflanzung und / oder eine Verlaufspflanzung lockern eine Blockpflanzung auf,
- ein Einartbestand „zerbröckelt" und wird zur Verlaufspflanzung über einem farbgegensätzlichen Grund …

Ein Lösungskatalog bietet nicht mehr als hilfreiche Orientierung; die Vielfalt der im Kontext ihrer gewachsenen oder gebauten Umgebung verwendbaren Stauden- und Gehölzsortimente wird stets den Weg zu einzigartigen Pflanzbildern offen halten.

Stufe der Provokation: Ist die Pflanzung „rund" und verständlich, kann ein offensichtlich unpassendes Detail (etwa die an einer Stelle „falsche" Farbe) einen Kontrapunkt zum dominierenden Thema setzen – provokativ für den Betrachter, aber die Botschaft der Pflanzung gegensätzlich steigernd.



Vernetzte Planungsmuster (Flächenfigur + Rasterpflanzung; Einartbestand + Mischpflanzung + Verlaufspflanzung; Flächenfigur + Streupflanzung; Mischpflanzung + lückige Rasterpflanzung).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Wildrose: Essig-Rose *Rosa gallica* (heimisch; Stammart vieler Gartenrosen).

4.2 Rosen, große Geste, sinnliches Detail

Sie gehören zu den ältesten und bekanntesten Schmuckpflanzen überhaupt: Rosen werden in China bereits 1500 vor unserer Zeitrechnung erwähnt. Die etwa 200 auf der nördlichen Halbkugel vorkommenden Wildarten sind überwiegend sommergrüne, mehr oder weniger „stachlige“, fiederblättrige Sträucher. Einigen Arten gelingt es mit extra langen Trieben, als „Spreizklimmer“ selbst hohe Baumkronen zu erobern. Aus verschiedenen, vorrangig in Asien beheimateten Ausgangsarten sind in gärtnerischer Kultur bislang etwa 25 000 Sorten entstanden. Gepflanzt wegen des Duftes, der Farben und Formen ihrer Blüten werden die mitunter sehr attraktiven „Hagebutten“ in Rot, Orange oder Schwarz meist zu wenig beachtet. Neue Sorten variieren Blütenformen und die typischen Farben in Rosa, Rot, Gelb oder Weiß; sind häufig auch gesünder und bringen bessere Wuchseigenschaften mit. Die Gartensorten verlangen tiefgründige, durchlässige, schwach saure Böden in sonniger (nicht heißer) Lage. Luftbewegung beugt Pilzkrankheiten vor (Mehltau, Sternrußtau).

Nicht nur Blütenmerkmale, auch die von zahlreichen Ausgangsarten eingebrachten unterschiedlichen Wuchsformen haben zu einer Gruppierung der Rosensorten geführt, die ihre Verwendungsmöglichkeiten definiert. An Wandspalieren, Rankgerüsten oder Laubengängen gezogen, werden farbintensive Kletterrosen-Sorten auch aus der Ferne nicht übersehen. Tritt man näher, sind die Blüten in Augen- und

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SLUB Dresden, Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Hagebutten der *Rosa pendulina* ‘Bourgogne’.

Nasenhöhe: Form und Duft werden wichtig. Blütenform und -duft sind die Schlüsselreize der „alten“, historischen Sorten und der diesen nachempfundenen „Nostalgie-Rosen“. Anders die niedrigen „Beetrosen“ und „Kleinstrauchrosen“: Sie liefern die plakativen Farbflächen, die in städtischen Freiräumen für starke Signale sorgen.

4.2.1 Wildrosen

Heimische Wildarten spielen für Gehölzpflanzungen in der Landschaft als Bodenfestiger, Bienen- und Vogelnährgehölze insbesondere auf Trockenstandorten eine wichtige Rolle. Auch in landschaftsnahen Gärten überzeugen sie durch ihre Anspruchslosigkeit; nur Schatten tolerieren die meisten schlecht. Blühend und im Schmuck ihrer Hagebutten sind auch Wildrosen reizvoll. Neben der weit verbreiteten Hunds- oder Hecken-Rose *Rosa canina* fällt *Rosa glauca* (*R. rubrifolia*) mit roten Blättern auf, die gern in Nachbarschaft mit ähnlich rotblättrigen oder gegensätzlich silbergrauen Gehölzen verwendet wird. Die heimische Dünen- oder Bibernell-Rose *Rosa spinosissima (R. pimpinellifolia)* wächst auf allen durchlässigen Böden, blüht weiß bereits im Mai und hat es zu Sorten gebracht – so die aus ihr hervorgegangene Strauchrose ‘Frühlingsduft’. Ungewöhnlich sind ihre schwarzen Hagebutten.

Zahlreiche, in dichten Ständen vereinigte Blüten haben der aus Ostasien stammenden Vielblütigen Rose *Rosa multiflora* zu ihrem Namen verholfen. Genauso so zahlreich sind die kleinen,

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Wildrosen mit attraktiven Hagebutten
(rot, orange; ab August, z. T. bis in den Winter haftend)

R. moyesii 'Geranium' Mandarin-Rose, Blut-Rose, Hagebutten rot, auffällig lang, blütenähnlich herabhängend; Wuchs kompakter als die Art, 2,00 m; Solitär, Hintergrund für herbstblühende Stauden und gelb herbstfärbende Pfeifengräser *Molinia arundinacea*
R. multiflora: 3,00 m; Hagebutten rot, klein, aber zahlreich
R. pendulina 'Bourgogne': 1,50 m; Zweige elegant überneigend, Hagebutten groß, orangerot, wie poliert
R. rugosa: 2,00 m; 'Red Rugostar': 1,00 m; Hagebutten orangerot, breitbauchig
R. spinosissima: 1,50 m; Hagebutten schwarz
R. sweginzowii 'Macrocarpa': Strauch bis 5,00 m; Hagebutten orangerot, größer als bei der Art

Dazu kommen einige Strauchrosen, wie 'Scharlachglut', 'Northern Lights®', 'Pretty Snow'.

roten Hagebutten, die lange haften bleiben. Überdies ist die nur sparsam bestachelte *Rosa multiflora* zur Ausgangsart zahlreicher Strauchrosen-Sorten geworden. Sie wächst und blüht auch im Halbschatten.

Die ebenfalls aus Ostasien stammende Kartoffel-Rose *Rosa rugosa* hat sich vielerorts einbürgern können. Die Blätter sind denen der Kartoffel ähnlich; man mag auch Parallelen zu den auffallend großen, flachkugeligen Hagebutten sehen. Die bis 2,00 m hoch wachsende Kartoffel-Rose ist zwar für Kalkböden nicht geeignet, sonst aber eines der anpassungsfähigsten, auch salzfesten Gehölze – verwendbar auch zur Begrünung roher Böden, Dünen und Böschungen, die sie durch Ausläufer stabilisiert. Inzwischen ist sie Ausgangsart vieler, meist gefüllt blühender Sorten, die teils den Strauchrosen (Höhe > 1,20 m), teils den Kleinstrauchrosen (Höhe < 1,20 m) zuzuordnen sind.

Die aus China stammende Stacheldraht-Rose *Rosa sericea* subsp. *omeiensis* fo. *pteracantha* hat flügelähnlich verbreiterte Stacheln, die im Sonnenlicht rot durchscheinen. Letztere sind spektakulär, aber nur in Weg- oder Sitzplatznähe gut zu erkennen. Jährlich vor dem Austrieb zurückgeschnitten, erscheinen kräftige Neutriebe mit „frischen" Stacheln. Auch die chinesische Kastanien-Rose *Rosa roxburghii* fo. *normalis* ist ein Angebot für Liebhaber des Besonderen: Die auffallend großen Hagebutten sind grün und dicht bestachelt; Rosskastanien nicht unähnlich. Die fleischigen Früchte fallen früh zu Boden und werden von Tieren gefressen, die so zu ihrer Verbreitung beitragen. Uns sind die gewöhnlich roten Hagebutten vertrauter. Einige Wildrosen setzen durch große und leuchtkräftige Hagebutten farbige Glanzlichter – ab Frühherbst in Nachbarschaft jetzt blühender Stauden, später auch im Umfeld strohgelb herbstfärbender Pfeifengräser.

4.2.2 Strauchrosen

Als „Strauchrosen" zusammengefasst, werden höher als 1,20 m wachsende Rosen-Sorten gern in Gruppen gepflanzt, die große Rasenflächen akzentuieren – daher auch die Bezeichnung „Parkrosen". In Verbindung mit Blütenstauden können Strauchrosen deren Blütenfarben aufgreifen und variieren oder gegensätzlich kommentieren. Stark wachsende, auch für frei wachsende Hecken geeignete Sorten benötigen Platz: Ihre Zweige neigen breit bis zum Boden über. Nicht durch regelmäßigen Schnitt begrenzt, begraben sie benachbarte Blütenstauden unter sich. Weniger kräftig wachsende, gelegentlich auch „hochbeinige" und den Boden nicht bedeckende Sorten verlangen nach einer kaschierenden Unterpflanzung. Während Efeu in schwachwüchsigen Sorten eine immergrüne und farbneutrale Unterlage bietet, ergänzen blaue Teppich-Glockenblumen, z. B.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

‘Marguerite Hilling’, einmal blühende Strauchrose bis 2,00 m.

Beispiele für „einmal blühende Strauchrosen“ (hierzu auch die meisten der Historischen Rosen)

‘Fenja’: 2,50 m; rosa, einfach, borstige Hagebutten ab September
‘Marguerite Hilling’: 2,00 m; reinrosa, einfach, im Gegensatz zur Ausgangsart *Rosa moeysii* keine Hagebutten
‘Scharlachglut’: 2,00 m; scharlachrot (gelbe Staubgefäße), einfach, dekorative Hagebutten

Beispiele für „öfter blühende Strauchrosen“

‘Burghausen®’: 2,50 m; hellrot, halb gefüllt
‘Caramella®’: 1,20 m; bernsteingelb, gefüllt
‘Cookie®’: 1,50 m; leuchtend rot
‘Dirigent®’: 1,50 m; dunkelrot, halb gefüllt
‘Emil Nolde’®: 1,20 m; goldgelb, halb gefüllt
‘F. J. Grootendorst’ (*Rosa rugosa*): 1,50 m; karminrot, gefüllt (Kronblätter am Rand nelkenähnlich gefranst), duftend
‘Felicitas®’: 1,50 m; karminrosa, einfach
‘Hansa’ (*Rosa rugosa*): 2,00 m; rötlich violett, gefüllt, duftend
‘Northern Lights®’: 1,50 m; lachsrosa, einfach; große Hagebutten
‘Pretty Snow’: 1,00 m; weiß, einfach, stark und mehrfach nachblühend, Hagebutten
‘Robusta®’ (*Rosa rugosa*): 2,00 m; Blüten einfach, leuchtend blutrot (Staubgefäße gelb)
‘Schneewittchen®’: 1,20 m; reinweiß, gefüllt
‘Waterloo’: 1,50 m; reinweiß, stark duftend

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Essig-Rose *Rosa gallica* ‘Versicolor’ (um 1580).

Beispiele für „Historische Rosen“:

‘Jacques Cartier’: 1,20 m; tiefrosa, stark gefüllt, duftend, öfterblühend, ansprechender, gleichmäßiger Wuchs
‘Königin von Dänemark’: 1,50 m; silbrigrosa, stark gefüllt, stark duftend, einmal blühend, Wuchs kompakt
‘Maiden’s Blush’: 2,00 m; zartrosa, stark gefüllt, einmal blühend, stark wachsend
‘Rose de Rescht’: 0,80 m; dunkelrot, gefüllt, duftend, öfter blühend
‘Stanwell Perpetual’: 1,50 m; hellrosa, locker gefüllt, duftend, öfter blühend

Beispiele für „Nostalgie-Rosen“

Gelbtöne: ‘Graham Thomas®’, ‘Golden Celebration®’, ‘The Pilgrim’, ‘Teasing Georgia®’
Apricot: ‘Charles Austin®’, ‘Grace’, ‘Colette®’ (stark duftend), ‘Garden of Roses®’ (sehr gut nachblühend)
Rosa: ‘Gertrude Jekyll®’, ‘Flashlight®’, ‘Heritage®’, ‘Geoff Hamilton’
Rot: ‘William Shakespeare® 2000’, ‘Benjamin Britten’
Weiß/Rosa: ‘Eden Rose®’, ‘Bremer Stadtmusikanten®’

Campanula portenschlagiana, nahezu alle Rosensorten farblich passend.

Schon im Mai blühen die **Frühlingsrosen**. Dazu gehören die Chinesische Gold-Rose *Rosa xanthina* fo. *hugonis* (*R. hugonis*) mit hellgelben Blüten sowie die weiß blühende Bibernell-Rose *Rosa spinosissima* mit einigen Sorten, z. B. ‘Frühlingsduft’ (cremerosa, innen gelb, gefüllt, duftend) und ‘Frühlingsgold’ (gelb, einfach, duftend).

Bei den sich im Juni / Juli anschließenden Strauchrosen wird zwischen nur einmal und den länger nachblühenden Sorten unterschieden.

„Historische Rosen“ sind alte, vorwiegend im 19. Jahrhundert entstandene Sorten, die durch ihren Duft und die raffiniert gefältelten Blüten begeistern. Aus den Bemühungen der Züchtung, den Formenreiz historischer Rosenblüten mit

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

modernen Wünschen nach längerer Blühzeit, zuverlässiger Gesundheit und Frosthärte zu verbinden, sind die **„Nostalgie-** oder **Romantischen Rosen“** entstanden. Sie bereichern zudem das altgediente Farbspektrum in Weiß, Rosa und Rot um neue Gelb- und Orangetöne. Die englischen, insbesondere von David Austin in den Handel gebrachten nostalgischen Sorten werden gern als „Englische Rosen“ bezeichnet.

4.2.3 Kletterrosen

Merkmal der Kletterrosen sind die langen Triebe, mit denen sie sich in Baumkronen nach oben arbeiten. Dagegen ist es an Wandspalieren, Rankgerüsten und Laubengängen nötig, die Triebe zu fixieren – am besten im Winkel von etwa 45°; dann sollen Verzweigung und Blütenbildung am besten sein. Ost- und Südostwände sind gut geeignet, während Süd- und Südwestwände sich oft zu stark aufheizen und Krankheiten und Schädlinge begünstigen (Mehltau, Sternrußtau, Rosenzikade, Spinnmilben). Auch Luftbewegung beugt Pilzkrankheiten vor.

Frei wachsend bilden Kletterrosen „Überhänger“, die besonders an Hängen und Böschungen sehr eindrucksvoll nach unten „fließen“.

Clematis „hakeln“ sich mit den Blattstielen in Kletterrosen ein, ohne zu stören. Damit sind schöne Partnerschaften möglich, etwa zwischen verschiedenen Sorten von *Clematis viticella*, hinsichtlich ihrer Wüchsigkeit, Blühfarbe und -zeit abgestimmt auf Kletterrosen, insbesondere in öfter blühenden Sorten. So die Kletterrose ‘Sorbet’ (rosa), ergänzt durch *Clematis viticella* ‘Betty Corning’ (blau, glockig, Duft). Weiß blühend, passt *Clematis viticella* ‘Alba Luxurians’ zu allen andersfarbigen Kletterrosen. *Clematis viticella* sollten schon im November bis auf Handbreite über dem Boden zurückgeschnitten werden; die verbleibenden Knospen entwickeln sich dann kräftiger und sorgen für einen vitalen Frühjahrstrieb mit vielen Blüten.

Die Einteilung der Kletterrosen unterscheidet „Rambler“ und „Climber“. **„Rambler“** bilden weiche, besonders lange Triebe und sind die stärksten Wachser. Berühmt ist die „Kiftsgate-Rose“ *Rosa filipes* ‘Kiftsgate’, die, rahmweiß blühend, bis 8,00 m hoch wächst. Im Gegensatz zu alten Sorten blühen die neuen oft mehrfach und verfügen über ausreichende Frosthärte – entsprechend wächst der Kreis der Rambler-Freunde. Starkwüchsige Rambler ersteigen Baumkronen und bekleiden Spaliere an hohen Giebelwänden effektvoll.

Die **„Climber“**: Eher steiftriebig und weniger wüchsig (3,00 m), blühen sie meist länger oder wiederholt. Hervorgegangen aus Kreuzungen stark wachsender asiatischer oder amerikanischer Wildrosen mit länger- / öfter blühenden Sorten anderer Klassen (z. B. der Floribunda-Rosen), sind das die noch überwiegend verwendeten Kletterrosen.

Beispiele für „einmal blühende Kletterrosen“

‘Flammentanz®’ (5,00 m; rot); ‘American Pillar’ (6,00 m; kräftig rosa); ‘Brenda Colvin’ (5,00 m; rosa bis weiß; auch im Halbschatten); ‘Chevy Chase’ (6,00 m; dunkelrot, duftend); ‘Bobbie James’ (10,00 m; weiß, stark duftend); ‘Felicite et Perpetue’ (4,00 m; milchweiß, duftend); ‘Lykkefund’ (8,00 m; rahmweiß, duftend, stachellos); ‘Alchymist’ (4,00 m; orangegelb bis rötlich, duftend); ‘Veilchenblau’ (5,00 m; purpurviolett, kaum bestachelt)

Beispiele für „öfter blühende Kletterrosen“

‘Christine Helène’ (3,00 m; honiggelb, cremefarben aufhellend); ‘Ghislaine de Feligonde’ (3,00 m; apricot, fast stachellos); ‘Guirlande d’Amour®’ (3,00 m; weiß, duftend); ‘Momo®’ (2,50 m; granatrot); ‘New Dawn’ (4,00 m; zartrosa/weiß); ‘Rosarium Uetersen®’ (5,00 m; rosa); ‘Red Flame’ (3,00 m; rot, duftend); ‘Laguna®’ (4,00 m; kräftiges Pink, duftend); ‘Compassion®’ (4,00 m; lachsorange, duftend); ‘Eden Rose®’ (4,00 m; cremefarben/rosa, nostalgisch); ‘Jasmina®’ (3,00 m; creme/violett, duftend); ‘Perennial Blue’ (3,00 m; purpurviolett); ‘Super Excelsa®’ (3,00 m; karminrot); ‘Teasing Georgia®’ (3,00 m; gelb, duftend)

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

4.2.4 Beetrosen

Während in Hausgartenbeeten auch **„Edelrosen" (Tee-Hybriden**) mit jeweils nur einer, aber perfekt geformten Blüte an langem Stiel für den Schnitt eine Rolle spielen, sind im öffentlichen Grün die plakativen, geschlossenen Farbflächen mit starker Signalwirkung wichtiger. Hier dominieren die Sorten der **Polyantha-** und **Floribunda-Hybriden**. Sie haben je Stiel mehrere, bei den Floribunda-Rosen sogar edelrosenähnliche Blüten, die bei guten Sorten Flächen bildend in gleicher Höhe stehen.

Sortengleiche Pflanzungen, mindestens größere Gruppen gleicher Sorten haben die beste Wirkung. Bunte Sortenmischungen gelingen wegen der unterschiedlichen Wuchshöhen und Blühabläufe selten. Pflanzenbedarf: Schwächer wachsende und niedriger bleibende Sorten (40 bis 50 cm) 6 bis 8 Stück je m^2; stärker und höher wachsende Sorten (60 bis 90 cm) 3 bis 5 Stück je m^2. Beim jährlichen Rückschnitt im Frühjahr drei bis vier Triebe mit ebenso vielen Knospen belassen. Schnitt etwa 1 cm über der oberen Knospe führen, weil die saftreichen Triebe zurücktrocknen.

Rosenbegleiter sind zunächst nützlich, um die Blütenfarben der Rosen zu steigern. Spät blühende Stauden sorgen weiterhin dafür, dass die Pflanzung auch nach dem Abklingen der Rosenblüte ansehnlich bleibt (Blütenstauden, wie *Rudbeckia fulgida*, *Alcea ficifolia* in Sorten, *Sedum telephium* 'Herbstfreude', Herbstastern; Staudengräser, wie *Eragrostis curvula*, *Panicum, Pennisetum, Calamagrostis brachytricha*). Tipp: Begleiter nicht untermischen, sondern angrenzend gruppieren. Das vermeidet Konkurrenz und erleichtert die Pflege. Eine der möglichen Ausnahmen sind weiße Fingerhüte, die sich aussäen dürfen und dort entfernt werden, wo sie nicht passen. Mindestens die vertikalen Strukturen sind meist willkommen.

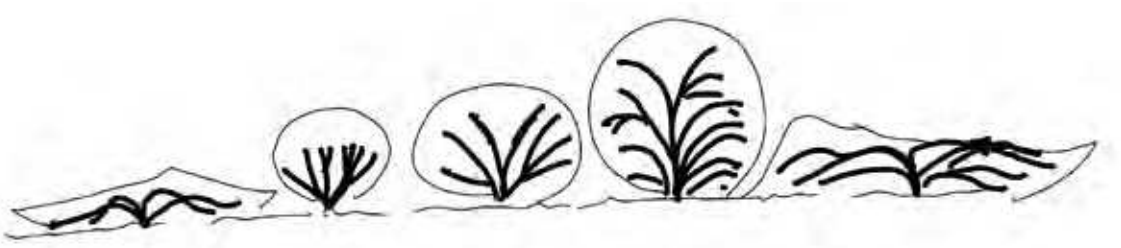
Graulaubige Stauden (wie *Artemisia ludoviciana* 'Silver Queen', *Stachys byzantina, Anaphalis, Lavandula, Nepeta*), Staudengräser (wie *Helictotrichon sempervirens*) und Gehölze (wie *Perovskia, Caryopteris*) steigern alle Rosenfarben und sind deshalb unentbehrlich. Das gilt auch für die weiß blühenden *Geranium sanguineum* 'Album', *Gypsophila paniculata, Centranthus ruber* 'Albus', *Nepeta* × *faassenii* (weiße Sorte) und Kleingehölze *Potentilla fruticosa* 'Abbotswood', *Philadelphus* 'Lemoinei'. Bleichgelb blühendes Brandkraut *Phlomis russeliana* und silbergraue *Artemisia ludoviciana* steigern die Wirkung weißer Rosen.

Sortenbeispiele „Beetrosen für flächige Pflanzungen", blühend Juni bis September

Rot: 'Canzonetta®': leuchtend rot, locker gefüllt, 40 cm
'Matthias Meilland®': leuchtend rot, dicht gefüllt, 50 cm
'Planten un Blomen': innen samtig rot, außen rosarot, halb gefüllt, 80 cm
'Rouge Meilove®': dunkelrot, im Zentrum dicht gefüllt, 40 cm
Gelb: 'Gelber Engel®': hellgelb, locker gefüllt, 60 cm
Orange: 'Aprikola®': apricotgelb, rosettenartig gefüllt, 50 cm
'Gebrüder Grimm®': leuchtend orange, dicht gefüllt, nostalgische Form, 70 cm
'Vinesse®': orangerosa bis gelb, halbgefüllt, 60 cm
Rosa: 'Amulett®': rosarot, dicht gefüllt, nostalgisch anmutend, 40 cm
'Bad Wörishofen® 2005': karminrosa, 60 cm
'Blühwunder®': silbrigrosa, halb gefüllt, 50 cm
'Fortuna®': Blüten lachsrosa, einfach, wildrosenartig, 50 cm
'Leona®': rosa, halbgefüllt, 60 cm
'Mirato'®: pinkrosa, dicht gefüllt, 60 cm
'NDR 1-Radio Niedersachsen®': rosa, halb gefüllt, schalenförmig, 50 cm
Weiß: 'Brautzauber®': schneeweiß, halb gefüllt, gelbe Staubgefäße, 70 cm
'Innocencia®': reinweiß, halbgefüllt, 50 cm
'Margaret Merril®': Blüten perlweiß, gefüllt, edelrosenartig geformt, 60 cm

Kletterrose 'Alchymist' (einmal blühend; 3,50 m) im Hintergrund Kletterrose 'Tausendschön' (Rambler, einmal blühend; 3,00 m).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Wuchstypen 1 bis 5 bei Kleinstrauchrosen (von links).

Der zugleich für vertikale, ordnende Strukturen stehende Rittersporn wird neben anderen blau blühenden Begleitern – wie *Campanula lactiflora*, *Geranium* × *magnificum*, *Nepeta*, *Salvia nemorosa* in Sorten, *Lavandula*, *Ceanothus* – gern in Nachbarschaft roter Rosen verwendet. Filigrane Gräser stellen einen wirkungssteigernden Kontrast zu den oft kompakt gefüllten Rosenblüten dar (*Helictotrichon*, *Festuca mairei*, *Stipa calamagrostis*, *Stipa barbata*, *Sporobulus* u. a.). An frei stehenden Rankgerüsten gezogen, können *Clematis* farbliche und räumliche Akzente setzen.

4.2.5 Kleinstrauchrosen

Kleinstrauchrosen haben sich als attraktive Flächenbegrüner bewährt und sind im Stadtgrün allgegenwärtig. Die Blüten der modernen Sorten sind nicht weniger ansehnlich als die der Polyantha- oder Floribunda-Rosen und warten häufig mit längeren Blühzeiten auf. Indes trifft die gern gebrauchte Bezeichnung „Bodendecker-Rosen“ nur für die niedrig ausgebreitet wachsenden Sorten zu. Weil auch sie gegen Quecken, Winden und Disteln nicht ankommen, muss der Boden frei von diesen Wurzelunkräutern sein.

Andere Sorten wachsen aufrecht und höher. Sie schließen Flächen nur bei dichter Pflanzung. Es ist üblich, fünf Wuchstypen zu unterscheiden.

Nicht auf eine möglicherweise mit „Wildlingen“ austreibende Unterlage veredelt, können wurzelecht vermehrte Kleinstrauchrosen (z. B. „Cityflor-Rosen“) bei Bedarf im März / April maschinell zurück geschnitten werden. Wurzelechte Sorten sind z. B. ‘Aspirin®-Rose’ (Typ 3, weiß), ‘Rody®’ (Typ 5, rot), ‘Satina®’ (Typ 1, rosa). Die Unterlagen veredelter Sorten tolerieren Auftausalze besser.

Kleinstrauchrosen: Wuchstypen 1 bis 5

1 – niederliegend, schwachwüchsig (5 Stück je m²) wie ‘Heideröslein Nozomi’: 0,30 m; Blüten rosa, klein

2 – straff aufrecht (3 bis 4 Stück je m²) wie *Rosa rugosa* ‘Gelbe Dagmar Hastrup®’: 0,60 m, hellrosa; *Rosa rugosa* ‘Moje Hammarberg’: 1,00 m, karminrot

3 – aufrecht, ausgebreitet, mittelhoch (4 bis 5 Stück je m²) wie ‘Heidetraum®’: 0,80 m, karminrosa; ‘Sommerwind®’: 0,70 m, reinrosa; ‘Snow Ballet’: 0,60 m, reinweiß, duftend; ‘Sedana’: 0,70 m, apricot, stark und mehrfach nachblühend; ‘Solero’: 0,70 m, leuchtend gelb, stark gefüllt, stark und mehrfach nachblühend

4 – hoch, aufrecht, leicht überhängend (3 bis 4 Stück je m²) wie ‘Candy Rose’: 1,00 m, lachsrosa mit weißem Auge; ‘Pink Spray’ 1,00 m, rosa; ‘Ballerina’: 1,00 m, karminrosa mit weißer Mitte

5 – niedrig, ausgebreitet, stark wachsend/langtriebig (2 bis 3 Stück je m²) wie ‘Heidekönigin®’: 0,60 m, reinrosa; ‘Rote Max Graf®’: 0,80 m, leuchtend rot mit weißer Mitte; ‘Sommerabend®’: 0,80 m, leuchtend blutrot; ‘Immensee’: 0,80 m, rosa, duftend

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von SEUB Dresden am Jun 2nd 2020 14:51

Kleinstrauchrosen,
Gestaltungsbeispiel.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

4.3 Einladung und Zuwendung durch Sommerblumen

Die gern unter dem Begriff „Sommerblumen“ zusammengefassten Pflanzen haben eines gemeinsam: Sie würden unsere Winter im Freien zumeist nicht überstehen. Zu diesen nur einjährig zu kultivierenden Beetpflanzen gehören zunächst „echte“ Einjährige, zu denen auch Ringelblume *Calendula officinalis* und Goldmohn *Eschscholzia californica zu* rechnen sind. Ihr Lebenszyklus von der Keimung bis zur Samenreife an der anschließend sterbenden Pflanze vollzieht sich in einem Sommer. Rasch keimend, verwandeln die Sommerblumen Trockengebiete nach sporadischen Regenfällen in farbenprächtig blühende Fluren – so der Goldmohn in Kalifornien. Größere Bedeutung haben solche Arten, die länger blühen und in ihrer Heimat als Gehölze (wie Fuchsien in Südamerika und Pelargonien in Südafrika) oder Stauden wachsen (z. B. Blumenrohr *Canna* und Dahlien in Südamerika). Sie erfordern eine Vorkultur unter Glas aus Ansaaten oder Stecklingen; bei *Canna* aus frostfrei überwinterten Rhizomen, bei Dahlien aus Knollen oder Stecklingen.

Der umfassendere Begriff „Wechselflor“ bringt zum Ausdruck, dass diese Pflanzen nach jährlich neuer Planung auch neu herangezogen und ausgepflanzt werden müssen. Der Frühjahrsflor mit Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht und Goldlack ist hier ebenso einbezogen, wie die sich in Einzelfällen an den Sommerflor anschließende Herbstpflanzung mit Winterastern *Chrysanthemum × grandiflorum, Erica gracilis* und Heide *Calluna vulgaris* in Sorten („Knospenblüher“ mit langer Farbwirkung) – wiederkehrende Mühen, die Einsparungen und Streichungen zu rechtfertigen scheinen. Aber: Der sich in den Pflanzungen widerspiegelnde Aufwand teilt sich dem Betrachter mit, der sich eingeladen fühlt, Achtung und Zuwen-

Wechselflor hat viele Gesichter.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

dung erfährt. Auch die meist leuchtkräftigen Farben der Wechselflorflächen hellen die Stimmung auf. Das sind Aspekte, auf die mindestens in Heilbädern, Kuranlagen und Touristenzentren nicht leicht verzichtet werden kann. Auch anderenorts, wo plakative Farbflächen mit Fernwirkung und starken, rasch wahrnehmbaren Kontrasten gebraucht werden oder einem anspruchsvollen und interessierten Publikum jährlich Neues gezeigt werden soll, sind „Sommerblumen" am rechten Platz. Das wird nicht der beschauliche Innenhof, vielmehr die Flaniermeile oder der Bahnhofsvorplatz sein. Darüber hinaus kann das werbekräftige Signal gerade kostenintensiver Wechselpflanzungen dem Repräsentationsanspruch von Kommunen und Unternehmen gerecht werden.

Dort, wo es aufwändige Wechselflorflächen seit Jahren gibt, sind sie oft schon zur Tradition geworden. Nicht selten haben sich Freiraumnutzungen inzwischen verändert – der althergebrachte Aufwand trifft ins Leere. Allein das kleine Sommerblumenbeet in einem mit niedrigem Pflegeaufwand zu erhaltenden Stadtpark zwingt – neben den Neupflanzungen – zu ein oder zwei Pflegegängen pro Woche. In Trockenperioden muss zusätzlich gewässert werden. Wird das Beet dort tatsächlich gebraucht? Wenn nicht ganz beseitigt, kann es in eine Staudenpflanzung umgewandelt und der Pflegeaufwand drastisch gesenkt werden – ohne Minderung der Erlebnisqualität. Die wirkungsvoll platzierten Wechselflorbeete in geringer Entfernung zu konzentrieren, minimiert die Wegezeiten für Pflanzung und Pflege.

Flächengebundene Musterpflanzpläne zur Wiederverwendung sparen Planungsaufwand. Die bereits vorliegenden Flächengliederungen machen die Berechnung der Bestellmengen für die Pflanzen leicht; selbst wenn neue Arten und Sorten verwendet werden sollen.

In die Gestaltung von großen Sommerblumenbeeten integrierte Rasenbänder oder -flächen sparen Pflanzen und erschließen die Pflanzungen für Fußgänger, die nun näher herantreten können. Das Rasengrün steigert die Farbwirkungen der Beete: Weniger Kosten, mehr Erlebnisqualität!

Der Aufwand kann durch Direktsaaten einjähriger Arten an „Ort und Stelle" reduziert werden: Sie können Wechselpflanzungen dort ersetzen, wo Perfektion nicht im Vordergrund steht – etwa im Verkehrsbegleitgrün. Werden standortgerechte und gut aus Samen vermehrbare Staudenarten in die Saatmischungen einbezogen, sind Neusaaten in den Folgejahren zunächst nicht erforderlich.

Rasenbänder sparen Pflanzen, steigern Farbwirkungen und laden ein, näher zu treten.

4.3.1 Pflanzsommerblumen

Vorkultivierte, d.h. unter Glas schon im Februar / März ausgesäte oder stecklingsvermehrte Sommerblumen kommen als Jungpflanzen – häufig schon blühend – auf die Beete. Sie wachsen schnell und sicher zu geschlossenen Flächen zusammen. Gewöhnlich sind das wärmebedürftige, in ihrer Heimat ausdauernde Arten mit langsamer Anfangsentwicklung. Auch die bei Fuchsien oder Pelargonien erforderliche Stecklingsvermehrung ist im Freiland nicht durchführbar. Für die Direktsaat ins Freiland geeignete, aber wärmebedürftige Arten werden gelegentlich unter Glas vorgezogen, um rascher blühfertige Pflanzen zu haben. Dazu gehören: Sonnenhut *Rudbeckia hirta*, Sonnenblume *Helianthus annuus*, Studentenblume *Tagetes tenuifolia*, Eisenkraut *Verbena bonariensis*, Schmuckkörbchen *Cosmos bipinnatus*, Kapringelblume *Dimorphoteca* und andere. Zudem sind Jungpflanzen ungünstigen Witterungsbedingungen besser gewachsen als Sämlinge.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 19:51

Pflanzsommerblumen.

Die **Gebrauchswerteigenschaften** der ständig verbesserten und neu auf den Markt kommenden Sorten unterscheiden sich teilweise erheblich. Wichtige Verwendungskriterien sind:

- die Resistenz gegenüber Krankheiten und Schädlingen,
- die Blühdauer (im Idealfall bis zum ersten Frost und darüber hinaus; das spart den teuren Herbstflor),
- Selbstreinigung (gemeint ist, dass verblühte Blüten abfallen und nicht von Hand „ausgeputzt“ werden müssen),
- Wuchshöhe, Standfestigkeit, Zuwachs und Pflanzabstände.

Wer gegen Ende des Sommers die Vergleichspflanzungen zur Sortimentssichtung in einer gartenbaulichen Versuchsanstalt besucht, kann die Sorten unabhängig von Katalogbeschreibungen aus eigener Anschauung beurteilen.

Pflanzsommerblumen sind zur Umsetzung ornamentaler **Flächenfiguren** sehr gut geeignet. Der Zuwachs eines Sommers reicht gewöhnlich nicht aus, um geplante Grenzlinien zwischen Teilflächen „aufzuweichen“. Die Pflanzplanung wird zunächst Höhenstufungen berücksichtigen – zum Hintergrund, bei Inselbeeten zur Mitte. Gruppiert oder in Einzelakzenten prägen hochwüchsige Arten die Raumstruktur der Pflanzung. Ihre Pflanzplätze werden im Plan markiert, am besten im Kontext und parallel zur Aufteilung der Beetfläche. Nun die Farbverteilung festlegen und geeignete Arten und Sorten zusammentragen.

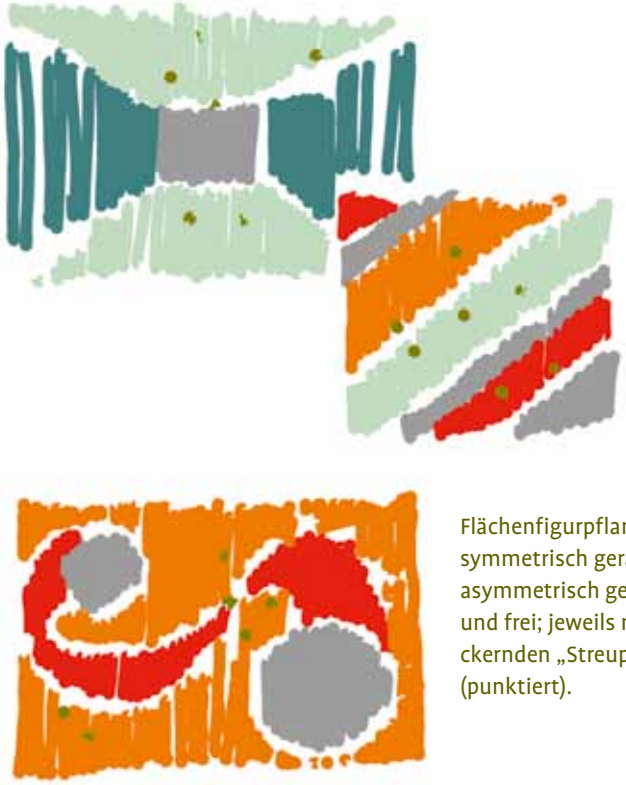
Raffiniert zusammengestellte Mischpflanzungen – gern als **„Millefleurs“** bezeichnet – sind das impressionistisch

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: QUVB Dresden (TU) | Tue, 21 Jul 2020, 11:03

Pflanzsommerblumen in Flächenfiguren: Frühjahrsflor.

anmutende Gegenstück zu plakativen, monochromen Farbflächen. Das gilt nicht nur für vielfarbige „Buntmischungen“. Selbst eine Pflanzung „Ton in Ton“ bietet dem Auge viel, sind doch stets mehrere Arten in differenzierten Farbtönen vertreten; farbstark (orange, rot, gelb) oder farbschwach (lila, rosa, blau).

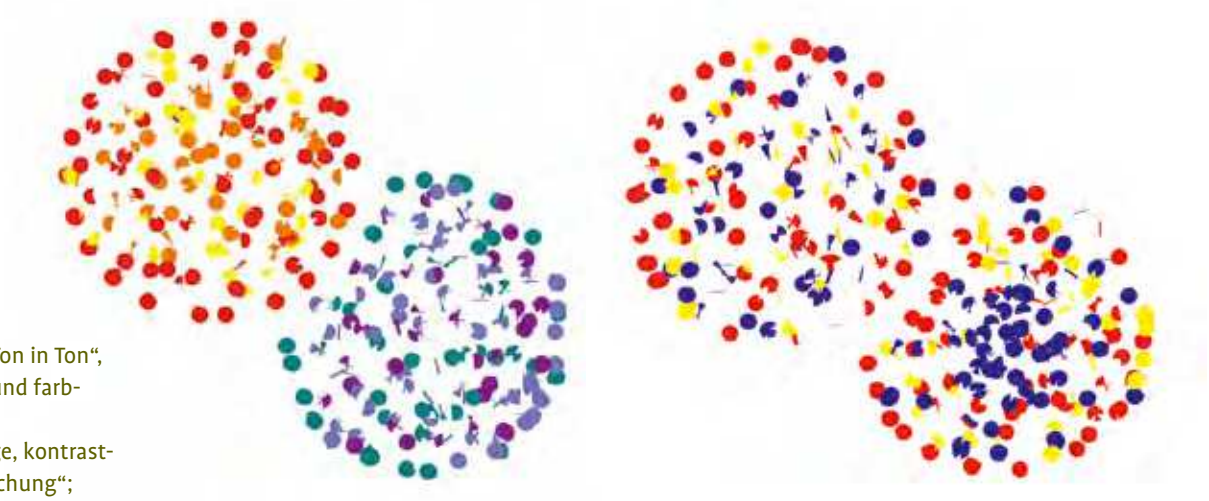
Die sommerblühenden Arten im Wechselflor sind gewöhnlich frostempfindlich und können vor Anfang oder Mitte Mai nicht ausgepflanzt werden. Der **Frühjahrsflor** schließt die Lücke zwischen März und Mai. Die im Frühjahrsflor wichtigsten Beetpflanzen sind Stiefmütterchen *Viola* × *wittrockiana* in wüchsigen, frostharten, reinfarbigen



Flächenfigurpflanzung: symmetrisch geradlinig, asymmetrisch geradlinig und frei; jeweils mit auflockernden „Streupflanzen“ (punktiert).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Teppichbeete
nach historischem
Vorbild.



Farbmischung „Ton in Ton“,
links: farbstark und farb-
schwach;
rechts: vielfarbige, kontrast-
reiche „Buntmischung“;
ganz rechts: mit Verlauf einer
Farbe.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Diese Sommerblumenpflanzung nach historischem Vorbild folgt einem strengen Planschema.

und früh blühenden Sorten. Sie sorgen für die im öffentlichen Grün gebrauchten plakativen Farbeindrücke mit Fernwirkung in Gelb, Rot, Blau oder Weiß. Andersfarbige Akzente setzen Goldlack *Cheiranthus* (meist orangegelb), Vergissmeinnicht *Myosotis* (blau, auch rosa oder weiß), frühe Tulpen (rot, gelb, weiß). Die Grundpflanzung überragend, können Streupflanzen – mit „leichter Hand" verteilt – formale Flächengliederungen gegensätzlich auflockern oder Mischpflanzungen strukturieren. Hierfür werden gern verwendet: Islandmohn *Papaver nudicaule* (orange, weiß; 50 cm), Kaiserkronen *Fritillaria imperialis* (rot, gelb; 1,00 m) oder Nachtviolen *Hesperis matronalis* (violett, purpurn, weiß, starker Duft; 1,00 m). Für niedrige Beeteinfassungen sind Gänseblümchen in großblumigen, als „Maßliebchen" oder „Tausendschönchen" gezogenen Sorten und Primeln geeignet; daneben kompakte Sorten der Garten-Ranunkeln *Ranunculus asiaticus* in Gelb, Weiß, Rot oder Purpurn.

An Ort und Stelle Anfang März ausgesät, keimt Gartenkresse *Lepidium sativum* innerhalb weniger Tage und liefert auf den dafür vorgesehenen Teilflächen rasch grüne Teppiche. Damit können Pflanzen gespart und ansprechende Grundflächen für hier eingestreute Tulpen und Kaiserkronen gewonnen werden. Wenngleich ausdauernde Zwiebelstauden, müssen sie mit dem Frühjahrsflor abgeräumt werden, um der Sommerbepflanzung Platz zu machen. Nach Möglichkeit wird man sie auf gesonderten Beeten zur Wiederverwendung weiterkultivieren.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Formale Beetgliederung im Frühjahrsflor.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Tab. 3: Pflanzsommerblumen für Flächenpflanzungen (20 bis 30 cm Wuchshöhe)

Art	Blütenfarbe / Schmuckmerkmal
Sonnig	
Ageratum houstonianum	blau
Bidens ferulifolia	gelb
Ipomoea batatas	dekorative Blätter (rot, gelb, schwarz ...)
Pelargonium × *zonale*	rot, weiß, rosa, lila
Salvia splendens	feuerrot, violett
Sanvitalia procumbens	gelb mit schwarzer Mitte
Senecio cineraria (S. bicolor)	silbergrauer Laubteppich
Tagetes-patula-Sorten	gelb, rotbraun
Verbena-Hybriden	rot, weiß, blau
Absonnig, halbschattig	
Begonia semperflorens	rosa, weiß
Fuchsia-Hybriden	rot u. a.
Impatiens walleriana	weiß, rosa, rot

Tab. 4: Gruppenpflanzen (knie- bis hüfthoch)

Art	Blütenfarbe / Schmuckmerkmal
Argyranthemum frutescens	weiß / gelbe Mitte, gelb
Cleome spinosa	rosa (Blütenstruktur)
Cosmos sulphureus	orangerot
Eupatorium capillifolium ‘Elegant Feather’	fedrig feine Blätter an straff aufragenden Stängeln; Gerüstbildner
Heliotropium arborescens	dunkelviolett, Duft
Lantana-Camara-Hybriden	orangerot / gelb; weiß / rosa
Dahlia (niedrige Sorten)	viele Farbtöne außer blau
Rudbeckia hirta	gelb mit schwarzer Mitte
Salvia farinacea	blau, weiß
Tagetes-Erecta-Hybriden	gelb, orange, rotbraun
Einjahresgräser	
Pennisetum setaceum ‘Rubrum’	rotbraun, bogig überneigend
Panicum capillare	feine Textur

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Tab. 5: Arten für Einzelstellung / Einzelgruppen (brust- bis mannshoch)

Art	Blütenfarbe / Schmuckmerkmal
Canna indica in Sorten	orange, gelb; z. T. Blattfarben
Cynara scolymus	dekorative Blätter, Gerüstbildner
Cosmos bipinnatus	rosa, weiß, feine Textur (Blattwerk)
Helianthus annuus	gelb, rotbraun
Kochia (Bassia) scoparia 'Trichophylla'	eiförmig kompakte Büsche, im Herbst rot (lockere Gruppen in niedriger Vegetation, Reihen; Gerüstbildner)
Ricinus communis	dekoratives Laub, z. T. rot ('Carmencita Red') Gerüstbildner
Zea mays in Sorten	Blätter gelb / rosa / rot; Gerüstbildner
Verbena bonariensis	blauviolett, sparrig, gut als Streupflanze

Der besondere Effekt: „Mixed Border"

Wer mit farbig gestalteten Pflanzungen Stimmungsziele erreichen möchte, bemerkt bald, dass die Farbumsetzung mit Sommerblumen, Stauden oder Gehölzen allein an Grenzen stößt. Deshalb kann es sich trotz des höheren Pflanz- und Erhaltungsaufwandes lohnen, alle Register zu ziehen und im „Gemischten Beet" verschiedene Lebensformen gemeinsam zu verwenden.

Beispiel „Gold im Überfluss"
(Goldgelb, Gelb in Abstufungen; überschäumende Blütenfülle; überneigende und wolkige Wuchsformen im Randbereich, höhengestuft zum Hintergrund)

- **Gehölze,** insbesondere als Leitpflanzen und Gerüstbildner (gelbe Blätter, farbintensiv an Neutrieben nach bodennahem Rückschnitt im März / April): gelber Perückenstrauch *Cotinus coggygria* 'Golden Spirit', gelbe Blasenspiere *Physocarpus opulifolius* 'Dart`s Gold', Hartriegel *Cornus alba* 'Spaethii' mit gelben Blatträndern
- **Stauden** einschl. Geophyten als Begleiter (früh, mittel, spät): z. B. Goldgarbe, Taglilien, Mädchenauge *Coreopsis verticillata* 'Grandiflora', Sonnenbraut, Goldhaar-Aster *Aster linosyris*, Zwergschilf *Hakonechloa macra* 'Aureola', gelbe Lilien, Alant *Inula ensifolia,* Ochsenauge *Buphthalmum salicifolium*
- **Pflanz-Sommerblumen** als Begleiter: Studentenblumen *Tagetes*, gelbe Bataten, Goldmarianne *Bidens ferulifolia,* Blumenrohr *Canna indica* (Gerüstbildner)
- **Saat-Sommerblumen** als „Füller": z. B. Kapuzinerkresse (rankende, langtriebige Sorte)

Hochwüchsige und standfeste Gerüstbildner im Sommerblumenbeet – hier Dost *Eupatorium capillifolium* 'Elegant Feather'.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden | Am 2nd 2020, 14:51

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Saatsommerblumen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

4.3.2 Saatsommerblumen

Die Direktsaat überwiegend „echter“ Einjähriger mit kurzem Vegetationszyklus ist um ein Vielfaches kostengünstiger als die Pflanzung von Sommerblumen oder Stauden. Der Preis für Saatgut liegt weit unter dem für Pflanzen; die Saat erfolgt in Minuten, die Pflanzung braucht Stunden. Diesen unschlagbaren Vorzügen stehen einige Einschränkungen entgegen:

- Bis zur Keimung vergehen Wochen, in denen die Flächen „leer“ daliegen.
- Die Sämlinge sind empfindlich; Keimung und Wachstum insbesondere hochwüchsiger Arten sind witterungsabhängig und Totalausfälle bei Reinsaat nicht auszuschließen. Weniger gefährdet sind Mischsaaten verschiedener Arten und Sorten: Fallen einzelne aus, schließen andere die Lücken.
- Es ist schwierig, verschiedenfarbige, exakt getrennte Flächenfiguren durch Saat umzusetzen.
- Die Vegetationszyklen und Blühzeiten der Einjährigen sind oft kurz, auch zeitversetzt. In der Planung müssen gegebenenfalls Früh- und Spätentwickler gemischt werden.

Saatsommerblumen in den am besten bewährten Mischsaaten sind dort gut platziert, wo es zwar farbig zugehen soll, deutlich kostenintensivere Pflanzsommerblumen und monochrome Flächen aber nicht gebraucht werden: So etwa im Verkehrsbegleitgrün oder zur ästhetischen Aufwertung von Stadtbrachen, verbunden mit positiven ökologischen Effekten (Insektenblumen). Die vielfarbigen Mischungen sind gerade auch für Kinder interessant und in Freiflächen um Schulen, Kindergärten und Kinderspielplätze leicht zu etablieren. Verschiedene Saatgutanbieter haben sich auf die Zusammenstellung, Erprobung und Vermarktung von Saatmischungen spezialisiert, die sie kontinuierlich verbessern.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Tab. 6: Die bekanntesten Saatsommerblumen

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Merkmal
Koreanische Minze	*Agastache rugosa*	purpurfarben, blau
Große Knorpelmöhre	*Ammi majus*	weiße Dolden
Acker-Dill	*Anethum graveolens*	gelbgrüne Dolden
Rote Gartenmelde	*Atriplex hortensis var. rubra*	rot, straff aufragend
Ringelblume	*Calendula officinalis*	orange, gelb
Saat-Wucherblume	*Chrysanthemum segetum*	verschiedene Farben
Dreifarbige Winde	*Convolvulus tricolour*	Bodendecke
Fiederblättriges Schmuckkörbchen	*Cosmos bipinnatus*	rosa, weiß; feingliedrig
Gelbes Schmuckkörbchen	*Cosmos sulphureus*	meist orange
Kalifornischer Kappenmohn	*Eschscholzia californica*	orange
Sonnenblume	*Helianthus annuus*	Höhe sortenabhängig
Mähnen-Gerste	*Hordeum jubatum*	Gras
Drüsiges Springkraut	*Impatiens glandulifera*	mannshoch, sparrig
Marokko-Leinkraut	*Linaria maroccana*	rot
Strand-Silberkraut	*Lobularia maritima*	weiß, duftender Teppich
Haarästige Rispenhirse	*Panicum capillare*	feingliedriges Gras
Mohn	*Papaver (Mischungen)*	verschiedene Farben
Lampenputzergras	*Pennisetum villosum*	flauschige Blütenstände
Einjähriges Lampenputzergras	*Pennisetum setaceum (auch rotlaubig)*	bogig überneigend
Büschelschön	*Phacelia tanacetifolia*	lilablau
Rauer Sonnenhut	*Rudbeckia hirta*	gelb mit schwarzer Mitte
Schopf-Salbei	*Salvia viridis*	verschiedene Farben
Samt-Skabiose	*Scabiosa atropurpurea*	verschiedene Farben
Feinblatt-Studentenblume	*Tagetes tenuifolia*	gelbbraun, feingliedrig
Inkarnat-Klee	*Trifolium incarnatum*	fleischrot
Echte Kapuzinerkresse	*Tropaeolum majus*	orange, gelb; Sorten kompakt oder rankend
Eisenkraut	*Verbena bonariensis*	blauviolett, sparrig

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Tücke „Unkraut“

Der Konkurrenzkraft bodenständiger „Wurzelunkräuter“ – Quecke, Winden, Disteln – sind nicht nur Sommerblumen unterlegen. Wo vorhanden, müssen sie vor der Saat wiederholt bekämpft werden, weil die tief liegenden Wurzeln mit immer neuen Austrieben aufwarten. Dann bleiben noch die traditionellen, durch Vorbehandlung der Saatflächen einfacher auszuschaltenden Ackerunkräuter. Bei Reihensaat in 30 cm Abstand können die Zwischenstreifen leicht von unerwünschtem Aufwuchs freigehalten werden, bis sich die Saat flächendeckend geschlossen hat. Dem Ackerbau entlehnte, geradlinig verlaufende Saatreihen müssen nicht sein. Sie demonstrieren einen Start, der wenig zählt. Parallel schwingende, etwa wellenförmige Saatreihen haben das gleiche Ergebnis, sorgen aber schon in der Keimungsphase für eine spannendere Flächenstruktur. Auch Vlies- oder Papierbahnen (derbes Kraftpapier, Raufaser), auf den Saatflächen ausgerollt, verhindern das Auflaufen von Samenunkräutern weitgehend. Wenige Zentimeter Komposterde oder Dachsubstrat genügen, um die Papierbahnen zu kaschieren und ein geeignetes Saatbett zu schaffen.

Blütenreichen Wiesen vergleichbar, ist das aus erfolgreich erprobten Mischsaaten hervorgehende Vegetationsbild typisch und ansprechend (**„Einjährigenwiesen“, Millefleurs**). Vorbild sind „Ephemerenfluren“ in Trockengebieten, die sich nach Regenfällen aus den Samen Einjähriger für Wochen in ein Blütenmeer verwandeln (ephemer: kurzlebig, rasch vorübergehend). Der Wärmeanspruch der im Mittelmeerraum (Ringelblume *Calendula)* oder Kalifornien (Goldmohn *Eschscholzia*) verbreiteten Arten ist niedrig („harte Einjährige“). Sie können früh, auch im Herbst des Vorjahres gesät werden, beginnen früh zu blühen, halten aber gewöhnlich nicht bis zum Ausgang des Sommers durch. Anders die aus Texas (Sonnenhut *Rudbeckia hirta*), Zentralmexiko (Schmuckkörbchen *Cosmos bipinnatus*) oder Afrika (Kapringelblume *Dimorphotheca*) stammenden Arten: Weil wärmebedürftig, blühen sie später, aber länger.

Wer Saatmischungen selbst zusammenstellt, wird auf ausgewogene Anteile der Früh- und Spätentwickler achten. Standfeste Arten, auch Einjahresgräser, sorgen für Strukturen. Mindestens ebenso wichtig sind die **Akzeptanzarten**: Attraktiv blühend und individuenreich, sorgen sie rasch für ansprechende Vegetationsbilder, die Skepsis bei Betrachtern nicht aufkommen lassen. Häufig werden hierfür Mohn und Goldmohn verwendet.

Die **Ansaat** erfolgt gewöhnlich im April, in wintermilden Gegenden auch im Spätherbst. Der Saatgutbedarf beträgt auf großen Flächen 1 bis 3 g, sonst 3 bis 5 g je m^2. Mit Sand vermischt und „gestreckt“, lassen sich diese geringen Mengen einfacher ausbringen, zumal die angesäten Flächen gleichzeitig gut sichtbar markiert werden (etwa 5 kg Sand für 100 m^2).

Wer das bei der Mahd im Nachwinter anfallende Schnittgut als Mulchdecke auf der Fläche belässt, darf mit der Selbstsaat einiger Arten rechnen. Das Ergebnis ist kaum vorhersehbar.

Sommerblumen-Mischsaaten mit Stauden verleihen Saatflächen eine Langlebigkeit, die annähernd planbar ist – wenngleich die Vegetationsbilder der Folgejahre sich nicht gleichen. Dafür sorgen die konkreten Standortbedingungen und Witterungsverhältnisse, der Wettbewerb zwischen den Arten und das Pflegeregime, zu dem differenzierte Mahdabstände gehören können.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

In vielen dieser Saatmischungen stellen Staudenarten 40 %, Einjährige 60 % der Saatgutmenge. Das Mengenverhältnis berücksichtigt den „längeren Atem“, den Stauden haben. Werden heimische Wildstauden verwendet, können die Mischungen auch in landschaftsnahen Stadtrandgebieten gut eingesetzt werden.

Mehrjährig ausdauernd, lassen Sommerblumensaaten mit Stauden auch an die Verwendung von Zwiebel- und Knollenstauden denken, die im Sommer zur Blüte kommen. Im Mai / Juni sind das Laucharten und -sorten. Kann der heimische Kugel-Lauch *Allium sphaerocephalon* (purpurn) auch in Wildstaudensaaten verwendet werden, haben sich *A. stipitatum* ‘Album’, *A. nigrum* oder *A. rosenbachium* ‘Album’ mit ebenfalls kugeligen, aber weißen Köpfen in Beeten als ausdauernd bewährt. *Allium caeruleum* blüht metallisch blau. Im Juni / Juli zwischen Dill aufragende Lilienblüten (*Lilium regale* in Sorten) bieten ein ungewöhnliches Bild und eine Duftmischung, die überrascht. Erst im August erscheinen die weißen, duftenden Blütentrauben der Sommerhyazinthe *Galtonia candicans* an tischhohen Stielen. Ihrer weiten Verbreitung steht die nicht überall ausreichende Frosthärte entgegen. Frostschutz bieten durchlässige Böden und eine Bodenabdeckung im Herbst. Wer die Mühe nicht scheut, mag die Zwiebeln wie Dahlienknollen frostfrei überwintern.

Heimische Wildstauden aus Samen für sonnige Lagen in Verbindung mit Saatsommerblumen

Färber-Hundskamille	*Anthemis tinctoria*	gelbe Korbblüten, Sorten auch weiß
Büschel-Glockenblume	*Campanula glomerata*	blaue Glockenblüten
Wiesen-Flockenblume	*Centaurea jacea*	purpurne Blütenköpfe
Wilde Möhre	*Daucus carota*	weiße Blütenschirme
Sichelmöhre	*Falcaria vulgaris*	weiße Blütenstickerei, eleganter Blattschnitt
Tüpfel-Johanniskraut	*Hypericum perforatum*	blüht gelb
Acker-Witwenblume	*Knautia arvensis*	blüht blauviolett
Thüringer Malve	*Lavatera thuringiaca*	blüht hellrosa
Wiesen-Margerite	*Leucanthemum vulgare*	weiß-gelbe Korbblüten
Futter-Esparsette	*Onobrychis viciifolia*	Blüten hellrot, in kegelförmigen Trauben
Dost	*Origanum vulgare*	hellpurpurn, Bienenblume
Kleine Bibernelle	*Pimpinella saxifraga*	weiße Dolden, sehr grazil
Wiesen-Salbei	*Salvia pratensis*	blaue Lippenblüten, Bienenblume
Bunte Kronwicke	*Securigera (Coronilla) varia*	blüht rötlich lila und weiß, Bienenblume
Purpur-Königskerze	*Verbascum phoeniceum*	violett, Bienenblume

Sommerblumen-Mischsaat mit Stauden.

© Dies ist urheberrechtliches Material. Reproduktion durch SLUB Dresden (Jan 2nd 2020, 14:51)

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

© Dies ist Urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

5

Von der Idee zum Pflanzplan

„Kreativität ist Logik,
die Mut hat.“

Gabriel Laub
(Polnisch-deutscher Schriftsteller,
1928–1998)

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Pflanzungen brauchen Ideen und gelegentlich ist auch ein Pflanzplan nützlich. Mindestens dann, wenn der Planende nicht zugleich der Pflanzende ist, werden Informationen nötig. So gibt der Pflanzplan Auskunft darüber, welche Pflanzen in welcher Lieferqualität und Stückzahl an welchen Platz kommen sollen. Auch die Ideen und Raffinessen größerer Pflanzvorhaben wird kaum jemand im Kopf behalten, zumal sie selten sofort ausgeführt werden. Darüber hinaus unterstützt der Pflanzplan – noch bevor er andere informiert – den Planenden selbst. Insbesondere in den Planzeichnungen für Pflanzungen mit festzulegenden Flächenaufteilungen und Pflanzenachbarschaften werden mit den Zeichenschritten Strukturen sichtbar, an die angeknüpft werden kann. Anders Mischpflanzungen von Stauden oder Sommerblumen: Sie verorten die Pflanzen nicht und kommen ohne Pflanzplan aus.

Tab. 7: Pflanzplanung im Kontext

Materialkompetenz (Pflanzenkenntnis)	Methodenkompetenz (Pflanzenverwendung)	Planungskompetenz
Gestaltwerte ▶ (Farbe, Form, Textur …)	Planung designorientiert (z. B. Vorgarten, Staudenbeet)	Planungsalgorithmus Plangrafik
Gebrauchswerte ▶ (Standorteignung, Ausläufer …)	Planung funktionsgebunden (Ingenieurbiologie, z. B. Dünenschutz)	

Pflanzplanung im Farbkontext.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Der Pflanzplan liefert nicht nur die Informationen, die auf der Baustelle benötigt werden. Meist gilt es zunächst, potenzielle Auftraggeber für die zu Papier oder auf Datenträger gebrachten Pflanzideen zu begeistern. Spätestens jetzt wird deutlich, dass der Pflanzplan ein eigenständiges grafisches Produkt ist; um Akzeptanz auch dann werbend, wenn seine Praxistauglichkeit sich nicht sofort erschließt. So mag sich das Planbild einer funktionstüchtigen Pflanzung von der Realität entfernen, wenn es – in Trendfarben gestaltet – Kunden gewinnt. Schade um inhaltlich gute Pläne, die durch schlechte Grafik gleich aus dem Blickfeld geraten.

Setzt die Gestaltung mit Pflanzen auf ästhetische Auswahlkriterien, sind in funktionsgebundenen, vorrangig ingenieurbiologischen Pflanzungen „Gebrauchswerteigenschaften“ wichtiger: So beispielsweise die Eignung von Gehölzen für Extremstandorte, die Befestigung von Böschungen und Ufern oder den Windschutz; Ausläufersträucher, die für den Dünenschutz gebraucht werden. Die Pflanzpläne hierfür müssen fachlich stimmen und nur in Einzelfällen durch Kreativität überzeugen. Es sind einfach gestaltete „Arbeitspläne“.

5.1 Die ersten Schritte

5.1.1 Gestaltungsziele definieren

Es ist immer wichtig, sich mit der Ausgangssituation für die Planung vertraut zu machen und vor Ort mit den Beteiligten zu sprechen. Viele der unmittelbar gewonnenen Eindrücke lassen Ideen reifen. Vorhandene Gehölze können möglicherweise in die Gestaltung einbezogen werden, spontaner Aufwuchs mindestens Hinweise zu den Standortbedingungen geben.

Farbigkeit und Materialwahl bei schon vorhandenen Gebäuden und ihrem Umfeld geben Anregungen für künftige Pflanzbilder. Ein Funktionsschema macht Flächennutzungen, Wege- und Blickbeziehungen deutlich. Die Bildung und Differenzierung von Räumen durch Gehölzpflanzungen steht gewöhnlich vor der Planung von Staudenflächen oder Sommerblumenbeeten. Gesetzliche Vorgaben, wie Nachbarrecht und Bauleitplanung, sind ebenso wichtig wie die Wirtschaftlichkeit der Pflanzung selbst. Aufwändig gestaltete Pflanzungen bleiben auf der Strecke, wenn die Pflegekapazitäten nicht reichen.

Um die Wünsche der Auftraggeber und künftigen Nutzer zu ergründen, muss meist gezielt nachgefragt werden. Ihre Vorstellungen sind nicht immer klar, in der Regel kennen sie nicht alle Möglichkeiten und scheuen die Ausgaben. Trotzdem gilt: Nicht zurückstecken, vielmehr zeigen, was darüber hinaus erreicht werden kann. Wer nur kurz denkt, springt auch nur kurz. Die aus vermeintlich höflicher Rücksichtnahme unbesprochenen Möglichkeiten sind vergessen; wahrscheinlich für immer. Zu umfangreich und teuer erscheinende Vorhaben können geteilt oder in einfacheren Versionen umgesetzt werden. Wichtig ist das funktionstüchtige Gesamtkonzept, dann ist auch jeder noch so kleine Schritt richtig.

5.1.2 Motto

Ein treffendes Motto – „Leitspruch“ oder einfaches „Kennwort“ – leistet vieles:

- es definiert die Stimmungsziele der geplanten Pflanzung,
- beschreibt die Leitidee des Pflanzbildes anschaulich,
- weckt positive Vorstellungen und Emotionen,
- macht neugierig,
- ist Planungsprogramm, das inspiriert und diszipliniert: Die Orientierung am Motto erleichtert die Suche nach Pflanzen und Werkstoffen und verhindert gleichzeitig den Rückfall in das gewohnte persönliche Pflanzensortiment,

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

- ist Ausgangspunkt für „Mind Mapping“, eine bildhafte Verkettung von Assoziationen, die bis zu Anforderungsprofilen für potenziell geeignete Pflanzen, schließlich zu diesen selbst führt.

Zu einem geeigneten Motto können „Übersetzungen“ der Begriffe führen, die die reale und vorweggenommene Situation beschreiben. So wird aus dem in Rot zu bepflanzenden, nicht sofort einsehbaren Hinterhof ein „Rot für Entdecker“. Überraschung bieten vertraute, mit neuer Bedeutung ausgestattete Begriffe: Das blühende Staudenband lässt Durchblicke in die Landschaft offen und wird zum „Blumenfenster“, unter dem man sich gewöhnlich etwas anderes vorstellt.

5.1.3 Mind Mapping und Anforderungsprofile

Mind Map – das ist in unserem Fall eine „Landkarte“ der Gedanken und Begriffe, die aus der intensiven Beschäftigung mit einem Bepflanzungsthema entspringen („Begriffsnetze“). Mind Mapping braucht neben DIN-A3-Papier und Farbstiften Tage und Diskussionen, um zu reifen. Ein vorher gewähltes Motto konkretisiert das Pflanzthema und erleichtert die nun folgende Suche nach daran anknüpfenden **Assoziationen** wesentlich.

„Gegen die Wand“ (Motto)
Assoziationen:
- Abgrenzung,
- hoch aufragend, dicht, hart, kühl, geschlossen,
- abweisend (grobe Textur).

Jetzt können **Anforderungsprofile** formuliert werden, die in ein Raster von Auswahlkriterien münden. Sie beschreiben die Eigenschaften, die die für die Umsetzung des Themas geeigneten Pflanzen und Ausstattungsgegenstände haben sollten:

- Vertikalformen > 2,00 m: Pfeilerstauden / Stelen?
- Farbigkeit: kühl, blau, grau, silbergrau?
- Wirkungszeitraum: Mai bis Oktober (Gartenschau)?
- Pflanzenauswahl: *Panicum virgatum* ‘Blue Tower’, …?
- Stelen: Gneis, …?

Anforderungsprofile sind der Filter für die spätere Auswahl der grundsätzlich geeigneten Pflanzen und Werkstoffe (Positivliste), von denen es nicht alle in den Pflanzplan schaffen werden.

5.1.4 Ideenskizzen

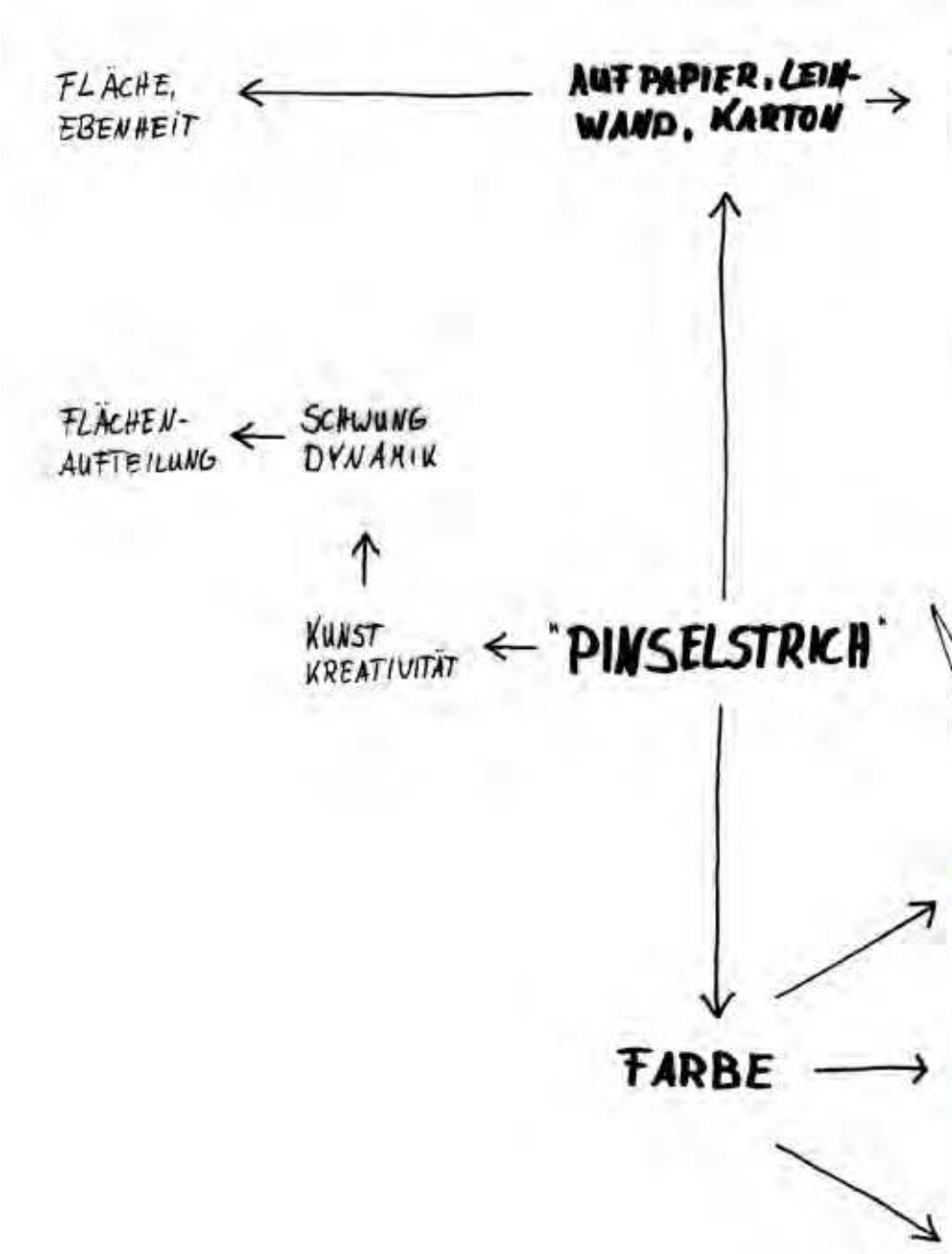
Die im Mind Mapping gesammelten Ideen gilt es nun zu skizzieren, am besten gleich in den geplanten Farben und mit der Aufteilung der Pflanzflächen beginnend: naturnah und „weich“ oder „hart“ und formal aneinandergrenzend, strikt geradlinig oder frei schwingend; gegliedert.

Die Handskizze vor Ort („scribble“) macht Ideen für den Auftraggeber anschaulich. Er kann zustimmen oder Einwände vorbringen, fühlt sich einbezogen und nimmt das Ergebnis der Pflanzplanung gern an. Nicht selten stößt ein fertig ausgearbeiteter Plan auf Ablehnung, weil er den Auftraggeber ausschließt.

Stellen die gezeichneten Strukturen zufrieden, ist die Grundform des späteren Pflanzplans fertig – ähnlich einem neuen Regal noch ohne Bücher. Aber ohne Regal (Struktur) keine Bücher (Pflanzen)! Jetzt die Pflanzen auszuwählen, liegt zwar nahe, überspringt aber einen wesentlichen Schritt: Die Rückbesinnung auf die bereits in Anforderungsprofilen formulierten Auswahlkriterien ist notwendig, um Fehlbesetzungen jenseits der Leitidee zu vermeiden.

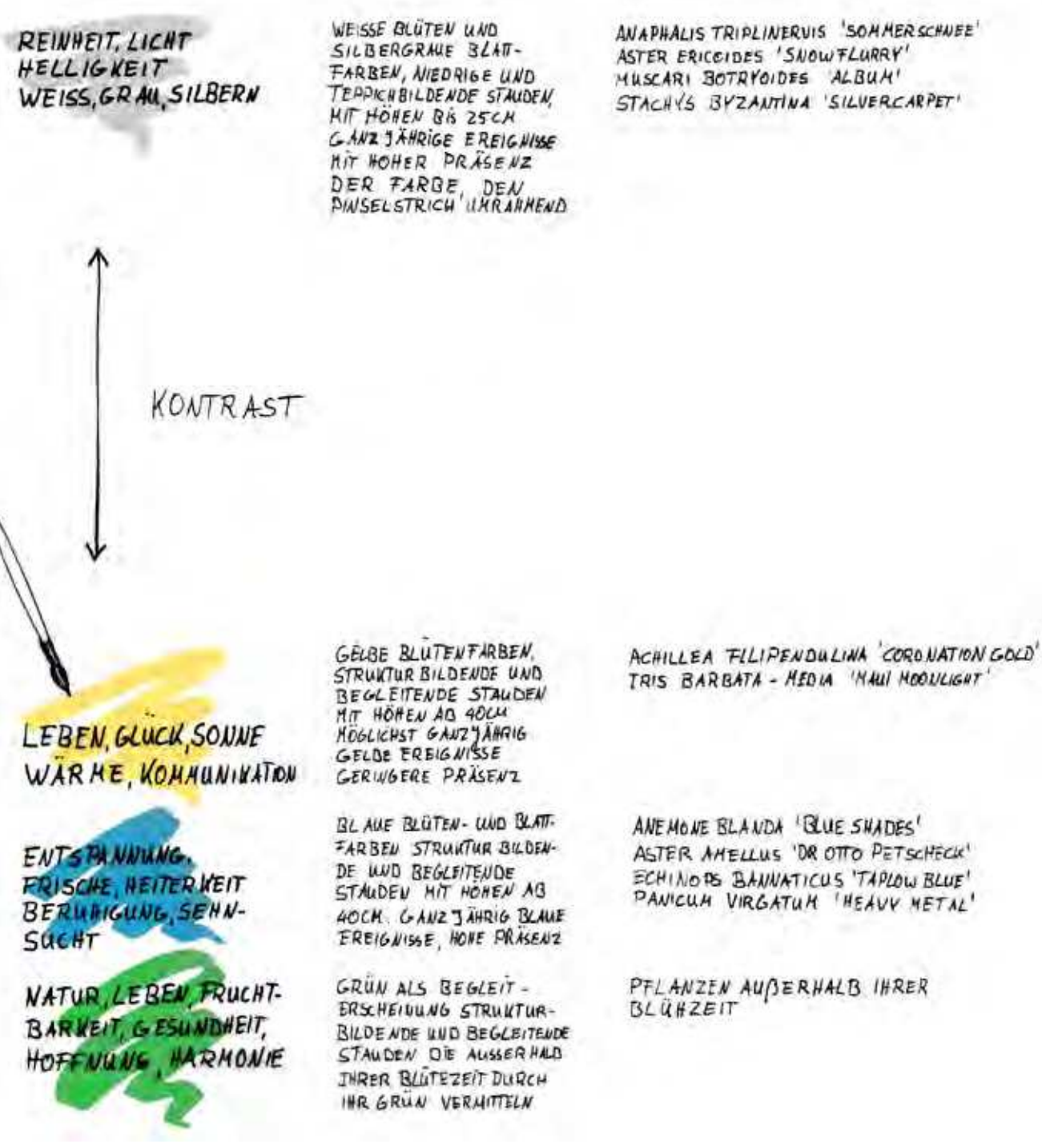
Deshalb sollten nun den wesentlichen Elementen der Ideenskizze die hierfür zu fordernden Eigenschaften zugeordnet

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

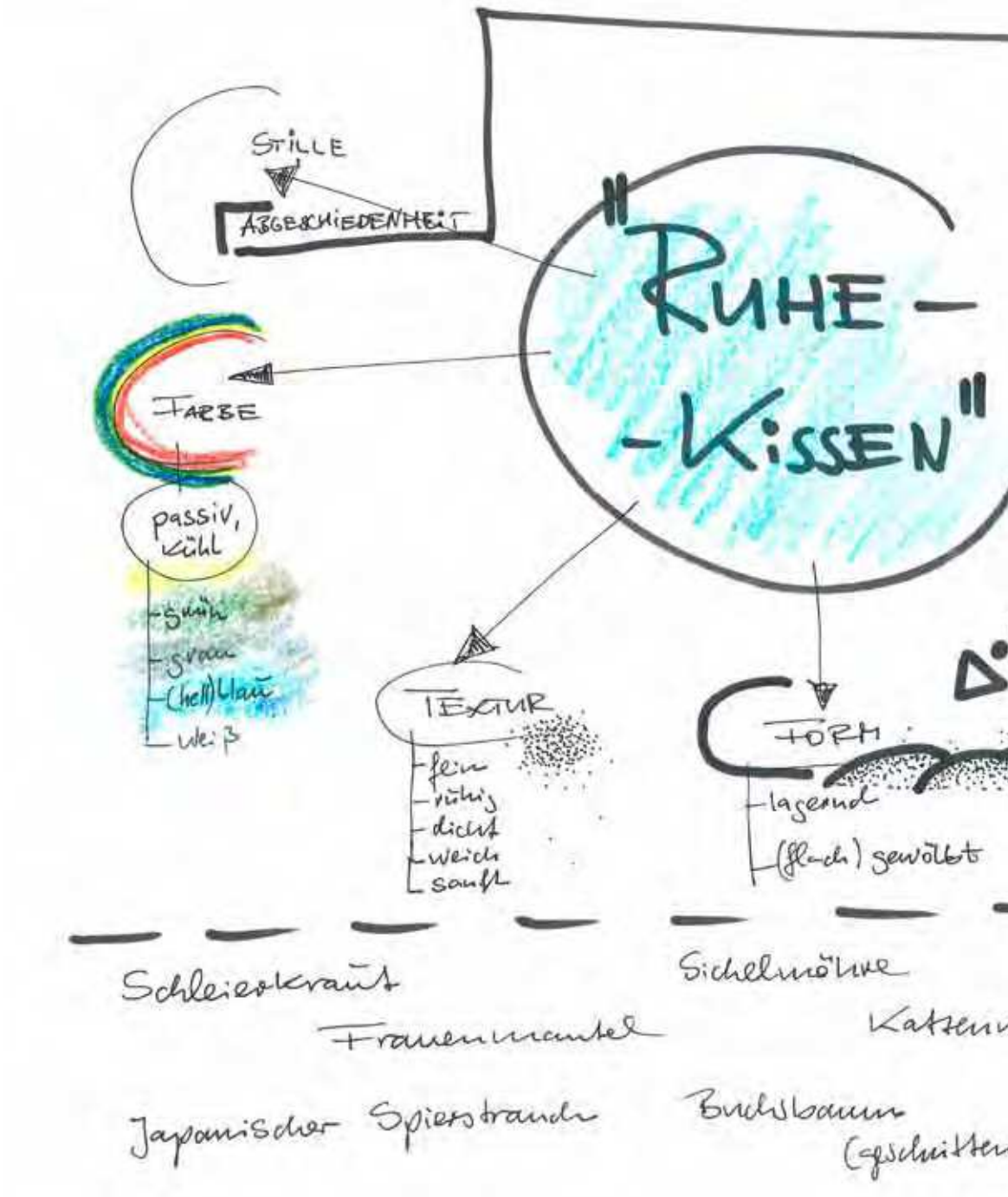


Mind Map für die Staudenpflanzung „Pinselstrich".

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

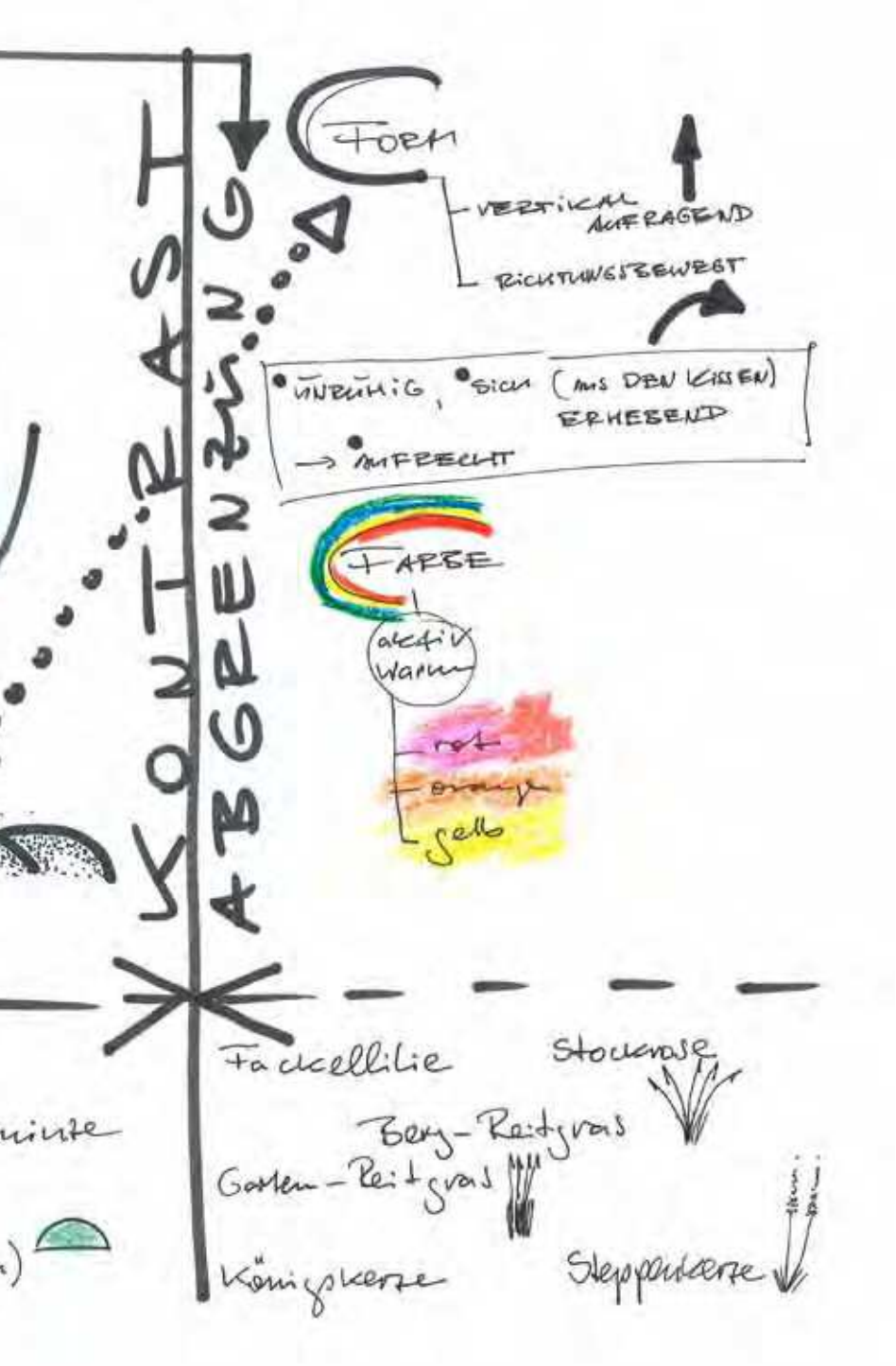


© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Mind Map für die Staudenpflanzung „Ruhekissen“.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Ideenskizze zur Staudenpflanzung „Pinselstrich“.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

werden (Teilflächen und dominierende Einzelpflanzen in der Skizze Platz sparend durch Buchstaben kennzeichnen oder nummerieren). Sind die Auswahlkriterien definiert, folgt die Suche nach den jeweils profilgerechten Pflanzen, Werkstoffen und Ausstattungen. Meist gibt es mehrere Pflanzenarten oder -sorten, die bei gleichen Planstrukturen gleichen Anforderungen genügen: Die sind dann austauschbar – eine bei zu rascher Festlegung der Arten vergebene Chance.

Ein Begleittext erläutert die Ideenskizze und fasst die für die Entwicklung der Pflanzidee wichtigen, sonst bald vergessenen Argumente zusammen.

5.1.5 Positivlisten und Ereigniskalender

Die **Positivliste** ist das Ergebnis der Suche nach den grundsätzlich der Pflanzidee entsprechenden Pflanzen und Werkstoffen – in gegliederten Pflanzflächen sortiert nach Teilflächen oder Stockwerken: Bodendecke, Gruppen, Solitär. Nicht standortgerechte Pflanzen scheiden von vornherein aus. Nicht alle der potenziell geeigneten Pflanzen werden im Pflanzplan gebraucht. Ein **„Ereigniskalender“** erleichtert die Entscheidung und ist darüber hinaus ein praxistaugliches Hilfsmittel, um Wirkungen von Pflanzen und Werkstoffen im Jahresverlauf oder in anderen gewünschten Zeitabschnitten darzustellen und zu bewerten.

In einer vielfarbigen Hecke sind drei zeitgleich weiß blühende Spiersträucher zu viel, nur der zusätzlich duftende darf bleiben. Auch um unprofessionelle „Durchhänger“ vorbeugend zu vermeiden, sind gelegentlich Korrekturen nötig. Zeigt der Ereigniskalender, dass das „Blaue Band“ im September abreißt, können noch vor dem Zeichnen des Pflanzplanes blaue Herbstastern oder Gräser eingefügt werden.

Um den Ereigniskalender realitätsnah beurteilen zu können, ist die künftige Bedeutung der ausgewählten Arten und Sorten im Pflanzbild zu wichten: Einer immergrünen Bergenie steht im Ereigniskalender ein durchgehend grünes Band von Januar bis Dezember zu. Wirklich bedeutsam ist das nur, wenn sie in großen Stückzahlen flächendeckend verwendet werden soll. In kleinen, Einzelakzente setzenden Gruppen eingeordnet, ist ihr Anteil am Pflanzbild wesentlich geringer – im Gegensatz zur großflächigen Teppichpflanzung rundum, die im schlimmsten Fall ab Oktober ausfällt. Dagegen kann der Anteil eines einzigen Baumes am Pflanzbild entsprechend groß sein. Sollen Arten das Pflanzbild in Zeitabschnitten dominieren (Aspektpflanzung), müssen sie im Pflanzplan ausreichend Präsenz haben. Die hierfür nötigen Stückzahlen orientieren sich an den Wuchsformen: breite Pflanzen in geringen, „schlanke“ in größeren Zahlen.

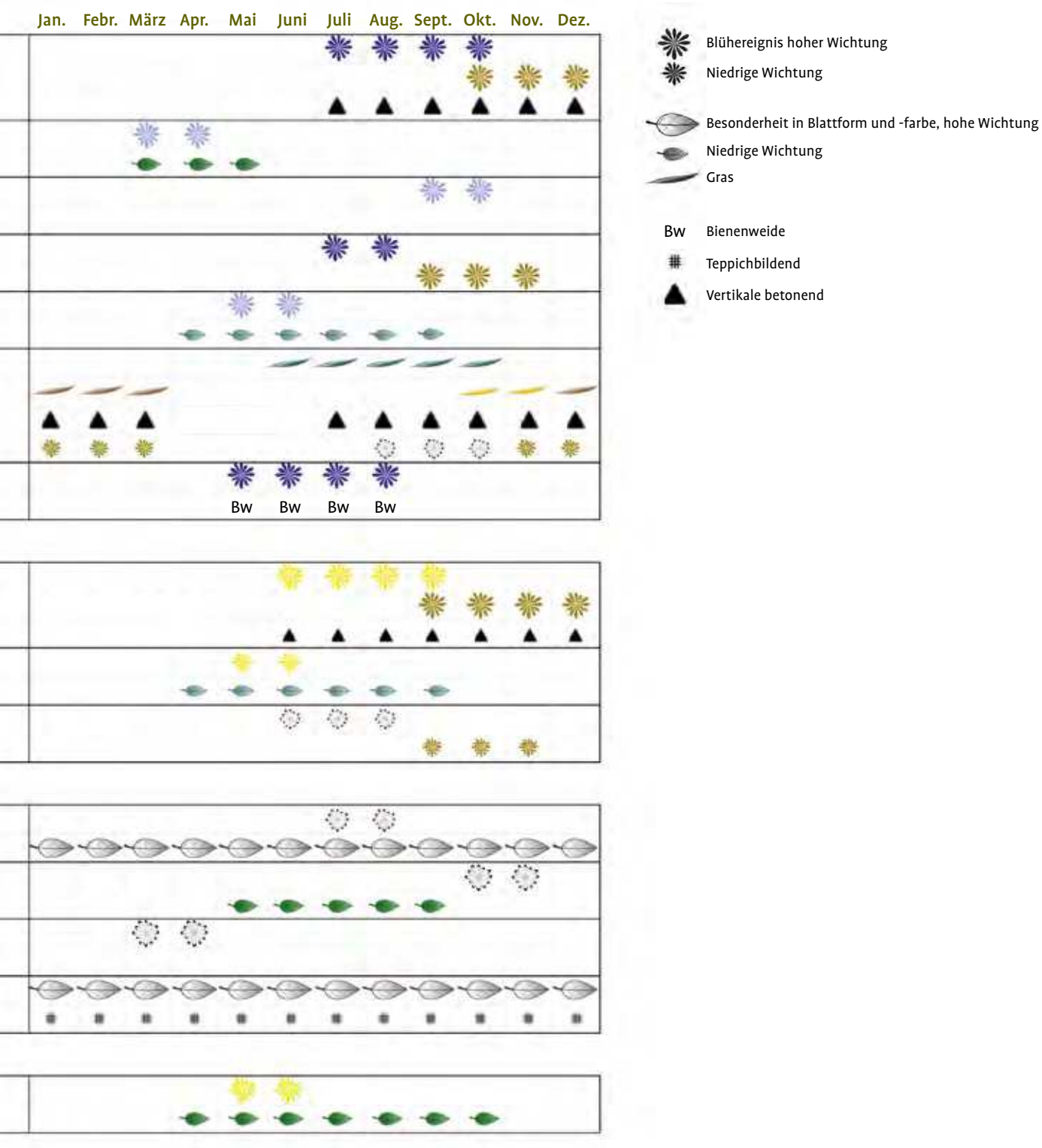
Neben den häufig wiederkehrenden Leitarten sind auch die hochwüchsigen, für die räumliche Akzentsetzung wichtigen Gerüstbildner auf ihre Wirkungsdauer zu prüfen. Treiben sie spät oder ziehen früh ein, müssen geeignete Vorläufer oder Nachfolger einspringen.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Ereigniskalender „Pinselstrich“.

Anforderungsprofile	Positivliste
Pinselstrich Blau	
Blaue Blüten-und Blattfarben. Strukturbildende und begleitende Stauden mit Höhen ab 40 cm. Blaue Ereignisse über das ganze Jahr verteilt. Hohe Präsenz der Farbe. Zahlreiche Ereignisse erwünscht.	*Agastache* Hybr. ‘Blue Fortune’
	Anemone blanda ‘Blue Shades’
	Aster amellus ‘Dr Otto Petscheck’
	Echinops bannaticus ‘Taplow Blue’
	Iris barbata - Media ‘Bel Azur’
	Panicum virgatum ‘Heavy Metal’
	Salvia nemorosa ‘Biauhügel’
Pinselstrich Gelb und Weiß	
Gelbe und weiße Blütenfarben. Strukturbildende und begleitende Stauden mit Höhen ab 40 cm. Ereignisse möglichst über das ganze Jahr verteilt. Geringe Präsenz der Farbe.	*Achillea filipendulina* ‘Coronation Gold’
	Iris barbata - Media ‘Maui Moonlight’
	Echinacea purpurea ‘White Swan’
Hintergrund, Papier, Leinwand	
Weiße Blüten und silbergraue Blattfarben. Niedrige und teppichbildende Stauden bis 25 cm. Weiße, graue Ereignisse über das ganze Jahr verteilt. Hohe Präsenz der Farbe, den Pinselstrich umrahmend.	*Anaphalis triplinervis* ‘Sommerschnee’
	Aster ericoides ‘Snow Flurry’
	Muscari botryoides ‘Album’
	Stachys byzantina ‘Silver Carpet’
Gehölz, Blickfang	
Bestandsgehölz am Auslauf des Pinselstrichs.	*Paeonia lutea* ‘High Noon’

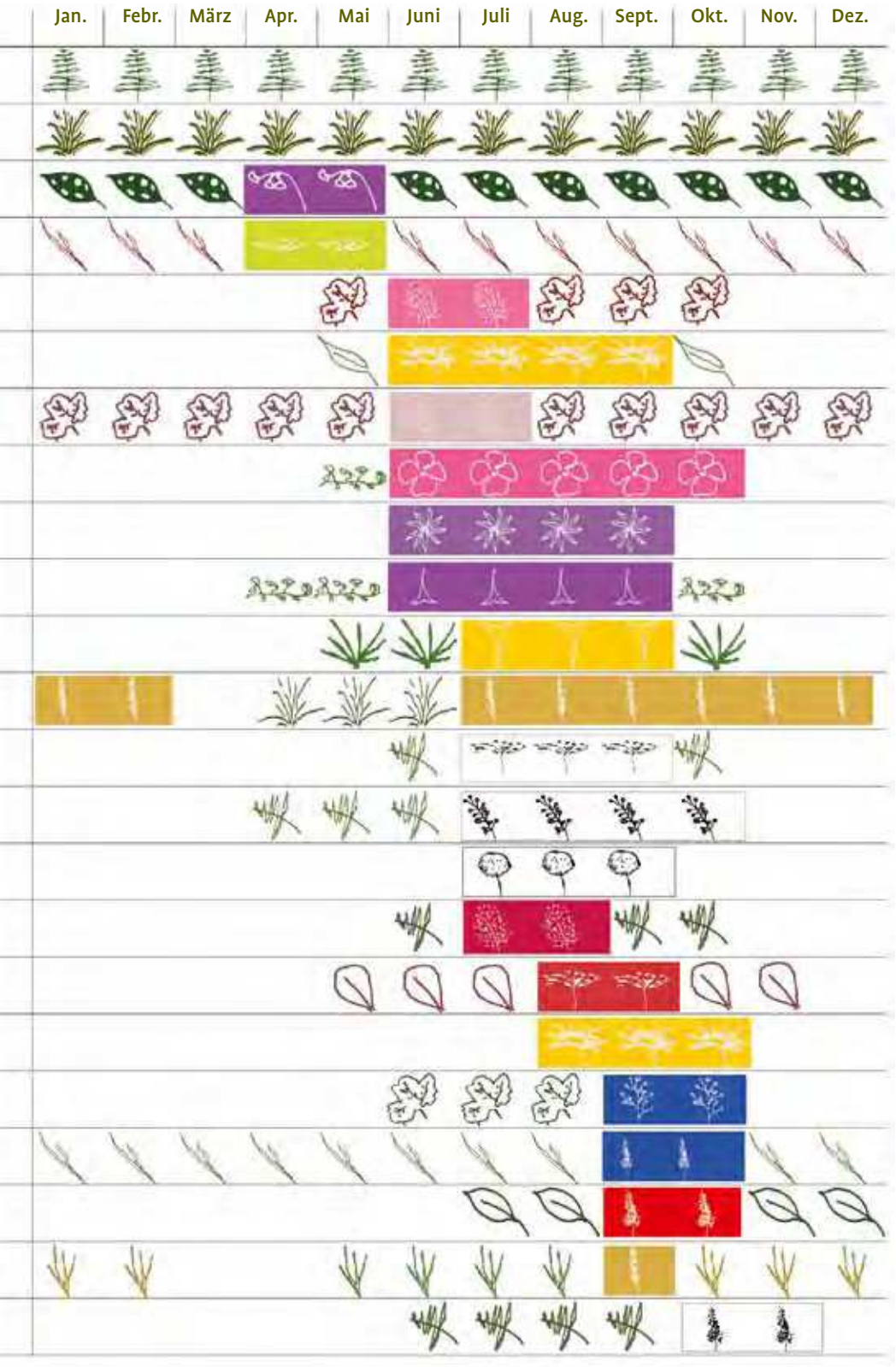
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

St.	Name	Bemerkungen
4	*Polystichum aculeatum*	Farn, immergrün, glänzend
4	*Carex oshimensis* ‘Evergold’	gelbstreifiges Gras
4	*Pulmonaria saccharata* ‘Lewis Palmer’	wintergrün, silberfleckige Blätter
2	*Euphorbia amygdaloides* ‘Purpurea’	wintergrüne Wolfsmilch mit rötlichen Blättern
2	*Rodgersia henrici* ‘Irish Bronce’	Blätter schmal handförmig
2	*Buphthalmum salicifolium*	Sommerblüher, schmalblättrig
4	*Heuchera* ‘Cappuccino’	wintergrün, braunlaubig
4	*Geranium* ‘Tiny Monster’	Bodendecker, Dauerblüher
2	*Kalimeris incisa* ‘Blue Star’	asternähnlich
4	*Campanula poscharskyana*	bodendeckend langtriebige Glockenblume
4	*Hemerocallis* ‘Corky’	Taglilie, „grasige“ Blätter, Blüten trichterförmig
2	*Calamagrostis brachytricha* ’	Gras, zylindrische Blütenstände
2	*Peucedanum cervaria*	weiße Blütenscheiben, Fiederblätter
2	*Actaea alba [pachypoda]*	weiße Beerenkugeln an roten Stielen, fiederblättrig
2	*Echinops bannaticus* ‘Star Frost’	Kugelblüten, weiß
2	*Astilbe* × *arendsii* ‘Rotlicht’	leuchtend rote Kerzen, Sommerblüher, dunkles Laub
4	*Sedum* ‘Matrona’	braunrotes Laub, rötliche Blütenschirme
4	*Chrysanthemum* ‘Rumpelstilzchen’	braunrote Winteraster
2	*Aconitum carmichaelii* ‘Ardendsii’	blauer Eisenhut
6	*Liriope muscari* ‘Ingwersen’	immergrün, grasähnlich
4	*Arum italicum* ‘Marmoratum’	grün-weiß marmoriertes Winterlaub, Fruchtschmuck
2	*Chasmanthium latifolium*	breitblättriges Gras, Fruchtschmuck
2	*Cimicifuga simplex* ‘White Pearl’	Silberkerze

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Ereigniskalender zur Staudenmischpflanzung „Grünberg erleben“. Die etwa gleichmäßige Durchmischung auch der winterwirksamen Pflanzen sorgt für ein ganzjährig ansprechendes Pflanzbild (Stückzahlen für 10 m^2).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Ereigniskalender

liefern eine übersichtliche Darstellung der voraussichtlichen „Ereignisse“ (nicht nur Blühzeiten!) innerhalb einer Pflanzung über das Jahr (oder einen anderen definierten Wirkungszeitraum) hinweg: Wann findet was statt?

- Farbereignisse kommen durch Blüten, Früchte, farbiges Blattwerk (Sommer, Herbst) oder farbige Wintertriebe zustande.
- Der art-/sortentypische Wuchs einiger Pflanzen bedingt auffällige Formcharaktere (wie Kugel-, Vertikal-, Bogenform). Die Konturen großer Blätter können ebenso formprägnant sein.
- Auch der für manche Pflanzenarten typisch rege Insektenbesuch ist ein wichtiges „Ereignis“.
- Nah an Wegen und Sitzplätzen, werden duftende Pflanzen zum Ereignis.
- Farben und Formen von Skulpturen, Steinen, Bodenbelägen, Gartenmöbeln und anderem Interieur stehen in enger Beziehung zum Pflanzbild und gehören deshalb ebenfalls in den Ereigniskalender.

Die Bewertung des Ereigniskalenders lässt notwendige Korrekturen noch vor der Pflanzplanung erkennen.

5.2 Jetzt der Pflanzplan

Mit der Ideenskizze liegt die Struktur des Pflanzplans vor. Die nach Auswertung des Ereigniskalenders bereinigte und gegebenenfalls ergänzte Positivliste der geeigneten Pflanzen wartet nun darauf, in den Pflanzplan übertragen zu werden. Die Blattaufteilung, die Wahl der Plangrafik und des Maßstabs gehören zu den ersten Schritten:

- 1 : 50 für sehr artenreiche (differenzierte) Pflanzungen mit Gehölzen, Stauden und Sommerblumen;
- 1 : 100 im Regelfall;
- 1 : 200 für wenig differenzierte Pflanzungen, Pflanzungen mit durchweg größeren Gehölzen; artenarme, flächige Pflanzungen;
- 1 : 500 für großräumige Gehölzpflanzungen, insbesondere in der Landschaft.

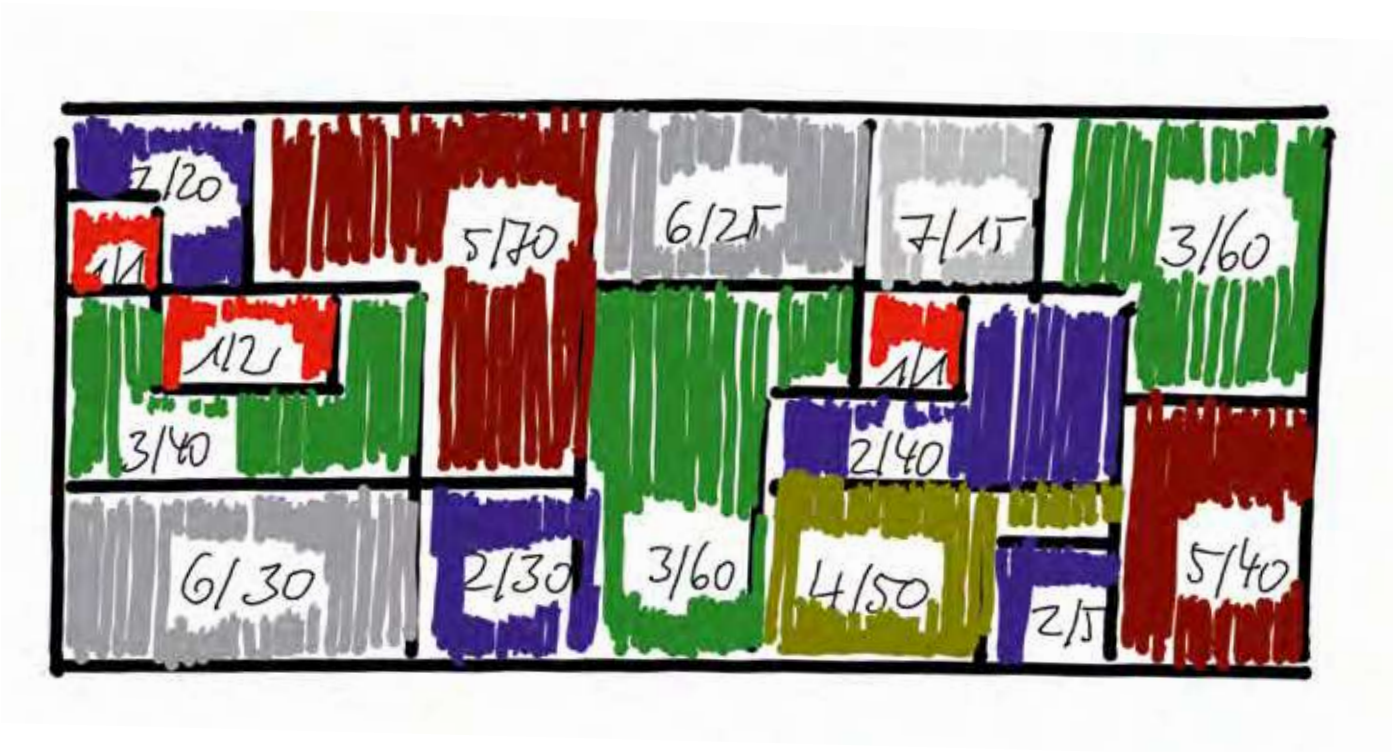
Der notwendige Detaillierungsgrad bestimmt die Auswahl des Maßstabs. Häufig sind neben einem Übersichtsplan Teilpläne in abweichenden Maßstäben erforderlich. Der Maßstab gibt die Spielräume für die zeichnerische Darstellung der Pflanzen durch verschiedene „Signaturen“ vor.

5.2.1 Plansignaturen

Anders als bei Architektur- oder Werkzeichnungen gibt es für die Darstellung von Pflanzen in Pflanzplänen keine verbindlichen Normen. Damit steht einer individuellen Plangrafik fast nichts im Wege. Indes haben sich Lesegewohnheiten eingebürgert, die zu beachten sind. Zunächst ist zwischen Arbeitsplänen und Demonstrationsplänen zu unterscheiden, weil sie jeweils andere Darstellungsformen verwenden.

Arbeitspläne benutzen Buchstaben-Zahlen-Schlüssel und verzichten weitgehend auf individuelle, arteigene und räumlich differenzierende Signaturen. Werden gleiche Arten in Abständen wiederholt, sind sie aus Kürzeln ebenso schwer ablesbar, wie Gestaltungsprinzipien und Raumstrukturen. Auch die größeren, später zuerst ausgestellten und gepflanzten Arten sind erst nach Studium der Legende herauszufinden. Für Pflanzungen, die nicht „hintereinander weg“, sondern unter Beachtung von räumlichen Strukturen ausgeführt werden müssen, sind Arbeitspläne weniger gut geeignet: Erst die gegebenenfalls nachträgliche Kolorierung lässt mindestens die Wiederholung gleicher

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

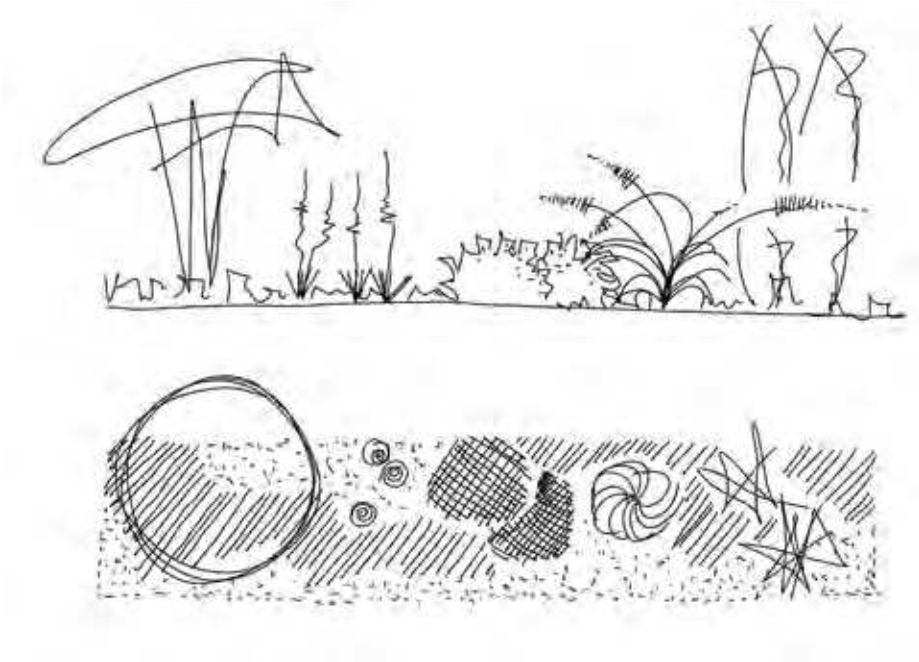


Beispiel Arbeitsplan.

Arten erkennen, was die Pflanzarbeiten wesentlich erleichtert. Für einfache schematische Pflanzfolgen hingegen sind Arbeitspläne ein sinnvolles und ausreichendes Informationsmittel; so etwa für Feldhecken (Windschutzstreifen) oder die im historischen Wechselflor typischen Blumenbänder.

Demonstrationspläne versuchen, räumliche Strukturen der künftigen Pflanzung anhand geeigneter Signaturen auch auf dem zweidimensionalen Planblatt anschaulich zu machen.

Damit wird die Orientierung schon während der Pflanzplanung erleichtert. Der Planer vermag sich an bereits ver-



Der Demonstrationsplan macht Raumstrukturen der Pflanzung schon auf dem Planblatt sichtbar.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Für Pflanzungen, die einem einfachen Schema folgen, genügen Arbeitspläne.

Beispiel Demonstrationsplan „Pinselstrich“.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Achillea filipendulina 'Coronation Gold'	15	Stück
Agastache Hybr. 'Blue Fortune'	35	Stück
Aster amellus 'Dr Otto Petscheck'	18	Stück
Echinacea purpurea 'White Swan'	34	Stück
Echinops bannaticus 'Taplow Blue'	10	Stück
Iris barbarta - Media 'Bel Azur'	50	Stück
Iris barbarta - Media 'Maui Moonlight'	40	Stück
Panicum virgatum 'Heavy Metal'	10	Stück
Salvia nemorosa 'Blauhügel'	38	Stück
Anaphalis triplinervis 'Sommerschnee'	100	Stück
Aster ericoides 'Snowflurry'	240	Stück
Stachys byzantina 'Silver Carpet'	310	Stück
Anemone blanda 'Blue Shades'	200	Stück
Muscari botryoides 'Album' 10er Tuff	960	Stück

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

orteten, gut ablesbaren Grundstrukturen und Gerüstpflanzen weiter zu „hangeln". Der fertige Pflanzplan ist schnell überschaubar und demonstriert insbesondere Höhendifferenzierungen deutlich. Gezeichnete Signaturen lassen wesentlich schneller als Buchstaben-Ziffern-Schlüssel erkennen, welche Arten / Sorten innerhalb der Pflanzung mehrmals wiederkehren. Gut, wenn niedrigere Vegetation – gewöhnlich in zurücktretend flächigen Schraffuren – schon auf dem Planpapier deutlich von höher herausragenden, dominierenden Pflanzen in entsprechend prägnanten Einzelsignaturen unterscheidbar ist. Weil sie zuerst ausgestellt und gepflanzt werden, ist diese Information für die Ausführung wichtig.

5.2.2 Gehölze

Baumkronen sind im kreisförmigen Grundriss an dem eingezeichneten Stamm (Punkt) erkennbar, der bei Strauchdarstellungen fehlt, die zudem einen geringeren Durchmesser haben.

Wird ein vorhandener Gehölzbestand durch Neupflanzungen ergänzt, müssen die Signaturen zwischen „alt" und „neu" unterscheiden.

Wenngleich nicht gezeichnet, muss die fiktive „Endgröße" mit Blick auf den zur Verfügung stehenden Raum immer vorgedacht und berücksichtigt werden. Anders die meisten Stauden und Kleinsträucher (wie *Potentilla fruticosa, Spiraea japonica, Deutzia gracilis, Hydrangea macrophylla*), die ihre Endgröße nach so kurzer Zeit erreichen, dass sie gleich in den Plan übernommen werden kann. Vorhandene ältere Bäume und Sträucher mit dem aktuellen Kronendurchmesser einzeichnen – ihr in den Folgejahren zu erwartender Zuwachs bleibt gewöhnlich weit hinter dem der Neupflanzungen zurück.

„Kahlfüßige", straff aufragende Sträucher (wie *Corylus, Deutzia, Amelanchier spicata, Syringa reflexa, Laburnum*) können und müssen unterpflanzt werden – das ist auch im Pflanzplan zu berücksichtigen! Dagegen lassen „bodenschlüssig" buschige (wie *Rhododendron* × *catawbi-*

Beispiele für Gehölzdarstellungen im Pflanzplan.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Kronendurchmesser zeichnen

Der Durchmesser der für die geplanten Bäume zu zeichnenden Kronengrundrisse entspricht weder dem Kronendurchmesser, den diese zum Zeitpunkt der Pflanzung haben, noch den Ausmaßen, die sie nach vielen Jahrzehnten unter günstigen Wuchsbedingungen erreichen können. Für die zeichnerische Darstellung ist ein mittlerer Kronendurchmesser sinnvoll, der den in einem überschaubaren Zeitraum – bei Bäumen 10 bis 20 Jahre – anzunehmenden Zuwachs widerspiegelt:

- Großbäume mehr als 20,00 m Höhe mit 6,00 bis 8,00 m Zeichendurchmesser (Rot-Eiche, Silber-Linde),
- Mittlere Bäume bis 20,00 m Höhe mit 4,00 bis 5,00 m Zeichendurchmesser (Birke, Feld-Ahorn),
- Kleinbäume bis 10,00 m Höhe mit 3,00 bis 4,00 m Zeichendurchmesser (Rotdorn, Zieräpfel).

Der Durchmesser von säulenförmig wachsenden Gehölzen (Sorten von Eiche, Pappel, Serbische Fichte) bleibt weit darunter. Auch artspezifische Wuchsformen sind zu berücksichtigen. So wächst *Catalpa bignonioides* im Freistand gewöhnlich breiter als hoch.

Warum die Lieferqualitäten für Gehölze im Pflanzplan vermerken?

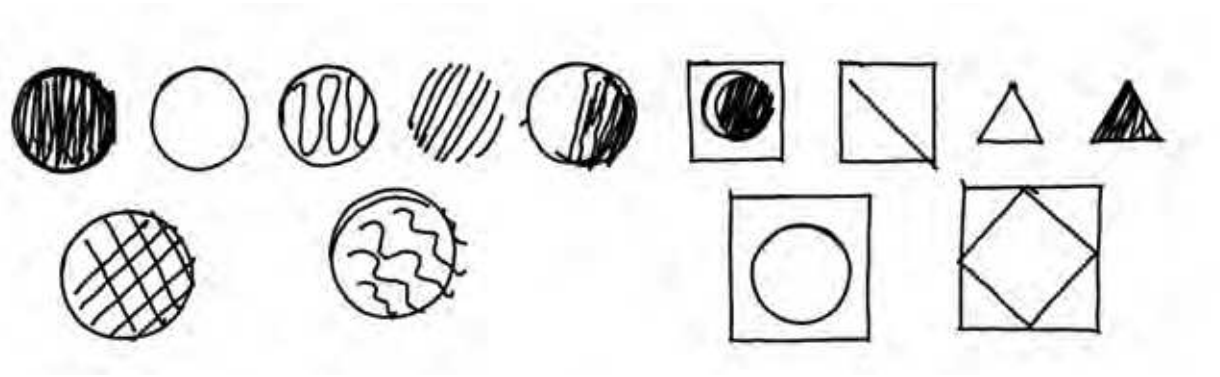
- Insbesondere die Liefergrößen sind Grundlage für Preisanfragen (Angebotspreise) und Bestell-Listen.
- Lieferqualitäten – z. B. Hochstamm H oder Stammbusch Stbu – entscheiden über spätere Möglichkeiten der Flächennutzung und künftige Blickbeziehungen, die so auch im Pflanzplan ablesbar sind.
- Gelegentlich werden gleiche Arten in unterschiedlichen Liefergrößen geplant, etwa größengestaffelte Gruppen von Buchskugeln.
- Ist die Lieferqualität auf dem Pflanzplan vermerkt, wird die Suche nach den Gehölzen auf der Baustelle oder im Einschlag einfacher.
- Extra Zettel gehen leicht verloren.

ense) oder überneigende Sträucher (wie Strauchrosen, *Cornus alba, Syringa chinensis, Spiraea* × *vanhouttei*) eine Unterpflanzung längerfristig nicht zu. Gleiches gilt für Vorpflanzungen – sie werden unter den immer breiter wachsenden Sträuchern begraben. Da sie nicht in der „Endgröße“ gepflanzt werden, sind vorübergehend flächige Zwischenpflanzungen nötig, deren Verschwinden unter den an Größe zunehmenden Sträuchern nicht weiter schmerzt („verlorenes Grün“).

5.2.3 Solitär- und Gruppenstauden

Ihr Umfeld deutlich überragend, erhalten Solitärstauden und größere Gruppenstauden markante Einzelsignaturen, die im Plan sofort auffallen und von der niedrigeren Umgebungsvegetation „abheben“. Diese Signaturen sind maßstabsgerecht deutlich kleiner als die der Gehölze. Um den Unterschied noch deutlicher zu machen, werden neben Kreisen auch andere geometrische Formen mit Varianten eingesetzt; alternativ auch realitätsnahe Signaturen, die Blattformen oder Gräserhorste abstrahieren.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Beispiele Plansignaturen für Einzel- und Gruppenstauden.

5.2.4 Bodendecke

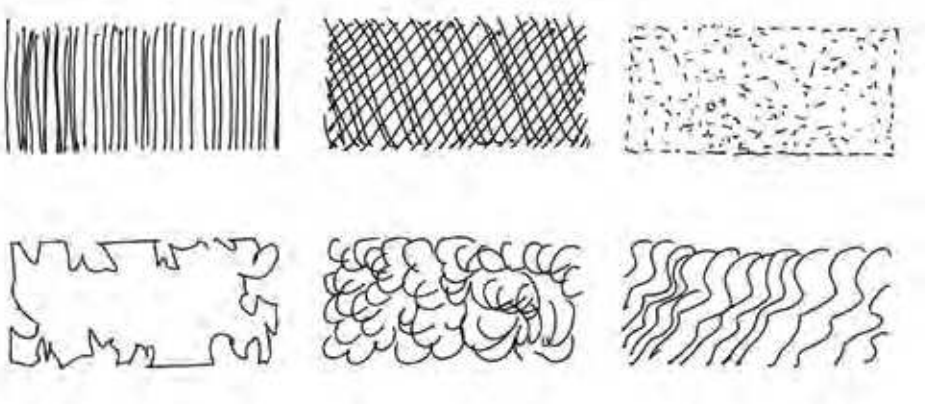
Flächige Schraffuren, Farbflächen oder flächenhaft wahrgenommene kleinteilige Raster sind geeignet, die den Boden deckende, niedrige Bepflanzung darzustellen. Damit tritt sie auf dem Planblatt so zurück, wie es der realen Situation entspricht. Zudem wird man – etwa in einem geschlossenen Thymian- oder *Sedum*-Teppich – Einzelsignaturen rechtfertigende Einzelpflanzen vergeblich suchen.

Schraffuren können durch differenzierte Strichstärken und -abstände (auch Farbton- und Graustufen) innerhalb der pflanzlichen Bodendecke nicht nur Arten, sondern darüber hinaus Höhenunterschiede oder grobe von feinen Texturen unterscheidbar machen.

Wichtig: Nur genau festzuschreibende („harte“) Kanten durch Linien kennzeichnen! Dabei lohnen sich die entstehenden Flächenfiguren nur, wenn sie nicht nur auf dem Planblatt, sondern auch aus der späteren Fußgängerperspektive gut erkennbar sind. Ist mit der Flächengliederung keine dezidiert formale Gestaltungsabsicht verbunden – ob geradlinig oder richtungsbewegt – macht der Verzicht auf lineare Kanten deutlich, dass „weich“ und naturnah gepflanzt werden soll. Ineinander fließende Schraffuren und Raster verleihen dieser Information Nachdruck.

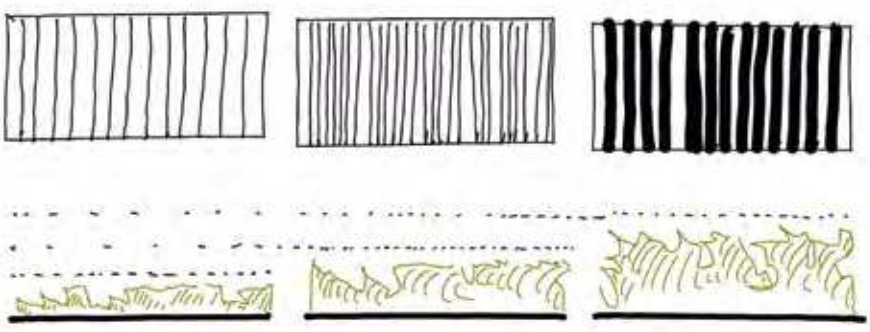
Ohne die Planzeichnung durch zu augenfällige Strichstärken zu stören, erleichtern Gitternetze bei schwierigen Flächenfiguren das Auszählen der benötigten Pflanzen und das spätere Abstecken im Gelände. Je nach Detaillierungsgrad der Pflanzung sind Gitterweiten von 1,00 oder 2,00 m üblich.

Für die Plandarstellung von Rasenflächen haben sich Punktsignaturen eingebürgert, entweder regelmäßig gerastert oder – plastischer wirkend – zu Flächenbegrenzungen oder Höhenlinien hin verdichtet. Die raue, windspielige Textur hoher Wiesen wird durch Strichelungen deutlich, die kartografischen Signaturen entsprechen.



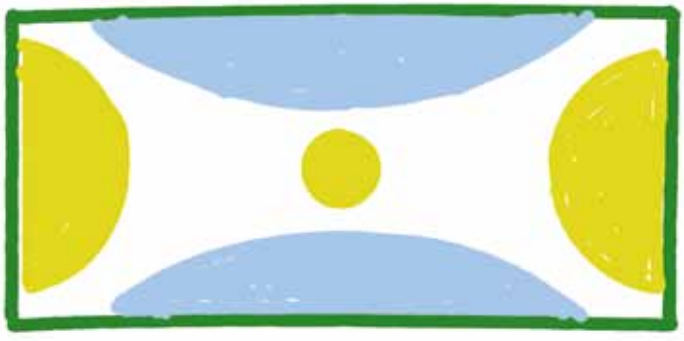
Plandarstellung für flächige Vegetation.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

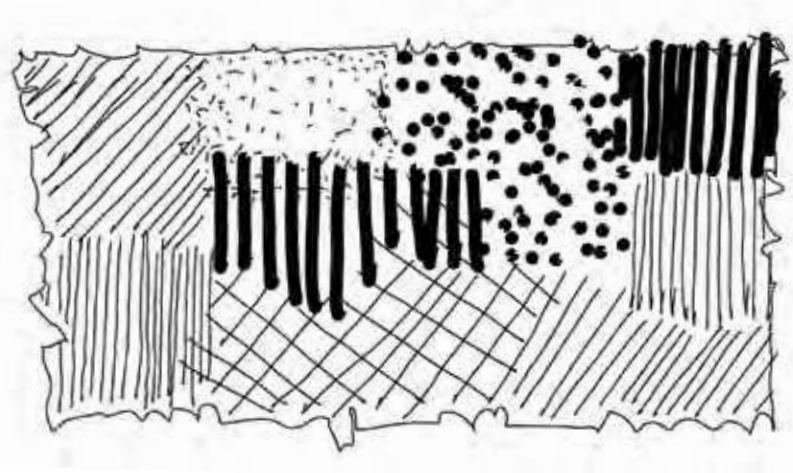


Schraffuren mit differenzierten Strichstärken und -abständen können Höhenunterschiede innerhalb der pflanzlichen Bodendecke verdeutlichen.

Auch Grau- und Farbtonstufen machen Höhenunterschiede deutlich.



Linien stehen für die „harten“ Kanten definierter Flächenfiguren.



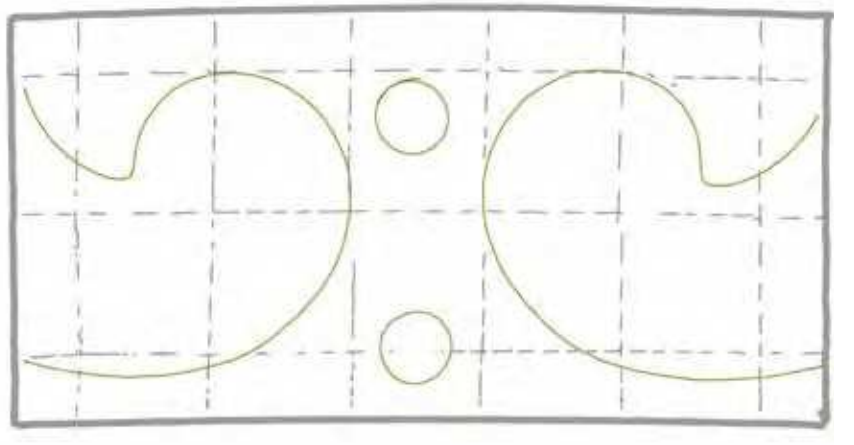
„Weiche“, naturnah erscheinende Übergänge werden ohne dezidiert trennende Linien dargestellt.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Exkurs Flächenstrukturen

Gepflanzte Flächenfiguren sind zwar auf dem Planblatt, aber nicht selbstverständlich „vor Ort" – aus der Fußgängerperspektive – erkennbar.

- Lineare, bandförmige Strukturen sind in ebenen Flächen aus der Fußgängerperspektive nur sichtbar, wenn sie in Blickrichtung verlaufen oder in niedrigen Pflanzenteppichen angelegt sind.
- Gegliederte Pflanzungen sind auf Hängen, Böschungen oder Hügelbeeten (historische Teppichbeete) gut erkennbar; sonst aus der Draufsicht (Aussichtsplattform, Turm, Brücke, Gebäude, Kuppe).
- Temporäre Pflanzungen bleiben innerhalb einer Vegetationsperiode in den geplanten Flächengrenzen.
- Dauerpflanzungen „weichen" die geplanten Flächenstrukturen nur dann nicht auf, wenn sie keine Ausläufer bilden, sich nicht selbst versamen und nur wenig Zuwachs haben (art- oder standortabhängig: extensive, dünnschichtige Dachbegrünungen).
- Großblättrige und ausgebreitet wachsende Pflanzen, können Flächenstrukturen unkenntlich machen.
- Umgrenzte Teilflächen sind in der Pflanzung nur dann zu erkennen, wenn auch unterscheidbare Arten/Sorten verwendet werden (Farben, Texturen mit starken/schwachen Kontrasten).
- Kurzlebige Arten oder solche mit kurzem Vegetationszyklus erzeugen Leerflächen, wenn nicht passende, vor- oder nachlaufende Begleiter mit eingeplant werden.
- Sollen die Flächenfiguren dauerhaft erkennbar bleiben, darf die Akzentsetzung durch höhere Pflanzen nur sparsam und vorwiegend mit „kahlfüßigen" Arten, Säulenformen oder hochstämmigen Bäumen erfolgen.
- Wenig oder nicht strukturierte Bodenflächen können in den oberen „Stockwerken" dichter und vielfältiger besetzt werden.
- Spitze Winkel lassen sich nur mit „schlanken" Arten/Sorten (wie Zinnien, Ziermais, Sonnenblumen, *Calamagrostis* × *acutiflora* 'K. Foerster', *Panicum virgatum* 'Blue Tower', *Miscanthus sinensis* 'Strictus') auspflanzen, deshalb besser vermeiden oder durch darüber gestellte Pflanzengruppen kaschieren.



Gitternetze erleichtern die Flächenbestimmung, Stückzahlberechnung und spätere Planabsteckung insbesondere bei schwierigen Flächenfiguren.

Rechts: Spitze Winkel sind fast ausnahmslos schwierig auszupflanzen.

© Dieses urheberrechtlich geschützte Material darf nur von SLUB Dresden (131.220.252.134) heruntergeladen werden.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

5.2.5 Geophyten: Zwiebel- und Knollenstauden

Die Geophyten unter den Stauden überdauern für sie wuchsfeindliche Zeiträume als Knollen, Zwiebeln oder Speichersprosse im Boden. Da sie im Pflanzbild nur wenige Wochen präsent sind, werden sie auch im Pflanzplan zurücktreten. Insbesondere auch deshalb, weil sie ohne vor- oder nachlaufende Partner Flächen nicht dauerhaft füllen können.

Kleine Einzelsignaturen kennzeichnen die Legeplätze für gewöhnlich mehrere Zwiebeln oder Knollen (Krokusse, Tulpen, Blausterne, Schneestolz, Zeitlose u. a.). Bei großflächiger Verwendung in bestimmten Flächengrenzen kann es sinnvoll sein, einen extra Verlegeplan für die Blumenzwiebeln anzufertigen, zumal diese meist gesondert gepflanzt werden (Ernte / Lieferung / Pflanzung im Spätsommer / Frühherbst). Anders die blühend Brust- oder Mannshöhe erreichenden Geophyten – etwa Türkenbund *Lilium henry*i, Kaiserkrone *Fritillaria imperialis* oder Steppenkerze *Eremurus himalaicus*. Wenn auch nur für kurze Zeit, sind es Gerüstbildner, die präzise platziert werden wollen.

Gleiche Arten, gleiche Signaturen?

- Um Irritationen zu vermeiden, wird eine Art/Sorte im gleichen Pflanzplan immer die gleiche Signatur haben.
- Die den Teppich von Immergrün *Vinca minor* (5 cm) überragende Nieswurz *Helleborus foetidus* (40 cm) erhält eine prägnante Einzelsignatur. Anderenorts flächig verwendet, ist eine entsprechende Flächensignatur – Schraffur, Farbfläche oder Raster – sinnvoller.
- Unterschiedlich große Signaturen für die gleiche (Gehölz-)Art informieren über unterschiedliche, nebenher zu vermerkende Liefergrößen.
- In einer Legende erklärte Plansignaturen sind hier schwer wiederzuerkennen, wenn sie aus Platzgründen verkleinert wurden. Schraffuren rücken in der Verkleinerung bis zur Unkenntlichkeit zusammen.

5.3 Planen in Stockwerken

Pflanzenverwendung findet parallel in Fläche und Raum statt. Selbst flächige Teppichpflanzungen haben ihre dominant aufragende Mitte; Wiesen und Rasenflächen den Raum bildenden Gehölzrahmen. Deshalb ist es sinnvoll, Ideenskizzen und Pflanzpläne nicht von links nach rechts zu besetzen, sondern in „Stockwerken“ zu denken und zu planen. Wer „pflastert“, vergisst Raum und Rhythmus! Die Stockwerke entsprechen Strukturebenen, die übereinander liegen und eine Rangordnung haben. Strukturebenen sind zugleich Planungsebenen. Nicht in jeder Pflanzung sind alle Strukturebenen vertreten.

- Übergeordnete räumliche Struktur (große Bäume, Gebäude …),
- räumliche Hauptstruktur (Solitärgehölze, Großstauden, Hecken …),
- räumliche Nebenstruktur (Begleiter, Gruppenstauden, Kleinsträucher …),
- Raumboden (niedrige, flächendeckende Pflanzungen; Bodenbeläge).

In vielen Situationen gibt es bereits übergeordnete räumliche Strukturen: markante Altbäume, mindestens höhere Gebäude. Die **Planung beginnt am Raumboden**, wenn dort Flächenstrukturen dominieren sollen. Wenige größere Pflanzen akzentuieren sie sparsam – das ist der Sprung „nach oben“ in die räumliche Hauptstruktur. Niedrigere Begleiter vermitteln zur Bodenfläche (räumliche Nebenstruktur). Anders die **Planung „von oben“**, die auf Flächenfiguren am Boden keine Rücksicht nehmen muss. Hier gehören die ersten Signaturen den markanten Gerüst- und Raumbildnern in den oberen Stockwerken. Sie sind die „Trittsteine“ für die weiteren Zeichenschritte, die die rangniedrigeren Pflanzen in den nach unten folgenden Ebenen verorten.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Planung in Stockwerken bedeutet:

- höchstmögliche Artenvielfalt auf gleicher Grundfläche,
- dass entsprechend ausgewählte Pflanzen ihre Endhöhe in verschiedenen Raumebenen haben, was Konkurrenz weitgehend vermeiden hilft,
- dass sich die verwendete Pflanzen ungehindert art-/sortentypisch entwickeln können,
- weniger Pflegeaufwand durch effizienten Pflanzeneinsatz – nachträgliches „Ausdünnen" ist seltener nötig,
- eine Rangordnung herzustellen.

Jede Stockwerkspflanzung braucht geeignete „Ober- und Untermieter", die sich – über ästhetische Auswahlkriterien hinaus – in ihren Dimensionen, Wuchsformen und Lichtansprüchen ergänzen: Flächenfiguren bleiben nur unter Hochstämmen und kahlfüßigen Sträuchern sichtbar. Die flächendeckende Pflanzung muss Schatten tolerieren, wenn der Schirmbaum im oberen Stockwerk ein dichtes Laubdach entwickeln wird. Falsch ausgewählt, nehmen zu hoch aufragende Begleiter der Gerüststaude die Dominanz.

5.4 Pflanzenbedarf und Stückzahltabellen

Die in Katalogen gewöhnlich angegebenen von-bis-Spannen für den Pflanzenbedarf je m^2 sind Richtwerte und erfordern eine Entscheidung. Der Pflanzenbedarf ist abhängig von

- der Liefergröße, insbesondere bei Gehölzen,
- dem Ausbreitungsverhalten der Pflanzen (Ausläuferpflanzen: geringere Stückzahl, für Einzelstellung und kleine Gruppen nicht geeignet),
- dem Wuchscharakter der Pflanzen (bei überneigender Wuchsform größere Abstände, „schlank" und unverzweigt aufragende Pflanzen dichter; hochwüchsige Pflanzen in Einzelstellung oder kleineren Gruppen; allein wenig ansehnliche oder nicht standfeste Arten in Gruppen, z. B. *Salvia nemerosa*),
- der art-/sortenspezifischen Zuwachsleistung,
- der standortbedingten Zuwachsleistung (auf ungünstigen Wasser-/Nährstoffmangelstandorten dichter pflanzen),
- den finanziellen Möglichkeiten (die Stückzahlen, Liefergrößen und Pflegemaßnahmen bestimmen: weite Pflanzung spart Pflanzen und erhöht den Pflegeaufwand bis zum Dichtschluss),
- Zeitvorgaben (schnellere Wirkung und Akzeptanz durch Dichtpflanzung: Gartenschauen, öffentliches Grün).

Während die Zahl benötigter Einzelpflanzen in der Regel aus der Anzahl der Signaturen ablesbar ist, müssen die Stückzahlen der flächig verwendeten und flächig – z. B. schraffiert – dargestellten Pflanzen in den Plan eingetragen werden. Das ist erforderlich, weil die gleichen Arten/Sorten oft nicht nur an einer, sondern an mehreren Stellen in unterschiedlicher Anzahl gepflanzt werden sollen. Die Angabe der Gesamtstückzahl in der Legende reicht deshalb nicht aus. Ein Pflanzplan ohne Mengenangaben für Teilflächen ist kaum brauchbar und erfordert Nachfragen. Die sind schwer zu beantworten, wenn die zugrunde gelegten Pflanzabstände nicht anderswo notiert wurden.

Stückzahltabellen „portionieren" Pflanzenmengen übersichtlich. Das ist sinnvoll, wenn gleiche Pflanzenarten in

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

mehreren Teilflächen und jeweils anderen Stückzahlen eingesetzt werden sollen. Im Plan ist eine Kennzeichnung der Teilflächen erforderlich.
Die Situationen:

- Eine „Verlaufspflanzung“, in der Pflanzen, insbesondere ihre Farben „weich“ ineinander übergehen. Die Stückzahltabelle weist neben einer Skizze die (in der fertigen Pflanzung nicht mehr sichtbaren) Segmente aus, in denen die verminderte Stückzahl einer Art durch Mengenzugabe der anderen ausgeglichen wird.
- Mischpflanzungen, die in mehreren Teilflächen mit differenzierten Mengenanteilen der gleichen Arten wiederkehren.
- Teilflächen gleicher Pflanzen, deren Größen voneinander abweichen und unterschiedliche Stückzahlen erfordern. Kommt das häufiger vor, bietet die Stückzahltabelle im Vergleich zum Eintrag der Stückzahlen im Plan den schnelleren Überblick.

5.5 Anschauliche Pflanzpläne überzeugen

Naturgemäß ist der Planer von „seiner“ Pflanzung angetan, die er schon klar vor Augen hat. Potenzielle Auftraggeber müssen noch überzeugt werden. Zuvor brauchen sie eine Vorstellung von dem, was sie erwarten dürfen. Mit der Anschaulichkeit des Pflanzplans für andere steigen die Chancen, ihn auch realisiert zu sehen.

Perspektiven zeigen Ausschnitte insbesondere großräumiger Pflanzungen aus der Sicht des Fußgängers. Jede Perspektive kann sich nur auf einen Betrach-

Tab. 8: Beispiel für eine Stückzahltabelle für ein gemischtes Frühlingsbeet (Staudenpflanzung)*

Art/Sorte	Gesamtstückzahl	Stückzahl pro Teilfläche			
		A	B	C	D
Tulpe ‘White Triumphator’ (weiß, lilienblütig)	300	150	100	50	0
Astrantia major ‘Sunningdale Variegated’ (cremeweiße Blattränder; Blüten blassrosa)	240	100	70	50	20
Euphorbia polychroma (goldgelbe Blütenkuppeln)	240	20	50	70	100
Tulpe ‘West Point’ (lilienblütig, gelb)	300	0	50	100	150

*) Farbverlauf Weiß / Gelb: Die nur im Pflanzplan sichtbare Segmentierung des Pflanzstreifens (A, B, C, D) ermöglicht die Staffelung der Stückzahlen und „weiche“ Farbverläufe im Pflanzbild.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

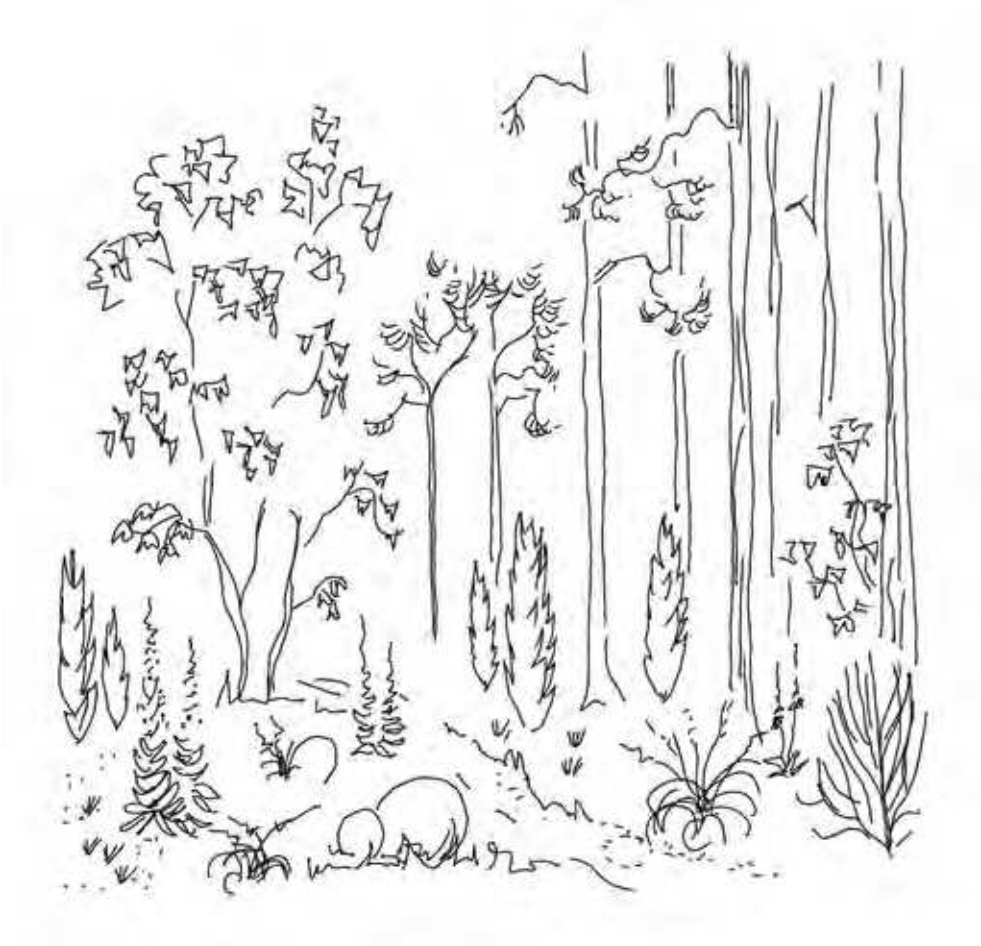
terstandpunkt beziehen, deshalb sind oft mehrere nötig.

Geübte erledigen das mit Handskizzen; die zeichnerische Konstruktion auch am PC ist aufwändiger. Für kleinere Räume, etwa in Hausgärten, ist ein ausgedrucktes Digitalfoto der Ausgangssituation hilfreich und für jeden klar. Auf darüber gelegten Transparentblättern lassen sich im Kundengespräch immer wieder neue Pflanzideen entwickeln. Alternativ – auch zu Bildbearbeitungsprogrammen am PC – kann die Fotovorlage mindestens markante Geländepunkte, damit die Basis für eine Plandarstellung ganz im persönlichen Zeichenstil liefern.

Isometrien entsprechen zwar nicht der Fußgängerperspektive, bieten aber einen einfach anzufertigenden Überblick aus der Vogelschau: Grundrissplan um 30° kippen, alle aufragenden Objekte (Gebäude, Bäume, Hecken etc.) im gleichen Maßstab senkrecht über den Fußpunkten zeichnen. Perspektivische Verkürzungen bleiben unberücksichtigt.

Vegetationsprofile machen die Seitenansicht oder den Schnitt durch eine höhengestaffelte Pflanzung anschaulich. Man wird versuchen, den Wuchscharakter der Pflanzen mit wenigen Strichen auf das Papier zu bringen. Bei Staudenpflanzungen mit ausgeprägter jahreszeitlicher Dynamik stellt man sinnvoll den Zeitabschnitt (Aspekt) dar, der die Pflanzung am besten charakterisiert. Nachlassende Strichstärken und Farbtöne stehen für die „hinteren Reihen".

Farbverteilungspläne zeigen die Flächenverteilung und Deckungsgrade (Mengenanteile) von Farben, die aus einer Pflanzenliste oder dem Ereigniskalender nicht ersichtlich sind. Wenn auch für Saisonpflanzungen (Frühjahr, Sommer) und Rosenbeete je-



Perspektiven vermitteln Einblicke von wichtigen Betrachterstandpunkten aus (nach einer Zeichnung von F. Ehmke).

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Ausgangssituation Gartenhang (Fotovorlage).

weils ein Plan ausreicht, sollten für artenreiche Staudenpflanzungen mit ausgeprägten jahreszeitlichen Veränderungen gegebenenfalls mehrere wichtige Zeitpunkte auf getrennten Plänen dargestellt werden.

Während Farbverteilungspläne abstrahierend vereinfachen, kommen Fotocollagen der meist detailreichen Realität näher. Zusammengestellt aus Abbildungen der geplanten Pflanzen, werden sie gleich verstanden. Größe und Anzahl der Einzelfotos lassen die Bedeutung erkennen, die die beteiligten Arten für das Pflanzbild haben. Fotocollagen aus der Draufsicht verorten die Pflanzen und stellen dann eine aufwändigere Variante des Farbverteilungsplans dar.

Der (fast) letzte Schritt: Als Planender dabei zu sein und die Pflanzen selbst auszustellen, ist für eine erfolgreiche Planrealisierung wichtig. Das maßgenaue Befolgen des Pflanzplanes führt jedoch nicht zwangsläufig zu überzeugenden Ergebnissen: Oft müssen Gerüstpflanzen – auch vom Plan abweichend – mehrfach gerückt werden, bis die Raumbeziehungen vor Ort stimmen. Die bessere Ansichtsseite (das „Gesicht“) groß gelieferter Solitärgehölze weist möglicherweise in die falsche Richtung, wenn sie nicht vor der Pflanzung in die richtige gedreht wurden. Gelegentlich weichen auch Geländemaße von den Planmaßen ab, sodass Flächenstrukturen anzupassen sind.

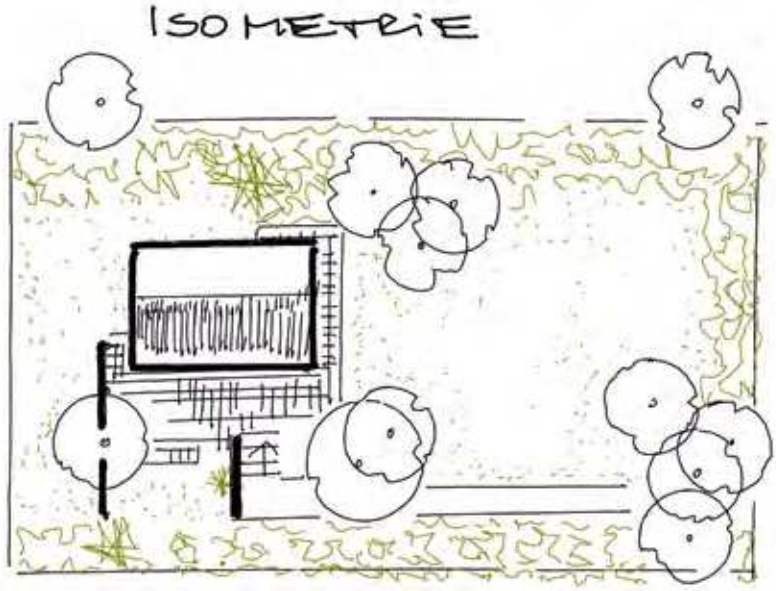
Das anschließende Hineinwachsen der Pflanzung in die „projektierte Reife“ erfordert Korrekturen. Ohne eine überwiegend beobachtende; hier eingrenzende, dort austauschende „Entwicklungspflege“ gelingt ein rundum befriedigendes Vegetationsbild selten. Der Einfluss der konkreten Standortbedingungen auf die Vitalität einzelner Arten ist im Vorfeld nicht vollständig einschätzbar – das macht Pflanzplanung so spannend.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Deckblatt Frühling.

Deckblatt Sommer.

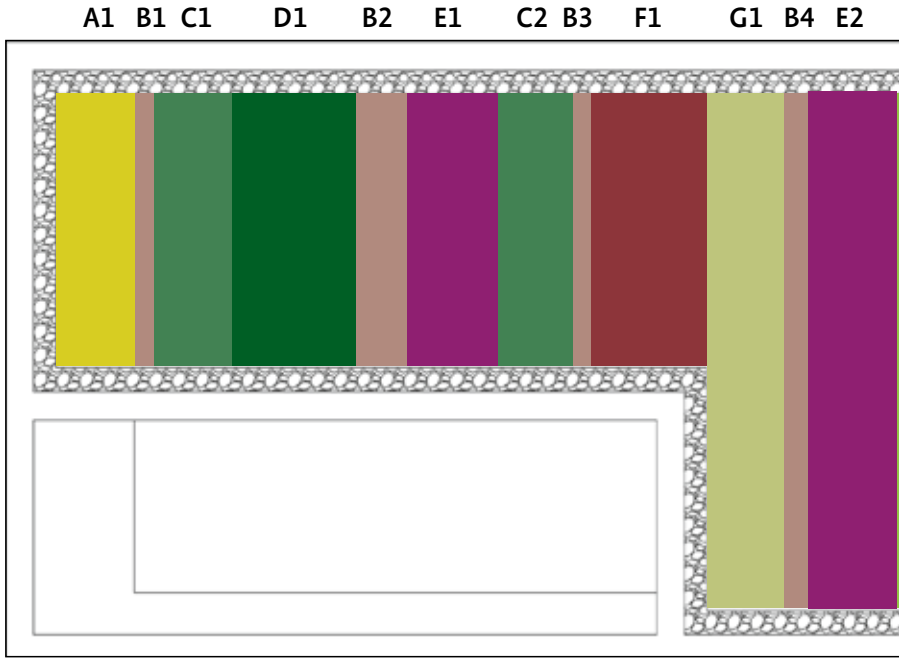
© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51



Die Isometrie liefert einen anschaulichen Überblick aus der Vogelschau.

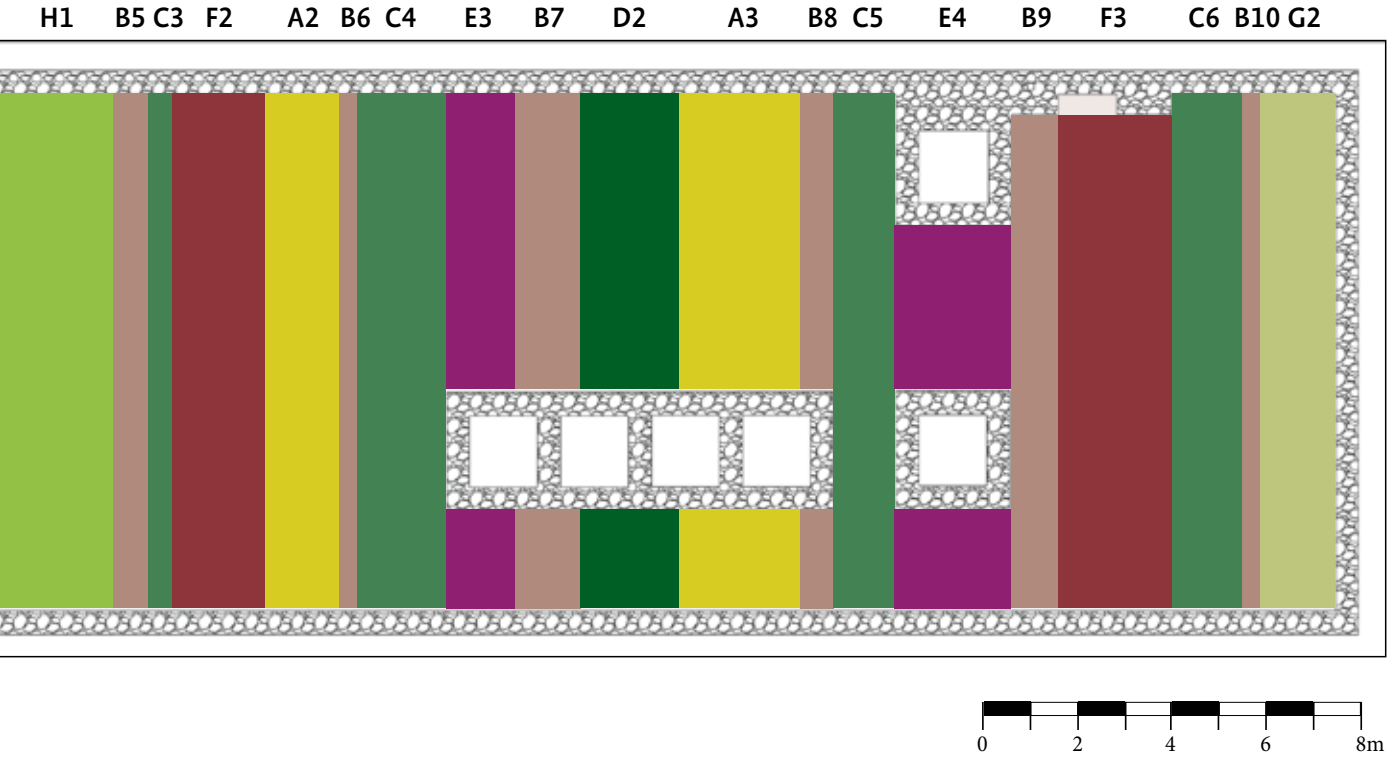
„Line up“ Pflanzplan für eine extensive (dünnschichtige) Dachbegrünung Blockpflanzung, Farbverteilung im Sommer.

A1–A3:	gelbgrün	*Sedum reflexum* ‘Angelina’
B1–B10:	hellbraun	Kiesschüttung
C1–C6:	graugrün	*Sedum cyaneum*
D1–D2:	dunkelgrün	*Sedum spurium* ‘Album Superbum’
E1–E4:	violett	*Sedum hispanicum*
F1–F3:	rotbraun	*Sedum spurium* ‘Voodoo’
G1–G2:	hellgelbgrün	*Sedum acre* ‘Yellow Queen’
H1:	hellgrün	*Sedum hybridum*



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Vegetationsprofil.



© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:51

Fotocollagen machen Pflanzbilder – hier im Frühling, Sommer und Herbst – für jedermann anschaulich.

Hermann von Pückler-Muskau schreibt in einem Brief vom 15. April 1846 an den Sachsen-Meiningischen Hofmarschall von Minutoli:

„… aber so oft ich den mir übersandten Plan in die Hand nahm, überzeugte ich mich immer mehr, daß dieser nur, wenn ich selbst zu Ort und Stelle bin, zu einem genügenden Resultat führen kann. … Alle Anlagen dieser Art, die von fernher auf Papier gemacht werden, mißlingen stets, theils durch Irrthumsfehler dessen, der den Plan auf eine immer halb imaginäre Art machen muß, theils durch Fehler der Ausführenden, die ihn nicht recht verstehen, oder durch Schwierigkeiten, die dem Planmacher unbekannt oder nicht klar sind, gehindert werden, und dann nicht mehr wissen, was sie thun sollen.“

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Anhang

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Verwendete und weiterführende Literatur

Arnheim, R.: Kunst und Sehen. Walter de Gruyter Verlag, Berlin / New York, 1978.

Barlage, A. und von Berger, F. M.: Das große Buch der Stauden. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2011.

Bärtels, A.: Enzyklopädie der Gartengehölze. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2001.

Bärtels, A.: Gehölze von A–Z. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2009.

Bendfeldt, K.-D. und Bendfeldt, J.: Zeichnen und Darstellen in der Freiraumplanung. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2002.

Biesalski, E.: Pflanzenfarben-Atlas. Beuth Verlag, Berlin, 1966.

Billington, J.: Architectural Foliage. Shape, Form and Texture of Foliage Plants in Garden Design. Ward Lock Ltd., London, 1991.

Billington, J.: Farbe für den Garten. BLV Buchverlag, München, 2002.

Borchardt, W.: Farbe in der Gartengestaltung. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2008.

Borchardt, W.: Handbuch Pflanzen im Garten- und Landschaftsbau. Patzer Verlag, Berlin / Hannover, 2010.

Bos, T.: Farbe Grün. Ein Nachschlagewerk für eine dendrologisch bewusste Farbanwendung. Ebben Baumschuler, Cuiijk, 2008.

Braem, H.: Die Macht der Farben. Langen Müller / Herbig, München, 2004.

Breloer, H.: Bäume, Sträucher und Hecken im Nachbarrecht. Thalacker Verlag, Braunschweig, 1998.

Bürki, M.: Bildatlas Sommerblumen. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2003.

Clouston, B. (Hrsg.): Landscape Design With Plants. Heinemann Verlag, London, 1977.

Crowe, S.: Garden Design. Garden Art Press, Suffolk, 1994.

Darke, R.: Enzyklopädie der Gräser. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2010.

Ehmke, F. in Miessner, E.: Das Heidegartenbuch. Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1970.

Emerson, R. W.: Von der Schönheit des Guten: Betrachtungen und Beobachtungen. Diogenes Verlag, Zürich, 1992.

Erhardt, W., Götz, E., Bödeker, N. und Seybold, S.: Zander – Handwörterbuch der Pflanzennamen. 18. Aufl., Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2008.

Foerster, K.: Warnung und Ermutigung. Union Verlag, Berlin, 1960.

Frieling, H.: Mensch und Farbe. Verlag Wilhelm Heyne, München, 1981.

Gang Chen: Planting Design Illustrated. Outskirts Press, Denver / Colorado, 2007.

Hansen, R. und Stahl, F.: Die Stauden und ihre Lebensbereiche. 1. Aufl., Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1981.

Hansen, R. und Stahl, F.: Die Stauden und ihre Lebensbereiche. 5. Aufl., Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1997.

Hattatt, L.: Gärten farbig gestalten. Parragon Verlag, Köln, 2004.

Henz, T.: Gestaltung städtischer Freiräume. Patzer Verlag, Berlin / Hannover, 1984.

Herrmanns, H.: Über Gestaltqualität. In: Garten und Landschaft 5, 1987.

Hieke, K.: Praktische Dendrologie. Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin, 1989.

Hobhouse, P.: Farbe im Garten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2000.

Hofmeister, K. und Brand, C.: Gärten in Blau. Callwey Verlag, München, 2001.

Itten, C.: Farbe und Kommunikation. Seemann Verlag, Leipzig, 2006.

Jäger, H.: Katechismus der Ziergärtnerei. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig, 1889.

Jelitto, L., Schacht, W. und Simon, H.: Die Freiland-Schmuckstauden. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2002.

Joyce, D.: Blattschmuck im Garten. Formen, Farben und Strukturen. BLV Buchverlag, München, 2001.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Kalusok, M.: Schnellkurs Gartenkunst. Dumont Verlag, Köln, 2003.
Karmazin-Kakowski, W.: Pflanzenkompositionen in Dur und Moll. In: Garten und Landschaft 10, 1981.
Keen, M.: Colour Your Garden. Conran Octopus Ltd., London, 1994.
Keil, G. und Becker, J.: Die Kunst der Beete. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 2003.
Keller, H. und Gerke-Puck, E.: Grundlagen der Garten- und Freiraumplanung. Verlag Paul Parey, Berlin/Hamburg, 1993.
Kingsbury, N.: Dramatic effects with architectural plants. Reed International Books Ltd., London, 1996.
Kircher, W.: Wasserpflanzen für den Garten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1996.
Köhlein, F.: Dauerhafte Gärten und langlebige Stauden. Obst- und Gartenbauverlag, München, 2005.
Kühn, N.: Neue Staudenverwendung. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2011.
Lange, W.: Der Garten und seine Bepflanzung. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1913.
Lange, W.: Gartengestaltung der Neuzeit. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig, 1907.
Laub, G.: Denken verdirbt den Charakter. Alle Aphorismen. Sanssouci Verlag, München, 1996.
Lawson, A.: Das Gartenbuch der Farben. Ellert & Richter Verlag, Hamburg, 1997.
Lloyd, C.: Faszination Farbe im Garten. Callwey Verlag, München, 2002.
Lord, T.: Borders – Blumenbeete und Rabatten. BLV Verlagsgesellschaft, München, 1995.
Lord, T.: Enzyklopädie der Pflanzenkombinationen. Knaur Verlag, München, 2003.
Maass, H.: Wie baue und pflanze ich meinen Garten. Bruckmann Verlag, München, 1929.
Meyer, G.: Lehrbuch der schönen Gartenkunst. W. Ernst & Sohn Fachverlag, Berlin, 1895.
Milchert, J.: Das Tao des Gartens. In: Das Gartenamt 3, 1995.
More, D. und White, J.: Die Kosmos-Enzyklopädie der Bäume. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 2005.
Müller, H.: Mind Mapping. Haufe Verlag, Freiburg, 2010.
Nies, D.: Zeichnen in der Gartengestaltung. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2008.
Orel, C.: Der neue Blumen- und Staudengarten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2004.
Pasternak, B.: Doktor Schiwago. S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 2006.
Petzold, E.: Landschaftsgärtnerei. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig, 1862.
Plomin, K.: Der vollendete Garten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1975.
Pope, N. und Pope, S.: Planting with Colour. Conran Octopus Ltd., London, 2002.
Robinson, N.: The Planting Design Handbook. Ashgate Publishing Ltd., 2011.
Roloff, A. und Bärtels, A.: Gartenflora, Band 1: Gehölze. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1996.
Rothmaler, W.: Exkursionsflora von Deutschland, Band 5: Krautige Zier- und Nutzpflanzen. Springer Verlag, Berlin/Heidelberg, 2008.
Schiller, H.: Die Verwendung der Pflanze in Garten und Park. Verlag Paul Parey, Berlin/Hamburg, 1952.
Schiller, H.: Gartengestaltung. Verlag Paul Parey, Berlin/Hamburg, 1958.
Schneider, K.: Deutsche Gartengestaltung und Kunst. Carl Scholtze Verlag, Leipzig, 1904.
Schneider, K.: Landschaftliche Gartengestaltung. Carl Scholtze Verlag, Leipzig, 1907.
Scott, C. S.: Professional Planting Design. John Wiley & Sons, Hoboken/New Jersey, 2007.
Symes, M.: A Glossary of Garden History. Shire Publications Ltd., Princes Risborough/Buckinghamshire, 2006.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Thomas, H. und Wooster, S.: Grundkurs Pflanzendesign. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2009.
Urban, H.: Ein weißer Garten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2006.
Urban, H.: Taschenatlas Pflanzen für den weißen Garten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2006.
Urban, H.: Taschenatlas Blaue Pflanzen für den Garten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2007.
Vaucher, H.: Baumrinden. Aussehen, Struktur, Funktion, Eigenschaften. Naturbuch Verlag, Augsburg, 1997.
Verey, R.: Formen und Farben im Garten. Otto Mayer Verlag, Ravensburg, 1991.
Vollmar, K.: Die faszinierende Welt der Farben. Ein Glossar von A–Z. ars momentum, Witten, 2009.
von Goethe, J. W. in Schmölders, C.: Mit Goethe durch den Garten. Insel Verlag, Frankfurt a. M., Leipzig 1996
von Pückler-Muskau, H. in Assing, L.: Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten H. v. Pückler-Muskau. Berlin 1874–1876. Europäischer Literaturverlag, Bremen 2011.
von Sckell, F. L.: Beiträge zur bildenden Gartenkunst. München, 1825. Nachdruck: Werner Verlag, Worms 1998.
Warda, H.-D.: Das große Buch der Garten- und Landschaftsgehölze. Bruns Pflanzenexport GmbH, Bad Zwischenahn, 2001.
Welsch, N. und Liebmann, C. C.: Farben: Natur, Technik, Kunst. Spektrum Verlag, Heidelberg, 2011.
Wilson, A.: Contemporary color in the landscape. Timber Press, Portland / London, 2011.
Wimmer, C. A.: Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Verlag der Kunst, Dresden, 2001.
Wittich, U. in Herrgen, T.: Im Westen viel Neues – Frankfurt baut um. In: GrünFORUM.LA 6, 2005.
Woessner, D.: Das praktische Rosenbuch. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1996.
Zimmermann, A. (Hrsg.): Landschaft konstruieren. Birkhäuser Verlag, Basel, 2011.
Zitzmann, L. (Hrsg.): Dokumente zur visuell-gestalterischen Grundlagenausbildung. Hochschule für industrielle Formgestaltung, Halle / Burg Giebichenstein, 1984 bis 1987.

Bildquellen

Fotos:

Janulionyte, Egle: Seite 277
Pacalaj, Cornelia: Seite 160
Vogel, Kerstin: Seite 109 oben
Zugwurst, Daniel: Seite 308, (alle)

Alle anderen Fotos stammen vom Autor.

Zeichnungen:

Dill, Antje: Seite 288 / 289
Droese, Mirko und Möbius, Josephine: Seite 306 / 307
Meinecke, Kerstin: Seite 280 / 281, 284, 286 / 287, 293

Alle anderen Zeichnungen fertigte Wolfgang Borchardt.

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Register

A
Akzeptanzarten 271
Allee 174
Alpinum 219
Anforderungsprofile 279
Anordnung 90
Arbeitspläne 290
Aspekt 73, 237
Aspektbildner 238
Aspektpflanzungen 237, 240, 285
Ausblicke 144
Ausläufer 206

B
Baumblock 124, 177
Bäume 170
Baumfenster 146, 177
Baumhain 183
Baumkreis 181
Baummassiv 182
Baumpaar 21, 176
Baumpergola 171, 181, 201
Baumreihe 123, 171
Baumrotunde 181
Baumsaal 178
Baumtor 21, 92, 177
Baumtunnel 201
Baumwände 160
Baumzirkel 181
Beetrosen 253
Beetstauden 206
Begleiter 210
Berceau 199
Big Bonsais 29
bildhafte Gestaltung 94
Blau 37
Blockpflanzung 227, 241
Blühzeiten 73
Bodendecker-Rosen 254
Bogengang 199
Bogengräser 22
Bogenpflanzen 22, 111
Boskette 178
Braun 46

C
Chamaephyten 208
Climber 251
clump 182
Coppicing 34
C-Strategen 76, 213

D
Demonstrationspläne 291
Dichtestufen 68
Differenzierung 122
Dimension 10
Direktsaaten 259
Dreieckskomposition 99, 184
Dreiklang 108
Driftpflanzung 228
Durchblicke 144

E
Edelrosen 253
Einartbestand 226
Einblick 144
Einjährigenwiesen 271
Einzelpflanze 187
elementare Kontrastpaare 104
Englische Rosen 251
Entwicklungspflege 305
Erdschürfestauden 206
Ereignisbäume 75, 188
Ereigniskalender 285

F
Fächerallee 175
Farbe 30
Farbkarten 32
Farbkontraste 104
Farbkreis 32
Farbkugel 32
Farbperspektive 30, 37
Farbverteilungsplan 303
Felsmatten 218
Felssteppen 216, 217
Fernwirkung 188
Figur-Grund-Kontrast 104, 192
Flächenfiguren 260
Flächenfigurpflanzung 64, 226
Flächen-Linien- Kontrast 221
Flächenstrukturen 64, 298
Floribunda-Rosen 253
Folgestaudenpflanzung 210, 243
Formcharaktere 12
Fotocollagen 305
Freiräume 132
Freiraumstrukturen 196
frei wachsende Hecken 160
Frühfärber 73
Frühjahrsflor 261
Frühlingsrosen 250
Füller 77, 210, 236
Fünfer-Verband 179

G
Gabionenmauern 170
Gartenmauern 170
Gebüsche 151
Gehölze 130
Gelb 42
Genotyp 10
Geophyten 208, 210, 236, 243
Gerüstbildner 209, 266, 285
Geselligkeitsstufen 232
Gitternetze 296
Goldene Schnitt 99
Grau 55
Grenzlinien 196
Grenzpunkte 177, 196
Großstauden 206

H
Habitus 10
Hagebutten 248
Haselhain 186
Hausbaum 190
Hecken 151
Heide 216
Hell-Dunkel-Kontrast 104
Hemikryptophyten 206
Herdenpflanzungen 230
Hintergrundbaum 198
Historische Rosen 250
Hochstämme 191
Horizontalformen 16

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Horizontal-Vertikal-Kontrast 221
Horstgräser 206
Horststauden 206

I
Ideenskizzen 279
Illusionisten 220
Inselbeet 231
Isometrie 303

K
Kalt-Warm-Kontrast 104
Kegelformen 20
Kerngruppenpflanzung 234
Klein-Groß-Kontrast 104
Kleinstrauchrosen 254
Kletterrosen 251
Knollen 208
Komplementärfarbe 32
Komplementär-Kontraste 106
Kontraste 102
Konturen 57, 113, 116
Kontur-Kontur-Kontraste 117
Kontur-Textur-Kontrast 115
Körperfarben 30
Kreuzstellung 179
Kriechstauden 208
Kugelform 15, 110
Kulissenbäume 17
Kulturstauden 206, 224

L
Landschaftsalleen 176
Laubenallee 175
Laubenbäume 24
Laubengang 199, 201
lebende Sichtschutzwand 170
lebender Gitterzaun 159
Lebensbereich Beet 224
Lebensbereiche 210
Lebensbereich Freiflächen 214
Lebensbereich Gehölz 212
Lebensbereich Gehölzrand 213
Lebensbereich Wasser 220
Lebensbereich Wasserrand 219
Lebensformen 206
Lebensraumtypen 221
Leitfarben 90
Leitpflanze 123
Leitstauden 238
Lichtfarben 30
Lichtwerte 30, 98
Lieferqualität 191, 295
Lila 41
Linien-Flächen-Kontrast 104
Luftperspektive 30

M
Magenta 40
Maßstab 290
Mauerkronen 218
Metrik 91
Millefleurs 260, 271
Mind Mapping 279
Mischpflanzungen 235
Mittelgrundbaum 198
Mixed Border 266
Moorsenken 217
Mosaikpflanzungen 230
Motto 278

N
Nachbarrecht 171
Nahwirkung 188
Natural Color System 32
Negativ-Positiv-Kontrast 104
Nostalgie-Rosen 251
Nuttery 186

O
Obstschnitthecken 159
Orange 44

P
Pergola 199
Perspektivallee 141, 175
Perspektiven 302
Pfeilerstauden 21, 111, 206, 240
Pflanzenbedarf 301
Pflanzplan 276, 290
Pflanzsommerblumen 259
Phänotyp 10
Physiognomie 12
Pink 40
Plansignaturen 290
Planungsmuster 225
Platzhalter 77
Polsterstauden 206
Polyantha-Rosen 253
Positivliste 285
Prachtstauden 206
Präriestauden 216
Primzahlsetzung 100, 184
Provokation 125, 245
Purpur 40

Q
Qualitätskontrast 90, 109
Quincunx 179

R
Rabatte 224, 231
Rambler 251
Rangordnung 87
Ranker 201
Rankgehölze 167
Rankgerüste 167
Rasterpflanzung 242
Raumbegrenzungen 132
Raumfolgen 148
Raumstrukturen 61
Raumübergänge 149
Raumwahrnehmung 146
Reihung 91
relative Standortkonstanz 210
Relief 146
Rhizome 208
Rhythmus und Differenzierung 118
Rosa 34
Rosen 246
Rosenbegleiter 253
Rosettenstauden 206
Rot 32
R-Strategen 77
Rundpergola 199

S
Saatsommerblumen 269
Sandfluren 217
Sättigungsgrad 31
Sättigungsstufen 32
Säulenbäume 169
Säulengehölze 19, 111
Saumpflanzung 231
Schaftstauden 206
Schlinger 167, 201
Schnitthecken 152
Schotterpflanzungen 217
Schwarz 48
scribble 279
Seitenförderung 153
Selbstklimmer 167, 201
Sichtachsen 144

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Sichtschutzwände 167
Signalbäume 196
Skulpturpflanzen 28
Skulpturpflanzengarten 29
Solitärgehölz 187
Solitärstauden 209
Sommerbepflanzung 263
Sommerblumen 256
Spaliere 170
Spitzenförderung 153
Spreizklimmer 169, 201
S-Strategen 77
Stammbüsche 170, 191
Standorttoleranz 210
Stauden 206
Staudensaum 213
Steigerung 123
Steinanlagen 217
Steinfugen 218
Steppenheide 216
Strategietypen 76
Strauchrosen 248
Streupflanzung 240
Struktur 61, 116
Struktur-Struktur-Kontrast 118
Strukturstufen 61
Stückzahltabellen 301
Sukzession 72
Symbolpflanzen 10

T
Tee-Hybriden 253
Texturen 66, 116
Texturkontraste 70
Texturstufen 66
Textur-Textur-Kontraste 118
Tonwerte 32
Tonwertstufen 106
Topiary 28
Trauerbäume 24

U
Überhänger 24, 112, 251
ungeschnittene Hecke 160

V
Vegetationsdynamik 72
Vegetationsprofil 303
Verlaufspflanzung 243
Vertikalformen 19
Verwendungstypen 208
Vierer-Verband 178
Violett 40
Vordergrund 140
Vordergrundbaum 198

W
Wechselflor 256
Wegestern 192
Weiß 53
Wiederholung und Steigerung 118
Wildrosen 247
Wildstauden 206, 225

X
Xerophyten 214

Y
Y-Stellung 100, 184

Z
Zeigerbaum 21
Zuordnung 86
Zweiklänge 106
Zwiebeln 208

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden DI, Jun 2nd 2020, 14:52

Die in diesem Buch enthaltenen Empfehlungen und Angaben sind vom Autor mit größter Sorgfalt zusammengestellt und geprüft worden. Eine Garantie für die Richtigkeit der Angaben kann aber nicht gegeben werden. Autor und Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden und Unfälle.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Eugen Ulmer KG
Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart (Hohenheim)
E-Mail: info@ulmer.de
Internet: www.ulmer.de
Lektorat: Dr. Angelika Jansen, Birgit Schüller
Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
Innenlayout und DTP: Lohse Design, Heppenheim
Reproduktion: Medienfabrik, Stuttgart
Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck, Wemding
Printed in Germany

ISBN print 978-3-8001-7844-5
ISBN web 978-3-8001-9072-0

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Staudenmischpflanzungen

für die Praxis

Staudenmischpflanzungen.
Praxis, Beispiele, Tendenzen.
Axel Heinrich, Uwe J. Messer. 2012.
224 Seiten, 96 Farbfotos, 7 Tabellen,
geb. ISBN 978-3-8001-7586-4.

- **Entwicklung, Grundlagen, Aufbau und Idee der Staudenmisch-pflanzungen**
- **Ausführlicher Praxisteil**
- **Beispiele umgesetzter Projekte in Deutschland und der Schweiz**
- **Umfangreiches Glossar mit Fachbegriffen**

Mit diesem Handbuch steht Ihnen ein umfassendes Werk zum Umgang mit Staudenmisch-pflanzungen für das öffentliche, halböffentliche und private Grün zur Verfügung.

Ganz nah dran. Ulmer

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Das Lehr- und Handbuch

Baukonstruktionslehre für Landschaftsarchitekten.
Ingrid Schegk, Wolfgang Brandl.
2., aktualisierte Auflage 2012.
608 Seiten, 185 Farbfotos auf Tafeln,
382 Schwarzweißabbildungen, geb.
ISBN 978-3-8001-7701-1.

- **Fundiertes Fachwissen anschaulich dargestellt**
- **Methodische Hilfen zur konstruktiven Planung**
- **Zahlreiche Projektbeispiele**

Dieses Werk bietet Ihnen umfassendes Wissen zu den Schwerpunkten „Bauen mit Steinen“, „Konstruieren mit Holz und Stahl“ und „Flächen und Schichten“ begleitet von fundierten Informationen über Baustoffe, Grundlagen zur Statik und methodischen Hilfen zur konstruktiven Planung und Detaillierung.

Verwendung von Holz im Garten- und Landschaftsbau.
Mehdi Mahabadi, Stefanie Kathrin Hachenberg. 2010. 288 Seiten,
684 Abbildungen, 250 Farbfotos,
260 Zeichnungen, geb.
ISBN 978-3-8001-5920-8.

Ulmer **www.ulmer.de**

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Dynamische Pflege von Grün

Grünflächen-Pflegemanagement.
Dynamische Pflege von Grün.
Alfred Niesel (Hrsg.). 2. Auflage 2011.
276 Seiten, 120 s/w-Fotos,
40 Zeichnungen,
geb. ISBN 978-3-8001-7555-0.

- **Das Standardwerk für Unterhaltung und Weiterentwicklung von grünbestimmten Freianlagen**
- **Anleitungen für bau- und vegetationstechnische Maßnahmen**

Dieses Buch definiert und beschreibt das Grünflächen-Pflegemanagement und ordnet es in das Gesamtfeld des Facility Managements ein. Es werden Anleitungen für bau- und vegetationstechnische Maßnahmen der dynamischen Grünflächenpflege gegeben und rechtliche, technische, ökonomische und organisatorische Instrumente der dynamischen Grünflächenpflege vorgestellt. Die 2. Auflage wurde u.a. ergänzt um die Vermögensbewertung von grünen Freiflächen.

Ganz nah dran. Ulmer

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Petra Pelz – Landschaftsarchitektin aus Leidenschaft

Faszination Weite.
Die modernen Gärten der Petra Pelz.
Petra Pelz, Ulrich Timm. 2013.
192 Seiten, 160 Farbfotos,
4 Zeichnungen, geb. mit SU.
ISBN 978-3-8001-7683-0.

- **Ein ganz persönliches Porträt der großen Landschaftsarchitektin**
- **Exzellente Bilder inspirieren bei der eigenen Gartengestaltung**
- **15 moderne Privat- und Schaugartenprojekte**

Erleben Sie in diesem Buch die Werkschau der kreativen Landschaftsarchitektin Petra Pelz, die auf Basis natürlicher amerikanischer Prärielandschaften ein eigenes und völlig neues Planungsprofil für öffentliche Anlagen und private Gärten entwickelt hat.

Filigrane Leichtigkeit.
Außergewöhnliche Gräsergärten entdecken. Philippe Perdereau, Didier Willery. 2012. 168 Seiten, 185 Farbfotos, Flexcover.
ISBN 978-3-8001-7772-1.

Ulmer **www.ulmer.de**

© Dies ist urheberrechtlich geschütztes Material. Bereitgestellt von: SLUB Dresden Di, Jun 2nd 2020, 14:52

Pflanzenverwendung für alle, die mehr darüber wissen wollen

Das instruktive und umfassende Kompendium für die Gestaltung mit Pflanzen: Ausgehend von ästhetisch wichtigen Pflanzenmerkmalen – Habitus, Farben, Texturen, Strukturen, Konturen – wird Gestaltungsmethodik anschaulich vermittelt. Die Schaffung und Gliederung von Freiräumen durch Bäume und Sträucher ist ebenso Thema, wie die Verwendung von Stauden, Sommerblumen und Rosen. Das abschließende Kapitel schlägt einen breit anwendbaren Planungsalgorithmus vor, der den Weg von der ersten Ideenskizze bis zum Pflanzplan ebnet; hin zu Pflanzenkompositionen, die berühren und begeistern.

Das Buch wendet sich an eine breite Zielgruppe von Pflanzenanwendern: Auszubildende und Fachschüler im GaLaBau, Studierende der Landschaftsarchitektur und angrenzender Fachbereiche (Architektur, Stadt- und Raumplanung, Umwelt), Freiraumplaner, Unternehmen des GaLaBaus.

Ulmer www.ulmer.de